



22888

Mag. St. Dr.

P

5
A

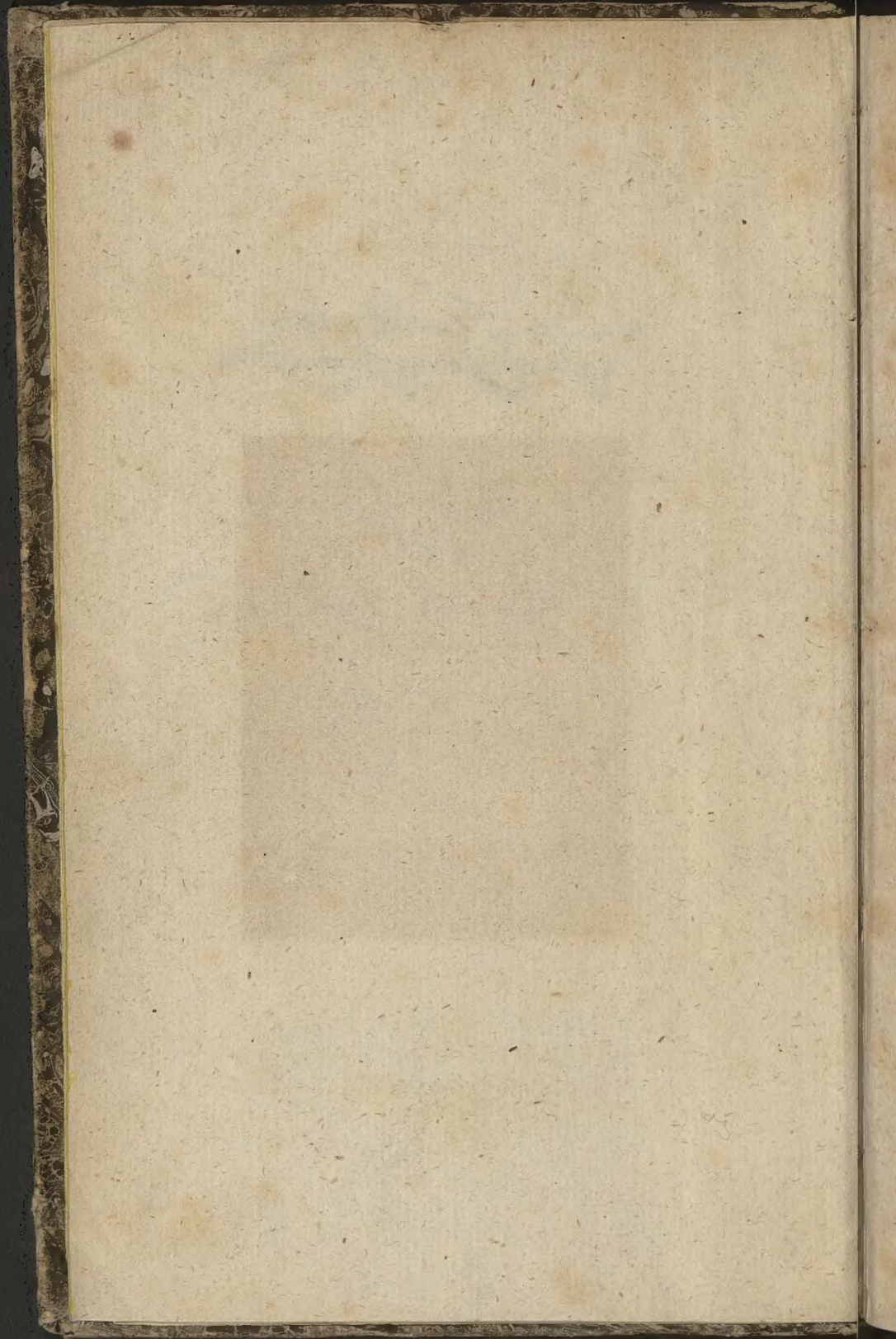
Bachyn



Mist. 377

~~5000~~





Vom Entstehen
und
Untergange
der
Polnischen Konstitution

vom 3ten May 1791.

Non autores, sed rationum momenta quaerenda sunt.

Cicero.

1 7 9 3.

13

22888

V o r r e d e.

Die Unwahrheiten, womit man die Konstitution vom 3ten May, die Verläumdungen, womit man den letzten Reichstag, die Schmähungen, womit man die polnische Nation, weil sie nach Ordnung und Ruhe strebte, seit Jahresfrist verunglimpft hat, übertreffen noch jene boshaften Vorwürfe, welche Phädrus in seiner ersten Fabel, an die, welche aus erdichteten Ursachen die Unschuld unterdrücken, so witzig beschrieben hat *).

Die Epoche dieser politischen Schändungen eröffneten, zugleich mit dem Unglücke Polens, die russischen und preussischen Deklarationen; ingleichem die Universale und Orakelsprüche der targowitscher Rotte, oder, wie sie sich selbst nennt, der Generalkonföderation beyder Nationen. Die beyden erwähnten Mächte wollen nicht,

* 2

dafs

*) Es ist hier die Rede von der Fabel des ersten Buchs: *Ad rivum eundem lupus et agnus venerant.* Die Anwendung auf die Unterdrücker der Unschuld lautet so:

*Haec propter illos scripta est homines fabula,
Qui fideis causis innocentes opprimunt.*

daß die Welt ihre Raubfucht, Gewaltfameit und Trug beym rechten Namen nennen soll; auch die Rädelsführer der targowitscher Bande, die thätigen Werkzeuge der russischen Arglist, weichen vor ihrer wahren Gestalt zurück, vor dem Namen der Anführer zum Verderben des Vaterlandes. Daher wird nun die Konstitution vom 3ten May der Lehre der Demokratie; bisweilen aber auch, welch ein Widerspruch! von ebendenselben Leuten der Einführung des Despotismus; der Reichstag der Brüderschaft mit den Iakobinern; die so vernünftige Nation der Verirrung, oder der Liebe zur Anarchie, in allen öffentlichen Schriften, ohne Erweis und der Wahrheit zum Hohn, angeklagt.

Der Anfall auf Polens guten Namen zieht bereits Anmaßungen des Eigenthums, der Unabhängigkeit desselben nach sich; und was noch mehr ist, führt im Völkerrechte den Brauch ein, jede Wegnahme eines fremden Reichs, unter dem Vorwande irrige Meynungen auszurotten, und dagegen das Volk zu gefunden zu bekehren, à la Mahomet für rechtmässig zu erklären. Die übertriebensten Grundsätze der Freyheit, worüber die Mächtigen der Erde so sehr wimmern und geifern, sind

sind wahrlich! für die Menschheit im Ganzen weniger schrecklich, als dieser einzige Grundsatz des Despotismus. So fiel aller Schutz des Völkerrechts dahin; und Nationen und Regenten müssen vor den fürchterlichsten Folgerungen zittern. Denn wenn man aus so unwürdigen, so unverschämten Gründen gegen die Verfassung einer Regierung, die Staaten eines Reichs, die Unabhängigkeit eines Volks losgehen darf; wenn die Verbindung von ein Paar Despoten ungeahndet Reiche und Völker zerschellen wird: welche Verfassung, welches Land in Europa, kann sich vor ihrer Gewaltthätigkeit auch nur einen Augenblick sicher dünken?

Wer die an Polen geübte Gewaltthätigkeit für die einzige und letzte hält, irrt. Wenn in jeder Gesellschaft die Unempfindlichkeit der Mitglieder bey der Kränkung eines von ihnen, das Band der Einheit schwächt; so verletzt auch die Gleichgültigkeit der Staaten und Völker, bey der einem von ihnen gethanen Gewalt, das heiligste Band, das Band der großen Gesellschaft des Menschengeschlechts.

In dieser Ueberzeugung nun halten wir ein Werk, das die neusten Begebenheiten in Polen nach der Ordnung aufstellt; bloß solche Sachen vorträgt, die der Aufmerksam-

VI

samkeit würdig sind; der Verläumdung keine Zeit läßt vollends auszugähren; die raubfüchtigen Unterdrücker und die Ver-
räther des Vaterlandes mit treuem Pinsel nach dem Original kopirt, für eine dem Bürger ehrenvolle Arbeit, die das unterdrückte Polen fordert, und das Ausland wünscht.

Bewohner freyer und nicht freyer Staaten! Dräuend hieß uns die Uebermacht schweigen *); aber wir wollen mit euch reden. Sie sucht ihre Unwürdigkeit hinter der Hülle der Unwissenheit zu verstecken; aber wir wollen sie zur Schau ausstellen: sie wünscht vergessen und übersehen zu werden; wir appelliren, nicht in einer Privatsache, an euren Richterstuhl, an euer Naturgefühl.

*) Zum Beweise davon ist es hier genug die Verbote der targowitscher Rotte, Klagen gegen ihre Handlungen in die öffentlichen Akten zu bringen, anzuführen; die Verbote der Zeitungen und freyen öffentlichen Schriften; die Einführung der Censuren in den Druckereyen, der Revisionen in den Buchläden; das Belauern der Privatgesellschaften; das Auffangen der Briefe; die besondre russische Kriegspolizey über das häusliche Leben der Bürger.

Erfter Theil.

Vom Entstehen
der
Polnischen Konstitution

vom 3ten May 1791.

Inhalt des ersten Theils.

Erstes Kapitel.

Recht und Bedürfnis der Nation, eine neue Konstitution zu gründen. P. 1

Zweytes Kapitel.

Begriff von den Konföderationen in Polen. Umstände, unter denen sich die Konföderation im Jahre 1788 verband; ihr Zweck, und ihre Verschiedenheit von andern. 21

Drittes Kapitel.

Von der Theilnahme des Königs von Preussen an der Revolution in der polnischen Staatsverfassung, und an den Handlungen des Konstitutionsreichstags. 42

Viertes Kapitel.

Von den Hindernissen und Verzögerungen, welche die russischen Partisane den Reichstagsarbeiten in den Weg legten. 79

Fünftes Kapitel.

Von der Deputation für die Regierungsform und ihrem Einflusse auf die Handlungen des Reichstags; besonders auf das Werk der Konstitution. 137

Sechstes Kapitel.

Vorbereitungen des Königs zu dem Projekt über den Regierungsbefehl. Beschreibung des 3ten Mays. Konstitution vom 3ten May. 167

Siebentes Kapitel.

Vertrauen der Nation zum Reichstage. Meynung der Eingebornen und Fremden von der Konstitution. Sanktion derselben. Wirkungen, die aus ihr entsprangen. 232

Achtes Kapitel.

Kann man die Beschlüsse des Konstitutionsreichstags der Einführung des Despotismus oder der Demokratie beschuldigen? 268.

Vom Entstehen
der polnischen Konstitution

vom 3^{ten} May 1791.

ERSTER THEIL.

Erstes Kapitel.

*Recht und Bedürfnis der Nation, eine neue
Konstitution zu gründen.*

Dass jede Nation frey und unabhängig ist, dass sie das Recht hat, sich eine Regierungsform zu geben, welche sie für die beste hält, dass kein fremder Staat befugt ist, sich in ihre Verfassung zu mischen; dies ist der erste und wichtigste Grundsatz des Völkerrechts; dies leuchtet bey dem Lichte unsers Jahrhunderts einem jeden so in die Augen, dass es gar keiner Beweise bedarf. Eine Nation, die nicht das Recht hat, sich selbst zu regieren, ist keine Nation; eine Nation, die unter einer Garantie steht, welche

A ein

Inhalt des ersten Theils.

Erstes Kapitel.

Recht und Bedürfnis der Nation, eine neue Konstitution zu gründen. P. 1

Zweytes Kapitel.

Begriff von den *Konföderationen* in Polen. Umstände, unter denen sich die Konföderation im Jahre 1788 verband; ihr Zweck, und ihre Verschiedenheit von andern. 21

Drittes Kapitel.

Von der Theilnahme des Königs von Preussen an der Revolution in der polnischen Staatsverfassung, und an den Handlungen des Konstitutionsreichstags. 42

Viertes Kapitel.

Von den Hindernissen und Verzögerungen, welche die russischen Partisane den Reichstagsarbeiten in den Weg legten. 79

Fünftes Kapitel.

Von der Deputation für die Regierungsform und ihrem Einflusse auf die Handlungen des Reichstags; besonders auf das Werk der Konstitution. 137

Sechstes Kapitel.

Vorbereitungen des Königs zu dem Projekt über den Regierungsbefchluss. Beschreibung des 3ten Mays. Konstitution vom 3ten May. 167

Siebentes Kapitel.

Vertrauen der Nation zum Reichstage. Meynung der Eingebornen und Fremden von der Konstitution. Sanktion derselben. Wirkungen, die aus ihr entsprangen. 232

Achtes Kapitel.

Kann man die Beschlüsse des Konstitutionsreichstags der Einführung des Despotismus oder der Demokratie beschuldigen? 268.

Vom Entstehen
der polnischen Konstitution

vom 3^{ten} May 1791.

ERSTER THEIL.

Erstes Kapitel.

*Recht und Bedürfnis der Nation, eine neue
Konstitution zu gründen.*

Dass jede Nation frey und unabhängig ist, dass sie das Recht hat, sich eine Regierungsform zu geben, welche sie für die beste hält, dass kein fremder Staat befugt ist, sich in ihre Verfassung zu mischen; dies ist der erste und wichtigste Grundsatz des Völkerrechts; dies leuchtet bey dem Lichte unsers Jahrhunderts einem jeden so in die Augen, dass es gar keiner Beweise bedarf. Eine Nation, die nicht das Recht hat, sich selbst zu regieren, ist keine Nation; eine Nation, die unter einer Garantie steht, welche

A ein

ein Fremder gegen sie selbst misbrauchen kann, verliert ihre Selbstherrschaft, verliert das Recht, auf welchem das Wesen ihrer Unabhängigkeit beruht. Wo dieses erste Prinzip der Völkerfreyheit verletzt ist, da ist entweder offenbare Abhängigkeit, oder Sklaverey in den Schimmer der Freyheit gehüllt.

Die Selbstherrschaft der polnischen Nation wird von niemand bestritten; immer hat Polen für selbstherrschend und unabhängig gegolten, ganz Europa zählt es zu den selbstwaltenden Staaten. Es findet sich auch weder in den Sammlungen der polnischen Gesetze bis aufs Jahr 1768, noch auch in den Büchern der Verhandlungen der Republik mit fremden Mächten, irgend ein Beschluß, irgend ein Traktat, wodurch es seine Selbstherrschaft dem Willen einer fremden Macht unterworfen hätte. Bloß Rußland einzig und allein erkühnt sich seit zehn und mehreren Jahren zu behaupten, daß die unter seiner Garantie stehende Republik Polen ohne seine Beystimmung durchaus nichts in ihrer Verfassung abändern dürfe. Hierauf könnte man antworten: jenes so heilige Gesellschaftsrecht gelte eben sowohl für Polen, als für jedes andre Volk; es könne seine Selbstherrschaft weder durch Hinterlist, noch durch Gewalt verlieren; man könnte antworten: eine Garantie der Art, und sollte sie auch vom Reichstage anerkannt worden seyn, dürfe dessen ohngeachtet, als Werk der Uebermacht, als ein Werk, daß

das der Selbstherrschaft und Unabhängigkeit der Nation widerstreitet, nicht die geringste Kraft haben. Diese Antworten wurden für den gefunden Menschenverstand und für die ewig unabänderliche Gerechtigkeit vollkommen hinreichend seyn. Da wir aber überdies noch die schlaunen Verdrehungen des Petersburger Kabinetts beantworten müssen; so wollen wir zeigen, daß Rußland die Traktaten, welche es der Republik Polen aufdrang, durch sein wetterwendisches Betragen selbst vernichtet, und den Reichstagspruch, wodurch dergleichen Traktaten, die der Unabhängigkeit der Republik Eintrag thun, für ungültig erklärt wurden, gerechtfertiget habe. Voll Zuversicht appelliren wir an das Gericht von ganz Europa, fest überzeugt, daß die Zeit herannahet, da sich Regierungen und Monarchen ihrer Lügen vor dem Richterstuhle der Nationen eben so sehr werden schämen müssen, als sich im gemeinen Leben der Privatmann derselben schämt.

Obgleich Rußland schon seit 1764, um seinen Einfluß fester zu gründen und ihm ein besseres Ansehen zu geben, die Garantie für Polen einleitete; so wurde doch erst 1768 der so einseitige Traktat, der die Republik der russischen Vormundschaft unterwirft, den Polen mit Gewalt abgedrungen. Denn anders kann man doch wohl nicht jenes Werk beurtheilen, wodurch auf den Landtagen der Wille der Nation ge-

feffelt, auf dem Reichstage hingegen der Wille ihrer Bevollmächtigten in einem solchen Grade tyrannifirt wurde, daß diejenigen, welche ſich bey Behauptung der Selbſtherrſchaft der Republik etwas hervorthaten, von ruffiſchen Soldaten, gleich Sklaven eines Deſpoten, aus dem Orte der Verſammlungen fortgeriſſen, und nach Sibirien in Knechtſchaft und Elend verwieſen wurden. Dieſe ganz unerhörte Gewaltthätigkeit gegen die Geſetzgebung und die Geſetzgeber, erweckte das Gefühl der Bürger der Republik. Die Folge davon war jener rechtmäßige Auſtand der Nation unter der Verbindung der Barſer Konföderation. Die Bürger ſchonten ihres Bluts nicht, zum Beweiſe, wie allgemein das Mißfallen ſey, über die Verletzung der heiligſten Völkerrrechte. Es floß das Blut unfrer Brüder, aber es floß auch zugleich das Blut der Feinde; im ganzen Lande floß es fünf Jahre hindurch, da denn auch der Türkenkrieg mit Rußland ſeinen Anfang nahm. Dieſer Auſtand gab drey Höfen die Veranlaſſung, ſich mit einander zur Beſchränkung der Gränzen und Selbſtherrſchaft Polens zu verſchwören. Nun erſchienen im Jahr 1772 jene unverſchämten, ganz gleichlautenden Deklarationen Oeſterreichs, Rußlands und Preußens, durch die unfre Nation gezwungen wurde, unzubezweifelnden Rechten und Beſitzungen zu entſagen, und worin zugleich auf ein ſchnelles Zusammen-

men-

menrufen des Reichstags gedrungen wurde. Es rückten auch die Armeen einer jeden der drey Mächte in Polen ein, um den geringsten Widerstand auf der Stelle zu unterdrücken, so, daß die Einwohner gar nicht einmal die Möglichkeit sahen, sich mit Erfolge zu vertheidigen.

Der allgemeine Wille der Nation wurde gewaltthätig beschränkt, unvernünftige Beschlüsse wurden als Reichsgrundgesetze aufgestellt, die Bevollmächtigten der Nation aufs grausamste gemißhandelt, den Bürgern von allen Ständen wurde aufs schimpflichste mitgespielt, Städte und Dörfer wurden vernichtet, Bauern gefangen und aus dem Lande geschleppt, und endlich die Besitzthümer der Republik in Stücke zerrissen; dieß waren die Wirkungen der von Rußland 1768 aufgedrungenen Garantie. Niemand hätte wohl mehr Ursache davon zu schweigen, als Katharina II. Sie, die Polens Unabhängigkeit vernichtet, unaufhörlich sich selbst widerspricht; sie, die nach Friedrich des zweiten eigner Geständnisse, die andern Höfe zur gemeinschaftlichen Theilung Polens anlockte; sie, die Meisterinn in der Kunst die Republik anzufallen und zu berauben: wie kann sie sich doch in den Augen Europens und der Nachwelt das Ansehen einer Garantinn von den Gränzen, der Regierungsform und der Wohlfarth Polens zu geben suchen? wie kann sie

doch auf solche Art das Andenken an ihre Gewaltthätigkeiten, an ihre verstellte Hinterlist, ja noch mehr! das Andenken an ihre Gleichgültigkeit sogar gegen den Schein von Treue und Glauben, selbst verwirgen?

Mitten im heißen Eifer die erste Garantie zu übertreten, beschloß die russische Kaiserinn im Jahre 1773 eine zweyte zu errichten. Damals erzwang man auf einem eben so gewaltthätig gemißhandelten Reichstage, als der von 1768 war, einen Ausschuß. Entweder aus Verachtung der Repräsentantenverfassung, *) oder aus Unbekanntschaft mit derselben, glaubten die Minister der benachbarten Höfe, daß die Stände des Reichstags auf diese Art ihre gesetzgebende Gewalt einer kleinen Zahl von Repräsentanten aus ihren Mitteln anvertrauen könnten, die dann alle, sowohl ausländische, als innere Angelegenheiten der Republik, nicht bloß einleiten, sondern auch zur völligen Endschafft bringen würden. Bey dieser widerrechtlichen und höchst sonderbaren Lage der Sachen, wobey man sich stets nach dem despotischen Willen der drey Höfe bequemte, hatte der Ausschuß gleichwohl besondre Aufträge vom Reichstage erhalten.

Er

*) So nenne ich diejenige Verfassung, da sich die Nation nicht selbst unmittelbar Gesetze giebt, sondern dies Bevollmächtigte oder Abgeordnete thun läßt.

Er hatte die Macht, sich, in Rücksicht der Präten-
sionen jener Höfe, auf die Länder der Republik, mit
jedem Minister besonders in alle nur mögliche Unter-
handlungen, Verträge und Verschreibungen einzu-
lassen; in Rücksicht der Konstitution, oder der neuen
Regierungsform, hingegen, durfte er nicht anders, als
nach gemeinschaftlicher Berathschlagung mit den Mi-
nistern der drey Höfe, welche alles garantiren und
unterschreiben sollten, etwas bestimmen und festse-
tzen. Ob sich nun gleich die beyden Minister, der
österreichische und preussische, mit der neuen Regie-
rungsform befaßt hatten, so wollten sie doch nachher,
zum Glück für Polen, das gemeinschaftliche Werk
nicht garantieren, sondern verweigerten ihre Unter-
schriften. Bloß der russische Gesandte erkühnte sich,
ohngeachtet der vorhergegangnen Verabredungen
seines Hofes mit den beyden andern, über den Um-
fang, der dem Ausschusse vom Reichstage ertheilten
Vollmacht, die besondere Akte, die die neue Regie-
rungsform oder Konstitution garantirt, zu unterschrei-
ben, und auch den Reichstag dazu zu bewegen. Da
aber weder jener Theilungsreichstag, noch auch die
folgenden, jemals zur Ratification dieses besondern
Theils jenes Traktats schritten, so erreichte auch das
gebrechliche Werk der verstellten Arglist den von
Rußland beabsichtigten Endzweck nicht.

Sollte jemand meynen, daß ich bey dieser Auseinandersetzung der Sachen von Vaterlandsliebe und patriotischem Enthusiasmus, jenem Nationalgeiste, der lieber der Wahrheit, als dem Vaterlande, zu nahe tritt, getäuscht worden sey, der vernehme hier das laute Zeugniß Friedrich Willhelms, dessen Worte bey dieser Angelegenheit der polnischen Nation, vor dem Richterstuhle der Völker, eben so viel gelten müssen, als gutwillige Geständnisse eines armen Sünders vor Privatgerichten gelten. „Keine einzige vorhergegangne und Partikular-Garantie (so sprach der König von Preußen zu dem 1788 wieder'angefangnen Konstitutionsreichstage) kann die Verbesserung der Regierungsform verhindern; und dieß um so weniger, wenn man wirklich darin Fehler wahrgenommen hat; ja, eine solche Garantie ist auch gar nicht einmal den vorhergegangenen Verabredungen des Traktats von 1773 gemäß, worauf die Garantien gegründet sind, denn er ist auf dem Reichstage 1775 nur durch die eine Macht unterschrieben worden, welche sich darauf beruft.“ *)

Wir haben nun gesehn, daß der Petersburger Hof nicht bloß den 1768 von ihm aufgedrungenen Garantietraktat nicht gehalten hat, sondern sogar, in seinen

*) Aus der preussischen Note an den Reichstag vom 19ten November 1788.

nen spätern Unterhandlungen mit den beyden übrigen Höfen, in Rücksicht einer neuen Bestimmung der Gränzen und Regierungsform der Republik, selbst davon abgetreten ist. Wir haben gesehen, daß das gemeinschaftliche Vorhaben der drey Höfe eine zweythe Garantie für Polen aufzustellen, aus Mangel des weitem Einverständnisses derselben, seinen Zweck nicht erreichen konnte; und daß die Partikularakte Russlands, weil sich die Vollmacht von Seiten des polnischen Ausschusses nicht dahin erstreckte, und das ganze Werk mit dieser Vollmacht in sichtbarem Widerspruch stand, vom Reichstage keine Bestätigung erhielt. Mit Fug und Recht hat also die Republik auf dem letzten Reichstage, nicht bloß in dem Traktate des 1790 mit dem preussischen Hofe geschlossenen Bündnisses, den Fall, wenn irgend eine Macht Lust und Neigung zeigen sollte, sich, unter dem Vorwande vorhergegangener Akten und Verhandlungen, oder Erklärungen derselben, in die innern Angelegenheiten der Republik mischen zu wollen, unter die *casus foederis* gesetzt; *) sondern überdies auch noch solchen Ga-

A 5 ran-

*) Siehe den 6ten Artikel des Traktats, des zwischen der Republik Polen und dem Könige von Preussen, am 29ten May 1790, geschlossenen Defensivbündnisses. Dieser Artikel lautet so: „Wenn irgend eine auswärtige Macht, aus irgend einem Bewegungsgrunde, wegen Verhandlungen,

rantieen durch ein feyerliches Gesetz in folgenden Worten auf ewig vorgebeugt: „Iede ausländische „Garantie für die Regierungsverfassung Polens, die „der Unabhängigkeit der Republik zuwider ist, und „ihrer Selbstherrschaft Eintrag thut, ist ungültig, „und wird es immer seyn. Mit diesem Reichsgrund- „gesetze nun beschliessen wir, daß keine Garantie der „Art, unter welchem Vorwande es auch immer seyn „möge, von irgend jemand in der Republik weder „vorgeschlagen, noch angenommen werden kön- „ne.“ *)

Nach-

„gen, Verabredungen, oder Erklärungen derselben, sich, „zu irgend einer Zeit, und auf irgend eine Art; das Recht „anmaassen wollte, sich in die innern Angelegenheiten „der Republik Polen und was dazu gehört, zu mi- „schen, so werden Ihro Majestät, der König von Preu- „ssen, zuerst die allerwirksamsten *bona officia* verwenden, „um damit minder freundschaftlichen Schritten vor- „zubauen, die eine solche Präension nach sich ziehen „könnte; wofern aber solche *bona officia* ohne Wirkung „bleiben, und aus gedachter Veranlassung unfreundliche „Auftritte für Polen erfolgen sollten, so erkennen Ihro „Majestät, der König von Preussen, einen solchen Fall, „als in dem Bündniß begriffen, und werden die Republik „zu unterstützen nicht unterlassen, zu Folge des IV. Ar- „tikels dieses Traktats.

*) Siehe die unabänderlichen Reichsgrundgesetze. Arti-
kel VII.

Nachdem wir die schalen Einwürfe gegen die Selbstherrschaft der Republik beantwortet haben, so wollen wir jetzt sehen, ob denn auch Polen wirklich das Bedürfnis fühlte, von seinem Rechte und seiner unzubezweifelnden Macht sich eine neue Konstitution, oder Regierungsform, zu geben, Gebrauch zu machen? Hierauf geben wir gerade zu folgende Antwort: Polen war nothgedrungen sich an eine neue Konstitution zu machen, und zwar um so schleuniger, da wegen der in den Jahren 1768, 73 und 76 von Rußland aufgeworfenen Regierungsform, keinem einzigen Bedürfnisse der Nation anders, als durch eine Staatsumschaffung, abgeholfen werden konnte. Die gänzliche Ohnmacht der gesetzgebenden, und die unumschränkte Macht der vollziehenden Gewalt, gründeten sich eben auf jene Beschlüsse, welche der Petersburger Hof, unter dem Siegel seiner angeblichen Garantie, der Republik vorgeschrieben hatte. Die Anarchie in Polen entstand nicht sowohl aus Ungehorsam gegen die Verordnungen der Regierung, als vielmehr, ein wirklich seltnes Beyspiel auf der Welt! aus der Folgsamkeit sie zu erfüllen.

Die Einwohner in Polen fühlten das Hauptbedürfnis jedes Staats, das Bedürfnis einer bewafneten Nationalmacht. Nicht bloß vernünftiges Nachdenken, sondern auch die traurige Erfahrung lehrte sie dies fühlen.

fühlen. Der ununterbrochne Aufenthalt des ruffischen Heers in Polen, die mit dem Türkenkriege erneuerten Durchmärsche, der eingetriebne Proviand, die sich immer gleiche ruffische Zügellosigkeit der Befehlshaber und Gemeinen jenes Heers, beleidigten das Eigenthum, die Freyheit und Selbstliebe jedes Polen. Die im Jahre 1717, unter Mitwirken PETERS des Großen, reducirte Mannschaft der Republik, hat bis auf unfre Zeiten niemals die Zahl von 18000 Köpfen erreicht. Dieses so geringe Kriegsheer, ist in dem weitläufigen, offenen, durch Kunst nicht befestigten Lande, da es überdies keine gute Verfassung hatte, und mit Kriegsbedürfnissen nicht gehörig versehen war, nie die Brustwehr für die Ruhe der Nation gewesen, und konnte es auch nicht seyn. Fast alle Woiwodschaften, Kreise und Bezirke drangen in ihren Instruktionen auf Vergrößerung und Verbesserung der Kriegsmacht; ingleichen, auf eine diesem angemessne Abgabe, und zwar mit einem solchen Eifer, als der ist, womit sich das Volk gewöhnlich wider die Abgaben zu setzen pflegt. Aber gegen dies allgemeine Bestreben tritt das von Rußland 1768 aufgeworfne Reichsgrundgesetz: daß man ohne die Uebereinstimmung des Senats und des Ritterstandes auf dem Reichstage, weder das einmal bestimmte Kriegsheer vergrößern, noch auch zu irgend einem Bedürfnisse Abgaben festsetzen solle.

Polen

Polen wurde vom immerwährenden Rathe, und durch denselben vom russischen Gefandten beherrscht. Der immerwährende Rath, diese von Rußland, während des Reichstags vom Jahre 1773, in Gestalt der höchsten vollziehenden Macht, aufgeworfne Magistratur, stellte, durch eine ganz unerhörte Rechtserfindung, die drey Stände vor, und war gleichsam ein kleiner Reichstag von sechs und dreyßig Personen, der vom eigentlichen Reichstage ausgewählt wurde. Aufser der allgemeinen Aufsicht über die Regierung, aufser dem Einflusse bey Besetzung von Activämtern, hatte der immerwährende Rath auch noch die Freyheit die Gesetze zu dolmetschen, und so wurde er unter andern Namen gesetzgebende und richterliche Gewalt. Das Jahr nach seinem Entstehen verwandelte eben dieser immerwährende Rath, den Reichstag, um sich die Obergewalt über das Kriegsheer zuzueignen, und die Kriegskommission zu vernichten, in seiner Stube in eine Konföderation; er entfernte alle Landbothen, die Rußland und seinen Absichten nicht geneigt waren, und die Gesetzgeber wurden nicht eher durch die Bajonete der königlichen Garde in die Reichstagsstube gelassen, als, nachdem sie sich durch Unterschriften mit ihm verbunden hatten. In der Folge hatten nun die Reichstage stets mit diesem ihrem Gegenpart, dem immerwährenden Rathe, zu kämpfen, waren aber nicht fähig, diese, niemanden ver-

ant-

antwortliche, Magistratur, die eigentlich bloß dem Scheine nach von ihren Handlungen Rechenschaft gab, zu bezähmen. Polen hatte also zwölf Jahre hindurch einen Rath, der durch seine Dolmetschungen die Aussprüche der Gesetzgeber veränderte, und Reichstage, welche die Aussprüche jener Dolmetscher der Gesetze nicht achteten; kurz, zwey gegen einander streitende Mächte, von denen eine die andre wechselsweise verbesserte, und beyde die Republik in Anarchie versinken ließen. Die allgemeine Stimme der Bürger, die Warnungen der Erfahrung, stellten den Rath als verabscheuungswürdig, gehässig und schädlich vor, und eben darum drang man auch auf seine Vernichtung; aber diesem Bedürfnisse und diesem Wunsche der Nation war die vermeinte Garantie von 1773 entgegen, welche die Verfassung und Macht des immerwährenden Rathes mit den Reichsgrundgesetzen und den *materiis status*, die nur bey völliger Uebereinstimmung abgeändert werden können, in gleichen Rang setzte.

Die Geschichte von Polen und authentische Denkmale bezeugen, daß unsre Städte von den ältesten Zeiten her an den Berathschlagungen der Nation Theil nahmen, daß sie die Hauptverhandlungen der übrigen Stände durch ihre Unterschriften bestätigten, daß sie Civil- und Criminalgesetze und Magistrate hatten, daß

dals sie mit zu den Königswahlen gezogen wurden, und unter der besondern Aufsicht der Könige standen. Daaber das Stadtrecht nicht für alle Städte gleich war, da es hier und dort durch Zufall und Privilegien Veränderungen erlitt, so unterstützte und deckte es auch den Bürgerstand nicht auf gleiche Art. Die Macht des Königs wurde den Marschällen, Kanzlern, Woivoden, Starosten, Ordnungskommissionen und zuletzt besondern Departementern anvertraut, und trug auf diese Art zu den Bedrückungen des Bürgerstandes und dem materiellen Verfall der Städte eben so viel bey, als die Gesetzgebung, da sie unter den Jagellonen im Ritterstande überwiegend, und nach den Jagellonen in den Händen eben dieses Standes einzig und allein aktiv war. Voll Vertrauen auf das Licht unsers Jahrhunderts, auf die jetzt besser erkannten Rechte jeder Gesellschaft, riefen die Städte, im Gefühl ihres eignen Bedürfnisses, dem Ritterstande ihre Rechte ins Gedächtniß zurück, und erinnerten ihn, Treue und Glauben zu halten, der Billigkeit gemäß einerley Rechte auf alle Städte zu verbreiten, und wenigstens aus Politik den Staat mit mit einer so zahlreichen Klasse thätiger Bürger zu verstärken. Der Ritterstand war sogleich geneigt, den Städten, durch Mittheilung der politischen, alle nur mögliche bürgerliche Freyheit zu sichern, ihre beyderseitigen Kräfte durch bürgerliche Bruderschaft

zu verbinden, und Industrie, Handel und Manufakturen durch das Emporkommen eines so nützlichen Standes im Staate zu befördern. Aber diese Ausichten, diese Bedürfnisse, diese Bestrebungen fanden in den Reichsgrundgesetzen von 1768 Widerstand, denen zu Folge es bloß bey allgemeiner Uebereinstimmung vergönnt ist, die Macht der Minister zu erhöhen oder zu erniedrigen, die Privilegien der Gerichtsämter und Landesgerichte zu verändern, das System und die Ordnung des Reichstags umzuschaffen.

Auch das Landvolk ist nicht von Anfang an in Polen in dem Zustande der Sklaverey gewesen, worin wir es groſsentheils heute zu unsrer Beschämung sehen müssen. Die sogenannten Krongüter geben uns ein lebhaftes Bild von dem, was bey uns, von alten Zeiten her, die Landleute auf allen Gütern waren. In unsrer Geschichte und in unsern Gesetzen finden wir die offenbarsten Erweise, wann und aus welchen Ursachen ihre Rechte beeinträchtigt wurden. Stets hat die Menschlichkeit durch den Mund tugendhafter und erleuchteter Patrioten für sie gesprochen: „Gebt, so ermahnnte noch Przyłuski, gebt doch dem Landmanne seine Freyheit! Die heidnische Sklaverey muß durch die christliche Gerechtigkeit vertilgt werden.“ Die Befolgung solcher Ermahnungen fand ein immerwährendes Hinderniß an der Meynung,

nung, das Landvolk sey noch nicht reif genug dazu, daß der Pfropfreis der Freyheit bey ihm anschlagen könne. Laßt es uns zur Ehre Polens bekennen, daß die auf die wahrhaften Grundsätze der Moral reducirte Landeserziehung, nicht bloß den Adel und den Bürgerstand geschickt machte, die Natur- und Gesellschafts-Rechte zu erkennen, zu verehren und zu lieben; sondern daß sie auch, durch Anlegung der Schulen in den Kirchspielen, durch die Vorschriften über die dem Bauern ausschließlich nöthigen Kenntnisse, das Landvolk zur Annahme des Geschenks der Freyheit, zur Schätzung seines Werthes, zur Benutzung desselben vorbereitete. Das Bestreben war allgemein, den Landleuten den wirklichen Schutz der Gesetze zu verschaffen. Aber auch diesem Bestreben setzte sich ein Reichsgrundgesetz entgegen, welches selbst bey allgemeiner Uebereinkunft nicht erlaubte, das adliche Leibeigenthumsrecht über die Unterthanen auf den Erbgrundstücken jemals aufzuheben, oder auch nur zu mindern.

Nicht in der Absicht bekannte und einleuchtende Dinge zu beweisen, sondern um die Unwahrheiten, die Verläumdungen, die Aumassungen Rußlands, nicht sowohl für meine jetzlebenden Landsleute, als vielmehr für die Ausländer und die Nachkommenschaft zu widerlegen, habe ich hier die Hauptbedürfnisse auseinandergesetzt, die Polen nöthigten, eine

neue Konstitution zu gründen, und die fremde und anarchische zu vernichten, die Rußland erst in den Jahren 1768 und 73 aufgestellt hat, und gleichwohl für uralte ausgiebt; die es Fundamentalkonstitution nennt, nachdem es die Grundvesten jeder Gesellschaft untergraben hat; die es als frey und republikanisch lobpreist, indem es den Willen der Nation durch Gesetze beschränkt, die theils mehr gelten müssen als der einträchtige Wille derselben, theils diesen mit Gewalt erzwingen. Vier und zwanzig Reichsgrundgesetze, dreyzehn *Materiae status* fesselten den Staatskörper unsrer Republik, gleich den Banden, die dem Menschen Leben, Gliedmaassen, Bedürfnisse und Willen lassen; aber Bewegung, Gebrauch der Gliedmaassen, Befriedigung der Bedürfnisse und des Willens rauben.

Rußland behauptet: „böse Einwohner in Polen „haben der Nation die Akte der Garantie und der gesetzmäßigen Konstitutionen mit *verrätherischer Geschicklichkeit*, als ein *unerträgliches und schändliches* „Joch vorgemahlt. — — — Kühn durch das Glück, „womit es ihnen gelang *ihre Irrthümer mit Erfolge* „zu verbreiten, erwarteten sie seit langer Zeit, zu „ihrem Vorhaben, sich auf den Trümmern der uralten „Freyheit der Herrschaft zu bemächtigen, und *ihre verderblichen Absichten* ins Werk zu setzen, den „schicklichen Augenblick; und hielten den Zeitpunkt „für

das Recht habe, in ihrem Eigenthume Herr zu seyn, und daß Katharina II der Hoheit und den Rechten Polens Gewalt anthue. Doch in ihrer Klage über jene guten Bürger des Vaterlandes findet sich eine einzige Wahrheit, die wir unterschreiben. Wir gestehn nämlich, daß jene Patrioten das 1788ste Jahr für einen erwünschten Zeitpunkt hielten, Polen durch eine neue Konstitution zu heben. In welchem Grade diese Ueberzeugung gegründet war, soll weiterhin in diesem Werke gezeigt werden; es sey genug hier beym Eingange dazu zu bemerken, daß der bey erwünschtem Erfolge seiner Befehle hohe und prahlerische Ton Katharina II, sich von jenem Zeitpunkte an, die vier Jahre hindurch, da der Reichstag währte, herabgestimmt und bescheiden vernehmen liefs.



Zweytes Kapitel,

*Begriff von den Konföderationen in Polen.
Umstände, unter denen sich die Konföderation
im Jahre 1788 verband; ihr Zweck und
ihre Verschiedenheit von andern.*

Der Name *Konföderation* wird bey den Polen in einem ganz andern Sinne, als bey andern Nationen, gebraucht. Die Republiken Holland und Amerika bezeichnen damit die Verbindung zwischen ihren Provinzen zur Einheit der Regierungsverfassung und gemeinschaftlichen Vertheidigung. Bey ihnen ist folglich *Konföderation* nichts anders, als der Konstitutionsbeschluss, durch den sich freye Gesellschaften in eine Republik vereinigen; dabey aber ihre eigne abgesonderte Verfassung, jede in ihrem Bezirke, sich durch besondre Bedingungen vorbehalten. Eine ganz andre Bewandniß hat es mit den polnischen Konföderationen. Obgleich das weitläufige Königreich Polen viele slawische Nationen in sich begreift, so hat es doch nur eine Repräsentation, einen König, eine Regierungsform unter dem Namen einer Republik. In Polen bezeichnet also eine *Konföderation*, weder die Regierungsverfassung, noch auch ein wechselseitiges Bündniß zur Vertheidigung; sondern man hat sie vielmehr als einen Aufftand oder eine Insurrection der

Einwohner zu betrachten, die sich mit einander in einen Körper verbinden, um entweder dringenden Bedürfnissen des Staats abzuhelpen, oder der Uebermacht der Regierung Einhalt zu thun, oder die Schwäche derselben zu unterstützen, oder aus andern das allgemeine Wohl, oft aber auch dahinter verdeckte Privatabsichten, bezweckenden Gründen.

Da Insurrectionen ein gewalthätiger Zustand sind, so haben sie auch im geschriebnen Rechte keinen Platz; sondern sie kommen aus dem Naturrechte her, welches jedem Menschen erlaubt, sich gegen Gewalthätigkeiten zu setzen. Niemals haben die Menschen, unter welcher Regierungsverfassung sie auch immer standen, dieses Rechts vergessen: es giebt keine Nation, in deren Geschichtbüchern man nicht Aufstände des Volks gegen die Regierung auffinden sollte. Klein ist jedoch die Zahl solcher Beyspiele, wo das im Aufstande begriffne Volk, das sich dabey der ganzen Last grausamer Schicksale bloß stellte, seine wahrhaften Freyheiten in ihrem ganzen Umfange wieder erlangt hätte. In den meisten Fällen vertauschte es nur ein Uebel mit dem andern, und schlug sich selbst mit seiner eignen Macht zu Boden; es arbeitete sich unter einem Tyrannen hervor, und beugte sich sehr oft, aus Mangel an eigner Einsicht, durch die Schlaueheit seiner Führer berückt, unter ein neues Loch.

In

In der polnischen Geschichte haben wir nicht viele Beyspiele von einem Aufstande des Volks: die Sklaverey beraubte es völlig des Gefühls seiner Rechte. Obgleich das Volk einige male, besonders in den Provinzen der Ukraine, zu den Waffen griff, so konnte es dennoch niemals seine wesentlichen Freyheiten wiedergewinnen. Der Adel hielt ihm die Bedingungen nicht, die er ihm, durch Noth gezwungen, hatte bewilligen müssen; dieß gieng so weit, daß dem Volke die Ungerechtigkeit der polnischen Regierung höchst verhasst wurde, daß es sich andre Despoten suchte, und sich bald der türkischen, bald der russischen Herrschaft unterwarf. Alle übrigen Insurrectionen in Polen betrafen die Edelleute unter einander. In einem Lande, wo man von den wesentlichen Grundsätzen der Regierung keinen Begriff hatte, wo es weder eine feste Konstitution, noch allgemeine Freyheit gab, wo nichtswürdige Privilegien die Menschen klassificirten, und den einem Theil der gränzenlosen Gewalt des andern Theils unterwarfen; da mußten Konföderationen häufig, aber auch fruchtlos und vielmehr schädlich seyn, denn sie wurden immer nur von den privilegierten Personen selbst geknüpft. Der Edelmann allein war in Polen frey, und er allein war es, der Konföderationen errichtete; um entweder, da es keine feste Regierungsform gab, auf diese einzig mögliche Art, dringenden Landesbedürfnissen abzuhelfen; oder, von mächtigen Häuptern geblen-

det, sich dem Stolze, dem Eigennutze und der Rachsucht derselben mit Vergnügen aufzuopfern. Jedes Interregnum zog eine Konföderation nach sich; je mehr folglich die Anarchie, Ueberhand nahm, desto mehr gab es solcher Verbindungen. Sie fiengen von Privatzusammenkünften an, wohin sich die versammelten, welche eine Konföderation zu errichten gedachten; darauf knüpfte man sie in den Woiwodschaften, Kreisen und Provinzen; zuletzt vereinigten sich diese Verbindungen in den Woiwodschaften, Kreisen und Provinzen, durch eine besondre Akte, gleichsam in eine Generalkonföderation, und unter diesem Namen erschienen sie auf den Reichstagen. Fast jede Konföderation hatte ihre besondre Verfassung, so wie sie sich dieselbe selbst geben wollte; aber hierin bestand allemal der wesentliche Unterschied zwischen einer Konföderation und der gewöhnlichen Einrichtung der Berathschlagsungen, daß bey jenen die Gesetze nicht nach allgemeiner Uebereinkunft, sondern nach der Stimmenmehrheit erfolgten.

Die Ursachen von diesen so häufigen und stürmischen Aufrühren hat man in nichts anderm zu suchen, als in der schlechten Verfassung der Regierung. Das in ein Wahlreich verwandelte Erbreich bedurfte einer völligen Umschaffung der ganzen Regierungsform. Eine erste hätte man eine so viel als möglich feste Wahlform zu Grunde legen sollen, damit nicht jedes
Inter-

nen sich glücklich priesen, wenn ihnen ihr Oberherr cäremonielle Zusammenkünfte vergönnte, auf denen sie ihm ihre Bedrückungen und Bitten vortragen konnten; so vergönnten die Polen, als die größten Feinde ihrer eignen Freyheiten, sich selbst die Repräsentation der Nation nicht. Dieß Uebel ließ sich im achtzehnten Jahrhunderte am meisten fühlen. Unter August II kamen nur einige Reichstage, und unter August III kam außer dem stürmischen Wahl-Krönungs- und Pacifikations-Reichstage keiner weiter zu Stande. Es ereigneten sich viele erwünschte Umstände, von denen Polen, während sich seine Nachbarn zankten, hätte Nutzen ziehen können; aber das *liberum veto* vernichtete die Reichstage, und der Mangel an Aufklärung raubte alle andern Mittel.

Damals schien es einigen unsrer Mitbürger, denen die Dauerhaftigkeit der Versammlungen am Herzen lag, daß bloß Konföderationsreichstage diesem Uebel würden abhelfen können. Ein guter Gedanke; wenn nur der erste Konföderationsreichstag eine feste Regierungsförm vorgeschrieben hätte. Aber da sich Rußland der Konföderationsreichstage bediente, um Beschlüsse durchzusetzen, die der Nation die Hände banden, so brachte die Arzeney noch ürgere Uebel hervor, als das war, dem sie abhelfen sollte. Von der Zeit an mußte der Pole nach dem Willen des Gesetzes ohne ordentliche Regierungsförm seyn, und konnte zu seinen Freyheiten nicht anders gelangen,

als

als vermittelt eines neuen Aufstandes, oder einer Konföderation. Seit dem Konföderationsreichstage vom Jahre 1776 kamen zwar bis aufs Jahr 1788 sogenannte *freye* Reichstage zu Stande; aber ihre Ohnmacht, die aus der Regierungsform entsprang, machte sie den zerrissnen ähnlich. Es war diese nichts anders, als eine gesetzmässige Anarchie, durch die der Reichstag dem immerwährenden Rathe, und diesen dem russischen Gesandten unterworfen wurde.

Nachdem ich nun dem Leser den gehörigen Begriff von den polnischen Konföderationen gegeben habe, so wollen wir jetzt sehen, wie die letzte veranlaßt und mit welcher Vorsicht sie unternommen wurde; ingleichen, wie sie sich von andern vorhergegangnen unterschied.

So wie die von Rußland aufgedrungne Regierungsform der Nation eine neue Konstitution zum dringendsten Bedürfnisse machte, so machte eben sie auch das Bündniß einer Reichstagskonföderation unentbehrlich. Die Polen fühlten unter der fremden Abhängigkeit, der Verachtung von ganz Europa ausgesetzt, die ganze Last der russischen Verordnungen. Der schimpflichen Theilung der Staaten ihrer Republik konnten sie nicht vergeffen. Bey jeder Erinnerung, daß sie unter dem Ioche fremder Abhängigkeit ständen, bluteten ihre Herzen; denn Rußland ließ sie seine Uebermacht auf die empfindlichste Art fühlen.

Die-

Dieser Zustand, in dem sie sich befanden, stellte ihnen alle Augenblicke den traurigen Anblick einer neuen Theilung der Staaten der Republik, die bis jetzt einer gesetzmäßigen Anarchie Preiß gegeben waren, vor Augen. Die Ungerechtigkeiten der Nachbarn entfernten aus den Herzen der Polen das Zutrauen zu denselben, und erfüllten sie dagegen immer mehr mit Unwillen gegen Rußland. Von preussischer Seite wurde Polen in seinem Handel durch Uebervortheilung und Verbote gedrückt, und mit der Wegnahme von Danzig und Thorn geschreckt; es betrachtete daher den König von Preußen als einen gefährlichen Nachbar. Ioseph II, der sich bereits durch seine gewalthätige Verfahrungsart bekannt genug gemacht hatte, konnte auf keine Weise das Zutrauen der Polen haben. Jede Bedrückung Galliziens schien ihnen eine Bedrückung Polens zu seyn; denn zwischen den Familien und ihren Angelegenheiten waltete eine so enge Verbindung ob, daß die Polen die Beschwerden der Galizier als ihre eignen fühlten. Weil aber jene beyden Höfe dem russischen den Einfluß auf die polnischen Angelegenheiten völlig überließen, so schien jede Bedrückung und jede Ungerechtigkeit, sie mochte herkommen von welcher Seite sie auch immer wollte, stets von Rußland, als der Polen zunächst beherrschenden Macht, herzurühren. Stets war es taub gegen die Klagen der Nation, die es unter seiner Garantie hielt, nie leistete es ihm die geringste Hülfe; dieß

dies gieng so weit, daß ihr die Garantie nicht gegen fremde Bedrückungen, sondern gegen ihre eigne Wohlfarth diene. In dieser traurigen Lage sehnte sich die Nation nach einem günstigen Zeitpunkte ihr Haupt erheben zu können — und er erschien.

Von dem Augenblicke an, da die Kaiserinn den Handelstraktat mit Frankreich geschlossen, in der Krimm mit Ioseph II das Projekt zum Kriege gegen die Türken angesponnen, und alsdann, darauf fußend, in Konstantinopel die Abtretung von Otschakow gefordert hatte, dachten England und der König von Preussen auf Mittel, die Absichten der beyden Kaiserhöfe auf irgend eine Art zu vereiteln. Sie stimmten daher nicht nur die Pforte dahin, Rußland zu bekriegen; sondern schlossen überdies noch mit einander ein Bündniß zu Loo, wodurch sie sich zu wechselseitiger Hülfe und Erhaltung der allgemeinen Ruhe in Europa verbindlich machten. Diese besondern Schritte jener Mächte ließen uns ein Mißverständniß zwischen den Nachbarn unsrer Republik nur zu deutlich wahrnehmen, und waren eben daher für Polen das Signal, an sein Emporkommen zu denken. Jeder mann war sogleich fest davon überzeugt, jetzt dürfe man nicht unthätig bleiben, die Nachbarn selbst fogar würden es nicht wünschen, die Polen jetzt gleichgültig zu sehen.

Nach

Nach dem Reichstage vom Jahre 1786 verbreitete sich das Gerücht, daß die russische Kaiserinn in der Krimm mit Ioseph II zusammen kommen würde. Auf das Gerücht von dieser Zusammenkunft begab sich der König von Polen nach Kaniow, um dort die Kaiserinn, und darauf nach Korsun, um Ioseph II zu sprechen. Die russischen Partisane rühmten überall von dieser Reise, daß sie unfre Republik die größten und erwünschtesten Vortheile bringen würde; die, nach ihrer Meynung, in nichts anderm bestünden, als in einem Bündnisse mit Rußland. Ein solches Bündniß foderte eine Vermehrung der Armee, und diese, neue Auflagen. Da nun diese beyden Zwecke auf einem ordinären Reichstage nicht erreicht werden konnten; so folgte daraus die Nothwendigkeit einer Konföderation, gegen die Reichstagsform von 1768, welche in dergleichen Materien bloß bey völliger Uebereinkunft etwas festzusetzen verstatet. Da man aber die Abneigung der Nation gegen Rußland kannte, dessen zahlreicher Verheißungen und Hintergehungungen sie stets eingedenk war, so stellte man die Gefahr recht groß vor; in welcher sich Polen von Seiten des Königs von Preussen befände; die ganze Glückseligkeit Polens, sagte man, hänge von dem Vertrauen auf Rußland ab. Zu dem Ende verbreitete man, Wilhelm II wolle jetzt Ansprüche auf Danzig und Thorn machen, und sich mit angeblichen Rechten auf Großpolen melden. Der Tribun von
Frau-

Fraustadt, Suchorzewski, übergab, gleichsam als wirklich durchdrungen von der Gefahr seiner Provinz, dem immerwährenden Rathe ein Memorial, und erbot sich zu einer neuen Abgabe von seinen eignen Gütern zur Vermehrung der Armee; munterte auch andre zu einem ähnlichen Erbieten auf. Jetzt fieng man nun an lauter zu sprechen: Rußland besitze Länder genug, es bedürfe nicht des geringsten Stückchen Landes mehr; es wolle bloß Polen verstärken, mit ihm ein Bündniß schließen, es mit dem Hause Oesterreich in Verbindung bringen, mit ihm auf die Türken loszuschlagen, und es am Kriegsgewinn Theil nehmen lassen. Alles dieß wirkte auf die zur Konföderation geneigten Gemüther, und die russischen Partisanen schmeichelten sich, daß sie die Polen, da sie sie von dem Bedürfnis einer Konföderation überzeugt hatten, auch zu gleicher Zeit für Rußland gesümmt hätten. Nun kam es nur noch darauf an, sich über die Art und Weise dieser Verbindung zu vergleichen, und übereinzukommen, ob sie nach den Woiwodschaften und Kreisen, oder erst auf dem Reichstage geschehn sollte. Felix Potocki wollte durchaus das erstere; der König hingegen, und der russische Gesandte wollten sie im immerwährenden Rathe — und der russische Gesandte drang durch. Er hatte sich auf alle Angelegenheiten Einfluß verschafft, und war auf diese Art allenthalben seiner Befehle gewis; alles unterlag seinem Willen. Wer ihm

ihm nicht gehorchen wollte, den wußte er durch seine Partifane, theils auf den Landtagen, theils vor den Richtersthühlen, theils im immerwährenden Rathe, oder vor irgend einer exekutiven Magistratur zu bedrücken. Voll Vertrauen zu sich selbst verschob er also das Bündniß der Konföderation bis zum ordinären Reichstage, weil er die viele Arbeit mit den Konföderationen in den Woiwodschaften scheute. Er wußte sehr gut, wie leicht ihm die im Jahre 1776 im immerwährenden Rathe gestiftete Konföderation geworden war; er brauchte sie also als Muster für die künftige.

Die ganze Nation wünschte sich gleichfalls eine Konföderation; denn sie wußte es nur zu wohl, daß sie bloß auf diese Art etwas zu ihrem Aufkommen würde thun können; sie wünschte sie, denn in dem Mißverständnisse der Nachbarn sah sie den einzigen möglichen Zeitpunkt sich aufzuhelfen; so wie sie im Gegentheile in dem Einverständnisse derselben ihr gewisses Verderben fand. Aber die Klügern unter unsern Mitbürgern konnten sich davon nicht überzeugen, daß Rußland mit Polen, als einer freyen, unabhängigen Nation ein Bündniß machen wolle, daß es von seiner Garantie abstände, in die für Polen nöthige Verstärkung der Armee willige, und mehr als alles, daß es sich gefallen lasse, daß sich die Polen eine Regierungsform, welche sie für die beste hielten, vor-

schrie-

schrieben. Sie erwägten, Rußland bedürfe, um mit den Türken bequem Krieg zu führen, der Ukraine eben so sehr, als der König von Preußen Großpolens, um Schlesiens mit Preußen zu verbinden. Daher schlossen sie nun, Rußland wolle die Polen mit Hoffnungen hinhalten, damit sie diesen Zeitpunkt zu ihrem wesentlichen Besten nicht benutzen könnten. Sie wußten es, woher der Türkenkrieg rührte, und hofften, neue Verbindungen gegen Rußland und das Haus Oesterreich in Europa zu erleben. Auch sie wünschten eine Konföderation; da sie bey solchen Zeitläuften unentbehrlich nothwendig war; damit aber die Handlungen derselben zum wesentlichen Besten der Republik gereichen möchten, bemühten sie sich, daß die Landböthen auf den Landtagen, so viel als möglich, solche Instruktionen erhalten möchten, welche sie in den Stand setzten, die Armee zu verstärken, Abgaben aufzulegen, und die Regierungsform zu verbessern.

Schon damals fieng sich die Abneigung des Königs von Preußen gegen Rußland zu äußern an. Als ihm die Kaiserinn bekannt machen liefs, sie wolle mit Polen ein Defensivbündniß schließen; so erklärte der König von Preußen in Petersburg, daß er dies nicht zulassen werde, und liefs die nämliche Erklärung in Warschau wiederholen. Es rückten auch dreyßig tausend Mann Preußen an die polnische Gränze, um

C die-

diejenigen in Schrecken zu setzen, welche sich erkönnen möchten, Rußlands Absichten zu unterstützen. Der preussische Minister hingegen, sieng nunmehr an sich über die Absichten und Pläne seines Hofes deutlicher zu erklären. Obgleich die Polen in Rücksicht der Erklärungen des Königs von Preussen vorsichtig verfahren; so sahen sie doch deutlich, dieß sey der einzige mögliche Zeitpunkt, wo sie mit Erfolge daran denken könnten, dem so tief gebeugten Vaterlande aufzuhelfen; sie erwägten, sein eigen Interesse fordere es, daß Polen von der russischen Abhängigkeit loskomme; der König von Preussen müsse jetzt, da sich Rußland mit Oesterreich gegen den Türken verschworen habe, alle Mittel brauchen, um den ungeheuren Wuchs dieser beyden Monarchieen durch neue Verbindungen zu verhindern; eine Allianz mit Preussen, einer ziemlich starken, aber nicht so fürchterlichen Macht, als das an Größe alle andern übertreffende Rußland, sey für Polen ungleich sicherer. Da ihnen überdieß die persönliche Freundschaft des Königs von Preussen und des Kurfürsten von Sachsen wohl bekannt war, und sie von den Ministern dieser beyden Höfe in Warschau gleiche Versicherungen erhielten, so zweifelten sie keinesweges, es würde alles treu und redlich zugehen; der König von Preussen suche ihnen aufzuhelfen, um bey ihnen die ihm nöthige Allianz, und der Kurfürst von Sachsen, um Freunde zu finden, für die Beförderung
sei-

keiner eben sowohl für Polen als für ihn selbst vortheilhaften Absichten.

Obgleich der König von Polen mit dem russischen Gesandten noch vor dem Anfange der Landtage wollten, daß der Kronreferendar, Stanislaus Małachowski, Reichstags- und Konföderationsmarschall werden sollte; so ist gleichwohl gewiß, daß man sich, als dieser schon von der Woiwodschaft Sandomir zum Landbothen erwählt worden war, alle Mühe gab, ihn von dem Marshallsstabe zu entfernen — aber vergeblich. Seine der Nation bekannte Rechtchaffenheit, Gerechtigkeit, Unzugänglichkeit für den Einfluß fremder Mächte, sicherten ihm, von Seiten der Stände des Reichstags, die Gewißheit desselben. Der Reichstag näherte sich. Der König hatte es mit dem russischen Gesandten darauf angelegt, daß die Konföderation noch vor dem Reichstage ihren Anfang nehmen, und nach dem Muster der im Jahre 1776 errichteten, vom immerwährenden Rathe, der die in Warschau angelangten Landbothen dazu herbey zu ziehen suchen mußte, gemacht werden sollte. Diesem Vorhaben setzte sich Małachowski am nachdrücklichsten entgegen. Die Bedingungen, unter denen er den Stab des Reichstagsmarschalls annehmen zu wollen erklärte, waren folgende: die Konföderation solle nicht eher errichtet werden, als bis der Marshall, auf die bey freyen Reichstagen gebräuchliche Art, erwählt seyn würde; der

erwählte Marschall solle keine besondere Konföderationsstube, und keine Macht haben besondere Sancita auszustellen; alle Decisionen sollen auf dem Reichstage selbst, und zwar nach der Stimmenmehrheit erfolgen. Jetzt wurde es nun der russische Gesandte gewahr, mit was für einem Anführer an der Spitze der Gesetzgeber er es zu thun haben würde; und fieng an, an der Gewisheit seines Einflusses auf das Werk des künftigen Reichstags zu zweifeln. Daher drohete er nun dem Małachowski mit der Entfernung von der Marschallswürde, mit der Rache seines Hofes, und mit der Verweisung nach Sibirien — aber vergeblich. Der unerschütterliche Muth des Patrioten wufste von keiner Furcht. In der Folge stellte auch der preussische Minister dem Krongroßkanzler vor, daß sein Hof keines Weges in eine Konföderation willigen könne, welche der immerwährende Rath zu errichten sich unterfienge. Es blieb nun nichts anders übrig, als sich, ganz nach dem Sinne und Wunsche des Małachowski, in Rücksicht der Konföderationsakte, mit allen Gliedern des Reichstags zu berathen, den Anfang des Reichstags vorher zu bewilligen, und dessen eigem Willen die Einrichtung jener Verbindung zu überlassen, die die exekutiven Magistraturen in nichts beeinträchtigen, und sich bloß gegen die unbequemen Verfassungen des Reichstags und der Gesetzgebung auflehnen sollte. Aller Hindernisse ohngeachtet wurde dennoch Małachowski zum Reichstagsmarschall erwählt.

wählt. „Ich habe, diefs waren seine Aeußerungen, „ich habe alle meine Kollegen darum ersucht, mir zu „erlauben, ihnen und dem Vaterlande zu dienen. „Werde ich durch ihren Willen zum Marschalle er- „wählt werden; so will ich mit ihnen hingehen, wo- „hin mich nur ihr Licht geleiten wird. Nach dem „Willen des Reichstags will ich alle Verbindlichkei- „ten über mich nehmen; ja, ich will es über mich „nehmen, mich in der Konföderation an die Spitze „der Nation zu stellen; aber gegen den Willen des „Reichstags werde ich mich, selbst mit der grössten „Zahl von Landbothen nicht verbinden.“ Die Recht- schaffenheit dieses Mannes zeigte sich die ganze Zeit des Reichstags über; aber sein Hinschritt zum Mar- schallsstabe war mehr als Entsagung aller Privatvor- theile; war Aufopferung seines eignen ansehnlichen Vermögens der Rache der benachbarten Höfe. Be- sitzer von weitläufigen Gütern, nicht blos in Polen, sondern auch in Gallizien und Preussen; wußte er sehr wohl, daß er, wofern der Reichstag sich bestre- ben würde, der Nation und Regierungsverfassung auf- zuhelfen, den Unwillen der benachbarten Mächte, und vielleicht mit der Zeit aller benachbarten Mächte, gegen sich reitzen würde... Was nun aber Rußland betrifft, so bitte ich einen jeden unpartheyisch und auf- merksam zu erwägen, was das für Mittel waren, deren es sich gleich vom Anfange, um seine Absichten zu erreichen, bediente. Ganz die nämlichen Pläne,

die nämliche Aufgeblasenheit, die nämlichen Drohungen und Ränke, als in den Jahren 1768, 73 und 76. Konnte sich wohl die Nation von der angetragenen Allianz die Verbesserung ihres Schicksals versprechen, da man sie auf eine so ruchlose und gewaltthätige Art durchzusetzen suchte? Die Handlungen des russischen Gefandten, sie mochten ihm nun von Petersburg aus seyn empfohlen worden, oder von seiner eignen Erfindung herrühren, zeigten die Verhänglichkeit der vorgespiegelten Hoffnungen sehr deutlich; vermehrten die Abneigung immer mehr und mehr, und forderten die Nation auf, alle nur möglichen Mittel zu ergreifen, um das schimpfliche Ioch abzuwerfen. Der Reichstag nahm seinen Anfang. Nachdem nun Małachowski auf die auf den Reichstagen gewöhnliche Art zum Marschall erwählt worden war; und sich die Landbothen-Stube mit der Senatoren-Stube vereinigt hatte, errichtete man das Bündniß der Konföderation, und zwar bloß aus den Personen der Gesetzgeber, unter dem Stabe des Reichstagsmarschalls, dem darauf, der Gewohnheit gemäß, Kasimir Sapieha, General der Artillerie von Litthauen, als Marschall der Konföderation des Großherzogthums Litthauen, zum Gehülffen gegeben wurde.

Die vorhergehenden Konföderationen nun waren ein Aufstand gegen die Regierung, und eine Anmaßung derselben; diese, bloß gegen die Reichstagsverfassung

fung; jene veranlaßten gewalthätige Reichstage, diese entsprang aus dem Willen der Nation. Die Konföderation vom Jahre 1767 verband sich anfänglich in den Woiwodscäften, und darauf auf der allgemeinen Versammlung zu Radom, unter den Waffen der russischen Soldaten; ihr Zweck war, sich einige zehn tausend Mann Hülfsstruppen zu verschaffen, um die Enthronung des Königs durchzusetzen, obgleich auf Kosten der Freyheiten der Nation. Die Konföderation 1773 verband sich, in dem Privathause eines Bischofs, aus etwa zwanzig Personen; ebenfalls unter der Protektion der drey Gränznachbarn, welche ihre Kriegsheere nach Polen und in die Hauptstadt geführt hatten. Die Konföderation im Jahre 1776 entstand im immerwährenden Rathe, unter der Bedeckung des russischen Kriegsheers, das zu der Absicht bey Warschau ein Lager aufschlug, und durchs königliche Schloß zog. Diese drey Konföderationen konnten ohnmöglich den Geist der Freyheit und das Bedürfnis der Nation zu ihrer Quelle haben; sie entstanden mit Hülfe eines fremden Kriegsheers, dauerten fort umgeben von der Macht desselben, und waren abhängig von den Drohungen der russischen Gesandten. Alle drangen den Reichstagen Marschälle auf; alle maassten sich, unabhängig sogar vom Reichstage, die gesetzgebende Gewalt an, und stellten Sancita aus; ja, die beyden erstern bemächtigten sich auch der ausübenden und richterlichen Gewalt. Die Konföderation hinge-

gen vom Jahre 1788 hatte der Reichstag selbst errichtet; hatte sie errichtet, da er bereits in den Besitz seiner Gewalt gesetzt worden war. Durch freye Stimmenwahl ernannte er fürs erste einen Marschall, sicherte durch seine Akte die ausübende und richterliche Gewalt, verbot das Ausgeben der Sanciten, und verstattete endlich keinem Privatinteresse und keinen persönlichen Rücksichten den Zugang zur Konföderation.

Zu dieser Verbindung drängten sich die russischen Partisane mit nicht geringerm Eifer, als die, welche ihren Vaterlande wahrhaftig wohlwollten. Jedermann pries die bey diesem Werke gebrauchte Vorsicht und Mäßigung, wodurch der gesetzgebenden Gewalt ihre völlige Macht wiedergegeben, und sie so in den Stand gesetzt wurde, allen Landesbedürfnissen abzuhelfen. Das erste Augenmerk dieser Konföderation war die Vergrößerung des Kriegsheers und die Verbesserung der Regierungsform. Mit Unrecht wirft man uns heute vor, der Reichstag habe keine Verbesserungen der Regierungsform vornehmen können; seine Verfassung wäre unter Beybehaltung der Magistraturen genehmigt worden. Dieser Ausdruck sollte bloß so viel sagen, daß sich die Konföderation die Gewalt nicht anmaßte, deren Ausübung den vollziehenden Magistraturen zukomme; die Regierungsform hingegen und die Verbesserungen derselben betreffend,

fend, hatte sie sich alle die Veränderungen vorbehalten, welche sie, während des Reichstags, für nothwendig erkennen würde. Zu diesem Werke konnte sie auch gar nicht anders schreiten, als in der Ueberzeugung, daß eine niemanden unterworfen Nation, die Quellen der für sie gehörigen Konstitution in ihren eignen Bedürfnissen aufzufuchen habe, und daß ihr dabey kein fremder Einfluß hinderlich seyn dürfe.



D r i t t e s K a p i t e l .

*Von der Theilnahme des Königs von Preussen
an der Revolution in der polnischen Staatsver-
fassung, und an den Handlungen des
Konstitutions - Reichstags.*

Ie unverschämter jetzt der meyneidige, raubstichtige preussische Hof seinen Antheil an dem Werke des Konstitutionsreichstags leugnet; desto mehr hat der Freund der Wahrheit die Verbindlichkeit auf sich, es mit Gründen darzuthun, wie sehr der König von Preussen die Nation und die Stände des Reichstags, zur Zertrümmerung der von Rußland aufgeworfnen Regierungsverfassung angefeuert, und dadurch thätig mitgewirkt habe, die neue, wahrhaft nationale Konstitution zu beschleunigen. Zur Zeit der Eröffnung des Reichstags, im Jahre 1788, und eine geraume Zeit während desselben, verfolgte Friedrich Wilhelm noch nicht den Plan der zeitig genug angesponnenen Verrätherey. Aufgebracht gegen die beyden Kaiserhöfe, die damals sowohl seine Macht, als auch seine Person verachteten, die diese Verachtung bis zu Spöt-

Spöttereien trieben *), die ihn keinesweges zum Theilnehmer an den Vortheilen haben wollten, die sie über die Pforte zu erhalten suchten, überliefs er sich seinem beleidigten Gefühle und eignem Interesse; denn er konnte dem Wachsthume dieser beyden, ihm ganz offenbar nicht gewognen, Mächte unmöglich gleichgültig zusehen. Freylich kommt es, in Rücksicht der Wirkungen, auf eins hinaus, ob die Verätherey von früh angesponnenen Ränken, oder von Veränderlichkeit herrührt; gleichwohl aber findet sich ein Unterschied zwischen denen, die sich von den Tücken der Hinterlist berücken lassen; und denen, welche durch die Unbeständigkeit der Menschen, oder der Dinge in der Welt beeinträchtigt werden. Ienen kann man Unvorsichtigkeit vorwerfen; diesen aber nichts als ihren Unglücksstern, oder etwa fremde Verbrechen.

Die erste preussische Deklaration, die den Ständen des Reichstags am 12ten Oktober 1788 überreicht wurde, war, das damals getheilte preussische und russische Interesse betreffend, weder dunkel, noch zweydeu-

*) In Petersburg, in Kijow, bey der Zusammenkunft Katharina's II. und Iosephs II. in Cherson, war es russischer Hofton, den König von Preussen nicht anders zu nennen, als das *Markgräfchen von Brandenburg*, und die Person Willhelms selbst, so, wie man einst die *Schüler des Epikur* schimpfte.

deutig. Der König von Preussen stellte nämlich den Ständen des Reichstags vor, daß eine neue Allianz mit Rußland *Polen nicht bloß nicht dienlich, sondern nachtheilig seyn würde*; und erklärte frey heraus, daß, „da er in dem Projekte der gedachten Allianz nichts „anders sähe, als ein Projekt gegen sich selbst, und „zugleich ein Projekt, die Republik mit den Türken „in Krieg zu verwickeln . . . er es sich nicht werde „versagen können, diejenigen Maafsregeln zu nehmen, welche ihm die Vorsicht anrathen, und seine „eigne Erhaltung fordern wird, um Anschlägen vorzubauen, die für beyde Reiche so gefährlich wären.“ Obgleich die Regenten in Urkunden und Akten ihre beleidigte Selbstliebe so viel als möglich verbergen, so leuchtet diese dennoch aus der preussischen Deklaration nur gar zu deutlich hervor: theils da, wo die türkische Armee, um die Tapferkeit der beyden Kaiserheere herabzusetzen, als *glücklich im Kampfe* gepriesen; theils da, wo der damalige Einfluß Rußlands eine *fremde Bedrückung* genannt wird; theils da, wo der König von Preussen, um die russischen Partisane bey dem Reichstage verhaßt zu machen, die *wahrhaften Patrioten und tüchtigen Bürger Polens* ermuntert, *sich mit ihm zu verbinden.* *) Die Nachkommen werden es kaum glauben, daß diese Ausdrücke desselben Königs seyn konnten, der jetzt die alten Anschläge Rußlands

heil-

*) S. die angeführte Note des Königs von Preussen.

heilsame Absichten; den, dem russischen Heere vom Reichstage geleiteten Widerstand, ein *hartnäckiges Erfrechen der vernünftigen patriotischen Parthey*; und die, welche er unter dem Namen *ächter Bürger*, gegen Rußland aufrufte, jetzt im Gegentheile *polnische Meutmacher* nennt. *)

Wie nachdrücklich damals der König von Preußen die Stände des Reichstags angetrieben habe, die der Republik in den Jahren 1768, 73 und 76 von Rußland aufgedrungene Regierungsverfassung umzustossen, zeigt die zweyte preussische Deklaration, die gleich nach der ersten, am 19ten November, übergeben wurde, deutlich. In dieser drückt nämlich der König von Preußen, nach erhaltener Nachricht, daß die Stände des Reichstags, am dritten jenes Monats, das Kriegsdepartement, einen Theil des immerwährenden Raths, vernichtet hätten, (woraus sich der nahe Umsturz des immerwährenden Raths selbst, der Rußland so erwünschte Dienste leistete, abnehmen liefs,) seine Freude und seinen Beyfall, durch seinen Minister, mit diesen Worten aus: „Ihro Majestät der König haben „es mit gleich großem Vergnügen vernommen, daß „die erlauchten Stände, ihren gegründeten Rechten „gemäß, in der Session am 3ten November, durch „einen öffentlichen, den Verordnungen der Landes- „kon-

*) S. die preussische Deklaration vom 16ten Jan. 1793.

„konstitution angemessenen Beschlufs, die Regierung
„über das Kriegsheer so eingerichtet haben, daß sie
„damit die Unabhängigkeit der Republik sicher stell-
„ten, und jeden eigenmächtigen Mißbrauch und frem-
„den Einfluß unmöglich machten; welches durch kei-
„nen andern Beschlufs würde haben erreicht werden
„können.“ Ia noch mehr! in der Beforgniß, der rus-
sische Gesandte und seine Partisane möchten der Um-
stürzung der damals noch dauernden Regierungsform,
die vermeynte Garantie entgegensetzen, erinnert
der König von Preussen in der nämlichen Deklaration:
„er sey berechtigt es von dem Scharfsinne und der er-
„probten Standhaftigkeit der Stände des Reichstags
„zu hoffen, daß sie sich von dem Beschlusse, der ihrem
„hellen Blick in die Zukunft Ehre macht, durch Er-
„klärungen oder Erweise einer Garantie von vorher-
„gegangnen Partikularbeschlüssen, von welcher Art
„sie auch immer seyn mögen, keinesweges wer-
„den abwendig machen lassen“. Eben in dieser
Stelle ist es, wo der König von Preussen seine Mey-
nung über die Ungültigkeit der russischen Garantie
vom Jahre 1773 äußert; wir haben diese bereits im
ersten Kapitel angeführt, und wollen sie hier nicht
wiederholen. Vielleicht wird es manchem schei-
nen, daß wir dem an Worte sich nicht bindenden,
nicht mehr zu bessernden Könige seine Ausdrücke zu
viel, und wenigstens fruchtlos vorrücken; aber es
geht uns hier um das Urtheil des Publikums, vor dem
jetzt

jetzt Friedrich Willhelm mit völliger Unwissenheit die polnische Revolution betreffend, mit Anerkennung und Verehrung der russischen Garantie, mit Herabsetzung der Handlungen, die er selbst während des Reichstags beförderte oder lobprieß, aufzutreten sich erdreuffet. Wie? soll ein Meyneidiger nichts an seinem guten Namen verlieren, weil ihm seine Raubsucht und Uebermacht glücken kann? soll er der Strafe der nur zu sehr verdienten Verachtung entgehen?

Die Antworten des Reichstags vom 20ten Oktober und 8ten December, auf die eben angeführten preussischen Noten, waren, der Klugheit gemäß, mit aller schuldigen Achtung abgefaßt. Die Stände des Reichstags bezeugten darin zuerst dem Könige von Preußen ihre Dankbarkeit, für *die immer offnere Erklärungen seiner Freundschaft und guten Nachbarschaft*; und gaben ihm, in Rücksicht der Allianz mit Rußland, die Versicherung, daß *diese keinesweges der Zweck ihrer Konföderation sey*. In Rücksicht der Lobsprüche hingegen, wegen des aufgehobnen Kriegsdepartements, und der an dessen Stelle errichteten besondern Kommission, bürgten sie ihm dafür, „daß der Reichstag auch alle fernern Gesetze nach „den Principien der völligen Unabhängigkeit und „freyen Herrschaft abfassen werde, und daß diese das „Werk des immer mehr wachsenden Geistes der Ein- „tracht seyn werden“. Die Aeussrung des Berliner Hofes

Hofes über die russische Garantie betreffend, erklärten sie, „dass die Nation, so sehr sie auch durch die ganz „beyspielloß ausgedehnte Erörterung der Garantie „ihrer Regierungsverfassung beleidigt werde, gleich- „wohl von einer, mit den Rechten ihrer Unabhängig- „keit harmonierenden Garantie nichts besorge“. Zur Treue und Beharrlichkeit in seinem Vorhaben ermün- terten sie ihn durch die Hoffnung, „dass er die durch- „gängige Meynung der ganzen polnischen Nation „von seinem erhabnen Charakter, und seiner Denkart, „die *von jener Politik, welche auf Moral keine Rück- „sicht nimmt*, weit entfernt ist, bestätigen werde“ *). Doch der Reichstag entsprach den guten, beyden Theilen vortheilhaften Gefinnungen des Königs von Preußen, noch mehr durch seine Handlungen: Das Verfahren desselben wurde nicht verborgen gehalten; dem Berliner Hofe wurden überdieß auch noch alle Aktenstücke, alle Fortschritte in den ausländi- schen, besonders russischen Angelegenheiten, theils durch Noten, theils durch officielle Konferenzen der Deputation für die ausländischen Affairen, vertraut mitgetheilt. Nach gemeinschaftlichem Einverständ- nisse der Stände des Reichstags mit dem Könige von Preußen, wurden die Gesandten an die auswärtigen Höfe, vorzüglich aber nach Konstantinopel, abge- fer-

*) Aus den polnischen Deklarationen vom 20ten Ok- tober und 8ten Decemher, 1788.

fertigt, für die Sicherheit der russischen Woiwodschaften gesorgt, der Ausmarsch des russischen Kriegsheers durchgesetzt, Meutereyen der nicht unirten Griechen, die unter der Hoheit der Petersburger Synode und des Petersburger Hofes stehen, vorgebaut, die Räumung der russischen Magazine veranstaltet. Kurz, bey allem, was nur Rußland Kränkung seines Interesses, Bruch seiner vermeynten Freundschaft und Garantie nennt, war der König von Preussen entweder Anführer, oder Theilnehmer, und allemal lauter Lobpreiser.

Die officiellen Konferenzen der Deputation der auswärtigen Angelegenheiten mit dem preussischen Minister, hatten den englischen Minister in Polen *) zum Augenzeugen, und gewissermaßen zum Bürgen, der die vom preussischen Minister ertheilten Rathschläge, durch seine Gegenwart und mit seinem Munde, bekräftigte, und die auswärtigen Nachrichten und Zusicherungen von dem Gange der Politik in Europa, von dem großen Bündnisse, das die Pforte, Preussen, England, Polen, Schweden, Holland und einige deutsche Fürsten, durch wechselseitige Verpflichtungen verknüpft, in sich begreifen, und die stolzen und überwiegenden Entwürfe der beyden
Kaiser-

*) Damals war der *Marquis Lucchesini* bevollmächtigter Gesandter des preussischen, und *de Hailes* des englischen Hofes.

Kaiserhöfe von Mitternacht und Morgen her begränzen sollte, bestätigte. Sobald sich nun der König von Preussen gegen das Ende des Jahrs 1789, theils, von der festen Entschlossenheit der Pforte zur Fortsetzung des Kriegs, und seinem und des englischen Hofes dort immer höher steigenden Kredite, versichert; theils, durch die ununterbrochnen Beschlüsse des Reichstags, sowohl in Rückficht der Armee, als auch der Abgaben, von dem standhaften Vornehmen desselben, Polen aufzuhelfen überzeugt hatte; so erneuerte er die Vorschläge zu einem Defensivbündnisse zwischen sich und der Republik jetzt um so nachdrücklicher.

Auf der Reichtagsitzung vom 10ten December 1789 legte die Deputation der auswärtigen Angelegenheiten den Ständen des Reichstags die Beschreibung von der am 6ten December mit dem preussischen und englischen Gefandten gehaltenen Konferenz vor. Diese Beschreibung enthielt einen Auszug aus dem Briefe des Königs von Preussen, worin er die Republik von seiner unveränderlichen Freundschaft gegen Polen; von seiner Bereitwilligkeit, zur Sicherstellung ihrer Gränzen, ihrer Unabhängigkeit und ihres Ansehens alle seine Macht zu gebrauchen; überdiess, von seiner Neigung mit Polen ein Defensivbündniss zu schliessen, und alles das zu garantiren, was nur die Wohlfarth Polens erheischen könne, versichert; nur sollte

sollte man ihm über die Einrichtung der künftigen Regierungsverfassung sichere Nachricht ertheilen, oder wenigstens einen allgemeinen Umriss derselben für ihn entwerfen. Allen waren folgende Ausdrücke des Königs von Preussen in dem Auszuge des Briefes auffallend: „Sollte es indeffen zu der Allianz mit „Polen nicht kommen, so kann doch die Republik dar- „auf rechnen, daß ich sie nicht verlassen werde: sie „kann sich auf meinen Charakter, auf meine Denk- „art, und endlich auch darauf verlassen, daß ich weiß, „worin mein eigentliches und wesentliches Interesse „bestehe.“ Ferner berichtete die Beschreibung der Deputation den Ständen des Reichstags: Der preussische Minister habe im Namen seines Monarchen versichert, daß Ihro Majestät, der König von Preussen, in der Errichtung einer vollkommenen innern Regierungsverfassung Polens, die es seiner politischen Existenz gewiß machte, mehr politischen Nutzen wahrnehme, als selbst in der Zahl eines Heeres von 300,000 Mann, bey einer Verfassung, die das Land immerwährenden Revolutionen und Veränderungen aussetzenkönnte: — Der englische Gesandte sey in die Worte ausgebrochen: *salus Reipublicae suprema lex esto*; habe es eingestanden, daß die Einrichtung der ganzen Regierungsverfassung Zeit brauche, und hinzugefügt, daß die Höfe auch nur die Hauptzüge der Verfassung zu sehen wünschten. Die Beschreibung der Deputation endigte sich noch mit

dem Berichte, daß, als an diese Minister die Frage ergangen wäre, ob es ihr Wunsch sey, daß diese ihre Gedanken, Erklärungen und Ausdrücke den Ständen der Republik vorgetragen würden, der preussische Minister geantwortet habe: „Ich meyne, wir „haben sogar ein Recht darum zu bitten; damit wir „und unsre Höfe, in Rückficht des künftigen Schicksals „Polens, nicht länger ungewiß bleiben.“ Es fanden sich auf dem Reichstage Personen, die dem Bündnisse mit dem Könige von Preussen entgegen waren; aber sie verstummten über den so außerordentlich vortheilhaften und edelmüthigen Antrag. Alle Mitglieder des Reichstags waren davon überzeugt, daß die Republik derjenigen von den drey benachbarten Mächten, das meiste Zutrauen, die aufrichtigste Freundschaft, die größste Anhänglichkeit schuldig sey, welche ihr zuerst Erhöhung ihrer Macht und Verbesserung ihrer Verfassung in klaren Worten anrieth. Einmüthig trugen sie daher der schon früher ausgesetzten Deputation für die Regierungsverfassung auf, die Grundzüge der künftigen Konstitution je eher je lieber zu übergeben; der Deputation für die auswärtigen Angelegenheiten hingegen, wurden die Unterhandlungen, des Allianztraktat mit dem Könige von Preussen, in gleichen den Handelstraktat betreffend, anvertraut.

Die Grundzüge der neuen Konstitution wurden unverzüglich überreicht, und von den Ständen des Reichstags bestätigt. Sie beruhigten die Beforgnisse des Königs von Preussen, und eröffneten den Weg zu den Unterhandlungen. So leicht man aber mit den Bedingungen des Defensivbündnisses zu Stande kam; so sehr erschwerte und verlängerte der aus etwas unzeitigen Patriotismus hinzugefügte Handelstraktat die Arbeiten der Bevollmächtigten. Da also die Stände des Reichstags merkten, daß das unvermeidliche Verzögern in den Handelsnegotiationen, die guten Wirkungen der Allianz aufschieben, oder wohl gar mit der Zeit vernichten könne; da sie, mitten im Kriegsfeuer, das dringende Bedürfnis der Verabredung gemeinschaftlicher Vertheidigung, das Bedürfnis fühlten, den König von Preussen durch feyerliche Akten für die Unabhängigkeit der Republik und das Werk des Reichstags zu verbinden; so überliessen sie die Handelsangelegenheiten der Zukunft, und bestätigten am 29ten März 1790, nach beyderseitigem Vergleich, den Traktat des Defensivbündnisses mit dem Könige von Preussen. Dieser Traktat sichert in den beyden ersten Artikeln beyden Partheyen wechselseitige Freundschaft, und ruhigen Besitz der Herrschaften, Provinzen und Städte, die jede bey Schliessung des Bündnisses besessen habe. Im dritten Artikel gelobter, bey jedem feindlichen Anfälle auf die Gränzen der beyden Reiche, oder auf ihre Rechte, oder ihr Inter-

esse, Unterstützung, fürs erste durch *bona officia*, und wenn diese fruchtlos blieben, durch Mannschaft, mit Bestimmung der Zahl und Gattung derselben. Im vierten und fünften Artikel wird Verstärkung der Hülfsstruppen, auf den Fall, daß die erstern nicht hinreichten, angelobt; und bestimmt, wem das Kommando über die Hülfsstruppen zukommen solle. Im siebenten Artikel behält sich dieser Traktat die fernern Negotiationen wegen des Handelstraktats vor; doch ohne diesen zu einer Bedingung des Allianztraktats zu machen. Aber der sechste Artikel ist es eigentlich, der wesentlich hierher gehört, um von der Wahrheit zu überzeugen, deren Beweis der Zweck dieses Kapitels ist; er bezieht sich am meisten auf die Zeitumstände, unter denen diese Schrift erscheint; er ist ein redender Beweis von der rechtlichen Theilnahme des Königs von Preussen an den Handlungen und Unternehmungen des Reichstags, gegen die widerrechtlichen Eingriffe andrer Mächte in die polnische Gesetzgebung. Der Inhalt dieses Artikels ist folgender:
„Wenn irgend eine auswärtige Macht, aus irgend einem Bewegungsgrunde, wegen Verhandlungen, Verabredungen, oder Erklärungen derselben, sich, zu irgend einer Zeit, und auf irgend eine Art, das Recht anmassen wollte, sich in die innern Angelegenheiten der Republik Polen, und was dazu gehört, zu mischen; so werden Ihro Majestät, der König von Preussen, zuerst die allerwirksamsten
„*bona*

„*bona officia* verwenden, um damit minder freundschaftlichen Schritten vorzubauen, die eine solche „Präension nach sich ziehen könnte; wöfern aber „solche *bona officia* ohne Wirkung bleiben, und „aus gedachter Veranlassung unfreundliche Auftritte „für Polen erfolgen sollten, so erkennen Ihre Majestät, „der König von Preussen, *einen solchen* Fall, als in „dem Bündniß begriffen; und werden die Republik „zu unterstützen nicht unterlassen, zu Folge des „IV. Artikels dieses Traktats.“ Was geschieht? Rußland maßt sich, aus Gründen, die in dem Traktate vorher gesehen wurden, von neuem das Recht an, sich in die innern Angelegenheiten der Republik zu mischen; dieß zog minder freundschaftliche, ja nur zu unfreundliche Schritte nach sich; offenbar ein im Bündniß begriffener Fall! offenbar hat hier Polen das Recht aufzufordern, und der König von Preussen die Verbindlichkeit Wort zu halten. Aber seht! statt die Republik zu unterstützen, statt ihr, wenigstens durch *bona officia*, zu helfen, erklärt sich Friedrich Willhelm, statt eines adelmüthigen Genossen des Reichstags, für einen niederträchtigen Verschwornen Rußlands; und wirft dem Reichstage, der ehrwürdigen Versammlung seiner ehemaligen Bundesgenossen, im Angesichte der Welt, Widerspänstigkeit gegen die mächtige Katharina vor. „Es ist ganz Europa bekannt, so spricht der König von Preussen, daß „die Revolution in Polen am 3ten May, ohne Wissen

„und Theilnahme“ der durch Freundschaft damit verbundnen und benachbarten Mächte, vor sich gegangen sey.“ *) Was der 3te May des 1791sten Jahres nach dem Urtheile des Königs von Preussen selbst war, wird die weitere Folge seiner Verhandlungen mit dem Reichstage zeigen. Aber ganz Europa weiß es nur zu wohl, daß von der Eröffnung des Reichstages und der Konföderation an, die Revolution in Polen durch seine Unterstützung befördert wurde, und nie für die benachbarten Höfe ein Geheimniß war; daß eben der König von Preussen es war, welcher sich der Theilnahme der beyden übrigen benachbarten Höfe daran am eifrigsten widersetzte; daß er, um diese Theilnahme zu verhindern, mit dem Reichstage jenes unzweydeutige, feste und heilige Bündniß schloß.

Wir haben so eben des gemeinschaftlichen Wunsches, sowohl von Seiten des preussischen Hofes, als auch des Reichstags, den man sich sogar in dem Allianztraktate vorbehielt, erwähnt, daß die Handelsnegotiationen ununterbrochen fort dauern möchten, damit die Mängel, die sich etwa in die Befolgung des Handelstraktats vom Jahre 1775 eingeschlichen hätten, entdeckt und verbessert; und dann auch die Schließung eines neuen um so mehr befördert werden könnte, der die wechselseitigen, beyden Nationen zu Gute kom-

*) S. die preussische Deklaration vom 16ten Januar 1793.

kommenden Vortheile genauer bestimmen sollte. So oft nun bey diesen Unterhandlungen von polnischer Seite erinnert wurde, daß man doch wenigstens den 1775 aufgestellten, obgleich lästigen, Handelstraktat beobachten, und namentlich die Hindernisse des Waarenverfuhrs zur Achse auf der Gränze von Großpolen aufheben möchte; so läugnete man von preussischer Seite zwar nie die Billigkeit dieser Forderungen, aber man stellte die Wegräumung dieser Hindernisse, als der auf den schlesischen Gütern eingeführten preussischen Oekonomie widerstrebend, und als ein Sache vor, die über den guten Willen des Königs von Preussen gienge. So oft hingegen von einem neuen Handelsysteme, und folglich von unbeschränkter Handelsfreyheit zwischen den heyden Staaten, von polnischer Seite die Rede war; so schützte man von preussischer Seite den Verlust vor, den die königlichen Einkünfte und Schatzkammer dadurch erleiden müßten; und zum Ersatz desselben that alsdann der Berliner Hof den Vorschlag von der Abtretung Danzigs. Dieser vom Könige von Preussen geäußerte Wunsch nach dem Besitze von Danzig, wurde vom russischen Gesandten und seinen Partisanen überall so vorgestellt, als ob er gewalthätigen Länderraub, und den Entwurf einer neuen Theilung Polens im Kurzen nach sich ziehen würde. Durch diese Gerüchte in Polen fühlte sich der König von Preussen beleidigt; da er nun überdieß mit der Reychenbacher Affaire beschäf-

tigt war, und den neuen Weg einschlug, durch Unterhandlungen mit dem Hause Oesterreich Polen einen Theil von Gallicien wieder zu verschaffen, um alsdann zur Belohnung Danzig und Thorn zu erhalten; so schob er die Handelsnegotiationen mit Polen bis auf eine andre Zeit auf. Daher rührten nun die einander ganz widersprechenden Nachrichten im Reiche, in der Residenz und auf dem Reichstage; daher das Mißtrauen, die Beforgnisse, die Hitze; daher die Uebereilung, mit der die Stände Reichsgrundgesetze, und unter denselben auch folgendes festsetzten: „Das „Königreich Polen und das Großherzogthum Lithauen, „soll mit allen den Herzogthümern, Woiwodschaf- „ten, Bezirken, Kreisen, Feudalgütern, Städten „und Hafen, die dazu gehören, den feyerlichen Ver- „trägen gemäß, die sie durch eine ewige Union „wechselseitig verbinden, auf immer in dieser festen, „unverletzbaren Verbindung und Vereinigung blei- „ben. Es soll demnach niemanden, er sey, wer er „sey, auf keinem Reichstage erlaubt seyn, irgend einen „Theil davon zu verkaufen; geschweige denn von „dem Körper der Republik abzufondern, an jemanden „abzutreten, oder eine Absonderung oder Vertau- „schung in Vorschlag zu bringen. *)“ Dieses bey
Unab-

*) S. den 6ten Artikel der im September 1790 festgesetzten, und am 1sten Januar 1791 registrirten Reichsgrundgesetze.

Unabhängigkeit, ordentlicher Verfassung und Macht einer Nation unnöthige, bey dem Mangel der Konstitution und Macht einer Nation nur zu fruchtlose Gesetz, wurde vielleicht die erste Veranlassung zur Treulosigkeit des Königs von Preussen.

Die den 27ten Julius 1790 zu Reychenbach unterzeichneten Konferenzen, sind, anstatt dafs sie der Welt die Stärke der preussischen Politik zeigen sollten, vielmehr ein Beweis der Schwäche derselben; die man aber damals Großmuth Willhelms zu nennen beliebte. Der Kaiser Leopold erhielt dadurch die allervorthaftersten Friedensbedingungen mit der Pforte, deren Fundament das *status quo vor dem Kriege* war; und einige Monate nachher, in der Zusammenkunft zu Szyszowa, war er es, der den Friedensvermittlern, das heist, dem preussischen und englischen Hofe, Gesetze gab; da er sie doch von ihnen, bey den Unterhandlungen mit der Pforte, hätte erhalten sollen.*)

Mit

*) Der König von Preussen verstand unter dem zu Reychenbach zur Friedensvermittlung mit der Pforte abgeredeten *status quo*, dafs sowohl der römische Kaiser, als auch der türkische Sultan, bey dem Besitze der Staaten bleiben sollten, die sie vor dem Kriege besaßen. Allein das Wiener Ministerium wollte sich, während der Szyszower Konferenzen, zu dieser Erklärung des Königs von Preussen keinesweges verstehen; sondern behauptete:

status

Mit mehr Fug und Recht verachtete Katharina II. die Theilnahme, welche die gedachten beyden Höfe an der Ausgleichung derselben mit dem Sultan haben wollten.

Bey dieser Ungewissheit seiner Pläne, und der weitem Erfolge des Krieges, erdreustete sich Friedrich Wilhelm noch nicht, den Polen seine Treulosigkeit zu zeigen. Er bestrebt sich vielmehr, in der Besorgniß, die Gerüchte, die sich von ihm in Europa und besonders in Polen verbreiteten, könnten das Zutrauen zu ihm, und die zwischen ihm und der Republik geschlossenen Verbindungen schwächen, die Stände des Reichstags von seiner Treue und Beharrlichkeit in seinem Vorhaben, um so nachdrücklicher zu versichern. Unter andern hatte sich, im Anfange des Jahres 1791, dieß dem Plane vor der Reychenbacher Zusammenkunft ganz entgegengesetzte Gerücht verbreitet: daß das Berliner Ministerium dem Wiener den Vorschlag gethan habe, die Gränzen Galliziens auf Kosten Polens zu erweitern; nur sollte sich der Kaiser dafür verwenden, die Abtretung von Danzig und Thorn für Preußen zu bewirken. Unter den Bewei-

sen

status quo bezeichne nicht bloß die Besitzungen, wie sie vor dem Kriege wirklich waren, sondern wie sie hätten seyn sollen. In einem solchem Grade verachtete man die Reychenbacher Konvention.

fen der Theilnahme des Königs von Preussen am Reichstage verdient auch besonders der Brief *) angeführt zu werden, den damals Graf Goltz, welcher zu der Zeit die Stelle des abwesenden preussischen Gefandten vertrat, auf ausdrücklichen Befehl seines Hofes, den Ständen des Reichstags mittheilte. „Ich kann „Ihnen, dieß sind die Worte der Depesche des Königs von Preussen, meine Verwunderung darüber „nicht genug zu erkennen geben, daß ein solches „Gerücht hat nach Polen kommen können; und noch „mehr, daß es, da es mir Absichten von der Art zu „schreibt, dort auch nur den geringsten Glauben hat „finden können. Mein Wille ist, daß Sie die Falschheit „und Trüglichkeit dieser Nachricht in meinem Namen „unverzüglich verbürgen, und allenthalben, und bey „jeder schicklichen Gelegenheit auf das feyerlichste „und nachdrücklichste erklären, daß dieses Gerücht „boshafter Weise erfonnen sey, um mich mit dem „Reichstage zu entzweyen, und bey der Nation Mißtrauen gegen mich zu erwecken. Ich behaupte dreuft, „daß niemand im Stande seyn werde, auch nur den „geringsten Beweis vorzubringen, daß zwischen mir „und dem Wiener Hofe irgend etwas vorgegangen „sey, das einen solchen Verdacht rechtfertigen könne: „und

*) Dieser Brief des Königs von Preussen ist aus der am 23sten März 1791 dem Reichstage überreichten Note des Grafen Goltz genommen.

„und dafs nicht nur zwischen mir und diesem Hofe keinesweges von einer neuen Theilung Polens die Rede war; sondern dafs ich selbst auch der erste seyn würde, mich ihr zu widersetzen. Ihro Majestät der König von Polen und die Republik können versichert seyn, und mein Verfahren mufs sie davon überzeugen, dafs es niemals meine Absicht war, von ihnen die geringste Aufopferung zu begehren. Da ich ihnen meine Neigung erklärt hatte, mich mit ihnen in gehörige Unterhandlungen *) einzulassen, so bestimmte ich denselben immer das Grundgesetz, dafs sie beyden Theilen angemessen seyn sollten, und nur die Gleichheit der beyderseitigen Vortheile als gerecht und genügend gelten sollte. Ich hoffte diese Erklärung werde die Gemüther beruhigen, und das Gerücht unterdrücken, welches meinen persönlichen Charakter kränkt, und eben so sehr meinen Grundsätzen, als meiner Zuneigung zur polnischen Nation widerstreitet.“

Diese Versicherung konnte, das verbreitete Gerücht von den in Wien gemachten Vorschlägen betreffend, gegündet seyn. Gleichwohl behielt der König von Preussen die Neigung Danzig und Thorn zu besitzen;

*) Hier meynt eben der König von Preussen die Kommerzunterhandlungen, auf deren Veranlassung er das Verlangen nach der Abtretung Danzigs geäußert hatte.

tzen; nur schlug er jetzt einen andern Weg ein sie zu äussern, und diese Vortheile von Polen zu erhalten. Damals wurden nämlich, nicht gerade zu durch den König von Preussen, sondern unter Verwendung der englischen und holländischen Hofes, die Handelsnegotiationen in Warschau wieder eröffnet. Der englische und holländische Minister nämlich *) trugen der Republik, in den Konferenzen mit der Deputation der auswärtigen Angelegenheiten, ein Handelsbündniß und dabey auch politische Verbindungen an; stellten aber vor, daß der Handel ihrer Nationen mit Polen so lange keinesweges frey seyn könne, als die Kommunikation desselben durch Preussen nicht frey wäre; daß sie, um diese Freyheit der Kommunikation durch die Lande des Königs von Preussen, der mit seiner Hand alles hemmen und verhindern könne, zu erlangen — da alle andern Wege, die die Republik bisher eingeschlagen hätte, die Handelsnegotiationen nicht zu Stande hätten bringen können — die Abtretung Danzigs, unter Kautio ihrer Höfe, für das bequemste Mittel hielten. Die Deputation war nicht bevollmächtigt sich in Unterhandlungen einzulassen, welche die Materie von der Unverletzbarkeit der Gränzen der Republik, die ohnlängst durch ein Reichsgrundgesetz aufs neue gesichert worden war, in den Handelstrak-

tat

*) Holländischer Minister in Polen war der nämliche von *Reeder*, der es auch in Berlin war.

hat mischten. Da sie nun die Unterhandlungen nicht zerreißen, und dem Könige von Preußen keinen Anlaß geben wollte, sich bey fremden Höfen, und mit Uebergang der Republik, Vortheile in Polen zu suchen; so thatete sie dem Reichstage von den Konferenzen mit den erwähnten Ministern Bericht ab, legte ihm dabey die ganze Sache vor, und bat sich für diese Unterhandlungen besondre Maßregeln aus. Nach großen Debatten erfolgte auf der Session am 1sten April 1791 ein zweydeutiger Ausspruch der Stände des Reichstags. Man ertheilte nämlich der Deputation der auswärtigen Angelegenheiten den Befehl, dem englischen und holländischen Minister zu berichten, „dafs die Deputation, die Abtretung Danzigs betreffend, keine Resolution von den Ständen erhalten, „aber den Auftrag habe, die wieder angefangnen Unterhandlungen über die politischen und Handelsverbindungen fortzusetzen.“ Diese Antwort wurde von den erwähnten Ministern als Widerseztlichkeit des Reichstags gegen die Grundbedingung, die Abtretung Danzigs, aufgenommen; und zerrifs die Unterhandlungen der vermittelnden Höfe. Diefs war der russischen Politik eben recht, um den König von Preußen auf den Reichstag unwillig zu machen. Der Petersburger Hof fachte in Warschau das Feuer des Zorns über die preussische Habfucht an, und bemühte sich eben diese Habfucht in Berlin in Versuchung zu führen. Die Deputation berichtete jetzt, der König von Dänemark habe

habe durch seine Vermittlung Friedrich Wilhelm zum Einverständnisse mit Rußland, durch Lockungen schon bereit stehender Vortheile, aufgemuntert. Man laß den Ständen des Reichstags die dänische, dem englischen und preussischen Hofe am 8. März 1791 übergebne Deklaration vor. Bey den darin verworrenen Ausdrücken *) wurde erklärt, von wem sie eingegeben wären, und was sie bedeuteten; aber die Punkte, die darin klar und allgemein verständlich ausgedrückt waren, erhielten aus Rücksicht auf die beym großen Haufen beliebten Meynungen, und um die Eintracht der Stände des Reichstags zu gewinnen, keine deutliche und gewisse Entscheidung.

Je mehr den guten Bürgern das Ende des erwünschten Zeitpunkts fürs Vaterland heranzunahen, und dagegen die für Polen unglückliche Harmonie der drey benachbarten Höfe zurückzukehren schien; um so nachdrücklicher bestrebten sie sich die Gründung der neuen Konstitution zu beenden. Die Gewandheit, womit die russischen Partisane den Eifer
der

*) Die Ausdrücke in der dänischen Note, von denen hier die Rede ist, waren folgende: „Man könnte auch noch „in den Beweggründen der erneuerten Freundschaft, „durch Konventionen, abgefondert vom Kriegsschauplatze, „andre Mittel finden, die den verbundenen Höfen an- „genehm wären, und zur Verbürgung des in allen Thei- „len rektificirten Freundschaftsystems dienen könnten.“

der Bürger für die Erhaltung der Republik zu benutzen, und die politischen Handelsverbindungen zu verwirren, und fast zu zerreißen wußten; gieng ihnen, in Rücksicht der Hindernisse, die sie gegen die neue Konstitution ausdachten, nicht mit gleich gutem Erfolge von statten. Die Stände des Reichstags beschleunigten jetzt um so mehr, nachdem mit Bewilligung der Nation neue Landboten auf den Landtagen waren ausgewählt worden, in einer doppelt so großen Anzahl, im Jahre 1792, die Gründung der Regierungsform. Nachdem man den Gebrauch, über Projekte dem 1768 von Rußland aufgestellten Beschlüsse zu Folge, nach den einzelnen Punkten zu entscheiden, aufgehoben, und an dessen Statt die Verfassung eingeführt hatte, nach der die Projekte im Ganzen angenommen, oder an besondere dazu ausgesetzte Deputationen abgeschickt werden, so giengen zwey weitläufige, zum System der Konstitution gehörende Gesetze, von den Landtagen und Städten, erwünscht durch. Aber es waren noch viele, wichtige und weitläufige Kapitel von dem Projekte der Konstitution übrig; die, selbst bey dieser neuen Art Beschlüsse zu fassen, längere Zeit brauchten, als die war, die nun schon zu Ende gieng. Die auswärtigen polnischen Minister berichteten, welchen Eindruck das beschleunigte Verfahren des Reichstags, namentlich bey den benachbarten Höfen mache; und ermunterten durch politische Gründe zur baldigsten Beendigung der Regie-

gierungsverfassung. Niemals war die neue Konstitution für unsre Nation, ja nicht einmal für die fremden Nationen, ein Geheimniß. Die Nation kannte sie ihren Mafsregeln nach, durch die, im December 1789, auf das Anliegen des preussischen Hofes, laut übergebenen Grundprincipien derselben; sie kannte sie, die einzelnen Artikel, namentlich aber den, von der Verwandlung der Königswahl in Erbfolge, betreffend, durch das von der Deputation für die Regierungsform dem Reichstage im September 1790 vorgelegte, dem Publiko durch den Druck mitgetheilte, und im ganzen Lande verschickte Projekt. Noch mehr! auch die Meynung der Nation von der neuen Konstitution war bekannt, durch die im November 1790 ausgesetzten Landtage, auf denen alle Woiwodschaften, Wolhynien ausgenommen, dem Kurfürsten von Sachsen, Friedrich August, bey Lebzeiten des Königs, die Thronfolge bestimmten; den festen Beschluß hingegen über die Thronfolge betreffend, die ganze Sache, ohne sie durch Instruktionen zu beschränken, (drey, oder vier Landtage ausgenommen) dem Reichstage überliefen. Dieser Zustand der innern und auswärtigen Angelegenheiten veranlafste den heilsamen Gedanken, die wichtigsten Artikel des Projekts der neuen Konstitution, durch den Beschluß über die Regierungsform in einem Tage zu lösen, und die exekutive Gewalt, um den Gang der Krieger- Schatz- und auswärtigen Angelegen-

heiten um so nachdrücklicher zu befördern, je eher je lieber einzuführen. Dieser Rücksichten halben wurde nun am 3ten May das Projekt, unter dem Titel: *Beschluß über die Regierungsform*, übergeben, an diesem Tage mit fast allgemeinem Beyfalle, am fünften hingegen, mit freudenvollen allgemeinem Beyfalle angenommen.

Was dieser dritte May nach dem selbsteignen Urtheile des Königs von Preussen war, ob er ihn damals, wie jetzt, für eine Revolution ohne seine Theilnahme; für eine Zerstörung der alten, dem Lande angemessnen Regierungsverfassung hielt, für Hintansetzung der benachbarten Mächte, für einen dem preussischen Interesse und den preussischen Verbindungen widrigen Schritt, für den Keim von Grundfätzen, die den Regierenden und Regierten in jeder Gesellschaft gleich zuwider wären; auf diese Frage antwortet am besten das eigne Geständniß Friedrich Willhelms, sein feyerlicher Glückwunsch an den Reichstag auf Veranlassung des 3ten May, den Graf Goltz, damaliger Stellvertreter des preussischen Gesandten in Polen, den Ständen des Reichstags, am 17ten May, durch die Deputation der auswärtigen Angelegenheiten, abstattete, und dabey den vom Könige an ihn geschriebnen Brief mittheilte. Dieser merkwürdige Brief war in folgenden Ausdrücken abgefaßt: „Ich habe den 3ten May Ihre Depesche und „zugleich auch die Beylage erhalten, durch welche „ich

„ich die wichtige Nachricht erfahre, daß der polnische Reichstag den Kurfürsten von Sachsen zum eventuellen Nachfolger auf dem polnischen Throne erwähle und erkläre, und auch diese Nachfolge seinen männlichen Nachkommen, und in Ermanglung derselben seiner Prinzessin Tochter, und ihrem künftigen von den Ständen gemeinschaftlich mit dem Kurfürsten von Sachsen zu wählenden Gemahle sichere. Zu Folge der herzlichsten Zuneigung, mit der ich der Wohlfarth der Republik, und der *Gründung ihrer neuen Konstitution* stets ergeben war, der Zuneigung, sage ich, von der ich nie unterlassen habe, bey allen Gelegenheiten, die nur von mir abhingen, Beweise zu geben; genehmige und preise ich den mächtigen Schritt, den sich die Nation zu thun vorgenommen hat, und den ich als *wesentlich zur Gründung ihres Glücks betrachte*. Die mir davon ertheilte Nachricht mußte mir um so angenehmer seyn, da ich mit dem tugendhaften Fürsten, der jetzt ausersehen ist Polen zu beglücken, durch das Band der Freundschaft verknüpft bin, und da zwischen seinem Hause und dem meinigen, Verbindungen der Nachbarschaft und glücklichsten Eintracht obwalten. Ich bin daher überzeugt, daß die getroffene Wahl der Republik die *Harmonie und das genaueste Einverständniß derselben mit mir* gründen werde. Ihnen gebe ich nun den Auftrag, dem Könige, den Reichstagsmarschällen, und allen, die

, bey diesem so großen Werke mitgewirkt haben, meinen aufrichtigen Glückwunsch auf die nachdrücklichste Weise abzustatten.“

Diese ausdrückliche und laute Erklärung des Königs von Preußen, in einer Zeit, da bey ihm die Neigung treulos zu werden schon reif war, darf niemand befremden. Das dänische Projekt, so anziehend es auch im Ganzen betrachtet war, konnte in so kurzer Zeit nicht zergliedert, und noch weniger verabredet werden. Das englische Ministerium war über den Einfluß der Zaarinn durch die Opposition auf die Parlamentsunterhandlungen erbittert, und abgeneigt, sich, ohne sichtbare Vortheile, den russischen Plänen zu bequemen. Die Veränderung der Regierungsverfassung in Polen konnte Rußland selbst auf die Gedanken bringen, die Angelegenheiten beyder Nationen friedlich beyzulegen, und an dem Könige von Preußen persönliche Rache zu nehmen. In Frankreich arbeitete man an einer, freylich ziemlich geschwächten, aber doch immer noch monarchischen Konstitution. Der türkische Wesir, Joseph Bascha, machte mächtige Vorbereitungen zur Fortsetzung des Krieges gegen Rußland. Der König von Preußen mußte sich daher, nicht bloß mit Worten, sondern auch in seinem Verhalten, als einen Freund der Republik, und des mit ihr so enge verbundenen Hauses Sachsen zeigen, dem Polen einen so treflichen Beweis des Andenkens an die Vorfahren, und mit
noch

noch mehreren Rechte, des Zutrauens zu den persönlichen Eigenschaften des Kurfürsten gegeben hatte. Man hat also die Zusammenkunft Friedrich Wilhelms im Monat August mit dem Kaiser in Pillnitz, dem Aufenthaltsorte des Kurfürsten von Sachsen, unter die ungewissen Kalkulationen in der Politik zu zählen; so wie auch die in Wien darauf erfolgten geheimen Konferenzen zwischen dem kaiserlichen und preussischen Hofe, in denen die Unverletzbarkeit der Gränzen Polens und seiner Regierungsverfassung gesichert werden sollte. Dieß waren von preussischer Seite Schritte, die, wo nicht von der Neigung zur Verrätherey, so doch wenigstens von Mangel an Aufrichtigkeit und völliger Zuneigung, bey denen man bloß auf eine Veränderung der Zeitumstände wartete, herrührten.

Im September eben desselben Jahres ereigneten sich nun die Vorfälle, welche die gereizte Raubfucht des Königs von Preussen erwartete. Die im Junius mislungne Entweichung Ludwig XVI. aus Paris, die nur in Rücksicht seiner Brüder glückte, beschleunigte die französische Konstitution, die Annahme derselben durch den König; und weiterhin, die Thriumphe der Jakobiner, die immer größern Auswanderungen der Bürger, und das Feuer des Kriegs. Aufs geschickteste wußte Katharine II. von diesen Vorfällen zu profitiren; in ein und eben derselben

Zeit hetzte sie die französischen Malkontenten wider die fröye Konstitution für die Macht des Königs von Frankreich, und die polnischen, gegen die nach ihrer Meynung sklavische Konstitution wider den König von Polen auf. Mit Eröffnung des Jahrs 1792, wurde, nachdem der Friedenstraktat Rußlands mit der Pforte, weit entfernt von dem *status quo*, wozu doch der Pforte die Verwendungen, ja sogar die Hülfe des englischen und preussischen Hofes, hatten dienen sollen, beschleunigt worden war, das Projekt der Koalition der Mächte gegen die französische Nation verabredet; wobey der König von Preussen Polen und die damit eingegangnen Verbindungen dem vermeynten Schutze, oder vielmehr der Rache der russischen Kaiserinn aufopferte. Welch ein tiefes Geheimniß diese abtrünnige Verrätherey und Verschwörung Friedrich Willhelms mit dem Petersburger Hofe war, kann man aus der Unwissenheit des Kurfürsten von Sachsen abnehmen, der im May desselben 1792sten Jahres, im größten Vertrauen zu seinen Verhältnissen mit dem Wiener und Berliner Hofe, den Grafen von *Leben*, in dem Charakter eines außerordentlichen Kommissarius nach Warschau schickte, um sich über die Rechte, die dem Könige von Polen der Konstitution zu Folge zukommen sollten, mit dem Reichstage zu verständigen. Aber ohngeachtet der Heimlichkeit, mit der die Verrätherey geschmiedet wurde, kamen doch die Zubereitungen Rußlands in
Polen

Polen einzufallen und es in Verwirrung zu bringen, ausführlich, mit den kleinsten Umständen, wie dieß auch der Erfolg bewies, zur Kenntniß der Stände des Reichstags. Gleichwohl zogen diejenigen, welche die neue Konstitution nicht begünstigten, die Glaubwürdigkeit dieser Nachrichten so sehr in Verdacht, daß sie die spät genug gegebenen Beschlüsse der Republik, — wie damals der *von der Bereitschaft zur Vertheidigung*, und die für eine Zeitlang geltende Deklaration waren, wodurch dem Könige zur allgemeinen Vertheidigung eine größere Gewalt über die Armee anvertraut wurde, — nicht für nothwendige Rettungsmittel, sondern für künstliche Anreize zur Vergrößerung des königlichen Ansehens erklärten.

Die Aufsicht über die auswärtigen Angelegenheiten, wurde nach der Konstitution vom 3ten May 1791 aus den Händen der dazu auf einige Zeit niedergesetzten Deputation genommen, und kam nun dem Könige und dem Minister der auswärtigen Affairen besonders zu. Die Kommunikationen des polnischen Kabinetts mit dem Berliner *), und die noch vertrau-

E 5 tern

*) Während dieser Kommunikationen suchte der König von Polen, 1. guten Rath bey dem Könige von Preußen, in Rücksicht des Verfahrens, das er gegen Petersburg zu beobachten hätte, um den Unwillen der Kaiserinn gegen

tern mit dem sächsischen, dauerten ununterbrochen; vom preussischen Hofe hingegen wurden immerfort Erklärungen gegeben, die allen Argwohn einer Ver-
rätthe-

gen Polen und dessen Konstitution zu besänftigen. 2. Ermunterte er ihn seinen auswärtigen Ministern zu empfehlen, sie möchten doch freundschaftlich die Vorschläge in Obacht nehmen, die in jener Zeit der Pacifikation, gegen die Rechte der Republik und die neue Konstitution erfolgen könnten. Der preussische Hof ließ darauf zuerst mündlich antworten; rieth es ab, sich gerade zu bey Rußland zu melden; leugnete die Möglichkeit, daß bey den Friedensnegotiationen dergleichen Vorschläge, als der König von Polen befürchte, gethan werden könnten; und bestätigte darauf ebendies schriftlich, durch die Note vom 21sten Junius 1791, die sich mit folgenden Worten endigt: „Doch sollten sich in jedem, auch noch so unverhofften Falle, dergleichen „Absichten entdecken, so wird der König von Preussen bereit seyn, sich darüber mit Ihro Majestät, dem „Könige von Polen, zu verständigen. Indessen hält es „der König von Preussen für eine angenehme Pflicht, „von neuem wieder zu versichern, daß er, treu seinen „Verbindlichkeiten, immerfort darauf achten werde die „zu erfüllen, die er im vorigen Jahre mit Ihro Majestät, „dem Könige von Polen, eingegangen ist; indem er „nach nichts so sehr trachtet, als überzeugende Beweise von seiner unveränderlichen Anhängigkeit an diejenige Art der Gefinnungen zu geben, welche die Verbindungen zwischen den beyden Höfen stärken und „ihnen ewige Dauer sichern könnten.“ Wen erinnert diese Obacht des Königs von Preussen über das Interesse

rätherey entfernten. Zwey Tage vor dem 16ten April, an welchem die erwähnten Gesetze zur Vertheydigung des Landes zu Stande kamen, erneuerte der preussische Gefandte, als ihm der König und der Kanzler die Frage vorgelegt hatten, was denn wohl der Reichstag bey der Bedrohung einer so nahen Gefahr zu thun hätte, die Versicherungen: „Es sey „nicht glaubwürdig, dafs die Russen in die Länder „der Republik einfallen sollten; vielleicht werden sie „sich als Freunde und Beschützer der Mißvergnügten „blofs den Gränzen nähern.“ Uebrigens fügte er hinzu: „Den Polen liege es ob, an ihr eigen Schicksal „zu denken, und auf diese Art die übrigen Mächte „wirksam nach sich zu ziehen. Denn die Mittel, „die Polen ergreifen werde, würden auch die fremde „Unterstützung derselben leiten.“ Mit schlauer Kunst bemühte sich der preussische Minister seit langer Zeit schriftlichen Erklärungen auszuweichen. Er wurde endlich durch die am 19ten April auf Befehl des Reichstags an ihn gerichtete Adresse, das ist, durch die Kommunikation des Beschlusses von der *Bereitschaft zur Vertheydigung*, — der auch den andern Höfen, so wie dem preussischen, mitgetheilt wurde, damit sie ihn nicht für ein offensives Vorhaben erklären möchten — zu einer schriftlichen Antwort ge-

resse Polens nicht an jenes Sprichwort aus dem Munde des Cicero: *oh praeclarum custodem ovium lupum!*

genöthigt; verschob sie aber bis zum 4ten May, wo er nachfolgende, mit keiner der vorhergehenden harmonirende von sich gab: „Er habe den Auftrag „zu erklären, daß Ihro Majestät der König von Preussen die ihm geschehene Kommunikation für einen „Beweis der Achtung von Seiten des Königs von „Polen und der Republik aufgenommen habe; daß „aber Ihro Majestät der König von Preussen von den „Anordnungen, womit sich der Reichstag beschäftige, „keine Notiz nehmen könne.“ Auf eine ähnliche Art antwortete der preussische Gesandte, als seinem Hofe in einer zweyten Note, vom 25ten May, die russische Deklaration vom 18ten ebendesselben, nebst der Vorstellung mitgetheilt worden war, daß sich Polen, da die Drohung von dem Einfall des russischen Heers in die Gränzen der Republik bereits in Erfüllung gegangen sey, jetzt in einem in dem Bündnisse mit dem Könige von Preussen bestimmten Falle befände, und berechtigt wäre seine Hülfe zu erwarten — mit folgender Interimsnote: „Er erwarte in „Rücksicht der in der letzten Note enthaltenen Punkte „die Befehle seines Hofes; halte es indessen für seine „Pflicht, den Minister der auswärtigen Angelegenheiten an den Inhalt seiner den 4ten May überreichten Note, und an seine mündlichen Erklärungen zu „erinnern, die er dem Kanzler, dem Reichstagsmarschalle, den Gliedern des Staatsraths und des jetzt „währenden Reichstags an dem nämlichen Tage „wie-

„wiedererneuert habe *).“ Zu dieser Arglist nun fügte er noch persönliche Unverschämtheit hinzu, und schloß mit den Worten: „Diese beyden Schritte, welche mit allen meinen officiellen Aeußerungen, die man nur seit meiner Rückkunft nach Warschau, und seit dem Vorgange der Revolution vom 3ten May 1791 von mir gehört hat, übereinstimmen, sind ein neuer Beweis von der bekannten Redlichkeit des
Kö-

*) Die mündlichen Aeußerungen des Lucchesini, deren er hier zum Erweis der Rechtchaffenheit seines Königs erwähnt, die er aber gleichwohl nicht für schicklich hielt schriftlich von sich zu geben, bestanden in diesen Ausdrücken: „Ich habe von meinem Hofe den Befehl zu „erklären, daß Ihre Majestät der König von Preussen „an der Konstitution vom 3ten May nicht den geringsten „Antheil gehabt haben; und sollte die Parthey der Patrioten sie mit gewaffneter Hand vertheydigen wollen, „so hält sich der König von Preussen zu der laut des „Traktats zu leistenden Hülfe nicht verbunden.“ Warum wurde diese Erklärung nicht schriftlich gegeben? denn sie ist gegen die sichtbare Theilnahme des Königs von Preussen, die zur Konstitution vom 3ten May so sehr mitgewirkt hat; denn eine solche Erklärung des Königs von Preussen, konnte sich mit seinen Lobpreisungen der Konstitution vom 3ten May nicht vertragen; nicht vertragen, mit der ausdrücklichen Aeußerung, er sey geneigt der neuen Konstitution bleibende Dauer zu verschaffen; nicht, mit so vielen andern die Zeit des Reichstags über gegebenen Beweisen dieser Neigung.

„Königs von Preussen; denn er wollte nicht, daß die polnische Nation über seine Maßregeln und Besorgnisse in der heutigen kritischen Lage in Unwissenheit bleiben sollte.“ Mit solchen Gaukeleyen und Spittereyen glaubte der preussische Gesandte die Theilnahme seines Königs am Reichstage, an der Revolution, an der polnischen Konstitution bemänteln zu können.

Verräthereyen, die in einem solchen Grade abscheulich sind, lassen sich ohne einen gewissen Widerwillen weder beschreiben, noch lesen. Diefs war der letzte Schritt des Königs von Preussen während der Dauer des Reichstags. Seine fernern Erklärungen, sein mit jedem Schritte schwärzeres, mit jedem Schritte unverschämteres Verfahren, gehören in den zweyten Theil dieses Werks: *Vom Untergange der Konstitution; Gott verhüte! der Republik.*

Viertes Kapitel.

*Von den Hindernissen und Verzögerungen
welche die russischen Partisane den Reichstags-
arbeiten in den Weg legten.*

Vom Anfange dieses lahrhunderts an bemühte sich Rußland stets in Polen eine mächtige Parthey zu haben, bald in der Person des Königs, bald wieder besonders in den Personen der Magnaten, deren Unbedachtsamkeit und Uueinigkeit ihm hierzu vortreflich zu Statten kamen. Es ließ kein Hülfsmittel ungenutzt, Polen zu zertheilen, zu schwächen, und unter seine Abhängigkeit zu bringen. Mit der Zeit bedienten sich die russischen Gesandten hierzu der Bestechungen, und trieben das Verderbnis aufs höchste, da sie die ersten Aemter, ja in der Folge sogar die Besitzthümer der Republik den Partisanen Rußlands als Belohnungen ertheilten. Durch solche Vortheile zog Rußland habgierige und niederträchtig ehrgeizige Leute an sich. Nimmermehr konnten diejenigen dem Vaterlande recht schaffen rathen, nimmermehr demselben eine gute Verfassung und Macht wünschen,

schen, welche in der Besorgniß standen, sie möchten vielleicht durch den Reichstag, der Polen umschaffen sollte, ihrer Vortheile, ihres schändlichen Gewinnes beraubt werden. Zu ihren Bürgerpflichten zurückzukehren, war ihnen unmöglich; hierzu kam die allgemeine Verachtung mit der sie bedeckt waren; und dieß veranlaßte sie nun alle nur möglichen Mittel zu brauchen, um den tugendhaften Endzwecken des Reichstags entgegen zu arbeiten. Den russischen Despotismus also, unter welchem sie die gewisse Hoffnung hatten herrschen und sich bereichern zu können, wieder herzustellen, war der einzige Endzweck ihrer höchst verkehrten Intrigue.

Ich will diese Beschreibung, vor der sich die Feder des rechtschaffnen Mannes zurückstreckt, so viel als möglich, abkürzen. Aber da die von den russischen Partisanen in den Weg gelegten Hindernisse, von der langen Unthätigkeit des Reichstags, ja von manchen schädlichen Beschlüssen, die wahre Ursache sind; da ihretwegen die Konstitution vom dritten May an einem Tage publicirt wurde; da diese Partisane es sind, welche das Joch der russischen Knechtschaft wieder hergestellt haben; da sie die Urheber der heutigen Sklaverey unsers Vaterlandes sind: sollte es da nicht erforderlich seyn eine treue Beschreibung dieser Rotte den Augen des Publikums vorzulegen, und jene finstern Gräfte, in deren Mitte

das

das Grab des Vaterlandes bereitet wurde, mit der Fackel der Wahrheit zu beleuchten?

Die russischen Partisane vor dem Reichstage und in den beyden ersten Jahren desselben muß man in zwey Partheyen theilen, die mit einander um den Vorrang der Niederträchtigkeit, das heißt, darum neidisch wetteiferten, welche von ihnen in Petersburg mehr Kredit, und folglich in Polen mehr Einfluß und Vortheile erhalten würde. Die eine von diesen Partheyen war die des russischen Gesandten Stackelberg; die andere die des Feldherrn Branicki, oder Potemkin. Zur ersten gehörten die besoldeten und inventirten Freunde Rußlands, welche, so zu sagen, den Hof des russischen Gesandten ausmachten; dann, der König, mit seinem Bruder dem Primas, und dem ganzen Hofgesinde; drittens, Felix Potocki, mit einer kleinen Zahl seiner besoldeten Hausgenossen. Doch der letzte machte in dieser Verbindung gewissermassen eine Trennung, indem er sich, durch die damals so leichte Gleißnerey des Patriotismus und der Rechtchaffenheit, die Gewogenheit des Publikums zu erwerben suchte. Die sogenannte potemkinische Parthey hatte den Feldherrn Branicki an ihrer Spitze, den Mann der Bruderstochter des Potemkin, welcher diese Parthey in Rußland mit seinem Ansehen unterstützte. Diesem stolzen Günstlinge der Kaiserinn war es angenehm, seiner Monarchinn zu zeigen, daß auch er in Polen viel vermöge, da-

durch ihre Meynung von sich zu erhöhen, und sich überdies den Weg zu vielleicht noch größern Plänen in Polen und Rußland zu bahnen, die durch seinen Tod zerstört wurden. Diese Parthey bestand aus dem Gefinde des Feldherrn: sie war zwar weniger zahlreich, als die erstere; allein sie war frecher, und nahm alle nur möglichen Gestalten an; sie war zugleich mit der erstern Rußland unterthänig, wußte aber übrigens jener in allem in den Weg zu treten.

Weiter oben bemerkten wir, daß Felix Potocki es wünschte, die Konföderation möchte sich in den Woiwodschaften verbinden *). Als er gleich im Anfange des Reichstags sahe, daß es nicht erwünscht für Rußland ausschlagen würde, so rückte er es dem Hofe vor, daß er sein System verlassen habe. Der Hof hingegen wälzte die Schuld auf die unerwartet kleine Zahl der Anhänger des Felix, auf die Unthätigkeit und Unfähigkeit derselben, und endlich auf die Ungeschicklichkeit des Felix selbst. Von Eitelkeit gleichsam berauscht, währte Felix, um den größern Theil der Nation an sich zu ziehen, sey weiter nichts nöthig, als sein Gutachten zu publiciren. Er zeigte sich also jetzt als einen lauten Anhänger Rußlands, und bekleidete seine blinde Anhängigkeit an dasselbe mit dem Interesse des Vaterlandes. Aber dies war auch

*) S. das zweyte Kapitel. S. 31.

auch der letzte Augenblick seines Beyfalls bey der Nation, welche von ihm eine andre Meynung gehabt hatte. Auf eine ungeschickte Art brachte er sich um das Zutrauen derselben, das so groß gewesen war, als es niemand seit langer Zeit in Polen besessen hatte. Ob ihm dies gleich nicht wenig zu Herzen gieng, so wollte er dennoch lieber hartnäckig bey seinem Gutachten verharren, als dem allgemein herrschenden weichen, und ihm, wo nicht aus Patriotismus, doch aus Noth auf eine Zeitlang nachgeben. Diese unerhörte Frechheit bey einer nicht guten Sache empörte alle Gemüther. Die Zuneigung verwandelte sich in Haß, und Branicki beschloß auf der Stelle diese Ungeschicklichkeit zu benutzen. Branicki selbst schwankte noch dem Scheine nach zwischen seinen Verbindungen mit Rußland, und den Pflichten eines rechtschaffnen Polen, ob er sich gleich im Lager des Potemkin aufhielt; er hieß seinen Freunden sich mit den Patrioten verbinden, und aufs hitzigste gegen Rußland losgehen, damit es ihnen auf diese Art gelänge, das Vertrauen der Nation zu gewinnen, dadurch auf dem Reichstage die Oberhand zu bekommen, über Personen und Sachen zu entscheiden, die wahrhaft Gutdenkenden unter einander aufzubringen, einen nach dem andern dem Argwohne des von ihnen verblendeten Publikums Preis zu geben, die Zeit endlich unter Toben, Streiten, und hitzigem Ungestüm für die Wohlfarth der Republik hinzubringen.

F 2

gen,

gen, und Polen bey schicklicher Gelegenheit wieder unter das alte Ioch zu beugen. Dieses von den Polen eine Zeitlang nicht verstandne Geheimniß wurde dem Potemkin vertraut, und durch ihn der Kaiserinn erklärt. Ein Plan der Art war dem Bestreben des Branicki, den Kredit des Felix Potocki nicht bloß in seinem Vaterlande, sondern auch in Rußland gänzlich zu vernichten, und sich des in Polen so weit ausgebreiteten Kriegskommando desselben, wo nicht unmittelbar, doch durch seine Freunde zu bemächtigen, vollkommen angemessen. Die Freunde des Branicki fiengen also an, selbst auf den Felix loszugehen, und ihn laut blinder Unterthänigkeit gegen Rußland anzuklagen; einer Unterthänigkeit, von der diese versteckten Sklaven der Kaiserinn stets mit verstelltem Abscheu sprachen. Zehnmal und drüber nahmen sie in einer Session das Wort, und verschwatzten, so zu sagen, die beyden ersten Jahre des Reichstags; ohne ein ander Talent, als das der Gleifsnerrey zu besitzen. Zwischen ihnen und den wahrhaft Gutdenkenden war der Unterschied, daß jene gegen die Uebermacht Rußlands in Polen bloß reden, diese hingegen wirksam handeln wollten; jene die Zeit mit Vielredenheit zu verderben, und das Publikum durch die gleifsnerische Kühnheit ihrer Reden zu betören, diese hingegen alle Hindernisse standhaft zu besiegen, und ihren Mitbürgern zu dienen, nicht zu schmeicheln, suchten. Lange schwankte das Publikum

kum in seinem Urtheile ungewiß hin und her; lange zählte ein großer Theil desselben die Namen der niederträchtigen Verräther zu den eifrigen Vertheidigern der Freyheit; die Namen, welche es nachher der ewigen Schmach übergab. Die Zeit deckte alles auf, und wies jedem seinen gebührenden Platz an.

Als der Reichstag zur Aufhebung des Kriegsdepartements und immerwährenden Rathes, jener beyden Haupttriebfedern der russischen Herrschaft in Polen, schritt, da spielte die Parthey des Branicki bey dieser großen Angelegenheit ihre erste Rolle. Zu schwach, um in Verbindung mit dem Könige und Felix Potocki dem russischen Anhang das Uebergewicht zu geben, war es ihr angenehm in Petersburg die Meynung von sich zu verbreiten, daß der russische Anhang in Polen ohne sie nichts bedeute, daß folglich weder der Hof, noch auch Felix, noch auch der seit langer Zeit ihr verhasste Gesandte, sondern daß sie selbst in Polen herrschen müsse. Sie trat also auf dem Reichstage gegen sie auf, verklagte in Petersburg ihre Ungeschicklichkeit und Untauglichkeit; und stellte dagegen ihre Gleisnerey als das einzige Mittel vor, die Herrschaft Rußlands in Polen mit der Zeit wieder herzustellen. Von der andern Seite sah Branicki den Untergang des immerwährenden Rathes, den nicht er, sondern der Hof und der Gesandte beherrscht hatten, gern; mehr als alles aber

sah er die Aufhebung des Kriegsdepartements gern, welches die Stelle der Macht der Feldherren vertrat, deren Wiederherstellung der Hauptzweck seines Ehrgeitzes war; einer Macht, die er sich im Jahre 1775 zu verschaffen gewußt hatte, die ihm aber nicht lange darauf durch den Kredit des Königs und des Gesandten in Petersburg entrißen worden war. Er glaubte nun den schicklichen Augenblick zu sehen, dasjenige auf dem tugendhaften Reichstage zu erheucheln, was er in Rußland durch Intrigue nicht erreichen konnte.

Unter diesen Umständen erschien die merkwürdige Note *) des russischen Gesandten; deren unverschäm-

*) Sie wurde in Warschau am 5ten November überreicht, und am 6ten in der Reichstagsitzung verlesen. „Der „außerordentliche bevollmächtigte Gesandte Ihrer Majestät der Kaiserinn von Rußland, wollte bisher bey einem „völligen Stillschweigen verharren, und that nicht die „geringste Vorstellung in Rücksicht der Verordnungen „der erlauchten versammelten Stände: denn obgleich „jene gegen die im Jahre 1776 mit den drey Höfen verabredete Konstitution verstießen, so verletzten sie „gleichwohl nicht *directe* die Garantieakte von 1775. „Die Befehle Ihrer Majestät der Kaiserinn trugen immer „ein so vollkommenes Zeichen der freundschaftlichen Gesinnungen Ihrer Majestät der Kaiserinn für die polnische „Nation, daß Endes Unterzeichneter wünschen würde, „nie in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt zu „wer-

schämter Ton die ganze Nation vollends empörte; sie war ihm von polnischen Rathgebern eingeflößt worden, welche so etwas für das einzige Mittel hielten den Reichstag und die Nation muthlos zu machen. Aber der Erfolg entsprach ihren Hoffnungen nicht. Diese Note war es, die den Schwachen Kraft gab; die die Standhaften überzeugete, es gäbe kein unerträglicheres Extrem als ein so drückendes Ioch; sie war es, die jedes Herz bluten machte, in welchem noch ein wenig Gefühl war. Ein solcher Ton des damals in Polen gebeugten Rußlands prophezeyhte deutlich, wie der des herrschenden seyn würde, und gab das Signal sich gegen dasselbe zu vereinigen. Die Parthey des Branicki wußte diesen letzten ungeschickten Streich des ihr verhassten russischen Gesandten in Pe-

F 4 ters-

„werden, gegen die Uebertretung der durch die feyerliche Garantieakte des Traktats von 1775 geheiligten „Regierungsform zu protestiren. Gleichwohl ist dieser „Gedanke in verschiednen Projekten enthalten, welche „einen immerwährenden Reichstag, und dadurch völligen Umsturz der Regierungsform zu ihrem Endzwecke „machen. Dies legt nun Endesunterschriebnen die „Nothwendigkeit auf zu erklären, daß Ihre Majestät die „Kaiserinn, die von der Freundschaft, welche sie Ihre „Majestät dem Könige und der erlauchten Republik „weihte, mit wahrem Bedauern abtrete, die geringste „Veränderung der Konstitution vom Jahre 1775 nicht „anders ansehen werde, als eine Brechung des Traktats.“

tersburg zu benutzen: der bereits wankende Kredit des Stackelberg sank nun gänzlich dahin. In der Folge wurde er abgerufen, und an seine Stelle kam Bułhakow, eine Kreatur des Potemkin, von dem eben deswegen Branicki hoffte, er werde ihm geneigter seyn, als dem Hofe *).

Nachdem ich nun von den verschiednen russischen Partheyen einen allgemeinen Begriff gegeben habe, so wird es jetzt Zeit seyn, den ganzen Zusammenhang ihres Verfahrens während des Reichstags zu beschreiben. Die potemkinische Parthey
gieng

*) Schon damals entdeckte ein eben so patriotischer als vernünftiger Mitbürger die wahrhafte Absicht dieser Veränderung. „Die Potemkinische Parthey, sprach er nämlich, hat den Gesandten vertauscht, und einen für sich „bequemern gewählt, der es besser verstehen solle, die „unter einander getheilten Freunde Rußlands einig zu „erhalten, und der eben dadurch wirkfamer daran arbeiten werde, die Polen mit dem Könige von Preussen „zu entzweyen, ihnen den Geist des Argwohns von „neuem einzufloßen, die Beschleunigung der Umschaffung Polens zu verhindern, und diesen so erwünschten „Zeitpunkt, durch dessen Benutzung wir die spätesten „Geschlechter beglücken könnten, zu vereiteln.“ Siehe die Schrift, die unter dem Titel erschien: *Có się też to dzieje z nieszczęśliwą oyczyzną naszą!* (was doch auch alles unserm unglücklichen Vaterlande widerfährt!)

gieng zugleich mit den Patrioten auf die alte Regierung formlos; aber in welcher Absicht, zeigte sich gleich bey Errichtung der Kriegskommission. Kurze und deutliche Projekte wurden verworfen, der Reichstag wurde geöthigt kategorisch jeden Punkt zu examiniren, zahllose einander widerstrebende Zusätze wurden eingeschaltet, über einem Worte ganze Sessionen hingebraucht; und dieß immer unter dem verführerischen Scheine des Patriotismus. Endlich wurde der Reichstag, bey dieser ungereimten Einrichtung der Kriegskommission, in solche Unordnung, Verwirrung und in so handgreifliche Widersprüche verwickelt, daß er, da nach einigen mühevollen Monaten nur über vierzehn Artikel decidirt worden war, diese eben so schwere, als vergebliche und für ihn schimpfliche Arbeit mit Verzweiflung aufgab. Die alles Gute zu verderben erkaufte russischen Partisane, waren damals noch, besonders bey Gründung der Kriegskommission, durch persönliche Jalousie getheilt. Die Freunde des Branicki wollten anfänglich die ganze Macht des Commandostabes wieder herstellen; aber da sie sahen, wie weit der Reichstag davon entfernt sey, so bemühten sie sich dem Feldherrn die Herrschaft über das Kriegsheer unter dem Namen der Kriegskommission zu geben, und in der Einrichtung derselben auf eine geschickte Art die ganze Gewalt auf seine Seite hinüber zu ziehen. Es war schwer, die aufgeklärten Mitbürger zu berü-

cken, die sich bestreben alles in den gehörigen Gränzen zu erhalten. Der Primas hingegen und Felix Potocki hatten nicht das Amt, sondern die ihnen verhasste Person des Branicki zu ihrem Augenmerk, und kündigten ihm einen harten Kampf an. Daher neue Streitigkeiten, neuer Zeitverlust; daher wechselseitiges Zerstören der Pläne, daher völlige Ohnmacht der Feldherren in der Kriegskommission. Es rächte sich dafür die Parthey des Branicki am Felix und Primas, in den Reden und durch heimliche Verläumdung; so sehr, daß Felix voll Harm nicht länger auf einem Reichstage bleiben wollte, den er keine Hofnung hatte beherrschen zu können, und nach der Ukraine zu seinem Kommando abreiste. Weiter hin verlief auch der Primas, da er die russische Hofparthey, deren Haupt er war, ohnmächtig sahe, voll Verdrufs das Land.

Die Abreise des Primas schwächte die russische Hofparthey noch mehr. Selbst Stanislaus wankte zwischen Furcht, und der Neigung den Rest seiner Regierung durch ein ädles Betragen zu krönen. In kurzem zerstreute sich die ohne Führer gelassne russische Hofparthey. Die, welche sich des Oberhauptes wegen dazu gehalten hatten, giengen zu den Patrioten über; die aber, welche keinen andern Beweggrund hatten, als persönliche Vortheile von Rußland, begaben sich unter dessen Fahnen. Der König erlaubte ihnen das; vielleicht erfreut, auf beyden Seiten gute Freunde zu haben; er wurde jetzt ein bloß gleich-

gleichgültiger Zuschauer dessen, was der Reichstag eben sowohl für ihn, als für die Nation vornahm. Dieß war nun eigentlich der Zeitpunkt, in welchem sich die bisher in Faktionen getheilten russischen Partifane in einen Haufen vereinigten.

Etwas früher hatte Branicki, der bereits Oczakow verlassen hatte, und in Person auf dem Reichstage erschienen war, das letzte Mittel versucht, dem Felix Potocki das Kommando zu entreißen, und es einem seiner treuen Freunde in die Hände zu spielen. Die russischen Popen fachten unter den nicht unirten Reussen in Polen einen Aufruhr an; Gemeinschaft der Sprache und Religion schien ihnen ihr Vorhaben zu erleichtern; die fürchterlichste Verwirrung bedrohte jetzt Polen, die den Reichstag von seinen Arbeiten abreissen, ja weiterhin ihn wohl gar vernichten konnte. Gleichwohl kann man bey einiger Ueberlegung nicht glauben, daß unter den damaligen Umständen die russische Regierung dabey mitgewirkt habe; theils, weil die Ukraine, mit Aufruhr erfüllt, dem russischen Kriegsheere, das sich damals mitten in den Steppen bey Oczakow aufhielt, keine Lebensmittel würde haben liefern; theils auch, weil das Feuer des Aufruhrs die von Meutereyen eben nicht abgeneigten russischen Unterthanen selbst, würde haben ergreifen, und für Rußland noch gefährlicher würde haben werden können, als für Polen. Der
grobe

grobe Fanatismus der Popen scheint daher der einzige Beweggrund dieser Meutereyen gewesen zu seyn. Aber die vorsichtige Aufmerksamkeit der polnischen Regierung, die Anhängigkeit, womit ihr viele von den Reussen selbst ergeben waren, die unüberlegten Schritte derselben, deckten gleich im Anfange dieß Vorhaben auf. Niemand konnte davon weiter entfernt seyn, als Felix Potocki, dessen große Besitzungen in der Ukraine das erste Opfer der Verwüstung geworden wären, wie ehemals bey dem Blutbade in Human. Aber kaum erfuhren die Freunde des Branicki, daß ein Aufruhr im Werke sey, so fiengen sie sogleich an das Gerücht fürchterlich zu vergrößern, den Reichstag bestürzt zu machen, und ganz Polen mit der Furcht vor einem Blutbade zu erschüttern. Sie wälzten die Schuld auf den Felix, gaben ihn dem Argwohne preis, und nahmen davon Veranlassung zu schreyen, daß man ihm das Kommando nehmen müsse. Diese Verläumdungen erhielten durch die Berichte des Felix, der die Sache in der Nähe sahe, und versicherte, es sey nicht so schwer die Ruhe zu erhalten, nur noch mehr Gewicht; denn die Partisane des Branicki stellten diese Berichte mit der ihnen gewohnten Gleisnerey, dem bestürzten Publikum, als einen Beweis des Einverständnisses vor. Doch im Kurzen kam der Reichstag von der augenblicklichen Bestürzung wieder zu sich selbst, dämpfte mit seiner Standhaftigkeit die ersten Funken der Polen

dro-

drohenden Feuerswuth, kam der List der Freunde des Branicki auf den Grund, entdeckte ihre Pläne, und verwarf ihre verrätherischen Anklagen des Felix mit Verachtung. Es war bekannt, daß Felix gesonnen sey, sich in Kurzen von seinem Kommando und aus dem Lande zu entfernen, um sich nach Wien zu begeben, wohin ihn der unruhige Severin Rzewuski zur Theilnahme an auswärtigen Intriguen eingeladen hatte. Der Reichstag hielt es demnach für sicherer, lieber eine Zeitlang dem eignen Interesse des Felix, als der thätigen, zu allem fertigen Intrigue des Branicki zu trauen; und der Reichstag irrte sich auch bey diesem Schritte nicht. Felix erhielt in der Ukraine die ihm so nöthige Ruhe, und verließ kurz darauf unter dem Vorwande der Gesundheit das Kommando und das Reich.

Laßt uns nun auch sehen, wie die übrigen Unternehmungen des Branicki mit seinen Freunden, namentlich in dem Prozesse des Poninski, beschaffen waren, den sie selbst angeregt hatten, und dadurch ihren Rädelsführer beynahe ins Verderben gestürzt hätten. Sie gaben sich alle Mühe die Materie von den Donativen, das heißt, von den, in jener unglücklichen Zeit, da fremde Mächte die Länder der Republik zerrissen, zerstücktem Eigenthume derselben, von der Reichstagskammer zu entfernen. Auf diese Art waren die unermesslichen Besitzthümer des Branicki, auf deren Zurückgabe nicht bloß einzelne Mitbürger bey der

Be-

Bestimmung der Abgaben, sondern auch die Instruktionen einiger Woiwodschaften gedrungen hatten, der Republik entzogen worden *). Bey dieser Lage der Sachen schien es den Anhängern des Branicki bequemer, die Schatzkammer mit fremden Eigenthume anzufüllen, als ihr das wiederzugeben, was ihr gehörte. Sie erfanden also, um sich zu retten, schwere und drückende Auflagen für ihre Mitbürger; und auch hierbey sogar nahm ihre ganz handgreifliche Ungerechtigkeit den Schein des Patriotismus an. Sie ließen sie besonders die Geistlichkeit durch die Wegnahme der Güter des Bisthums Krakau für die Schatzkammer und durch die gedoppelten Auflagen fühlen; doch auch das ganze Land fühlte sie nachher durch die Leder-

*) Zur Zeit der Theilung Polens bewirkte Branicki in Petersburg für den König die Schenkung der vier ansehnlichsten Starosteyen; aber er vergaß sich selbst auch nicht. Die mit fremden Gute freygebige Kaiserinn gab den Auftrag, daß die größte davon, nämlich Bialocerkiew, dem Branicki erblich ertheilt werden sollte. Den Werth dieses Geschenks kann man auf 20 Millionen rechnen. Es gab folglich wohl nicht bloß in Polen, sondern vielleicht in keinem Lande einen Bürger, der für die größten Dienste eine ähnliche Belohnung erhalten hätte. Mit Fug und Recht fragten daher die, welche das der Republik entrissne Eigenthum der Schatzkammer wieder zuwenden wollten, was denn Branicki je für Polen gethan habe, außer daß er an der Spitze der Kosaken seine für die Freyheit kämpfenden Landsleute verfolgt hätte.

derabgabe. Da man aber unter dem Namen der Geistlichkeit die Güter des Maltheserordens noch schwerer belastete, so erneuerten die Streitigkeiten, die daraus entsprangen, das Andenken an den Großprior des Ordens in Polen, Poninski, an seine verachtete Person, und seine Missethaten. Mit einem Male erhoben sich die Partisane des Branicki gegen ihn; sie, die stets begierig nach jeder Art von Deklamation griffen, die dem Publiko schmeicheln, die Zeit vergeuden, und die wichtigern Angelegenheiten der Republik verwirren konnte. Man konnte keinen verhasstern Menschen aufünden, als der war, der in dem Ausschusse, wo er alles vermochte, mit der einen Hand die Theilung Polens unterschrieben, und mit der andern das Eigenthum seiner Mitbürger zerstückt hatte; denn diesen kleinern Raub hatten ihm die größern Räuber verrattet. In kurzer Zeit wuchs sein Vermögen durch Erpressungen und Durchsteckerereyen; aber in noch kürzerer Zeit wurde es von seiner schändlichen Verschwendung verschlungen. Elend und Schmach umgaben ihn; nichts war ihm weiter übrig, als das mit Schulden belastete Krongroßschatzmeisteramt; während seine Genossen, unter die man den Branicki mit Fug und Recht zählen kann, im größten Ueberflusse lebten. Aber grade die nämliche Ursache, die sie mit dem Poninski zu gemeinschaftlichem Interesse zu verbinden schien, wurde für sie Beweggrund auf ihn loszugehen. Ihre, namentlich am öffentlichen Eigenthume

thume begangnen Räubereyen, waren freylich noch ansehnlicher als die des Poninski, aber nicht so unverschämmt; sie bemühten sich immer ihnen eine rechtliche Gestalt zu geben, und beobachteten stets dabey gewisse Rücksichten und eine gewisse Schaamhaftigkeit, von denen Poninski nicht nur nichts wufste, sondern mit deren Verachtung er sogar prahlte. Ueberdies, gegen den Poninski losgehen, war das nicht eben so viel, als zeigen, daß man mit ihm keine Gemeinschaft habe? nicht so viel, als sich den Namen eifriger Rächer der Missethaten erwerben? und endlich, sich durch die Bestrafung des verhassten, verachteten, wehrlosen Mannes, von allem reinigen? sich ein stilles Zeichniß der Unschuld und Bekräftigung seiner eignen Räubereyen verschaffen? Von der andern Seite waren die gutgesinnten Mitbürger, die die Bestrafung des Poninski bey der Erhaltung seiner gefährlichern Genossen, nicht für eine Demüthigung der Missethat, sondern für den Triumph derselben hielten, die die öffentliche Rache der Zeit überlassen, und sich nicht mit der Verurtheilung des Poninski, sondern mit der Regierungsform beschäftigen wollten, unter der es keine Poninskis geben könnte — diese Gutgesinnten waren nicht im Stande sich dem üdeln, aber etwas unzeitigen Feuereifer zu widersetzen, der sich der Stube und des Publikums bemächtigt hatte. Doch der Triumph der Freunde des Branicki dauerte nicht lange. Poninski zog seine Genossen mit vor
den

den Richterstuhl; und obgleich der Rechtsgang und die Vorsichtigkeit es anriethen, sie davon zu entfernen, so entdeckte doch der Proceß viele bis damals unerhörte Missethäten. Den Adam Poninski allein traf die Rache des Gerichts; Schmach und Schande aber alle seine Genossen, die das gerechte Publikum zugleich mit ihm, namentlich den Branicki, laut verdamnte.

Ich würde viel zu weßläufig werden, wenn ich alle Mittel beschreiben wollte, deren sich die russische Parthey bediente den Reichstag zu entkräften; die Gränzen dieses Werks beschränken mich darauf, bloß die auseinander zu setzen, mit denen sie sich bestrebten, die wichtigern Angelegenheiten der Republik zu vernichten. Die russischen Partisanen wußten es nur zu wohl, daß die Gründung einer dauerhaften, durch eine; wenigstens zur Vertheidigung des Landes hinlängliche Kriegsmacht unterstützten Regierungsform, und zugleich engere, auf wechselseitige politische Rücksichten gegründete Verbindungen mit dem Könige von Preußen; das Ziel der Wünsche der gutgesinnten Mitbürger, das einzige Mittel wären, Polen zu heben und seine Unabhängigkeit zu sichern. Sie machten es also nun bey ihrem Verfahren zur Grundregel, in diesen drey Stücken die größten Hindernisse in den Weg zu legen; das heißt: die Gründung einer guten Regierungsverfassung, dadurch, daß sie die allerheilsamsten Projekte anschwärzten, verzö-

gerten, vernichteten, zu hintertreiben; die Festsetzung bleibender und gehörig abgemessener Auflagen auf alle mögliche Art zu verhindern, und die Macht des Kriegsheers bloß auf dem Papiere zu verstärken, oder ihm eine solche Einrichtung zu geben, daß es für das Land keine Schutzwehre, sondern eine Last, und in den Händen einiger russischer Rädelsführer ein immer fertiges Instrument zum Auftruhre und zu Meutereyen wäre; endlich, die Polen dem Könige von Preußen abgeneigt zu machen, und das für beyde Länder gleich heilsame, ihrem wohlverstandnen Interesse, und der aufgeklärten Politik höchst angemessene Vorhaben derselben sich mit ihm zu verbinden, zu vernichten.

Die russische Parthey widersetzte sich dem einstimmigen Rufen nach einem Kriegsheere von hundert tausend Mann nicht; denn sie hoffte, wenn dieses Heer zwar im Gesetze, aber nicht in der Wirklichkeit existirte, Mittel zu finden, die Nation zu berücken und um ihre wirkliche Kriegsmacht zu bringen; sie sahe, daß eben diese Gröfse der Zahl die Ausführung des Vorhabens erschwere, daß sie für die fremden Mächte zu bedenklich sey, und daß dadurch die Aufstellung einer zwar mäßigen Zahl, die man aber gerade deswegen geschwinder zu ordnen, geschwinder mit allem zu versehen im Stande wäre, verhindert werden könne: daher pries sie nun
die-

diesen leeren Beschlufs ohne Aufhören, und rühmte und verbürgte sich öffentlich, daß sie eher von ihrem Leben, als von den hundert tausend Mann abstehen würde. Unterdeß bemühten sich die weniger prahlenden, aber besser denkenden Mitbürger, die Nation nicht mit Schmeicheleyen einzuschläfern, sondern sie aufzuwecken, und zu ermuntern den Landesbedürfnissen abzuhelfen. Mit welcher unermüdeten Anstrengung sie die Angelegenheiten des öffentlichen Schatzes vortrugen, und mit welcher Geschicklichkeit diese Materien von den Anhängern Rußlands, unter mancherley Vorwänden hintertrieben wurden, ist in ganz Polen bekannt. Es ist wahr, man verwilligte einmüthig die Abgabe des zehnten Groschens; aber dieses adelmüthige Opfer hatte ein gleiches Schicksal, wie die Erhöhung des Heers auf hundert tausend Mann: die Anordnung dieser Abgabe wurde lange verschoben, und zuletzt durch Intrigue und Eigennutz verderbt, und brachte dem Schatze kaum einen kleinen Theil der Einkünfte, die sie ihm hätte bringen sollen. Damals blieb nun den Gutgesinnten kein andres Hülfsmittel übrig, als durch Interimsabgaben, durch freywillige Beyträge und Vorschüsse dem Mangel des öffentlichen Schatzes zu Hülfe zu kommen. Großmüthig zeigten sich der Reichstag und der Adel mehr als einmal bey den sich selbst aufgelegten Interimsabgaben; aber noch großmüthiger, ja wahrhaft adelmüthig dadurch, daß sie eine lange Zeit des Reichs-

tags hindurch, die ganze Last der neuen Abgaben, nicht auf das arme Volk, sondern auf den Adel fallen ließen, der sie auflegte. Die Intrigue zeigte sich weniger geschäftig die Interimsabgaben und periodischen Unterstützungen des Schatzes, als die Bestimmung der bleibenden Auflagen zu verhindern; ja, sie benutzte jene Beyträge zu einem Vorwande diese immer mehr zu entfernen. Und als sie doch endlich, freylich zu spät, gezwungen wurde, sich auch diesen zu unterziehen, so brauchte sie, um sie zu verringern, zu verwirren, zu schmälern; alle die Triebfedern, die sie nur irgend wo in dem Eigennutze oder Privatinteresse einer Provinz, oder Woiwodschaft, oder auch einzelner Personen wahrnahm. Statt daß die Abgaben, so wie sie von den Gutdenkenden vorgeschlagen worden waren, grade und gleich hätten seyn sollen, entsprangen nun aus jenem Quell Ungleichheit, Fiskalität, kurz, Betrügereyen und Bedrückungen bey den Auflagen.

So verfuhr also die russische Parthey in Rückficht des Schatzes; und auf eine ähnliche Art verfuhr sie auch in Rückficht des Kriegsheers: nur mit dem Unterschiede, daß da sie den Schatz, obgleich nur mit Interimgeldern versehen, und daher die Unmöglichkeit sahe, zu verhindern, daß das Kriegsheer wenigstens zum Theil verstärkt würde, sie nun in der Einrichtung desselben ein Mittel zu finden hoffte, es,
nicht

nicht fürs Vaterland, sondern für sich brauchbar zu machen. Seit mehr als einem Jahrhunderte, nämlich von Gustav Adolph an, hatte sich die Taktik der europäischen Kriegsheere verändert, und gelangte endlich zu dem Grade der Vollkommenheit, zu welchem sie in unsern Zeiten Friedrich II. erhob. Sie gründet sich vornämlich auf den Etat des Heers. Zum Theil gieng diese Taktik, wiewohl nur auf eine kleine Handvoll polnischer Soldaten über; namentlich auf die Infanterie und Kavallerieregimenter, die man unter dem Namen des ausländischen Autoraments begreift. Aber das Andenken an die Heldenthaten der Nationalkavallerie, in jenen Zeiten, da Tapferkeit fast allein die Seele des Krieges war, das Interesse des Adels, aus dem diese alte Werbung bestand, die mit dem Geiste des Kriegers den Geist des Bürgers in sich vereinigte; diese beyden Rücksichten schienen den Polen die Meynung einzulösen, die Nationalkavallerie werde die festeste Stütze des Kriegsheers und der Freyheit seyn. Und in der That kann man auch nicht leugnen, daß in einem offnen Lande, wie Polen, eine zahlreiche Kavallerie nothwendig sey; auch das muß man zugeben, daß diese Kavallerie aus dem, zum Theil armen, muthigen und kühnen Adel aufs allerbeste zusammengesetzt werden konnte; und daß die Republik über die etwas größern Kosten einer solchen Kavallerie keinen Anstand hätte nehmen, und den wirklichen Nutzen derselben erwähnen sollen.

Von der Art waren in diesem Stücke die Gefinnungen der guten Mitbürger, die in die Vergrößerung derselben gern willigten, es aber außerdem für nothwendig hielten, sie nach den Vorschriften der heutigen Kriegskunst zu reformiren, den Geist der Subordination einzuführen, und die sarmatischen Ueberbleibsel auszurotten, welche sich immer noch bey der Nationalkavallerie erhalten hatten. Hierzu gaben sie nun auch sehr leichte Mittel an die Hand; aber eben dies war der Augenblick, den Branicki mit seinem Anhange sehr geschickt zu nutzen wußte, um seine Absichten durch das Vorurtheil der Nation zu unterstützen. Er wurde jetzt der Lobpreiser und eifrigste Vertheidiger, nicht bloß der Nationalkavallerie, an deren Vernichtung niemand gedacht hatte, sondern auch zu gleicher Zeit ihrer verjährten und veralteten Organisation, deren Verbesserung mit Recht gefordert wurde. Die größre Zahl der Glieder des Reichstags wurde von seinen Anhängern bethört, erhöhte die Zahl der Kavallerie über alles Verhältniß zur Stärke des Kriegsheers, und ließ sie fast in allen Stücken in der alten Unordnung. Die Vorstellungen aufgeklärter Mitbürger waren vergeblich; alles, was er nur wollte, erhielt Branicki in diesem enthusiastischen Augenblicke der Reichstagsstube. Aber hierbey hatten die Verirrungen des Reichstags bey der Bildung des Kriegsheers noch nicht ihr Bewenden; die Parthey des Branicki trieb sie noch weiter. Man schmolz die
alten

alten Kavallerieregimenter in Legionen leichter Garde um; das heißt: man gab ihnen die gothische Verfassung der Nationalkavallerie, und verdarb die aus dem ausländischen Kriegsdienste auf diese Regimenter herüber gebrachte Ordnung. Endlich gab man auch noch dem ganzen Heere eine neue Kleidung, die sich von der polnischen Nationaltracht mehr entfernte, als sich ihr näherte; ob man sich gleich dieses Mittels bediente, um das neue Projekt beym großen Haufen beliebter zu machen. Diese neue Kleidung verursachte dem Schatze und den Officiern nicht wenig Ausgaben; und dem Kriegsheere, wie sich bald zeigte, nicht wenig Unbequemlichkeit. Jedem mußte es einleuchten, das Kriegsheer auf eine solche Art einrichten, sey nichts anders, als es schaffen und gleich wieder vernichten. Diese Wahrheit empfanden diejenigen Mitglieder des Reichstags, die sich von dem vorüberrauschenden Enthusiasmus nicht hatten ergreifen lassen; aber sie trösteten sich mit der Hoffnung, die Erfahrung werde im Kurzen die Nation besser darüber belehren, als dieß bey der fortbauenden Begeisterung durch die einleuchtendsten Gegenstellungen geschehn könne. So sehr sie sich über diese Verirrung härmten, so sehr freute sich die russische Parthey darüber; denn sie hoffte jetzt ihren doppelten Endzweck bereits erreicht zu haben, da sie das Kriegsheer, theils durch den schlechten Etat weniger bedeutend gegen Rußland, theils auch jener

auführerischen militärischen Verbindungen fähig gemacht hatte, die in den ältern Zeiten für das Vaterland mehr als einmal eine wahre Landplage waren. Branicki schmeichelte sich, die Nationalkavallerie, die er gleißnerisch himmelhoch erhob, durch seine nach dem Geschmacke des großen Haufens für sie gehaltenen Reden, so sehr für sich gewonnen zu haben, daß sie ihn forthin als ihren Schöpfer und Vater verehren würde. Deshalb wurde nun im Lande das Gerücht ansgetreut, er habe die Nationalkavallerie von der Kabaie errettet, die ihr die völlige Vernichtung drohete. Jetzt war es der russischen Parthey bloß noch darum zu thun, dieser Kavallerie Oberhäupter zu geben, die ihr völlig zugethan wären. Daher erschien nun das Projekt von der schleunigen Rekrutirung derselben, worin die Personen, welche am geichicktesten dazu wären, genannt waren; und dies waren solche, die jedermann als Partisane des Branicki kannte, denen dies Projekt eine unbegrenzte Gewalt ertheilte. Jedermann konnte es nun sehr leicht wahrnehmen, was man eigentlich bey der Schaffung der Nationalkavallerie abzweckte, und von welcher Art der Patriotismus des Branicki sey. Man schöpfe gerechten Argwohn, verwarf das Projekt, und suchte gehörige Mittel zu finden, um dem Uebel, wenigstens zum Theil, abzuhefen. Diese Bemühungen der Gutgesinnten blieben nicht fruchtlos. Das Kriegsheer wurde, ohngeachtet jener Hindernisse,

bis

bis auf fünf und sechzig tausend Mann erhöht; und täuschte durch seine Treue gegen die Nation und den Reichstag die Hoffnungen der russischen Partisane. Gleichwohl hörten diese noch immer nicht auf, in der Kriegskommission daran zu arbeiten, die Unordnung in der Armee zu vermehren; und sie erreichten ihre Absicht, wo nicht ganz, doch zum Theil; denn ohngeachtet der vielen Kosten, Bemühungen, und Ermunterungen des Reichstags, fand man zur Zeit der Noth nicht so viel Vorrath und Waffen, als die Vertheidigung des Landes forderte, und die dazu ausgesetzten Fonds versprochen hatten.

Während nun so die russische Parthey von der einen Seite unter Direktion des Branicki kämpfte, kommandierte auf der andern Seite, Kossakowski, der Bischof von Liesland, der schon seit längerer Zeit der Parthey des Stackelberg anhieng, mit seinem aus Leuten gleichen Gelichters auserlesenen Kriegsrathe, die politischen Tourniere derselben nicht weniger geschickt. Daher kam es nun, das, wenn die von den Freunden Russlands in Rücksicht der Abgaben, der Einrichtung und Versorgung der Armee, und so vieler anderer Anordnungen in den Weg gestellten Hindernisse, die Arbeiten der Gutgesinnten erschwerten und vernichteten, diese Arbeiten noch mehr gehemmt und verwickelt wurden, durch die Hindernisse, welche die Verkehrtheit der russischen Partisane den

Verbindungen der Republik mit dem Könige von Preussen entgegen stemmte. Wir wollen also jetzt sehen, wie sich diese Leute, den Allianz- und Handelstraktat mit dem Könige von Preussen betreffend, benahmen; und wir werden uns überzeugen, daß es keine Art von Gleisnerey gäbe, die man nicht zur Berückung und zum Verderben der Polen angewandt hätte. Um aber diese Begebenheiten deutlicher aus einander zu setzen, müssen wir sie vom Anfange an erzählen.

Schon vor dem Reichstage fiengen die Russen an, sich wegen des Einflusses des preussischen Interesses auf Polen Besorgnisse zu machen. Sie sahen voraus, das Berliner Kabinet würde sie ihrer willkührlichen Herrschaft in Polen berauben wollen; folglich der so grossen Bequemlichkeit für Rußland ein Ende machen, die Türken nicht bloß wie bisher, auf Kosten der polnischen Fourage und Rekruten zu bekriegen und zu bedrücken, sondern fogar mit Hülfe der Nationalkavallerie, die Rußland, unter dem Vorwande die Macht der Republik zu erhöhen, für sich verstärken wollte. Man erwog, wie stark die Hindernisse seyn könnten, die von Seiten des Königs von Preussen, den damals sein eignes Interesse mit der Pforte verband, diesen ihren Absichten entgegen gestellt werden möchten, und ließ kein Mittel ungenutzt, die Polen gegen die Anschläge des Berliner Hofes

ses im voraus einzunehmen. Die russischen Partisane verkündigten die Wegnahme Großpolens als bereits gewiss, wofern sich Polen nicht unter russischem Schutze gegen die Preussen in Vertheidigungsstand setzte. Schon machte dieses Gerücht auf die, durch so viele Unglücksfälle erschütterten Gemüther einen mächtigen Eindruck; schon setzte mancher, selbst von den wirklich Gutgesinnten, die einzige Hoffnung der Errettung, wo nicht der Freyheit Polens, doch zum wenigsten der Provinzen desselben auf Rußland; als das Berliner Kabinet, da es diese hinterlistigen Schritte wahrnahm, selbst eilte, den Polen seine wahrhaften Absichten, und die tief versteckte Gleisnerey Rußlands aufzudecken.

Ich weiß es, mancher wirft es jetzt den Polen vor, sie hätten sich durch die preussischen Anheitzungen gar zu leicht verführen lassen; aber man wird sich bald eines andern überzeugen, wenn man nicht bloß bey den diplomatischen Akten zwischen der Republik und dem Könige von Preussen stehen bleibt, sondern auch die Lage erwägt, worin sich damals Polen befand, vornämlich aber das wohl verstandne und gemeinschaftliche Interesse beyder Staaten, das ihren beyderseitigen Verabredungen das meiste Gewicht giebt. Ia! in dem Zustande, worin sich damals Polen befand, hatten die gutgesinnten Bürger gar nicht zu wählen. Während sie auf der einen

Seite, in dem russischen Plane nichts anders entdecken konnten, als das Bestreben, die Herrschaft Rußlands in Polen durch Intrigue und Anarchie fester zu gründen, und für jetzt zur völligen Bezähmung der Türken Hülfsstruppen daraus ziehen zu können; in den jetzt etwas schmeichelndern, nie aber durch Handlungen unterstützten Reden des russischen Gesandten hingegen, nichts als eine ungeschickte, nach den Zeitumständen gemodelte Gleisnerey; so verbürgte sich auf der andern Seite, der König von Preussen den Polen für die Freyheit und Unabhängigkeit ihrer Republik; verbürgte sich, sich in ihre innern Anordnungen nicht mischen zu wollen. Damit aber dieses Benehmen des preussischen Hofes nicht als eine bloße Täufchung, als ein Bequemen nach den damaligen Umständen, in denen sich derselbe befand, erscheinen möchte, so legte das Berliner Kabinet die genommenen Mafsregeln seiner über die Zukunft aufgeklärtern Politik vor, die bey der festen Verbindung der beyden Staaten nichts anders zur Absicht hatte, als wechselseitige Vortheile, Ruhe, und vereinigten Widerstand gegen die stolzen Unternehmungen Rußlands. Diesen seinen Entwürfen gab Preussen durch die Theilnahme Englands noch mehr Gewicht; der englische Minister nämlich äufserte nicht nur, im Namen seines Hofes gleiche Pläne und Gesinnungen, sondern unterstützte sie auch auf das nachdrücklichste. Endlich liefs der König von Preussen, nachdem er
seine

seine, den Polen so selmeichelnden Absichten bekannt gemacht hatte; eine Armee an die Gränzen ziehen, die gleich bereit seyn sollte in die Länder der Republik einzufallen, sobald die Polen, wie damals der preussische Gesandte sich ausdrückte, von Rußland berückt, ihr Heil hartnäckig von sich stießen, und das russische Joch der Freyheit und den großmüthigen Anerbietungen des preussischen Königs vorzögen; denn eben diese, ganz Europa bekannten Anerbietungen, würden im Stande seyn, nicht nur die, von den Polen selbst in diesem Falle erzwungenen gewalthätigen Schritte des Königs von Preußen zu entschuldigen, sondern auch die Polen des Schicksals würdig darzustellen, das sie bisher traf. — Nach dieser kurzen Auseinandersetzung wird gewiß jeder, von denen sogar, die die Sachen nach ihrem Erfolge zu beurtheilen pflegen, eingestehen, daß die gutdenkenden Polen solche, ihrem Vaterlande höchst erspriessliche, von ihnen selbst längst gewünschte Aussichten, ohne den äußersten Grad der Verblendung, unmöglich von sich stoßen konnten. Also, nicht die Intrigue, nicht die zu hoch erhobne Gewandtheit des preussischen Ministers, waren es, die fast ganz Polen zu diesem Systeme hinzogen; sondern die wirkliche Rechtlichkeit und das wirkliche Bedürfnis eines solchen Systems: diese Eigenschaften haben die Herzen zu gewinnen mehr Gewandtheit, als alle diplomatischen Gaukeleyen.]

Da

Da sich nun von preussischer Seite diese, den gut gefinnten Bürgern so angemessnen und so lange von ihnen gewünschten Ausichten eröffneten; da der Reichstag, vom Könige von Preussen unaufhörlich aufgemuntert und angefeuert, die von Rußland aufgedrungne Regierungsform mit immer kühnerer Hand niederrifs; da er auf das immer dringendere Anliegen des Berliner Kabinets und mit Hülfe desselben die russische Armee aus den Staaten der Republik ausrottete; da würden Rußland und dessen Anhänger immer mehr und mehr bestürzt über diese Vorbereitungen zur engern Verbindung zwischen dem Könige von Preussen und Polen, die die ehrfurchtigen Entwürfe jenes Kaiserhofes, sowohl in Rücksicht der Turkey, als auch der übrigen Staaten von Europa, hemmen konnte. Die russische Parthey richtete also jetzt ihr ganzes Bestreben darauf hin, den König von Preussen allmählig den Polen immer abgeneigter zu machen; und von dem Vorhaben, der Republik aufzuhelfen und sie enge mit sich zu verbinden, Schritt vor Schritt abzuleiten. Auch hierzu hielt sie die Maske des Patriotismus für das bequemste Hülfsmittel; auch hierbey verhüllte sich das Verbrechen in den Schleyer der Tugend. Kaum hatte der König von Preussen seine Zuneigung gegen Polen geäußert, so erfüllte man das ganze Land mit bangem Argwohn, der sich auch sogar auf dem Reichstage hören liefs. Man behauptete, diese so schmeichelhaften

Aeu-

Aeußerungen des Königs bedecken die schwarzeste Verrätherey; er suche bloß den Unwillen der Kaiserinn gegen die Polen zu reitzen, die er jetzt in keiner andern Absicht gegen Rußland empöre, als um dieß, in der kritischen Lage eines doppelten Krieges, zu zwingen, in eine neue Zerstückelung des Reichs zu willigen, der sich die Kaiserinn einzig und allein widersetze. Diese Besorgnisse, fuhr man fort, scheinen freylich durch die preussischen Noten gehoben zu werden; aber eben dadurch werden sie gerechtfertigt, weil dieß nur durch Noten geschieht: da doch der König von Preussen ein weit zuverlässigeres Mittel sie völlig zu vernichten in Händen habe, nämlich, die Schließung eines Traktats mit Polen, worin er sich für die Erhaltung der Staaten und Unabhängigkeit desselben verbürgte. Doch dieser von ihm zum Scheine gewünschte und verheißne Traktat sey von seinen wahrhaften Absichten weit entfernt, sey nichts, als lockende Gleisnerey, womit er die Nation so lange hinhalten werde, bis er seine Absichten erreicht habe. — Von der andern Seite stellten die russischen Partisane den adelmüthigen Aeußerungen des Königs von Preussen für die polnische Nation, die Handelsbedrückungen, theils in Rücksicht der Ostsee, theils in Rücksicht der Gränze von Großpolen, an die Seite; Bedrückungen, die in der That hart waren, und schon von Friedrich II. so weit getrieben wurden, daß sie die Polen sogar dessen beraubten, was ihnen der

im

im Jahre 1775, ganz dem Willen und Interesse des preussischen Kabinetts gemäß aufgedrungne Traktat zugesichert hatte. Sie verbanden also gerechte, aber immer doch unzeitige, und ungerechte Vorwürfe; und rückten dem preussischen Hofe die Verzögerung eines Traktats vor, den sie eigentlich ganz und gar nicht begehrten: sie drangen auf diese Verbindung, und bemühten sich gleichwohl das Zutrauen zu derselben zu schwächen.

Politische Umstände verzögerten noch eine Zeitlang die Schließung dieses Traktats; endlich wurde er, wider Erwarten der russischen Partisane, vom Könige von Preussen selbst angetragen. Nichts überzeugte stärker von den redlichen Absichten des Königs, als daß er den Wunsch beystellte, bey der Schließung des Traktats wenigstens die Grundzüge einer dauerhaften Regierungsform aufgestellt zu sehen; da er diese als die zuverlässigste Gewähr des Traktats betrachte. Jeder kann leicht selbst beurtheilen, wie unangenehm diese beyden Propositionen den russischen Partisanen waren. Sie raubten den Stoff zu der von ihnen so geschickt benutzten Verläumdung, und beschleunigten die Gründung der ihnen nicht angenehmen Regierungsform. Aber ihre Intrigue gab ihnen doch gleich wieder Mittel an die Hand, neue Hindernisse in den Weg zu stellen. Wie sie in Rücksicht der Grundzüge der Regierungsform verfahren, soll an

an seinem Orte gezeigt werden. Aber in Rücksicht des Traktats mit dem Könige von Preussen, waren sie nun schon, da sie eine Sache nahe sahen, die sie als unmöglich vorgestellt hatten, in ihrem gleisnerischen Feuereifer erkaltet, und wagten es nicht sich ihm laut zu widersetzen. Allein sie fiengen sogleich von der Beobachtung der alten Handelstraktate, von der Erweiterung derselben, und von den Vortheilen zu reden an; die Polen haben könnte, wenn es von der preussischer Seits geäußerten Neigung mit demselben in politische und defensive Verbindungen zu treten; zu profitiren wüßte. Nach ihrer Meynung sollte man; um die so günstigen Umstände recht zu benutzen, den Handels- und Allianztraktat mit einander verbinden, und keinen von dem andern absondern. Ueberzeugt, Handelsverträge könnten nicht so schnell und leicht abgethan werden, lebten sie der gewissen Hoffnung; es werde ihnen durch dieses Hülfsmittel gelingen alles zu vernichten, und die ganze Unterhandlung fruchtlos zu machen. Wer ihre Absichten entdeckte, und vorstellte, das erste und wichtigste Bedürfnis der Republik sey durch eine Allianz mit Preussen ihr politisches Daseyn zu sichern, dann könne man zu den Handelsnegotiationen schreiten, wozu sich vielleicht noch bequemere Gelegenheiten darbieten könnten; der wurde auf der Stelle als ein Anhänger Preussens, der das kostbarste Interesse des Vaterlandes fremder Intrigue opfere, verschrieen: H Es

Es fiengen also die Unterhandlungen über den Allianz- und Kommerztraktat wieder zugleich an. Der erstere machte fast gar keine Schwierigkeiten, da beyde Theile dabey gleich stark interessirt waren; aber der andre, den man sich so sehr bemüht hatte mit jenem zu verbinden, hemmte alles. Der König von Preussen forderte, wie gesagt, zur Entschädigung die Abtretung der, mehr dem Namen, als der That nach polnischen Stadt Danzig. Sogleich fieng die russische Parthey an, eine solche Abtretung als den äußersten Ruin des Vaterlandes vorzustellen, und davon Veranlassung zu nehmen, die Absichten des preussischen Hofes in Rücksicht Polens anzuschwärzen. Sie erinnerte, Rußland sey es gewesen, das mit England, noch bey Lebzeiten Friedrich II. den Polen Danzig erhalten habe. Auf diese Art suchten also jene Partisane nicht bloß die Handelsnegotiationen, von denen der König von Preussen ohne eine solche Entschädigung nichts hören wollte, sondern auch den damit verbundenen Allianztraktat zu vernichten. Es entdeckte der grössere Theil der Reichstagsstände, ja kurz darauf auch das Publikum die Absichten dieser Parthey; allein die Danziger Angelegenheit hatte auf die Gemüther einen so tiefen Eindruck gemacht, daß man sich jetzt bloß an die erste Proposition des Königs von Preussen hielt, die Beendigung des Handelstraktats der Zukunft überließe, und den Allianztraktat besonders zu schliessen verlangte.

Die

Die russische Parthey wagte es nicht sich diesem Bündnisse, dessen Vortheile für Polen so sichtbar waren, zu widersetzen; oder vielmehr, sie konnte es nicht. Der Traktat wurde also einmüthig angenommen. Gleichwohl gewann sie dadurch, daß sie die Handelsangelegenheiten in dem Zustande liefs, worin sie sich bisher befunden hatten, nicht wenig. Sie wurden der Quell der Unzufriedenheit mit dem Könige von Preussen, und gaben Rußland in der Stadt Danzig ein zuverlässiges Mittel an die Hand die Habgucht des Berliner Kabinets in Versuchung zu führen, es von Polen abwendig zu machen und an sich zu ziehen. Der Erfolg entsprach wirklich den Hoffnungen der russischen Partisane. Obgleich die Unterhandlungen über den Kommerztraktat noch nach der Schließung des Bündnisses fort dauerten, so wurde gleichwohl, als der König von Preussen zur Entschädigung seiner fiskalischen Einbuße auf die Abtretung Danzigs drang, dieser Umstand, so einleuchtend er auch war, auf dem Reichstage den bereits geblendeten Gemüthern so vorgestellt, daß er nicht bloß einen Theil der gutgesinnten, aber leichtgläubigen Mitbürger gegen sich empörte, sondern auch sogar den heller sehenden ein Flecken für den Reichstag zu seyn schien. Dies ging so weit, daß sie es für besser hielten, diese für Polen so vortheilhafte Angelegenheit der Zukunft aufzusparen; als von der bereits einggenommenen Nation den Vorwurf auf sich zu laden,

als ob sie die Republik, an deren Umschaffung sie arbeiteten, durch Schmählerung ihres Gebiets, die die russische Parthey schon angefangen hatte den Privatabsichten und Vortheilen derselben heimtückisch zur Last zu legen, geschwächt hatten. Die Verwerfung dieser Proposition zerriss nun den für beyde Staaten vortheilhaften Handelstraktat, der auf der einen Seite den Groll, auf der andern die Gewinnucht gedämpft haben, und so ein festes Band der Eintracht beyder Höfe gewesen seyn würde. Die russischen Partisane beschleunigten hierauf die Festsetzung solcher Reichsgrundgesetze, wodurch verboten wurde, auch nur den geringsten Theil von den Ländern der Republik abzutreten. Als nachher unter der Vermittlung Englands und Hollands — durch die man vielen von den Gutsrenten die ihnen so künstlich eingeöffnete Beorgniss zu benehmen hofte, der König von Preussen würde, sobald er sich einmal in dem Besitze von Danzig sähe, nicht säumen zu den alten fiskalischen Bedrückungen früher oder später zurückzukehren, ohne auf einen Traktat zu achten, den keine von den Seemächten garantirt hätte — die Handelsnegotiationen von neuem ihren Anfang genommen hatten, wußten die russisch Gesandten auf dem Reichstage in Rücksicht Danzigs eine zweydeutige Antwort zu bewirken, benahmen so dem Könige von Preussen fast ganz die Hoffnung diesen Vortheil von der Republik zu erhalten, und brachten es dahin, Preussen, den Absichten Russ-

lands

lands gemäß, von dem Interesse Polens abwendig zu machen.

Wir haben im Anfange dieses Kapitels den gemeinschaftlichen Plan der damals noch getrennten Anhänger Rußlands, nach welchem sie sich bestrebten alle Bemühungen des Reichstags eine gute Regierungsform zu gründen, zu vereiteln, bereits kennen gelernt. Jetzt müssen wir uns noch mit den Hindernissen bekannt machen; die sie, nachdem sie sich in einen Körper verbündet hatten, eben diesen Absichten entgegen zu stellen, nicht unterließen.

Nach nicht geringen Schwierigkeiten schritt endlich der Reichstag, voll Harm über seine jahrelange Unwirksamkeit und den Verlust der so theuren Zeit, zur Niederfetzung einer Deputation; die die ganze Verfassung der Regierung nach der Ordnung entwerfen, und alsdann dem Reichstage zur Decision übergeben sollte. Dieser eben so grade als vernünftige Schritt, wurde von den Anhängern Rußlands verkehrt ausgelegt; denn sie sahen es sehr wohl voraus, daß die von der Deputation zu verfassende Regierungsform nicht ihren Neigungen und Absichten, sondern dem allgemeinen Besten angemessen seyn werde. Sie verschrieten daher die Deputation, als ein wider die polnische Freyheit aufgeworfenes selbstherrschendes Decemvirat, dessen Aussprüche dem Vaterlande die gewiffeste Sklaverey drohten. Ver-

gebens antwortete ihnen der gesunde Menschenverstand, das Werk der Deputation werde nichts, als ein bloßes Projekt seyn; vergebens nahm man sogar einige von ihnen zu Mitgliedern dieser Deputation: sie hörten nicht auf sie mit Verläumdungen zu überschütten, in der Hoffnung, es werde ihnen durch das Verschreyen der Deputation gelingen, zeitig genug auch das ihnen nicht angenehme Werk derselben anzuschwärzen.

Die Niedersetzung der Deputation für die Regierungsform gab den Bürgern der freyen Städte Veranlassung sich wegen ihrer unterdrückten Gerechtsame zu melden. Von dem Widerstande, den sie bey Vorlegung ihrer Bitten erfuhren, darf man keine andre Ursache auffuchen, als die listige Intrigue der russischen Parthey. Sie sah es voraus, welch eine ansehnliche Stürze der Zutritt so vieler, dem Vaterlande so nützlicher Vertheydiger für die Regierungsform seyn werde; sie wußte sich in dem ersten Augenblicke der verjährten Vorurtheile des Adels, ja sogar auch persönlicher Vortheile künstlich zu bedienen, um den Schritt der Städter als auführerisch vorzustellen, das Vorlesen ihrer Bitten auf dem Reichstage nicht zu verstatten; um sie durch diese Unbilligkeit vom Reichstage und der Regierungsform abwendig zu machen, und dagegen auf ihre Seite hinüber zu ziehen. Doch die Städter ließen sich nicht berücken

rücken; sie nährten bessere Hoffnungen von der Gerechtigkeit des Reichstags, und überließen das Werk ihres Glücks der Zukunft und mehreren Aufklärung. Im Kurzen siegte auch wirklich die Stimme der Billigkeit über das Vorurtheil. Der Reichstag setzte eine besondere Deputation nieder, um die Bitten und Gerechtsame der freyen Städte zu untersuchen, und ein darnach abgefaßtes Projekt vorzulegen.

Das so oft hintergangne Publikum fieng nunmehr an vorsichtiger zu werden, und die Leute nicht nach dem leeren Geschwätze, sondern nach ihren Handlungen zu beurtheilen. Hiervon gab es ganz besonders einen Beweis bey der Bestimmung der Grundzüge für die Regierungsform. Wir haben es bereits erwähnt, aus welchen Ursachen der Reichstag so schleunig dabey verfuhr. Die gegen die Regierungsform selbst widrig gesinnte russische Parthey, mußte auch den Grundzügen derselben entgegen seyn, deren Annahme nicht bloß dem Könige von Preussen, sondern auch der ganzen Nation, von Seiten des Reichstags die baldige Gründung der Regierungsform verbürgte, der Deputation die Entwerfung eines Projektes darüber, und dem Reichstage die Decision über diesen Gegenstand erleichterte; indem sie beyden eine sichere, nie aus den Augen zu lassende Richtschnur ihres Verhaltens vorlegte. So sehr aber die russischen Partisane die Nothwendigkeit fühlten, sich

den Grundzügen der Regierungsform zu widersetzen, um theils dem Bündnisse mit dem Könige von Preussen, theils der Regierungsform selbst nicht geringe Hindernisse entgegen stellen zu können; eben so sehr war auch der Reichstag und das ganze Publikum, von der doppelt stark dringenden Nothwendigkeit, sie aufs geschwindeste anzunehmen, überzeugt. Kaum war nun der Grundriß dem Reichstage vorgelegt worden, so standen auch sogleich die russischen Partisane, mit der ihnen gewöhnlichen Geisnerey des Patriotismus, gegen ihn auf. Aber ihre Kühnheit fiel, als sie wahrnahmen, daß ihnen das Publikum, statt des gehofften Beyfalls, sichtbare Verachtung bezeugte. Dessenungeachtet stellten die Unverschämtern unter ihnen ihre Hartnäckigkeit, mit der sie sich alles zu besiegen schmeichelten, noch nicht ein. Diefs empörte das ganze Publikum: von gerechtem Aerger durchdrungen, daß es sich so lange von ihrer Arglist hatte berücken lassen, rächte es sich nunmehr durch die laute Aeufserung seines Mißvergnügens, riß ihrem Gesichte die Larve des Patriotismus ab, und trat sie mit Füßen. Der Grundriß der Regierungsform gieng, nach eben nicht langem, aber lebhaftem Kampfe, glücklich durch, zu nicht geringer Beschämung der Anhänger Russlands, besonders derer, welche ihre Heucheley bereits aufgedeckt sahen.

Kaum hatten sie durch die einmüthige Annahme des Allianztraktats mit dem Könige von Preussen,

den

den nur zu gegründeten Verdacht etwas eingeschlüpfert; als sie im Kurzen wieder einen andern Weg einschlugen, um die Meynung des Publikums völlig irre zu leiten. Sie warfen dem Reichstage seine Unthätigkeit, worüber ganz Polen jammerte, und wovon sie selbst doch die erste Ursache waren, vor; fiengen an, in die Deputation für die Regierungsform zu dringen, sie möchte doch das ihr übertragene Werk dem Reichstage vorlegen; vornämlich aber erinnerten sie, daß nunmehr, nachdem der Reichstag zwey Jahre gedauert habe, die Zeit herannahe einen neuen zusammen zu rufen. Sie wußten es sehr wohl, daß die Deputation das Werk über die Regierungsform in so kurzer Zeit nicht fertig machen konnte; wußten es, daß wenn es auch wirklich schon beendigt wäre, die Annahme desselben bey den Hindernissen, die sie ihr auf dem Reichstage entgegen zu stellen sich bereiteten, in dem Zeitraume nicht vollbracht werden konnte, der noch für die Dauer des Reichstags bestimmt war. Unter dieser verführerischen Hülle war es ihnen bloß darum zu thun, recht zeitig Reichsgrundgesetze einzuführen; Aber auch dies lag als Nebenabsicht in ihrem Plane, dem Rußland so unangenehmen Reichstage, und der Konföderation ein Ende zu machen, unter dem patriotischen Vorwande, ihren Mitbrüdern von ihren Handlungen Rechenschaft abzulegen; und in ihre Hände die Gewalt niederzulegen, die sie sich nicht länger anmassen wollten,

indem sie versicherten, die Nation werde sie eben so fähigen, als patriotischen Mitbürgern anvertrauen. Die wahrhafte Absicht dieses neuen Eifers gieng also nicht dahin, die Regierungsform zu gründen, sondern sie vielmehr mit ähnlichen Reichsgrundgesetzen zu verderben, als die waren, welche der russische Gesandte Repnin, auf dem Reichstage vom Jahre 1768, Polen aufbürdete; ferner, den Reichstag und die Konföderation aufzuheben, um indessen, wie sie sich schmeichelten, Polen auf den Landtagen in Unruhe und Verwirrung, und dadurch alles in die alte Unordnung zu stürzen, oder unter den neuen Gliedern des Reichstags sich um eine dem Interesse Russlands geneigtere Mehrheit zu bestreben. Dessen ohngeachtet kamen die Gutgesinnten mit ihnen leicht dahin überein, die Regierungsform auf das schleunigste zu fördern. Die Deputation erhielt den Befehl, ihre Arbeit unverzüglich vor den Reichstag zu bringen. Als sie nun das Projekt von den Landtagen, das seiner Natur und der Ordnung nach unter den Projekten über die Regierungsform das erste seyn mußte, vorlegte, so fieng der Kanzler Małchowski, der Bruder, aber nicht der Nachfolger des tugendhaften Reichstagsmarschalls, sogleich an, auf die Reichsgrundgesetze zu bestehen, welche die Grundveste der freyen Regierung sicherten. Die zahlreichen, und dem Scheine nach patriotischen Stimmen der russischen Partisane unterstützten sein Begehren. Sie war-
fen

fen der Deputation das Uebergehen der Reichsgrundgesetze als ein Verbrechen vor, und erklärten zugleich, sie könnten keinesweges eher zur Prüfung irgend eines Projekts über die Regierungsform schreiten, als bis diese vollständig mit ihrem ganzen Inbegriffe auf einmal von der Deputation übergeben seyn würde. Und dies beschönigten sie mit dem Scheingrunde: alle Theile der Regierung ständen unter sich in unzertrennlicher Verbindung; daher könne man schlechterdings nicht stückweise über sie urtheilen. Ueberdies verbreiteten sie ganz laut den Argwohn, die Deputation wolle, der Reichstag solle ihr Werk blindlings annehmen; sie suche ihn durch die stückweise Ueberreichung der Projekte, in den von ihr geschmiedeten Plan der Regierungsform, den sie sich scheue ganz sehen zu lassen, hinein zu ziehen. Vergebens antwortete man hierauf im Namen der Deputation, man habe ihr nicht Zeit genug verstattet, um die ganze, aus so vielen besondern Projekten bestehende Regierungsform, vollständig zu übergeben; vergebens erinnerte die Deputation, die Republik habe ja in den Grundzügen der Regierungsform den Riß derselben bestimmt, und dadurch zuverlässige Regeln vorgeschrieben, an die sich die Deputation und der Reichstag zu halten haben; ungegründet und unzeitig sey die Beforgniß derer, welche irgend eine versteckte Absicht der Deputation zu fürchten scheinen. Eben so vergebens fügten diejenigen gut-

gefinn-

gefinnten Mitbürger, die sich durch die Gleisnerey der russischen Parthey nicht hatten berücken lassen, hinzu: die Republik habe bis zu jenem repninischen Reichstage von Reichsgrundgesetzen nichts gewußt; Repnin erst habe durch diese Erfindung die polnische Regierung gefesselt und unwirksam gemacht; sie hätten Grund zu beforgen, die Reichsgrundgesetze möchten auch jetzt dem Reichstage die Hände binden, und die Gründung einer guten Regierungsform verhindern: und endlich, wenn nun ja Reichsgrundgesetze nothwendig wären, so fordre es ja selbst die Ordnung der Sachen, daß man vorher die Regierungsform völlig begründe, und sie alsdann aus derselben, als ihre Grundvesten, aushebe; nicht aber, daß man sie vorher nur so obenhin und ohne Ordnung, wie auf dem Reichstage vom Jahre 1768, festsetze. Die ganze Unterhandlung endigte sich damit, daß man der Deputation befahl, sie sollte sich bemühen die ganze Regierungsform auf einmal auszufertigen.

Bey der zweyten Ueberreichung des nunmehr schon vollständigen Werks der Konstitution, gelang der russischen Parthey ihr Vorhaben in Rücksicht der Reichsgrundgesetze. Sie drängten jenen merkwürdigen Beschluß, von der Unverletzbarkeit der Staaten der Republik, mit hinein, den sie den bestürzten Großpolen, als ein sicheres Schild gegen die raubflüchtigen Pläne des preussischen Kabinetts, vorstellten.

Alles

Alles gieng nach ihrem Willen, bis zu dem Punkte, wo sie Polen auf immer für ein Wahlreich erklären, und damit dessen Anarchie und Abhängigkeit von Rußland verewigen wollten. Da sie hierbey unverhofft großen Widerstand gefunden hatten, so fiengen sie an, mitten unter ihren stürmischen Deklamationen, über die zugleich mit der freyen Wahl untergehende Freyheit, zu behaupten, der Reichstag habe die Macht nicht, über dieses ewig unabänderliche Gesetz der ganzen Nation zu entscheiden. Als die Gutgesinnten, diesen Einwurf gänzlich niederzuschlagen, darauf antrugen, daß diese Materie, um von der Nation aus einander gesetzt zu werden, an die Landtage verwiesen werden sollte, so wurden die russischen Partisane über einen solchen Antrag, ob er gleich ihren Projekten ganz gemäß war, ziemlich bestürzt. Sie kämpften nun sogleich wider ihr eigen Gutachten, und behaupteten, man wolle nur die Nation in Versuchung führen, sie gutwillig zu Irrthümern verleiten, und dem Verlust ihrer Freyheit aussetzen. Mit solcher Hartnäckigkeit verwarfen sie die Nation als Richterinn in ihrer eignen Sache; und waren unverschämt genug sich Vertheydiger ihrer Rechte zu nennen. Doch dieß war auch das Ende ihrer Triumphe! Ob sie sich gleich, um die Unruhen, die die folgende Wahl erzeugen konnte, zu verhüten, dazu bequemen, daß der Thronfolger auf den nächsten Landtagen, noch bey Lebzeiten des Königs, der Na-

tion

tion vorgeschlagen werden sollte; ob sie sich gleich schmeichelten, durch diese scheinbare Nachgiebigkeit, die Besorgnisse wegen der nächsten Wahl zu unterdrücken, und dadurch die ihnen so ganz unangenehme Materie der Thronfolge aus der Stube zu entfernen; so blieb der Reichstag, ihres hartnäckigsten Widerstandes ohngeachtet, dennoch bey seinem Vorhaben, und verwies die ganze Materie von der Thronfolge an die Entscheidung der Nation. Hier scheiterten nun die Reichsgrundgesetze; der Reichstag hatte ihren Endzweck aus der Erfahrung kennen gelernt, hatte die schändliche, nicht die Verbesserung, sondern die Vernichtung der Regierung befördernde Unordnung, die daraus entsprang, mit Augen gesehen, verließ sie also mit Freuden, um niemals wieder zu ihnen zurück zu kehren:

Wir haben es bemerkt, daß es mit in dem Plane des russischen Anhangs lag, die Konföderation auf dem sich nähernden Termine des neuen Reichstags aufzuheben. Aber dieß Vorhaben war den Wünschen von ganz Polen zuwider, das, ohngeachtet des Zeitverlustes und der vielen Verirrungen, in die der Reichstag so arglistig verwickelt wurde, gleichwohl in ihm den Schöpfer seiner Unabhängigkeit, und so vieler heilsamen Beschlüsse verehrte. Die Nation hatte auch die mächtigen und ununterbrochenen Hindernisse nicht unbemerkt gelassen, mit denen die patrioti-

triotische Stimmenmehrheit hatte kämpfen müssen. Da nun der Reichstag von diesen so allgemein herrschenden Gesinnungen von allen Seiten her versichert wurde, so bestimmte er sich nach dem Rechte und den Wünschen der Nation. Er hob also die Konföderation, die das Heil Polens gewesen war, nicht auf; sondern versammelte die Nation auf den nächsten Landtagen, damit sie hier die Zahl ihrer Repräsentanten verdoppeln möchte. Vergeblich bestrebte sich die russische Parthey aus allen Kräften, sich diesem vom Reichstage gewählten Rettungsmittel zu widersetzen; voll Vertrauen zum Reichstage, nahm es die Nation mit allgemeinem Beyfall an, als das einzige, das ihren Rechten und ihrer Sicherheit angemessen war.

Ohngeachtet aller der Bemühungen der russischen Partisane, besonders ihrer Kabalen in den Woiwodschaften, die jeder aus ihren Reichtagsarbeiten leicht beurtheilen kann; gab die auf den Landtagen versammelte Nation einstimmig dem Reichstage das Zeugniß ihrer Zufriedenheit mit seinen Handlungen und seinem fernern Vorhaben. Fast alle Instruktionen bestätigten die Wahl des Kurfürsten von Sachsen, und drangen auf die Beendigung der Regierungsform, auf Gleichheit bey den Abgaben, auf die schnellste Verstärkung der Armee. Die Anhänger Rußlands schmeichelten sich, ihre Parthey, durch die neu gewählten Land-

Landboten, auf dem Reichstage ansehnlich verstärkt zu sehen. Aber sie betrogen sich in ihrer Hoffnung. Die neuen Repräsentanten der Nation flößten den alten, durch langes Arbeiten und Kämpfen ermüdeten Landboten neues Leben ein, so, daß durch diese verdoppelte Anzahl zugleich auch die Thätigkeit und der Eifer des Reichstags verdoppelt worden zu seyn schien.

Unverzüglich erfuhr dies auch die russische Parthey; denn als sie bey der Fortsetzung des Reichstags in der verdoppelten Zahl von Landboten, wieder zu den Reichsgrundgesetzen zurückkehren wollte, so vermochte sie nicht, weder die neuen Glieder des Reichstags, noch auch das Publikum zu berücken. Ihre sonst triumphirenden Argumente, von deren Nichtswürdigkeit und Gleißnerey eine kurze Erfahrung die Nation überzeugt hatte, gaben jetzt sogar Stoff zu den härtesten Vorwürfen gegen sie selbst. Man verwarf also die Reichsgrundgesetze, und schritt zur Decision über die Projekte der Regierungsform. Die Deputation für die Regierungsform hatte jetzt auch Zeit genug gehabt, ihr Werk zu vollenden, und es dem Reichstage vollständig zu übergeben. Wie dies Werk beschaffen war, darüber soll das folgende Kapitel Auskunft geben; hier wollen wir nur noch bemerken, daß es keine Art von Verläumdung gab, die nicht die der Regierungsform abgeneigte

Rot:

Rotté öffentlich oder heimlich gegen dasselbe ausgestreut hatte. Die von ihr in dieser Materie herausgegebenen Schriften werden das Denkmal der Vorurtheile, und der groben Verblendung des einen Theils, der Bosheit und Arglist des andern Theils, und des hartnäckigen Bestrebens des ganzen Haufens, ihr Vaterland in den Abgrund des Verderbens zu stürzen, für die spätesten Zeiten erhalten. Jeder der diese ihre Schriften mit denen von der Gegenparthey vergleichen will, wird sich sehr leicht überzeugen, auf welcher Seite gesunde Vernunft und Wahrheit, und auf welcher Raserey und Hochverrath herrschten:

Die Decision über das Projekt der Regierungsform nahm ihren Anfang von den Landtagen, von der Quelle, aus welcher jede nationale Gewalt herfließt. Aber das Entscheiden nach einzelnen Punkten verzögerte die Sache ins unendliche. Vergebens bestimmte der Reichstag, bestürzt über den langen Zeitverlust, in Rücksicht der Ordnung der Reichstagsberathschlagungen für jetzt neue Einrichtungen. Sie vermochten nicht den Grundfehler des schädlichen Gesetzes auszurotten, das unter dem Scheine der guten Ordnung ewige Unordnung in die Reichstagsversammlung gebracht hatte, und einige Uebelgefinnte unter dem Scheine des Rechts in den Stand setzte, alle Bemühungen der redlichen Stimmenmehrheit in nichts zu verwandeln: Aber eben diese Größe des

I Uebels

Uebels war es, die ein Heilmittel dagegen verschaffte. Mitten in der größten Unordnung des Reichstags, mitten in der Verzweiflung der Gutgefinnten, übergab ein patriotischer Mitbürger das Projekt, jenes fürs Vaterland so verderbliche Gesetz von 1768 aufzuheben. Nichts konnte nun den Reichstag aufhalten, die verhasste Satzung auf der Stelle zu vernichten, gegen die die traurige und nur zu lange Erfahrung laut sprach. Auf der nämlichen Session wurde noch eine neue Deputation niedergesetzt, die das von der Deputation für die Regierungsform über die Landtage gegebne Projekt, den Bemerkungen gemäß, die sich auf dem Reichstage darüber hatten hören lassen, umarbeiten sollte. Zu gleicher Zeit wurde der Beschluß gemacht, über die Projekte sollte auf dem Reichstage von jetzt an nicht punktweise, sondern im Ganzen decidirt werden; sie sollten nicht auf dem Reichstage, sondern dem Gutachten des Reichstags gemäß, von der Konstitutionsdeputation, der man die völlige Redaction derselben überliefs, verbessert werden.

Ob dies nun gleich für die russische Parthey ein empfindlicher Stofs war, der ihr die Waffen, womit sie bisher so glücklich gekämpft hatte, aus den Händen zu schleudern schien; so machte sie doch noch andre Mittel ausfindig, um die Decision über die Regierungsform zu entfernen. Da einige von ihren
An-

Anhängern in der Konstitutionsdeputation mit fassen, so arbeitete sie die Projekte für die Regierungsform, unter dem Scheine der Verhefferung, so um, und verdarb sie so, daß sie, wenn sie darauf in die Reichstagsstube gebracht wurden, von den Gutgesinnten keinesweges angenommen werden konnten. Damals nahm nun der redliche grössre Theil des Reichstags wahr, es gäbe kein ander Mittel die Regierungsform zu gründen, als daß die Grundzüge derselben, die die wesentlichen Punkte davon enthielten, worauf sich die einzelnen Theile stützen sollten, in einem besondern Projekte durchgingen. Und eben dies war der Augenblick, wo der Gedanke von der den 3ten May. zu gründenden Konstitution, nicht einem, sondern vielen unsrer Mitbürger lebhaft vorschwebte.

Indessen entfernten die russischen Partisane, so viel als möglich, die Angelegenheit der freyen Städte, mit der sich der Reichstag, gleich nachdem die Materie von den Landtagen vorüber wäre, beschäftigen wollte. Nach langen Streitigkeiten kam sie doch endlich in der Reichstagsstube zur Sprache; aber sogleich trat man auch gegen das von der Deputation für die Städte übergebne Projekt auf. Jeder kann hier selbst urtheilen, wie leicht es der russischen Parthey seyn mußte, auf viele vorher eingenommene Gemüther die entgegengesetztesten Eindrücke zu machen, da man kurz vorher Polen für eine adliche Re-

publik erklärt hatte, und sich nun gegen die geringste Theilung der höchsten Gewalt mit einem andern Stande bey Zeiten verwahren wollte. Das Projekt der Deputation gab den Städten einen Theil ihrer alten Rechte zurück, sicherte ihre Privilegien, ihr Eigenthum, und die persönliche Freyheit, und war übrigens so gemäfsigt verfaßt, daß man ihm vernünftigerweise gar nicht vorwerfen konnte, es verletze in irgend einem Stücke die Hoheit und die Rechte des Adels. Doch es giebt ja nichts in der Welt, worin man vorher eingenommene Gemüther nicht sollte irre führen können, sobald man ihren Vorurtheilen schmeichelt. Diese über das menschliche Herz so viel vermögende Triebfeder war es, der sich die russischen Partisane bedienten. Aber außer ihnen fand sich auch niemand, der die Städter ihrem alten Mißgeschicke überlassen wollte; denn das ganze Land fühlte es, welche öffentliche und Privatvorteile aus dem Emporkommen dieses Standes herfließen würden. Nur der eine Theil fürchtete sich, zu viel zu erlauben; und der andre prophezehte aus der geringsten Nachgiebigkeit gegen die Städter den gewissen Untergang des Adels. Jetzt war es also um eine ganz unmögliche Sache zu thun, nämlich, um ein Projekt, das so verschiednen Rücksichten entspräche, das allen Genüge thäte. Dieß merkten die russischen Partisane sehr wohl, und betrachteten die Sache der Städter als schon verspielt. Nach Verwerfung des Projekts der
Depu-

Deputation erhoben sich auch an dessen Stelle sehr viele andre, einander so sehr widersprechende, von einander so sehr abweichende, und so oft veränderte Projekte, daß sie mehrere Male an die Konstitutionsdeputation zur Redaction abgeschickt wurden, bey der Rückkehr immer noch nicht nach dem Sinne des Reichstags waren, und dann wieder unter unaufhörlichen Streitigkeiten dieser Deputation zur Verbesserung zurückgegeben wurden.

Schon schien es, die Angelegenheit der Städter werde niemals ihre Endschafft erreichen, als der Landbote von Kalisch, Suchorzewski, damals bereits ein erklärter Anhänger Russlands, den Entwurf zu einem Gesetze in Rücksicht der Städte überreichte, der wider alles Erwarten die Meynungen aller in sich vereinigte, und vom Reichstage einmüthig bestätigt wurde. Das nach diesem Entwürfe in seinem Detail vollständig ausgearbeitete Gesetz wurde gleichfalls einmüthig aufgenommen. Der vom Suchorzewski vorgelegte Plan räumte das aus dem Wege, was dem Adel nicht angenehm seyn konnte, nämlich, die Schaffung eines neuen Standes in der Republik; er machte den Stand der Städter bloß zum nächsten Schritte zum Adel, so, daß sich in einer Zeit von dreyßig, vierzig Jahren die Städter in Aedelleute verwandelt haben würden, oder vielmehr die Republik bloß Bürger, ohne den gehässigen Unterschied

der Stände, gehabt hätte. Ein fürs Vaterland so heilsamer Entwurf war nicht die Geburt der russischen Parthey, und konnte es auch nicht seyn. Nein! mitten unter Patrioten erzeugt, war er auf eine geschickte Art dem Suchorzewski übermacht worden, der ihn, wie er es nachher selbst gestand, bloß deswegen vorlegte, um die in ihren Gerechtsamen schon sicher gestellten Städter den Patrioten abgeneigt zu machen, und zu seiner Parthey hinüber zu ziehen, da er, wie er sagte, wahrgenommen hatte, daß man damals schon die Konstitution vom 3ten May schmiedete, und auch außerdem noch überzeugt war, daß die Patrioten das gerne sähen, was mit den Städtern auf dem Reichstage vorgieng, damit sie dieselben, indem sie ihre Gerechtsame zugleich mit der Konstitution gründeten, für die letztere verbinden könnten. Die Patrioten waren jedoch die ersten, die den Vorschlag des Suchorzewski, den sie ihm bloß deswegen übermacht hatten, um die russische Parthey dabey minder schwierig zu finden, mit lautem Beyfall aufnahmen; der Erfolg bewies auch, daß sie sich in ihrer Meynung nicht getäuscht hatten.

Jetzt haben wir also gesehen, auf welche Art, nach überaus langen Streitigkeiten, das Städterecht doch endlich zu Stande kam. Man konnte sich nicht ein gleiches Wunder für alle Gesetze versprechen. Ohngeachtet aller Bemühungen der redlichen Stimmen.

menmehrheit des Reichstags, giengen die vier Monate hindurch, seit der Verdoppelung der Zahl der Landboten bis zum dritten May, bloß die beyden Konstitutionsgesetze, *von den Landtagen und von den Städten* durch. Die Hofnung die Regierungsform zu beendigen verschwand nun immer mehr und mehr, und Verzweiflung trat an ihre Stelle. Dieß war die Lage der Sachen vor dem dritten May, dem Tage, den Polen noch immer nur wünschen, aber nicht hoffen konnte; Polen, das in der erwünschten Lage fast ins äußerste Verderben gestürzt wurde, durch die verruchteste Intrigue jener frechen Leute ohne Muth, jener ehrfürchtigen ohne Talente, jener lange beym Volke beliebten ohne Tugend *).

*) Dieß ist die allgemeine Beschreibung der Hindernisse und Verzögerungen, die die russischen Partisanen den Reichstagsarbeiten entgegen stellten; sie ist nach ihren Handlungen verfaßt, und von ihrer Zuverlässigkeit und Wahrheit wird das Tagebuch des Reichstags'unsre Zeitgenossen und die Nachwelt überzeugen. Allein diejenigen von unsern Mitbürgern, die, ihrer eignen Ueberzeugung folgend, der von Enthusiasmus hingerissen, mit ihnen gemeinschaftlicher Meynung zu seyn schienen, wünschten wir deshalb keinesweges vor dem Richterstuhle des Publikums für Mitglieder ihrer Gemeinschaft erklärt zu sehen. Noch unangenehmer wäre es uns, wenn sie glauben sollten, daß von ihnen hier die Rede sey. Das was die wahrhaften Anhänger Rußlands ein-

zig und allein charakterisirt, ist die ununterbrochne Reihe und der Gang ihrer Handlungen; nicht aber das zufällige Zusammentreffen mit ihnen in einer Art von Vorstellungen; oder in der Erklärung über einzelne Punkte.



Fünf.

F ü n f t e s K a p i t e l.

*Von der Deputation für die Regierungsform
und ihrem Einflusse auf die Handlungen des
Reichstags, besonders auf das Werk
der Konstitution.*

Sobald als die Stände bey der Eröffnung des Reichstags den Entschluß gefaßt hatten, die Staatsgesetze, und folglich auch die mancherley Magistraturen, die Rußland der Republik aufgedrungen hatte, abzuändern und aufzuheben; so hätte man dem Mangel und den Bedürfnissen der Regierung, die sich ohne das Dafeyn bestimmter Mittelgewalten selbst nicht auf kurze Zeit halten kann, durch einstweilige Verordnungen abhelfen sollen. Doch der erhitzte Enthusiasmus, der das ungechlachte Regierungsgebäude stückweise niedergerissen hatte, glaubte, er werde das neue Gebäude gleichfalls stückweise errichten. Die Stände des Reichstags fiengen demnach, nachdem sie das Kriegsdépartement aufgehoben hatten, sogleich an, an dessen Stelle eine bleibende Kriegskommission nieder zu setzen und zu bestimmen. Ueber der unvollständigen,

sich selbst widersprechenden, unordentlichen Verfassung dieses Projekts gieng viel Zeit verloren, bis man endlich die Fortsetzung seiner Artikel unterbrach, und einer spätern Entscheidung vorbehielt. Die Erfahrung überzeugte nun von der Nothwendigkeit gewisser Gewalten, oder ihrer einstweiligen Verfassung; und das vorgelegte Projekt über eine besondre Deputation für die Einrichtung einer ordentlichen Verfassung der ganzen Regierungsform gieng auf der Session am 7ten September 1789 einmüthig durch. Mit diesem Beschlusse wolite die Republik das lahrreißt der Erwählung des Stanislaus Augustus um so feyerlicher machen; der Reichstag machte es sich auch unausgesetzt zur Gewohnheit, dem Könige im Namen des Vaterlandes gute Gesetze zum Angebinde zu bringen.

Konnten die zur Verfassung des Projekts für die Regierungsform bestimmten Personen, die neue Konstitution entwerfen, ohne auf die Reste der alten die geringste Rücksicht zu nehmen? Der Erörterung dieser Frage müssen wir hier einen eignen Platz widmen. Zwischen einer reinen republikanischen Verfassung, und zwischen einer aus verschiedenen, sich unter dem Vorstize eines Königs verschiedentlich aufwägenden Gewalten, bestehenden Regierungsform gab es für die Deputation keinen Mittelweg. Bey dieser Wahl durfte sie keinesweges aus der Acht lassen,

fen, wenn das zu verfertigende Konstitutionsprojekt übergeben werden, und für wen es seyn sollte. Die Deputation läßt sich ganz füglich mit einem Baumeister vergleichen, der die unabänderlichen Regeln seiner Kunst nach dem Willen des Bauherrn, der Bestimmung, dem Umfange, der Lage des Gebäudes, nach den vorgefunden Hindernissen, der Güte der Arbeiter, nach den Baumaterialien und dem Orte, wo der Bau aufgeführt werden soll, in seinem Plane bequemen muß. Die Deputation konnte keinesweges mit Hoffnung einigen Erfolgs das Projekt einer reinen republikanischen Verfassung entwerfen, das ist, den Thron und die beyden Stuben stürmen, und den drey Ständen die Wohnung in ihrem eignen Hause, dessen Reparatur sie anbefohlen hatten, auftragen. Die Deputation konnte auch dem Reichstage nicht zu einem Plane rathen, der zwar dem Auge schöne Risse vorgestellt, in der That aber nichts als Schutthaufen gegeben haben würde. Es war hier nicht darum zu thun, die beste Theorie der Regierungsform aufzustellen, sondern die in der Praxis den Polen angemessenste Verfassung einzuführen, mit einer solchen Anordnung, Verbindung und Bestimmung ihrer Theile, die es nicht schwierig machte, das Werk mit der Zeit zu vervollkommen, und die die gesetzgebende Gewalt für die Zukunft nicht im mindesten beschränkte.

Der

Der groſſe Mangel an den dem Bürger des Staats nöthigſten Begriffen und feinen Sitten bey dem Landvolke, die Unfähigkeit deſſelben ſeine Gedanken und Wünſche ſchriftlich zu äußern, ſein Unvermögen ſich durchs Leſen zu belehren, machten ſogar die Anordnung von Urverſammlungen für denſelben, und ſolglich auch die Einführung einer reinen republikaniſchen Verfaſſung unmöglich. Mit Freuden hatte man verlangt, daß dem Städter ſein Antheil an der Souverainität der Nation wieder gegeben würde; allein in Rückſicht des Landmannes mußten es die eifrigſten, zugleich aber bedachtſamen Patrioten, dabey bewenden laſſen, ihn durch den Schutz des Geſetzes dem Drucke der Uebermacht zu entziehen, und dadurch der Wiedererlangung der Freyheiten eines Bürgers des Staats ſo ſchnell als möglich nahe zu bringen. Der Philoſoph von Genf, deſſen Liebe zur Volksfreyheit und Wahrheit ſo unbezweifelt iſt, wagte er wohl mehr, als die polniſchen Geſetzgeber, die er ohnlängſt in ſeinen Gedanken über die Verbeſſerung der polniſchen Regierung mit dieſen Worten warnte: „Die Freylaſſung des Volks in Polen iſt eine groſſe „und vortrefliche Sache, aber ſie iſt zu gewagt und „ſo gefährlich, daß man ohne Anſtand zu nehmen „nicht dazu ſchreiten kann. Es muß alle mögliche „Vorſicht angewandt werden; beſonders iſt dieſs in „Rückſicht eines Umſtandes, der Zeit braucht, unerläßlich. Man muß nämlich vor allen Dingen die, „von

„von deren Freyheit die Rede ist, dieses Geschenkes
„würdig machen, und sie in den Stand setzen es er-
„tragen zu können.“ Dem sey nun aber wie ihm
„wolle, so bedenkt, daß eure Unterthanen Menschen
„sind, gleich wie ihr; daß auch sie den Keim in sich
„haben, um das zu werden was ihr seyd. Bemüht
„euch, diesen Keim zu entwickeln. Macht ihren Kör-
„per nicht eher frey, als bis ihr die Banden ihres Gei-
„stes zerbrochen habt. Schlagt ihr nicht diesen Weg
„ein, so wird euer Werk schlecht von Statten
„gehn“ *).

Unter der reinen republikanischen Regierungs-
form und der durch den Thron und die Vertheilung
der höchsten Macht unter zwey Stuben beschränkten
Regierung, wählte also die Deputation die letztern,
als bequemer theils für die Annahme des Reichstags,
theils für die Einführung bey der Nation. Das in sei-
ne Theile zerlegte Werk der Deputation hatte folgen-
de Hauptzwecke: die Vorrechte des Ritterstandes,
die die bürgerliche und politische Freyheit wesentlich
befördern, zu bestätigen, und in reine Rechte zu
verwandeln; eben so auch mit den Stadtprivilegien
zu verfahren, und ein Municipalrecht auf alle Städte
zu

*) S. I. I. Rousseaus *Considérations sur le gouvernement de Pologne; et sur la reformation projetée.* En Avril 1772. Kapit. 6.

zu verbreiten; den Uebergang vom Bürgerstande zum Adelstande und umgekehrt zu eröffnen, um durch diese Verbrüderung die Einheit der Nationalrepräsentation zu befördern: dem Landvolke die Befreyung von der Knechtschaft zu erleichtern, und es, indem seine Verpflichtungen in Kontrakte mit den Gutsbesitzern verwandelt wurden, dem bürgerlichen Rechte zu unterwerfen, und nach dem Muster der Municipalregierung, durch die Schulen in den Pfarrdörfern zu den Bürgerrechten und Bürgerpflichten geschickt zu machen. Ferner, die Regierungsverfassung betreffend, der gesetzgebenden Gewalt, das heisst, den besondern und allgemeinen Versammlungen eine solche Einrichtung und solche Grundregeln zu geben, die sie gegen das Feuer des zu erhitzten Enthusiasmus, gegen die Widersetzlichkeit des Vorurtheils, die Anfälle der Intrigue und die Verbrechen der Bestechlichkeit sicher stellen könnten: der ausübenden Gewalt ihre Wirksamkeit wieder zu geben, und sie zwischen den Reichstagen in die Hände des Königs nieder zu legen, um die jeder Nation so höchst schädliche Oligarchie, oder Herrschaft der Mächtigen zu verdrängen: die richterliche Gewalt von der gesetzgebenden und ausübenden, und von dem Einflusse des Königs zu entfernen, sie den von den Mitbürgern zu wählenden Magistraturen zu überlassen, und diesen neue Statuten über das Civil- und Kriminalrecht vorzuschreiben.

Nach

Nach diesen Hauptzwecken fieng nun also die Deputation ihr Werk wieder an, als sie, auf Veranlassung der Ansprache des preussischen Hofes, wovon oben bereits Erwähnung geschehen, durch den Ausspruch des Reichstags verpflichtet wurde, die Grundzüge der künftigen Konstitution auf das schnellste zu überreichen. Diese in acht Artikeln erhaltenen Grundzüge zur Verbesserung der Regierungsverfassung, übergab die Deputation den Ständen des Reichstags, auf der Session am 17ten December 1789; und die Beschaffenheit derselben that sowohl den von ihr bereits vorgelegten Hauptzwecken als auch der damals vom preussischen Hofe geäußerten Besorgniß, in Rücksicht der Dauerhaftigkeit der künftigen Konstitution, Genüge. Die Deputation hatte in Rücksicht der Zuneigung der Rechte der bürgerlichen und politischen Freyheit für jeden Einwohner die nähere Bestimmungen, wie sie die Klugheit forderte, dem Projekte selbst vorbehalten, und legte in den Grundzügen die Sicherstellung der Freyheit, des Eigenthums und der Gleichheit aller Einwohner als Pflicht der Regierung, als die Quelle jeder Gewalt derselben vor. Da nun aber doch nicht die ganze Nation selbst unmittelbar allen den Regierungsgewalten vorstehen kann, so folgerte die Deputation daraus die Nothwendigkeit der aus Landboten, die von der Nation gewählt wären, bestehenden Reichstage, und für diese Wahl der Landboten wieder die Nothwendigkeit der Landtage

tage vor dem Reichstage. Damit aber der den Landboten anvertraute Wille der Nation nicht verkehrt ausgerichtet würde, so sollten, der Deputation nach, die Landboten durch die auf den Landtagen gegebenen Instruktionen der Einwohner zur Folgeleistung bey Gründung der politischen, bürgerlichen und Kriminalgesetze, folglich auch zur Ablegung der Rechenschaft auf den Relationslandtagen verbunden werden. Da es indeß für die Freyheit sicherer schien, außer dem Gesetzgeben, die Aufsicht über die vollziehende Gewalt, die Entscheidung über Krieg und Frieden, ingleichen die Wahl einiger Magistraturen dem Reichstage vorzubehalten; so sollten eben deshalb dergleichen Angelegenheiten, die ungewöhnliche, temporelle, ja sogar geheime Kenntnisse fordern, den Instruktionen und der Verantwortlichkeit der Landboten nicht unterworfen seyn. Damit nun aber wieder die dem Reichstage auf diese Art anvertraute Gewalt ununterbrochnr Aufmerksamkeit und Thätigkeit fähig seyn könnte, so rieth die Deputation, den Reichstag in dem zweyjährigen Zeitraume stets zum Zusammenberufen fertig zu halten; das heißt: die Landboten sollten, wenn die Zeit der Gesetzgebung verflossen wäre, mit der höchsten Gewalt, aber nur für außerordentliche Vorfälle und Bedürfnisse der Republik versehen werden. Um den Konstitutionsgesetzen mehr Festigkeit, und den Reichstagsbeschlüssen noch mehr Ansehen zu verschaffen; that die Deputation den Vorschlag,

schlag, daß nicht alle Projekte grade zu durch die Mehrheit der Instruktionen oder der Stimmen bestätigt werden sollten. Für Schließung-von Friedens- und Bundestraktaten mit auswärtigen Höfen, ingleichen für Kriegeserklärungen, wurden drey Viertheile von den Stimmen auf dem Reichstage als nothwendig ausbedungen. Die Deputation hielt es für gleich wichtig, nicht nur für die Güte der Gesetze, sondern auch für die Ausübung derselben zu sorgen, und übergab deshalb (mit Ausnahme der Reichstagsmaterien, und der richterlichen Obrigkeiten) die Aufsicht über die vollziehenden Gewaltzweige zwischen den Reichstagen; das Berufen der Reichstage, die ununterbrochne Betriebbarkeit in Rücksicht der innern und äußern Staatsbedürfnisse, den Händen des Königs, als des Hauptes der Nation, in Gemeinschaft mit dem Staatsrathe, der von seinen Handlungen dem Reichstage verantwortlich seyn sollte. Wegen dieser Verpflichtung des Staatsraths und auch der andern Magistraturen, von ihrer Amtsverwaltung Rechenschaft abzulegen, that die Deputation den Vorschlag sogenannte Reichstagsgerichte niederzusetzen. Nachdem die Deputation auf diese Art den Grund zur Konstitution gelegt hatte, wurde in dem letzten Artikel des Projekts auf das feyerlichste ausbedungen, daß man von jetzt an weder die Gelegenheit noch auch die Freyheit hätte, irgend einen Reichstag unter einer Konföderation zu halten.

K

Die-

Diese Grundzüge giengen unter vermeinten Verbesserungen, die, wo nicht ihren Kern und Geist, so doch ihre Klarheit und Bestimmtheit veränderten, bey den Ständen des Reichstags durch. Die Ausdrücke, *Freyheit, Gleichheit, und Eigenthum für alle*, wurden in den Ausdruck *Eigenthum* zusammengeholzen; das Wort *Nation* wurde bey der Verbesserung dieser Grundzüge in das Wort *Republik* verwandelt; so oft die Rede von Nichtadelichen war, so wollte man statt der Benennung *Bürger*, die Benennung *Einwohner* haben. Ein ansehnlicher Theil des Reichstags hielt es zugleich mit der Deputation nicht für gut, über Worte zu zanken, die von den Gegnern aufgedrungen wurden, und nahm sie laut als *gleichbedeutend* an.

Grade in dieser Zeit überreichten, wie wir schon im vorhergehenden Kapitel erwähnt haben, die Abgesandten von allen freyen Städten der Republik, dem Reichstage Vorstellung, worin sie ihn um Untersuchung der ihnen zukommenden Freyheiten, und um die Bestimmung neuer, den Bedürfnissen des Städters und dem Lichte des Jahrhunderts angemessner Gerechtsame ersuchten. Der natürlichen Ordnung nach kam dies Werk der für die Regierungsform niedergesetzten Deputation zu. Aber diejenigen, welche den Städtern nicht so ganz gewogen waren, beschuldigten theils die Deputation für die Regierung des
Gei-

Geistes der Neuheit; theils eiferten sie grade zu für die Vorrechte des Adels, und verlangten, zur Untersuchung der Stadtprivilegien und Verfertigung eines deshalb dem Reichstage zu übergebenden neuen Projekts, eine eigne Deputation; und sie erhielten auch diese neue Deputation wirklich von den Sränden des Reichstags. Aber sie betrogen sich in ihrem Vorhaben; denn die dieser neuen Deputation anbefohlene Kommunikation mit der für die Regierungsform, die glückliche Wahl ihrer Glieder, erhielten zwischen beyden Uebereinstimmung der Neigungen und Arbeiten; und erleichterten jeder insbesondre ihre Mühe und Beschwerden.

Der Deputation für die Regierungsform war in dem sie gründenden Beschlüsse auch die Entwerfung von Reichsgrundgesetzen anbefohlen worden. Unter diesem Namen wollte man in der Regierungsform solche Verordnungen haben, die bloß bey einhälliger Uebereinstimmung auf dem Reichstage verändert werden könnten. Man kam in der Deputation dahin überein, daß Gesetze von einer so gefährlichen Art, nicht eher in das Projekt aufgenommen werden sollten, als bis man alle Theile der Regierungsform mit allen ihren Abtheilungen gehörig bestimmt hätte. Die Deputation hoffte, daß sie die Meynung von der Nothwendigkeit der Reichsgrundgesetze, durch gute Vorschriften, besonders über die nunmehr anzuhebende

Art Gefetze zu geben, zu rechte bringen werde. Und endlich, wenn man sie nun auch, nachdem man das ganze Regierungssystem bereits kennen gelernt hätte, schlechterdings auf dem Reichstage verlangen sollte; so glaubte sie wenigstens, sie würden minder zahlreich, minder abschweifend, minder der Souverainität der Nation widrig ausfallen; sobald sie die Wirkung wären der wohl vorgestellten und wohlverstandnen Bedurfnisse einer neuen Konstitution. Sie entfernte also eine Materie, bey der, wie sie gewiß seyn konnte, die geistlichen, adlichen, städtischen Privilegien, die Prärogativen der Magistraturen und Aemter, laut geworden seyn würden; und fieng ihr Werk von der schlichten Zergliederung der Gewaltzweige in der Republik, der gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt an, indem sie die richterliche bis zur Verbesserung der bürgerlichen und Kriminalgesetze verschob. Sie theilte das Werk in zehn Kapitel, und verfertigte eine Beschreibung jeder Regierungsgewalt, in Rücksicht ihrer Einrichtung, des Umfangs ihrer Macht, ihres Verfahrens, ihrer Verbindungen, oder Verantwortlichkeit *). Aber die-

jeni-

*) Die Eintheilung des Konstitutionsprojekts war folgende:
1. Landtage. 2. Reichstage. 3. Reichstagsgerichte. 4. Staatsrath. 5. Polizeykommision. 6. Kriegskommision. 7. Schatzkommision. 8. Nationalerziehungskommision. 9. Kom-

jenigen von den Reichstag-Ständen, die der Veränderung der alten Regierung am meisten entgegen waren, stiegen, im siebenten Monate nach der Niedersetzung der Deputation, im vierten nach den ihr vorgeschriebnen Grundregeln, mit Gewalt an, auf die Uebergabe des Projekts der Konstitution zur Decision des Reichstags zu dringen. Scheinbar diene ihnen der Bewegung-grund des verfließenden zweyjährigen Reichstagstermins, mit dem sie auch, dem Geferze gemäß, das nahe Ende des Reichstags, ohne Beendigung der Regierungsform prophezeyhten. In der That aber fürchteten sie sich vor einer einstweiligen Administration, wie man unter den damaligen Zeitumständen, zu wirkamerer Verwaltung der auswärtigen, Krieges- und Schatzangelegenheiten, errichten zu wollen sich verlauten liefs. Zugleich glaubten sie auch, mit der Betreibung der Decision über das Regierungsprojekt, die Decision über die Reichsgrundgesetze zu betreiben.

Die zur Förderung und Uebergabe des Konstitutionsprojekts angetriebne Deputation, übergab den Ständen des Reichstags, am 7ten May 1790, am Tage vor der Namenstagsfeyer des Königs, die Einleitung zu ihrem Werke, die Zergliederung desselben

K 3 nach

9. Kommissionen für die Woiwodschatten. 10. Rang und Bedingungen für die Aemter in der Republik.

nach seinen Theilen und das erste Kapitel *von den Landtagen*, durch die Hände des in ihrem Kreise präsidirenden Bischofs von Kaminiez, Adam Krasinski. Dieser durch sein Alter, seine Sitten und Einsichten ehrwürdige Mann erklärte die Gefinnungen der Deputation in Rücksicht der Reichsgrundgesetze; ihren Vorsatz, keine Verordnungen unter diesem Namen eher zu übergeben, als bis die ganze Konstitution nach allen ihren Theilen verfaßt und ausgeglichen seyn werde; und endlich zeigte er, wie schicklich es sey, die Konstitution im Reichstage von den Landtagen, der Quelle des Willens und der Allgewalt der Nation, anzufangen. Sogleich erhoben sich Stimmen, die auf das Ueberreichen des ganzen Konstitutionsprojekts drangen; ja, es erhoben sich noch unbilligere, welche darauf bestanden, der Reichstag müsse die Gründung der Konstitution nothwendig von den Reichsgrundgesetzen anfangen. Der Streit der hierüber getrennten Meynungen dauerte auch noch in der folgenden Session, am zehnten May, fort. Ohne etwas über den Vorrang der Reichsgrundgesetze zur Decision auszumachen, vereinigte man sich dennoch darüber, der Deputation Zeit zu lassen, damit sie das Konstitutionsprojekt vollständig für den Reichstag ausarbeiten, und drucken lassen könnte. Schon damals zeigte es sich in den Stimmen der Reichstagsglieder, aus welchen Gründen man die Errichtung der Regierungsform so betrieb,
und

und wie sehr man sie zu verzögern geneigt war, sobald die Art ihrer Gründung nicht den Nebenabsichten entsprach.

Die Hauptursache von dem Widerstande, den die neue Regierungsform und die dazu ausgesetzte Deputation im Reichstage fand, war das Vornehmen derselben, das Gesetz von den Königswahlen zu verändern, so daß von jetzt an, mit Vorbehalt dieses Rechts für die Nation, der polnische Thron bloß den Familien noch Wahlthron seyn, nicht aber nach dem Ableben eines jeden Königs eine besondere Personenwahl angestellt werden sollte. Die Deputation erfuhr bey den Ständen Hindernisse, zumahl bey einer Reichstagsverfassung, die es sogar einer kleinen Zahl von Widerstrebenden bequem machte, Projekte zu verderben, Propositionen zu verwirren, und die Zeit zu vergeuden. Aber eben der Streit zwischen denen, die eine Veränderung der alten Regierung oder vielmehr Anarchie wollten, und denen, die sie nicht wollten, klärte das Publikum, sowohl in der Hauptstadt, als auch im ganzen Lande auf, und war dadurch dem Vorhaben der neuen Konstitution günstig. Der auf Veranlassung jener dem Reichstage von der Kommission übergebenen Grundzüge mit aller Macht ausgestreute Saamen des Tadels, des Argwohns und der Bestürzung, fand bey der Nation nicht den geringsten Eingang. Das Zutrauen wuchs bey den

Gutgesinnten auf dem Reichstage mit jedem Male, und die Neigung zur Verbesserung der Regierungsform nahm immer mehr zu. Ja! sogar auf den Wahltagen der Deputirten, und der bürgerlichen Ordnungskommissarien, ließen sich die Stimmen der Bürger gegen die unglücklichen Zwischenreiche, und deren Quelle, die Königswahlen, immer deutlicher hören. Eine zweyhundertjährige Erfahrung lehrte, daß dieß, durch die, nach dem Erblaßen eines jeden Königs erfolgten Landesverwüstungen, und den immer größern Verfall der Regierung denkwürdige Gesetz von der freyen Königswahl, sich während des ersten Zwischenreichs auf den ganzen Ritterstand erstreckt hatte, alsdann lange in dem ausschließlichen Besitze der Magnaten geblieben war, und schon seit dem Anfange dieses Jahrhunderts in die Hände der russischen Selbstherrscher übergieng; so daß, die Thronbestimmung des jetzigen Kurfürsten von Sachsen, Friedrich August, ausgenommen, von elf erwählten Königen von Polen kein einziger durch den Willen der Nation, ja auch nicht einmal durch den Willen des größern Theils des Ritterstandes während der Wahlreichstage, rechtlich auf den Thron erhoben wurde.

Von diesem so sichtbaren Geiste der Nation gestärkt übergab die Deputation, weniger schüchtern bey der zweyten, und nun schon vollständigen Ueber-

berreichung ihres Werks, in den ersten Tagen Jes
Augusts 1790, dem Reichstage auch das Kapitel von
den Konstitutions- und darin enthaltenen Reichsgrund-
gesetzen, mit dem Vornehmen, sich ihrer vor an-
dern Beschlüssen zu bestimmenden Erörterung nicht
länger entgegen zu stimmen. Unter den Reichs-
grundgesetzen hatte auch das eine Stelle, welches
der Nation, statt eines Personenwahlthrons, einen
Familienwahlthron sichert. Die Deputation sah es
voraus, daß wenn sich der Reichstag auf Veranlaß-
ung dieses neuen Beschlusses auf die Landtage abbe-
rufte, dieß die Streitigkeiten über einige Gegen-
stände der Regierungsform in der Reichstagsversamm-
lung selbst dämpfen werde. Schon damals gab sie
dem ersten Kapitel den Titel: *Konstitutions- und dar-
in enthaltne Reichsgrundgesetze*, damit der Reichstag
und die Nation bey der Ordnung der Sachen um so
leichter die minder wesentlichen Gesetze aus der Klas-
se der Reichsgrundgesetze in die der konstitutiven
versetzen könnten, unter welchen man die Regie-
rungsgesetze verstand, welche nicht so wie die Reichs-
grundgesetze allgemeine Uebereinkunft, sondern drey
Viertheile von den Reichstagsstimmen, zu ihrer Ver-
änderbarkeit erheischten. Zu nicht geringer Verwun-
drung der Gegnarthey hatte die Deputation, theils
in der Absicht, den Reichstag und die Nation von
den Reichsgrundgesetzen abzuschrecken, theils in
der Hoffnung, es würden diese um so geschickter

ausgemärzt werden, sobald dieß grade zu von den Reichstagsgliedern selbst gefühlte, die Anzahl der Artikel von Reichsgrundgesetzen in ihrem Kapitel noch mehr gehäuft, als es nöthig war.

Damals wurde nun vom Reichstage für das von der Deputation übergebne Konstitutionsprojekt eine Bedenkzeit von drey Wochen bewilligt. In dieser Zwischenzeit wurden, um das beßre Verständniß und den Geist der Eintracht unter den Reichstagsständen zu befördern, in dem Hause des Reichstagsmarschalls Privatсессionen gehalten, in denen namentlich die Konstitutions- und darunter die Reichsgrundgesetze zergliedert und geprüft wurden. Die Erwartungen und Wünsche der Deputation wurden erfüllt, als während dieser Berathschlagungen der größre Theil der Reichstagsglieder dahin stimmte, aus dem Kapitel der Deputation von den Konstitutionsgesetzen nicht mehr als vierzehn Reichsgrundartikel auszuheben, mit einer solchen Beschränkung, daß sie der Verbesserung der Konstitution und der gesetzgebenden Gewalt so wenig als möglich Eintrag thäten. In Rücksicht der Königswahl oder Thronfolge erhielt das auf eben diesen Sessionen verfertigte Universal an die Nation, worin diese so wichtige Frage dem Willen der Bürger des Staats auf den Landtagen, von einer lichtvollen Auseinandersetzung der Umstände begleitet, vorgelegt wurde, allgemeinen Beyfall.

Alles

Alles verhieß eine ziemlich erwünschte Einleitung der neuen Konstitution. Aber in den Privatseffionen hatte bloß scheinbare Eintracht die Abneigung der Feinde der Konstitution schlau verdeckt, die sich in den Reichstagsseffionen mit desto größrer Verschlagenheit von neuem äußern sollte. Als in den ersten Tagen des Septembers die Materie von den Reichsgrundgesetzen vorgebracht worden war, erfuhr sie solche Angriffe, als wenn sie nicht durch die geringste Unterhandlung eingeleitet gewesen wäre. Zu den vier ersten Reichsgrundgesetzen, die die katholische Religion, als herrschende, und die Ruhe, die Leute von andern Glaubensbekenntnissen genießen sollten, betrafen, wurde der Zusatz gemacht, daß diese Ruhe nur denjenigen Glaubensbekenntnissen zu Gute kommen solle, *die bisher in den Staaten der Republik tolerirt waren*, und dadurch die Wohlthätigkeit dieses Beschlusses merklich geschmälert. Wie viel das fünfte Gesetz, das von der engen Verbindung der Herzogthümer, Woiwodschaften, Bezirke, Kreise u. s. w. in einen Körper handelt, durch den Zusatz: *Es soll niemanden, er sey, wer er sey, auf keinem Reichstage erlaubt seyn, irgend einen Theil davon zu vertauschen; geschweige denn von dem Körper der Republik abzufondern, an jemanden abzutreten, oder eine Absonderung oder Vertauschung in Vorschlag zu bringen*, zur Schwächung der politischen und Handelsverbindungen mit dem preussischen Hofe beygetragen

tragen habe, haben wir im dritten und vierten Kapitel gezeigt. Aber beym sechsten Artikel müssen wir hier etwas verweilen, da er auf die neue Gestalt des Reichstags und den fernern Gang seiner Handlungen nähern Einfluss hatte.

Der erwähnte Artikel hatte nach der in den Privatfessionen beym Reichstagsmarschall ihm gegebenen Einrichtung einen doppelten Zweck: erstens, im Allgemeinen die Quelle der höchsten Gewalt bey der Nation anzuerkennen, und dann diese Gewalt nach ihren vorzüglichsten Stücken aus einander zu setzen. In Rücksicht des ersten, verletzte der in der Reichstagsversammlung von den Gegnern der Konstitution hineingepresste Zusatz, *daß die Republik allein im Adelstande die Macht habe, für die Nation Gesetze zu gründen*, die unveräußerbare Selbstherrschaft einer jeden Nation, zu der sie ewig das Recht behält, wenn sie auch keinen Gebrauch davon machen sollte; und verletzte sie um so unnöthiger, da die laute Versicherung erfolgte, der Eindruck *im Adelstande* solle auf keine Art der Anerkennung und Wiederherstellung der Rechte des Ständers ein Hinderniß in den Weg legen. — Zweytens setzte der sechste Artikel die vornehmsten Gewaltzweige in der Republik aus einander; und enthielt nun auch das Gesetz von den *Königswahlen*. Diejenigen, welche die Personenwahl in Familienwahl verändert zu sehen wünschten,

schlu-

schlugen die Abberufung an die Nation als das einzige und schicklichste Mittel vor, um die Streitigkeiten in der Reichstagsversammlung zu beenden. Diejenigen hingegen, die nach dem Tode jedes Königs eine neue Personenwahl verlangten, nannten diese Abberufung an die Nation eine unnöthige Versuchung der Bürger, ein Verbrechen gegen den Staat. Die Decision des sechsten Reichsgrundgesetzes wurde nun durch den neuen Streit über das Vermögen oder Unvermögens des Reichstags, sich, in Rücksicht der Beschaffenheit der künftigen Königswahlen, durch Universale an die Nation ab zu berufen, unterbrochen; und während die Meynungen so getrennt waren, wurden von den Gegnern der Thronfolge zwey Bedingungen aufgedrungen, von denen die erste die nach den alten Gesetzen bestimmte freye Wahl eines jeden Königs sicher stellt, und die zweyte einen jeden Bürger, der einen Kandidaten aus den Häusern der benachbarten Mächte auf den polnischen Thron bringen wollte, *ipso facto* für einen Feind des Vaterlandes erklärt. Durch die vielen Widersprüche, Zusätze, Einschränkungen wurde die ganze Sache so sehr verwirrt, daß man die Nation, statt sie gradezuzufragen, ob sie von jetzt an einen Familienwahlthron oder Personenwahlthron haben wolle? fragte: ob es ihr Wille sey, daß man den Gefährlichkeiten eines Zwischenreichs durch die freye Wahl des Thronfolgers bey Lebzeiten des jetzt regierenden Königs vorzubauen

hauen suche? Schon schmeichelten sich die Gegner der neuen Konstitution, durch diese Veränderung der Frage den Reichstag und die Nation von ihrem Vorfatze, die Familienwahlen einzuführen, entfernt zu haben. Da sie sich jetzt aber bestrebten, ihre beyden erwähnten Bedingungen kräftiger zu unterstützen, so veranlassen sie dadurch, auf den Sessionen vom 24sten und 30sten September zwey Reichstagsdecisionen, in denen festgesetzt wurde, über diese beyden Bedingungen nicht eher zu decidiren, als bis man auf die durch die Univerfale an die Nation gefchehne Anfrage Antwort erhalten hätte. Es wurde folglich die Auflösung der Zweifel über die Art und Weise der Königswahlen auf einige Zeit aufgeschoben; es wurden auch andre Artikel der Reichsgrundgesetze, die mit der Macht des Königs nähern Zusammenhang hatten, aufgeschoben. Diejenigen Punkte hingegen, welche die Vernichtung der Garantie, die persönliche Freyheit, das Gesetz *neminem captivabimus* für alle Einwohner, die freye Stimmenggebung abzweckten, wurden in fünf Artikeln einmützig angenommen.

Die Abberufung des Reichstags an die Nation wegen der Thronfolge bey Lebzeiten des jetzt regierenden Königs, die Aufschiebung der Decision der Reichsgrundgesetze über die Wahl der Könige, und ihrer Macht, der künftigen Konstitution zu Folge, nöthigten den Reichstag, den Bürgern außerordentliche

liche Landtage, auf den 16ten November des damaligen 1790sten Jahres, auszufetzen. Da nun aber die Lage der Republik in Rücksicht der benachbarten Mächte noch gar nicht sicher gestellt, die Regierungsverfassung noch nicht beendigt, für die Bedürfnisse des Schatzes und der Armee noch nicht gehörig gesorgt war, so wurde nicht nur das Bündniß der Reichstagskonföderation in seiner Macht und Dauer verlängert; sondern es wurden überdies auch noch, um es durch die ausdrückliche Bekräftigung der Nation zu bestätigen, durch eine ansehnlichere Zahl ihrer Bevollmächtigten zu verstärken, und den schiefen Urtheilen keinen Raum zu gestatten, als ob sich der Reichstag eigenmächtig die ewige Gewalt der Gesetzgebung anmaße, die Woiwodschaften, Bezirke und Kreise von den Ständen aufgefordert, auf den erwähnten Landtagen vom 16ten November eine neue Zahl vom Landboten den Gesetzen gemäß zu erwählen. Zugleich wurde beschloßen, daß diese so erwählten Landboten sich den 16ten December desselben Jahrs auf dem Reichstage einstellen, daselbst der Konföderation beitreten, und das Werk des Reichstags unter dem fortdauernden Bündniß und den Marschällen derselben gemeinschaftlich beendigen sollten. Dies waren die Mittel, welche durch allgemeine Uebereinkunft für nothwendig erklärt und festgesetzt wurden, um das Schicksal der Nation durch die fernere Fortsetzung des Reichstags zu sichern.

Die

Die der Zusammenberufung des Reichstags zufolge gehaltenen Landtage, ließen die von ihnen vorgestellten Hofnungen hinter sich zurück. Der Geist der Nation ließ sich nicht entzweyen; noch vom Reichstage und dessen Entwürfen abwendig machen. Die in den Universalen über die Ernennung eines Thronfolgers bey Lebzeiten des jetzt regierenden Königs befragten Mitbürger, willigten nicht bloß in die Sache selbst ein; sondern bestimmten auch noch diese Thronfolge einmüthig (die Wojwodschafft Wolhynien ausgenommen) dem Kurfürsten von Sachsen Friedrich August, der nicht den geringsten Schritt zur Krone zu gelangen gethan hatte. Wahrlich! eine eben so große Ehre für den Erwählten, als für die Wählenden! — In Rücksicht der in der Reichstagsversammlung aufgeschobnen Materien von den Königswahlen, giengen die Landtage nicht auf gleiche Art zu Werke. Eine kleine Zahl erklärte sich ausdrücklich für die Personenwahl; aber auch eine kleine Zahl ausdrücklich für die Familienwahl. Alle übrigen äußerten den Ständen ihren Dank und ihre Lobsprüche für die vorhergegangnen Reichstagshandlungen, ihren Wunsch einer recht baldigen und dauerhaften Regierungsverfassung, ihr Zutrauen zu ihren Bevollmächtigten, und den fernern Handlungen des Reichstags.

Von diesem Zutrauen machten die bereits in doppelter Anzahl versammelten Landboten auf der
Sef-

Session am 20sten December 1790 Gebrauch, als sie, ohngeachtet des angestregten Bemühens der Gegner der neuen Konstitution, das Konstitutionsprojekt durch die Festsetzung von Reichsgrundgesetzen zu beenden, diese Anträge durch die Stimmenmehrheit verworfen, und die Decision des Projekts, nach dem ersten von der Deputation für die Regierungsform vorgezeichneten Wege, wieder von den Landtagen angefangen haben wollten. Damals herrschten bereits andre Meynungen von den Reichsgrundgesetzen, ihrer Unfehlbarkeit, und der daraus fließenden Unveränderbarkeit in Sachen der Regierung. Die Gegner ersetzten sich ihren im Reichstage verspielten Kampf dadurch, daß sie die Zeit verdarben. Als aber der Reichstag die Decisionsform nach Kategorien mit einer weniger mangelhaften, der zu Folge die Projekte im Ganzen angenommen, oder zur Verbesserung abgeschickt wurden; vertauscht hatte; so gieng endlich das Kapitel von den Landtagen, nachdem es von einer besondern Deputation ausgebeffert worden war, in den letzten Tagen des März durch *)

Das

*) Es wird besonders die ausländischen Leser das glimpfliche Betragen befremden, welches der zahlreichere Theil der gutdenkenden Reichstagsglieder, und die Deputation für die Regierungsform, gegen die Gegner der neuen Konstitution, und des Projektes derselben, beobachteten.

Das Projekt der Regierungsform selbst erinnerte in dem folgenden Kapitel von den Reichstagen, daß hier grade der rechte Ort sey, den Einfluß der Städter in die Rathschlagungsverfammlungen und die Gesetzgebung der Nation zu bestimmen. Daher überreichte die für diesen Zweck besonders ausgesetzte Deputation, die mit der für die Regierungsform in beständiger Verbindung blieb, ihr Projekt über die Städte, welches zu dem auf der Session am 18ten April unter dem

ten. Die Gründe dieser Nachgiebigkeit waren: 1. Die große Sittsamkeit, die auf den Reichstagsversammlungen in Polen pflegt beobachtet zu werden; 2. Die Meynung, daß die Hauptgegenstände der Regierungsform des größern Eindrucks wegen fast allgemeine Uebereinkunft der Gesetzgeber erheischten. 3. Die Gefinnungen der rechtmäßigen Oberhäupter des Reichstags, die sogar von dem Scheine der Gewaltthätigkeit weit entfernt waren. 4. Die Hoffnung, daß die zeitverderbenden leeren Projekte und Einwürfe, dadurch, daß sie dem Publiko Sachen und Personen in ein helleres Licht stellten, ein noch lebhafteres Verlangen nach der Konstitution und eine noch feurigere Annahme derselben bewirken würden. Und diesen vom Reichstage in Rücksicht der Gesetzgebung eingeschlagenen Weg haben auch die den 16ten November 1790 gehaltenen Landtage, die Sessionen vom 3ten und 5ten May 1791, die den 14ten Februar 1792 zusammen berufen, und unter einhälligen Lobeserhebungen der Konstitution, gehaltenen Landtage, gerechtfertigt.

dem Titel: *Unjre königlichen freyen Städte in den Staaten der Republik*, gegründeten Gesetze die Veranlassung wurde. Den Geist dieses Beschlusses soll das letzte Kapitel des ersten Theils dieses Werks, zur Kenntniß für den Ausländer, und Beantwortung ungegründeter Vorwürfe, darstellen.

Der Ordnung nach folgte also das Kapitel von den Reichstagen; ehe dieß aber erörtert wurde, erneuerte man die Bedenklichkeiten; ob denn wohl über die Verhältnisse des Königs, des Senats und Ministeriums zum Reichstage, ohne vorher erlangte Gewissheit, wie die Wahl, die vollziehende Gewalt, die Verantwortlichkeit der Könige beschaffen seyn werde, etwas mit Zuverlässigkeit ausgemacht werden könne. In der That wichtige Fragen, die man bey der vorigen einfachen Landboten Zahl, wegen der Anhänglichkeit an Reichsgrundgesetze, und der gerechten Beforgniß, irgend einen unverbesserlichen Fehler in der Einrichtung der Regierung zu begehen, weiter aufgeschoben hatte. Allein die Verwerfung der Decision über die Reichsgrundgesetze, die üble Meynung von den ohnlängst in elf Artikeln gegründeten, die besser erkannten Neigungen der Nation, und die zuverlässigere Verfassung des Reichstags selbst, erlaubten zuversichtlicher vorwärts zu gehen. Schon war zur Auflösung der Hauptgegenstände der Konstitution das Projekt unter dem Titel: *Beschlufs über*

L 2 die

die Regierungsform, fertig. Dießs Projekt wurde in ein Gesetz verwandelt, und ist von dem Tage her, an welchem es das erste mal durchgieng, unter dem Namen der Konstitution vom dritten May bekannt. Es bestätigte die Hofnungen und Wünsche der Deputation für die Regierungsform. „Unsre nächsten Nachkommen (sprach die Deputation bey Ueberge-
bung ihres Projekts an den Reichstag) werden, wenn anders die Vorsehung nicht noch uns selbst dieses Glück verheißt, bey dieser Einrichtung, Verbindung und Bestimmung es leicht finden, das Werk vollkommner zu machen.“

Die Konstitution vom dritten May, deren Inhalte wir ein eignes Kapitel vorbehalten haben, mährte die Reichsgrundgesetze aus der Gesetzgebung der Nation aus; fesselte keinesweges mit blindem Gehorsame an die Landtagsinstruktionen; verfah die vollziehende Gewalt mit einer schicklichern Verfassung und größern Macht, als dießs anfangs der Zweck der Deputation war; behielt sich, nicht den König, sondern die, die königlichen Decisionen mit ihrer Unterschrift bekräftigenden Minister als verantwortlich vor; nahm die richterliche Gewalt gänzlich aus den Händen des Königs, und gab neue, unverzüglich zu befolgende Vorschriften für ihre Verwaltung; bestimmte alle fünf und zwanzig Jahre zur Revision und Verbesserung der Konstitution, und hatte nicht
bloß

bloß durch alles dieß Einfluß auf die Verbesserung der noch übrigen Kapitel der Regierungsform und deren leichtern Durchgang beym Reichstage; sondern umfaßte und vervollständigte auch das ganze Regierungswerk durch folgende mit der Konstitution zusammenhangende Reichstagsgesetze, nämlich: *durch die innere Einrichtung der freyen Städte, die Anordnung der Stadt- und Assessorialgerichte, die Abtheilung der Woiwodschaften, Bezirke und Kreise, ingleichen durch das Landbuch, die Gründung der Landgerichte, und Tribunalgerichte *)*.

*) Unter den Beschlüssen des Konstitutionsreichstags ist der besonders merkwürdig, wodurch am 28ten Januar 1792 die Deputation für die Redaktion aller Reichstagsgesetze und Beschlüsse niedergesetzt wurde. Diese sollte das ihr aufgetragne Werk nach seinem Theilen wohl zerlegen, und die an den Stellen, wo Fehler, Widersprüche, oder Vergessenheit es erfordern würden, zu machenden Verbesserungen anzeigen und einleiten. Aufgeklärte Patrioten waren es, die dieß Werk über sich nahmen; es war schon fertig, um zu jeder Zeit von den Reichstagsständen seine Bestätigung zu erhalten, und war in folgender Ordnung abgefaßt: Die I. Abtheilung enthielt die Konföderationsakte und die Prorogationen und Limitationen des Reichstags; die II. die von Reichstage niedergesetzten Deputationen, mit den ihnen gegebenen Aufträgen; die III. die die Regierungsform enthaltenden Gesetze, die Gesetzgebende, vollziehende und richterliche Gewalt betreffend; die IV. die einzeln vom

Reichstage gegründeten Gesetze: 1. die politischen, 2. Civil- und 3. Kriminalgesetze, und 4. die festen Abgaben; Die V. enthielt die Beschlüsse; 1. die politischen, 2. die bürgerlichen, 3. die den Staatsrath betreffenden, 4. die, welche sich auf die Erziehung und die Fonds dazu bezogen, 5. die Beschlüsse in Betreff der Polizey und ihrer Fonds, 6. die über die Handhabung der Gerechtigkeit und Gericht, 7. über das Kriegswesen, 8. über den Schatz, 9. über auswärtige Angelegenheiten, 10. über die Geistlichkeit und ihre Fonds, 11. die in Rücksicht der nicht unirten Griechen, 12. die über die *desideria* der Woiwodschaften, Bezirke und Kreise, 13. die über das Stillen der Aufrühre, 14. die in Betreff der Herzogthümer Kurland und Semgallen, 15. die über Gnadenbezeugungen und Belohnungen, 16. die über die Annahme freywilliger Anerbietungen, 17. die über die Wahl der Personen zu verschiedenen Magistraturen. — Dies nun so abgetheilte Werk enthielt unter den Titeln der Gesetze und Beschlüsse den Auszug derselben, mit Beyfügung des Monatstages und Jahrs, da sie abgefaßt worden waren, und sollte folglich die Sammlung der Gesetze und Beschlüsse des Konstitutionsreichstags enthalten,

S e c h s t e s K a p i t e l.

Vorbereitungen des Königs zu dem Projekt über
den Regierungsbeschlufs. Beschreibung des 3ten
Mays. Konstitution vom 3ten May.

Wir haben aus den angezeigten Fehlern der alten Konstitution das Bedürfnis einer neuen gesehen; wir haben gesehen, wie der Reichstag, da er die von Rußland aufgeworfenen politischen Beschlüsse zertrümmerte, sich selbst in die Nothwendigkeit versetzte, andre aufzustellen; wir haben gesehen, wie er sich, durch das Bündniß mit dem Könige von Preussen, sogar durch auswärtige Rücksichten, die Verbindlichkeit auflud, eine dauerhafte und feste Regierung in Polen zu gründen. Laut wünschte sie die Nation, und die Zeitumstände drangen auf ihre Beschleunigung; allein die, bey der so spät erst verbesserten Reichstagsform, bisher erfahrenen Hindernisse, stellten die Vollbringung derselben, da jetzt der erwünschte Zeitraum für Polen bereits zu Ende gieng, beynahe als unmöglich vor. Die Gutgefinnten hielten demnach an, über die Mittel nachzudenken, wie

ein so wichtiges Werk zu Stande zu bringen wäre; besonders da man, nach der Wegräumung der Decision über die Reichsgrundgesetze, die Haupttheile der Regierungsform nothwendig mit einem Male auflösen mußte.

Die Ausführung dieses Werks konnten sie nicht ohne den König vornehmen. Ein solcher Schritt hätte unter den Bürgern Zwiespalt veranlassen, und den fremden Mächten Vorwand zu einem gewaltsamen Verfahren gegen die Nation geben können, als ob sie auch auf die Majestät des Throns losspringe, zu einer Zeit, da die Stürzung des Despotismus in Frankreich die Monarchen durch gemeinschaftliches Interesse zu verbinden anfieng. Stanislaus Augustus hatte auch nicht wenig Anhänger, welche die russischen Partisanen leicht hätten an sich ziehen und Unruhen im Reiche anstiften können. Der Macht, der Festigkeit und des Ansehens des Regierungswerks wegen war es nothwendig, es gemeinschaftlich mit dem Könige auszuführen, und ihn dadurch zu dessen Erhaltung und Vertheidigung zu verpflichten. Die Gutgesinnten sahen, wie sich der König, nach der Schließung des Bündnisses mit Preussen, immer mehr und mehr von der Abhängigkeit von Petersburg losriß; hörten, wie er, um den rechtschaffnen gesinnten und ungleich größern Theil des Reichstags an sich zu ziehen, oft erklärte, er sey ganz der Nation zugethan,

gethen, er denke nicht daran sich von ihr abzusondern, er halte es für seine erste und heiligste Pflicht, sie bey heilsamen Unternehmungen zu leiten. Die Zeitumstände, und das eigne Interesse des Königs hießen sie glauben, er habe sein politisches System aufrichtig verändert. Das damalige Uebergewicht des Berliner Kabinetts, durch die zahlreichen Verbindungen in Europa, war ihm nicht unbekannt; er kannte den Geist und die Meynungen des polnischen Publikums, das gegen Rußland aufgebracht und dessen Anhängern abhold war, die man damals nicht anders betrachten konnte, als eine dem Vaterlande verderbliche Parthey, die größtentheils aus Leuten bestand, welche von verjährter Niederträchtigkeit verdorben waren, und von russischen Gaben lebten. Es länger noch mit Leuten dieses Gelichters halten, war eben so viel, als sich dem allgemeinen Unwillen und Haß aussetzen. Aller dieser Rücksichten halben blieb dem Könige nichts übrig, als sich mit der rechtschaffnen Reichstagsmehrheit zu verbinden, um so seinen Einfluß bey der Nation wieder zu gewinnen. Ein nicht minder starker Beweggrund mußte auch für ihn die Neigung seyn, seinen Ruhm zu erhöhen, und unter einer guten Konstitution des dem Throne gebührenden Ansehens zu genießen, wovon ihm sonst der russische Gefandte kaum den Schatten vergönnte.

Sobald als die Gutgefinnten diese Veränderung am Könige wahrnahmen, so näherten sie sich ihm, weil sie hofften, daß, wenn sie ihn an ihrer Spitze hätten, alles auf dem Reichstage leichter und schneller von Statten gehen würde. Sie wünschten, allen den Groll zu verbannen, der die langen Widersprüche namentlich auf den Reichstagen zu seiner Quelle hatte, da man es den Bürgern als ein gleich großes Verbrechen anrechnete, sich Rußland oder dem Könige zu widersetzen. Im Kurzen wurde also der König der Vereinigungspunkt der Gutgefinnten und der ganzen Nation. Da die Zeit die möglichste Beschleunigung des Regierungswerks forderte, so drangen die Patrioten nachdrücklich in den König, er möchte doch, da er bereits ihre Neigungen, Maafsregeln und Grundsätze in Rücksicht der neuen Regierungsform kannte, ihnen hinwiederum die seinigen eröffnen, die er nur immer dem Vaterlande am heilsamsten und den Umständen am angemessensten glaubte. Stanislaus Augustus beschäftigte sich nun mit diesem Gedanken, und übergab endlich einen Abriss der Regierungsform, den er bloß einen Wunsch seines Herzens und Traum eines guten Bürgers nannte. Er war dem Projekte der Deputation für die Regierungsform und dem Wunsche so vieler guten Mitbürger, größtentheils so angemessen, daß darauf von ihrer Seite die einstimmige Antwort erfolgte: diese Gedanken, die der König bloß ein schmeichelndes Traum-
gesicht

geſicht genannt hätte, ſchienen ihnen das Bild einer guten, leicht in Ausübung zu bringenden Regierungsform zu ſeyn; wenn ſie der König anders aufrichtig wünſche, ſo werde er in den Neigungen der Nation alle nur mögliche Erleichterung finden, ſie ins Werk zu ſetzen.

Von jetzt an dachte der König, durchdrungen von ädeln Gefühlen und der Neigung, ein Denkmal des Glücks und Ruhms ſeiner Regierung der Nation zu hinterlaſſen, an nichts als an die Vervollkommnung der neuen Konſtitution. Ihrerſeits ſetzten die Repräſentanten der Nation, welche zu dieſem Werke gehörten, die groſſen Wahrheiten, die ſich ſowohl in dem Regierungsprojekte der Deputation, als in dem vom Könige entworfenen befanden, mit jedem Tage in ein helleres Licht, und erwarben ihnen die Neigung des Publikums immer mehr und mehr, ſo daſs in kurzer Zeit im Publiko, die neue Regierungsform betreffend, nur eine einzige Meynung herrſchte.

Jetzt gieng es bloß noch dahin, zur Vollſtreckung eines ſo wichtigen Werks den ſchicklichſten Zeitpunkt zu erſehen, und hierüber wurde unter den Patrioten das tieſte Stillſchweigen beobachtet. Dazu hatten ſie ſehr gegründete Urſachen. Sie kannten den Frevelmuth der ruſſiſchen Partifane, die bloß auf
eine

eine Veränderung der auswärtigen Umstände lauer-
ten, um das bis jetzt schwache Werk des Reichstags
zu zerstören; sie sahen es voraus, jene Leute wür-
den die äußersten Mittel ergreifen, um die Regie-
rungsform nicht zuzulassen; würden, wenn ihre bis-
her gebrauchten Ränke dieselbe nicht zurückhalten
könnten, Unruhen in der Reichstagsversammlung zu
stiften, Verletzung der Rechte des Heiligthums zu
veranlassen, die bis jetzt geduldigen Patrioten dazu
zu zwingen, und so das Werk des Heils fürs Vater-
land mit dem Scheine der Gewalt und Uebermacht
zu schänden suchen. Sie verbargen also hinter das
tiefste Schweigen den Tag, da die Konstitution im
Reichstage durchgehen sollte, theils um den Anhän-
gern Russlands keine Zeit zu verstatten, sich zur
Vernichtung dieser Arbeit vorzubereiten, theils um
sich selbst in der Stille in den Stand zu setzen, sie mit
der größten Ruhe und Achtung anzunehmen.

Es näherte sich der 5te May, der zur Ueberge-
bung der neuen Konstitution in der Reichstagsver-
sammlung, da die traurigen Nachrichten aus der
Fremde keinen längern Aufschub derselben verstat-
teten, bestimmt worden war. Der König fand es
für nöthig, sein Vorhaben einige Tage vor der Voll-
streckung dem Kanzler M. Łachowski, dem Marschall
Mniszech, und dem Unterkanzler Chreptowitsch zu
vertrauen. Sie gelobten dem Könige, mit ihm ein-
stim-

stimmig zu seyn, mehr als alles aber gelobten sie ihm, die genaueste Beobachtung des Geheimnisses, und die beyden letzten hielten ihm auch, wenigstens dem Scheine nach, ihr Wort. Aber der Kanzler unterrichtete auf der Stelle von allem die russischen Partisanen; und diese, wen sie nur kannten: so wurde nun das so lange unter sechzig Personen genau beobachtete Geheimnis, in ganz Warschau verbreitet. Sogleich hielten die Anhänger Russlands einen Rath. Der Bischof Kosiakowski, Branicki und der Kanzler schickten flugs nach allen Seiten Polens Kuriere ab, um ihre vertrauten Freunde nach Warschau zu berufen. Man vergaß auch der Landtagsrauber nicht. Alle diese sollten den 5ten May mit der Post in Warschau eilends zusammen treffen, um die Gewaltthatigkeiten ins Werk zu setzen, die die Patrioten vorhersehen. Ihre wohl bekannten Klättscher liefen in der Stadt herum, und suchten in den Häusern, Kaffeehäusern, in den Schenken und auf den Gassen das Volk in Schrecken und Unruhe zu setzen; sie drohten sogar dem Könige, dem Reichstagsmarschall und einigen von den Patrioten den Tod. Aber dies unbedachtsame Gewasche brachte, wider ihr Verhoffen, entgegengesetzte Wirkungen hervor. Die Bürger, in der Besorgnis, die Personen und das Leben der Männer, die ihr ganzes Vertrauen befaßen, werden von Gefahr bedroht, fiengen an, nicht wenig Unruhe und Widerwillen gegen die Verräther zu äußern, so
daß

daß daraus, ohne die beyßpiellose Mäßigung der patriotischen Parthey, und ihr Bemühen, diese Entrüstung zu unterdrücken, traurige Folgen für die Anhänger Rußlands hätten entspringen können. Die gutdenkenden Mitbürger verachteten diese Drohungen der Gegner; sie fürchteten nichts für ihre persönliche Sicherheit, aber wegen der Gewaltthätigkeit blieben sie in gerechter Besorgniß, die der russische Anhang in der Reichstagsversammlung selbst, auf Veranlassung der Konstitution, zu erregen gedachte. Sie kannten alle ihre Tritte und Schritte; doch die Verräther hielten auch damit nicht geheim, und da sie die Patrioten nicht hatten in Bestürzung setzen können, so fiengen sie selbst an, die Bestürzten zu spielen, und zu behaupten, alle ihre Zubereitungen geschähen bloß ihrer persönlichen Sicherheit wegen. Auf diese Art also bereiteten sie sich ganz öffentlich dazu, am Reichstage Gewalt auszuüben; legten aber, auf den Fall, daß dies ihnen nicht gelänge, zu gleicher Zeit den Grund zu der nachher von ihnen so schamlos behaupteten Verläumdung, das Werk des dritten Mays sey ein Werk der Uebermacht und Gewalt gewesen.

Sie betrogen sich in ihrer Hoffnung in Rücksicht des ersten, da der König mit der gutdenkenden Parthey, als sie die geschmiedeten Anschläge so augenscheinlich sahen, den Entschluß faßte, die Gründung der Konstitution um zwey Tage zu beschleunigen.

Die

Die aus entlegnen Gegenden Polens berufenen Rauber konnten nicht so geschwind anlangen, und dieß brachte die Schlachtordnung der russischen Parthey in nicht geringe Verwirrung. Ausserdem brauchte man auch alle Mittel, die nur die Vorsicht anrieth, um in der Stube selbst den geringsten Schein von Gewaltthätigkeit zu vermeiden. Den Tag vor dem 3ten May versammelte sich die patriotische Parthey gegen Abend in das Radziwillische Haus, um sich dort die Konstitution laut vorlesen zu lassen. Auch die russischen Partisane liefen dorthin zusammen, bald auch eine Menge Menschen, die nicht zum Reichstage gehörten. Ohne das geringste Geheimniß daraus zu machen, schritten die Patrioten zum Vorlesen der Konstitution. Man hörte sie mit tiefer Stille, die bloß durch die häufigen Beyfallsäusserungen der zahlreichen Zphörer unterbrochen wurde. Nach Endigung derselben erscholl von allen Seiten das beyfällige: *zgoda! zgoda!* dieß gieng den russischen Partisanen so zu Herzen, daß keiner es wagte, seine Stimme zu erheben. Der unzeitige Vorschlag, die Konstitution in Deliberation zu nehmen, wurde von dem Gelächter der ganzen Versammlung erstickt. Die russischen Partisane zerstreuten sich, und rissen bey Unwissenden die Konstitution wacker herunter; die ganze grofse Schaar der gegenwärtig gewesnen Zuhörer lingen-gen verbreitete sich in der Stadt und erhob sie gen Himmel. Indefs versammelten sich, schon in tiefer Nacht

Nacht, die Patrioten in das Haus des Reichstagsmarschalls. Um sich von der Stimmenmehrheit, die sich fast der allgemeinen Uebereinstimmung näherte, und den einander wechselseitig gegebenen Versicherungen, daß sie das Projekt in der Stube durch keine Einwendungen aufhalten würden, zu versichern, bekräftigten sie hier das einander gegebne Wort durch Unterschriften. Das erste Beyspiel gab ihnen hierzu der Bischof von Kaminiez, Krasinski, der ehrwürdige Mann, der standhaft lange Verfolgungen für sein Vaterland ertragen hatte, und in seinem Alter noch die ganze Kraft der Seele befaß. Dieß war die letzte Verbindung, mit der sich die patriotischen Bürger unzertrennlich für die Konstitution vereinigten. Jeder rechnete es sich zur Ehre an, seinen Namen zur Verbürgung des fürs Vaterland so heilsamen Werks herzugeben, fürs Vaterland, wofür er selbst sein Leben mit Freuden lassen wollte.

Vom Morgen des 3ten Mays an erfüllte das neugierige Publikum die Stube der Reichstagsversammlungen. Auf das Gerücht, die Konstitution solle an diesem Tage der Reichstagsversammlung übergeben werden, eilte jeder herbey, um zu erfahren, was für ein Loos ihn und sein Vaterland treffen werde. Beforgt für die Gutgesinnten, gerührt durch die unaufhörlichen Dräuungen der Bösen, bestürzt wegen der über dem Vaterlande schwebenden Gefahr, wank-

te der Bürger zwischen Furcht und Hoffnung, und erwartete mit Ungeduld den Augenblick, der diese peinigende Ungewissheit lösen sollte. Doch der grössere Theil des Publikums fand die Plätze in der Stube bereits besetzt, und erfüllte nun die Hausfluren Treppen und Nebengänge des Schlosses. Man muß nämlich wissen, daß die Rauber der russischen Parthey die ihnen von ihren Oberhäuptern angewiesenen Plätze in der Reichstagsstube bey Zeiten eingenommen hatten. Man verstattete ihnen dies, indem man gleichsam darauf nicht achtete; aber im Kurzen fanden sich diese Häufchen mit Leuten von erprobtem Patriotismus und Heldenmuth so umringt, daß sie wohl einsahen, man würde ihnen nicht bloß Gewaltthätigkeiten, sondern auch selbst den Schein dazu keinesweges zulassen. In der That war die an diesem Tage gebrauchte Vorsicht einzig in ihrer Art; durch sie wurde jeder unanständige Auftritt, der die Heiligkeit des Tages, in der Stube der öffentlichen Berathschlagungen, hätte entweyhen können, verhütet.

Bey seinem Eintritte in die Session wurde der König mit freudenvollem Ausrufen des Publikums willkommen; aber es erfolgte sogleich darauf eine tiefe Stille, als der Reichstagsmarschall die Session eröffnete. Er beschrieb die Macht und den Verfall Polens, und bediente sich dabey folgender Worte: „Denkt

M

„ren

„ren blühte, und die Macht der andern Staaten auf-
„wog; aber darauf wurde es auch ein trauriges Opfer
„eigner Verirrungen und fremden Raubes. Das Land
„wurde der Habsucht zur Beute, die Bürger waren
„mit Verachtung bedeckt, und ihr Eigenthum diente
„Fremden. Der Himmel wende von uns die Strei-
„che des Unglücks ab, die uns auch jetzt wieder dro-
„hen! Die Deputation der auswärtigen Angelegen-
„heiten, wird euch, erlauchte Stände, die jetzigen
„Vorfälle in der politischen Welt berichten.“ Dieser
Vortrag wurde von dem Landboten von Krakau So-
tyk unterstützt, der die dem Lande mit einer neuen
Zerstückelung dräuenden Gerüchte, als gar nicht un-
gegründet, und von allen Seiten her völlig überein-
stimmend vorstellte. „Da nun, fügte er hinzu, das
„Publikum zugegen war, als es um die eine Stadt
„Danzig gieng; so darf es doch wohl heute um so
„mehr noch zugegen seyn, da es um das Schicksal
„des ganzen Landes geht.“ Sogleich nahm der Kö-
nig das Wort, bestätigte es mit seinem Zeugnisse,
dass die ausländische Deputation solche Nachrichten
habe: die die Erhaltung und Sicherheit des Vaterlan-
des im höchsten Grade interessiren, und verlangte,
dass sie die Deputation dem Reichstage sogleich vor-
legen sollte. Der ganze Reichstag drang darauf; bloß
die russischen Partisane murrten, und suchten die Be-
richte der Deputation, die die ganze Schwärze der
Intriguen Rußlands, und folglich auch die wahrhaf-
ten

ten Absichten der Anhänger desselben bey Verhinderung der Regierungsform aufdecken sollten, von der Reichstagsstube zu entfernen.

Da sich nun die russische Parthey nicht stark genug fühlte Gewalt zu brauchen, so dachte sie darauf in der Stube irgend einen Tumult zu erregen, der wenigstens einigermaßen den Schein von Uebermacht, und dadurch Veranlassung zur Entzweyung des Reichstags in der wichtigsten Angelegenheit des Vaterlandes geben könnte. Die erste Rolle hierbey begann der Landbote von Kalisch, Suchorzewski: mit grossem Geschrey verlangte er das Wort, in der gewissen Hoffnung, das Publikum einzunehmen, und gegen die patriotische Parthey mißtrauisch zu machen. Endlich gab es ihm der Reichstagsmarschall, um dem so lächerlichen und ärgerlichen Auftritte ein Ende zu machen; denn er hörte gar nicht auf, knieend, kreuzweis hingestreckt und mitten in der Stube auf den Vieren kriechend ums Wort zu betteln, ob er gleich gewiß war, daß er es nach Vorlesung der auswärtigen Depeschen erhalten werde *). Der hitzige und

M 2

kon-

*) Ich muß hier doch auch noch der kurzweiligen Gaukeley erwähnen, womit Suchorzewski das Publikum zu betücken suchte: Lange Faden, die Spuren von dem Orden, den er herunter gerissen hatte, ob er gleich erst kurz zuvor damit vom Könige geschmückt worden war,

zur

konfuse Mann hielt darauf eine lange Rede, worin er theils die patriotische Parthey verläumdete, sie schreckte bloß die Nation mit ungegründeten Gerüchten, um das für die Freyheit verderbliche Projekt ausführen zu können; theils ihr den Vorwurf machte, sie wiegeln die Nation gegen das Leben und die Personen derer auf, die diesem Projekte entgegen wären; endlich berichtete er, daß gegen einige von den Patrioten selbst, besonders aber gegen die Potocki's, den Marschall von Litthauen, und den Landboten von Lublin, Stanislaus, eine Verschwörung geschmiedet worden wäre. Diese Wendungen des Suchorzewski waren zu ungeschickt, um irgend jemand zu berücken; seine Rede erregte vielmehr Lachen und tiefe Verachtung, Jeder entdeckte ihren wahrhaften Zweck, nämlich, die Wahrheit durch Verläumdungen zu entstellen.

zur Belohnung für die von ihm überreichten Grundzüge des Stadtrechts, hingen an ihm herab. Zu seiner Seite war sein kleiner Sohn, ein Kind von fünf oder sechs Jahren, den er mitten in der Reichstagsversammlung nieder zu hauen drohete, wofern das dem Vaterlande verderbliche Konstitutionsprojekt angenommen werden würde. Allein die um ihn herumstehenden Patrioten versicherten ihn, daß sie es zu dieser Raserey nicht würden kommen lassen, und nun dachte er auch nicht mehr daran, diese Scene wenigstens scheinbar zu endigen, und führte kurz darauf das erschrockene Kind selbst zur Stube hinaus.

stellen, alles bestürzt zu machen, und so das angefangne Werk, wenigstens eine Zeitlang, zu unterbrechen. Das war also an diesem Tage der erste Schritt, den die russische Parthey, aber so ungeschickt that, daß er ihre fernern Anordnungen verwirrte.

Bald darauf erwiesen der von der ausländischen Deputation gegebne Bescheid, und die vorgelesenen Berichte aller unsrer ausländischen Minister, wie fürchterlich groß das Unglück sey, welches der Republik drohe, wofern sie nicht in der schleunigsten Gründung einer guten Regierungsform das einzige Rettungsmittel finden werde, das ihr noch übrig sey. Diese Beschreibungen erhielten durch die bereits gemachte traurige Erfahrung noch mehr Gewicht, und prophezeyhten schon nichts anders, als eine abermalige Theilungsverchwörung. Die Warnungen aller unsrer auswärtigen Minister stimmten nämlich darin überein, die Herannäherung des Friedens sey jetzt gewisser als jemals, und es stehe zu befürchten, die auswärtigen Mächte könnten sich ihre Unkosten durch eine Zerstückelung Polens ersetzen wollen; ja man pflege bereits darüber geheime Unterhandlungen: die uns so hartnäckig abgeneigten Höfe äußern aufs lebhafteste den Wunsch, daß in Polen nie eine gute Regierungsform und eine wirkfame! exekutive Macht zu Stande kommen möchte, und um dies zu bewerkstelligen, lasse man ihrerseits kein Mittel ungenutzt:

sie hätten sich über die Unthätigkeit des Reichstags gefreut, und sähen jetzt mit Widerwillen die Beschleunigung seiner Arbeiten. Kurz, die Berichte der ausländischen Deputation ließen deutlich wahrnehmen, daß die Kaiserinn gegen Polen die schrecklichste Rache im Schilde führe, und in Polen selbst Werkzeuge dazu habe; und daß die Habsucht des Berliner Kabinetts bereit sey, jede Gelegenheit zu benutzen.

Jedermann, die taub seyn wollenden Anhänger Rußlands ausgenommen, mußte ein Beweggrund rühren, der so mächtig für die schleunigste Gründung einer wirksamen Regierungsform sprach. Fast der ganze Reichstag fieng nun an, laut darauf zu dringen, und der Marschall Potocki leitete jetzt die Materie ein. Er erinnerte, es gehe hier nicht um die Verhütung eines Privatmordes, sondern des Mordes unsers Vaterlandes; es gezieme sich nicht, Feindschaft und Mißtrauen in die Stube zu bringen, zu einer Zeit, da jeder Bürger einzig und allein an die Rettung der Republik zu denken habe. Darauf wandte er sich zum Könige; und forderte ihn auf, er, durch sein Amt über Gleichheit und Mißgunst erhaben, durch persönliche Eigenschaften des Verstandes und der Wissenschaft ausgezeichnet, möchte doch jetzt die Mittel angeben, die er für die besten und wirksamsten hielt, das Vaterland zu retten. Sogleich erwiederte der König, die Beschleunigung des Beschlusses der Regierung.

gierungsform sey das einzige Mittel, er habe hierzu auch schon ein Projekt fertig; allein da darin von der Thronfolge die Rede sey, so könne er sich in diesem Punkte nicht eher für dasselbe erklären, als bis man darüber allgemein übereingekommen wäre; und nun verlangte er sogleich das Vorlesen dieses Projekts.

Der Vorschlag des Königs wurde von der ganzen Stube mit Jauchzen angenommen, und ohngeachtet der Hindernisse, welche die der Regierungsform abgeneigte Parthey und ihre Helfershelfer dem Vorlesen entgegen zu setzen sich bestrehten, auf der Stelle befolgt. Die Hitzigsten oder vielmehr Frechsten von ihnen wollten jetzt schon gewalthätige Mittel ergreifen; aber diese einzelnen Anläufe wurden von den herumstehenden Landboten und Zuschauern, ohne den geringsten Tumult, ganz ruhig und artig zurückgehalten. Allein kaum hatte der Reichstagssekretair das Projekt des Regierungsbeschlusses verlesen, so erhob sich sogleich unter den streitenden Partheyen ein langer, doch nicht so lebhafter Disput, als man geglaubt hatte. Es hatte damit diese Bewandnis: der König drang auf den Regierungsbeschluß, wollte aber vorher von dem Artikel die *pacta conventa* betreffend frey gesprochen seyn: einige von den frechsten russischen Partisanen erhoben sich gewaltiglich gegen den Regierungsbeschluß: die patriotische Parthey ertrug alles rüßig, was nur die Bosheit ausfin-

dig machen konnte, um ihre Geduld durch Verläumdungen zu erschöpfen; sie wollte die große Freyheit dieses Tages einleuchtend machen, an dem nicht nur jeder seine besondere Meynung äußern, sondern sie auch auf die Art zu Tage bringen konnte, wie es ihm nur immer selbst beliebte.

Mit tiefer Verachtung wies das ungeduldige Publikum die auf den Regierungsbeschluss so ungeschickt gemachten Angriffe zurück; und da es das Blut der patriotischen Parthey so kalt sahe, da es sahe, daß sie den russischen Partisanen verstattete, ganz ungewöhnlich weitläufig zu werden, so fieng es bereits an, den Männern Schwäche vorzurücken, deren vorsichtige Geduld ein Beweis von ihrer Seelenstärke war. Wirklich schien es auch zwey Stunden lang und drüber, die Handvoll Leute, aus denen die dem Vaterlande so verderbliche Parthey bestand, gäbe der ganzen Stube Gesetze, und dieser Tag würde für sie ein Tag des Triumphs seyn. Man verstattete ihnen, die *pacta conventa* der Länge nach zu lesen, man vergönnte ihnen noch längere ängstliche Kommentare darüber, man erlaubte ihnen, weitläufig vorzutragen, was ihnen nur immer Gewandtheit, Gesetzlichkeit und Leidenschaft gegen den Regierungsbeschluss eingeben konnten; kurz, man ließ sie die tugendhafte Nachgiebigkeit der Patrioten bis auf den Grund erschöpfen. Ich will den Leser nicht mit der Wiederholung

holung ihrer der Konstitution gemachten Einwürfe, die die Frucht des Unverständes, der Verblendung oder Bosheit waren, belästigen; ich will bloß zwey anführen, die, wenn auch nicht von Patriotismus, so doch wenigstens von Gesetzlichkeit herrührten. Einige, namentlich ein Theil der Landboten von Wolhynien, versteckten sich hinter die Instruktion ihrer Woiwodschaft, die ihnen nicht erlaubte, die Thronfolge anzunehmen, ohngeachtet sie zu gleicher Zeit erklärten, dies sey der einzige Beweggrund den sie hätten, sich einer Konstitution zu widersetzen, deren heilsame Wirkungen fürs Vaterland sie übrigens wohl einsahen. Andre behaupteten, sie könnten das ganze Konstitutionsprojekt, ohne drüber Bedenkzeit zu haben, ohnmöglich fassen, und drangen auf die für jedes neue Projekt gesetzlich vergönnte zweytägige Deliberation. Allein dies war nichts, als eine künstlich gelegte Schlinge, um unter dem Vorwande, alle Gemüther zu vereinigen, Zeit zu gewinnen; die von allen Seiten her in Warschau eintreffenden Spießgesellen zusammen zu sammeln, und mit ihnen die bereits wohl bekannten Pläne, nachdrücklicher als es den Tag geschehn konnte, zu unterstützen. Ihre übrigen seyn sollenden Gründe waren nichts, als unwürdige, schaale und anzügliche Deklamationen, in denen sie die neue Konstitution, als eine monarchische oder vielmehr despotische Regierungsform, als den Verfall der Freyheit und der ewigen Gesetze der

Nation vorstellen. Endlich streuten sie den Argwohn aus, der Bericht der Deputation sey ein Märchen, das man bloß in der Absicht erdichtet habe, um die bestürzten Gemüther desto leichter zur Annahme der neuen Konstitution zu bewegen.

Als sie nun ihre Vielredenheit zur Genüge angestrengt hatten, oder vielmehr, als es ihnen bereits an Worten und Odem mangelte (sie waren nämlich beynahe gar nicht durch Antworten der Gutgesinnten unterbrochen worden, und hatten mehrere male nach einander das Wort genommen; welches ihnen auch der Reichstagsmarschall, wider seine Gewohnheit, gern verstatte); da siengen die Patrioten ihrer Seits an, mit zusammenhängenden, starken und geistreichen, doch immer dabey bescheiden und gemäßigten Reden die schwachen und gleisnerischen Gründe derselben zu vernichten, den kritischen Augenblick, in welchem sich Polen befand, lebhaft zu mahlen, das ewige und schimpfliche Mißgeschick desselben vorzustellen, dessen Quelle die schlechte Regierungsverfassung gewesen sey. Sie hielten den Rückfall in jenes Mißgeschick, jenes Elend, jene Sklaverey neben die damalige Unabhängigkeit, neben die künftige Wohlfarth des Landes, die es sich aber bloß von einer guten Regierungsform versprechen könnte, neben die hundertfältigen Vortheile der neuen Konstitution, die auf den Trümmern der Uebermacht von aussen und

Anar-

Anarchie von innen, das Gebäude einer wohlgeordneten und vernünftigen Freyheit auführte. Hier stellten sie den wesentlichen Unterschied zwischen Zügellosigkeit und Freyheit in sein gehöriges Licht. Im Namen des Vaterlandes forderten sie alle Reichstagsglieder auf, in Gemeinschaft mit ihnen das Regierungsgebäude mit mächtigem Arm zu errichten; beschworen sie, sich dazu zu vereinigen, und alle Privat- und persönlichen Rücksichten auf die Seite zu legen, da, wo das gemeinschaftliche, das wahrhafte Interesse, das Interesse des Vaterlandes spräche. Nichts, was nur irgend das Gefühl der Bürger rege machen konnte, wurde von den Patrioten in ihren Reden vernachlässigt. Das ganze Publikum wurde gerührt und überzeugt; nur nicht die für alles taube verkaufte Parthey.

Auf die beyden oben erwähnten gesetzlichen Einwürfe, antworteten die Gutdenkenden ganz schlicht. Sie ließen denen, die dem Regierungsbeschlusse nicht Gerechtigkeit versagt, sondern sich bloß auf die ihnen ertheilten Instruktionen berufen hatten, ebenfalls Gerechtigkeit widerfahren; stellten ihnen vor, ihren Mitbürgern, die diese Richtschnur für sie aufgesetzt hätten, wären die Umstände unbekannt gewesen, in denen sich jetzt Polen befände: sie hätten das feste Vertrauen, daß wenn diese Mitbürger in der heutigen Versammlung gegenwärtig wären, sie ihr Gutachten, das gewiß die Wohlfarth, nicht
das

das Verderben des Vaterlandes zum Zwecke habe, mit Freuden abändern würden. Von dieser Wahrheit waren die Patrioten so sehr überzeugt, daß sich einer von ihnen damit hören ließ, er wolle sein Haupt unerschrocken den Mitbürgern hinreichen, die ihm solche Aufträge gegeben hätten; aber er kenne ihre dem Vaterlande wohlwollenden Gefinnungen, und sey überzeugt, er werde, wenn er der Meynung folge, wobey er, so sehr sie auch den Aufträgen seiner Mitbrüder entgegengesetzt seyn möge, das Heil des Vaterlandes sähe, ihr Zutrauen und ihre Achtung, nicht ihren Tadel und ihre Rache verdienen. Die Zeit bewies es, wie gegründet diese Zuverlässigkeit war. In Rücksicht der dem Gesetze nach geforderten Deliberation hingegen, bewiesen die Gutdenkenden, die Grundzüge des Projekts des Regierungsbeschlusses wären fürs erste bekannt genug, da sie ja aus dem von der Regierungsdeputation überreichten Projekte, das man nicht nur in der Stube, sondern auch im ganzen Publiko sorgfältig geprüft habe, genommen gewesen wären: die Materie von der Thronfolge sey gar nicht neu, da der Reichstag und die Nation bereits seit einem Jahre dabey verweile: eben dies leuchte ja auch aus den Reden der Gegenparthey selbst hervor; diese habe jetzt das Regierungsprojekt nach allen Theilen zergliedert, und wie sie sich schmeichle, zertrümmert, und verlange nun erst hinterher eine Deliberation darüber. Hieraus fliesse nun
für

für sie diese Folgerung: sie muß entweder bekennen, zum Hohn der Wahrheit und gefunden Vernunft eine ihr unbekannte Sache bestürmt und angegeschwärzt zu haben; oder sie werde, wenn sie noch länger die Deliberation fordere, den gerechten Argwohn bestätigen, diese Deliberation sey bloß ein Deckmantel für andre verborgne Absichten. Sie erwiesen ferner, der Reichstag und die Nation hätten sich durch die vielen Verzögerungen und Widersprüche überzeugt, die Regierungsform könne nicht anders zu Stande kommen, als wenn die Hauptgegenstände derselben gelöst würden. Sie zeigten endlich, es stritte nicht gegen den Gebrauch, daß das Projekt ohne die verlangte Deliberation durchginge, denn man habe dies ja in der Stube bey weit minder wichtigen Angelegenheiten der Republik zugelassen, wovon sie zahlreiche Beyspiele von dem nämlichen Reichstage anführten. Und wenn denn nun auch die leeren Formalitäten in etwas beleidigt werden sollten, so fragten sie: wer von euch, Mitbürger, sollte nicht lieber gegen die Formalitäten, als gegen das Vaterland verstoßen wollen? Hierauf wußten die Gegner nichts gründliches zu erwiedern; sie erhoben bloß ein stürmisches Getöse, und verlangten einmal die Aufhebung der Session, ein andermal, den Vortrag andrer Projekte *).

Wäh-

*) So verlangte zum Beyspiel der Kastellan von Woyniz Oza-

Während dieser Unordnung forderten die durch eine siebenstündige Session ermüdeten Patrioten den König auf, die Konstitution zu beschwören, da er deutlich sähe, wie die Willensmeynung des Reichstags, einige Personen ausgenommen, beschaffen sey: sie bürgten ihm dafür, daß sicherlich alle Polen, die ihr Vaterland lieben, dem Beyspiele folgen würden. Stanislaus Augustus erklärte sich sogleich bereitwillig; und um die auf die Erhöhung der königlichen Gewalt gethanen Angriffe zu beantworten, fügte er hinzu: „Bedenkt, daß mit mir das sechzigste Lebensjahr zu Ende eilt; ich sehe folglich nur wenig Jahre noch vor mir, in denen ich etwa den Leiden, schaften nachleben könnte, die man den Fürsten gewöhnlich beylegt.“ Er stellte ihnen vor, er wünsche der Nation eine gute Konstitution, ohne die geringste Rücksicht auf sich oder seine Familie; bloß aus Rücksicht auf die Wohlfarth des Vaterlandes, für dessen dauerhafte Sicherheit zu sorgen seine Pflicht sey. Er führte das denkwürdige Beyspiel des Johann Kasimir an, der noch bey seiner Thronensetzung Polen den nämlichen Rath, den er jetzt gäbe, ertheilte; der aber zum größten Unglück verworfen wurde.

End-

Ozarowski, einer von den alten und inventirten Hausgenossen des russischen Gesandten, anstatt des Regierungsbeschlusses, das Aufzeichnen und Mustern des Adels in den Woiwodschaften zum allgemeinen Aufgebot.

Endlich schloß der König mit diesen Ausdrücken:
„Ich nehme keine Rücksicht darauf, was aus mir
„werden wird; aber das behaupte ich, wer sein Va-
„terland liebt, muß für dieses Projekt seyn; und hier-
„zu wollest du uns, Marschall Matachowski, du,
„der du unsre Versammlungen leitest, mir und dem
„ganzen Publikum durch deine Wirksamkeit verhelfen;
„damit ich wisse, ob ich diesen Tag unter die glück-
„lichen zu zählen habe, oder mein Vaterland bewei-
„nen soll. Wer nun für dies Projekt ist, der gäbe
„mir seinen Willen zu erkennen.“ Auf diese letzten
Worte ertönte die einhällige Antwort: Alle! Alle!

Sogleich nahm der Reichstagsmarschall das Wort,
und schlug, um dem Begehren des Königs, und den
Wünschen des Publikums nachzukommen, die kür-
zeste und einleuchtendste Art vor, jene Frage zu er-
örtern: die Gegner des Projekts nämlich sollten ihre
Opposition vortragen, die Freunde desselben aber in-
dessen schweigen. Dies war ein ganz unfehlbares
Mittel, deutlich zu zeigen, daß die so stürmische,
dem allgemeinen Willen so hartnäckig widerstreden-
de Parthey, kaum aus einer Handvoll Nationalreprä-
sentanten bestand. Daher eben wollte sie sich auch, um
ihre Schwäche nicht zu entdecken, auf keine Art und
Weise zu diesem Mittel bequemen. Diese Schwäche
zeigte sich gleichwohl deutlich, da sich bey der allgemein
herrschenden Stille in der Stube, nur einige Stimmen
gegen

gegen den Vorschlag des Marschalls vernehmen liefsen. Den ruhigen Augenblick benutzte Sapieha, der Marschall der Konföderation von Litthauen, um zu erklären: nicht aus Anhängigkeit an Rußland, dessen Uebermacht er sich stets ganz offen entgegengesetzt habe, sondern aus Ueberzeugung befinde er sich heute in der nämlichen Ungewissheit, in der er ehemals war, als die Frage über den Thron an die Nation abgeschickt wurde, was nämlich fürs Land besser sey, ein Erb- oder ein Wahlthron? Gleichwohl bedeutete er sich, er wolle gerne seine Stimme mit der allgemeinen Stimme vereinigen, und verlangte, um es zur allgemeinen Uebereinstimmung zu bringen, das Projekt sollte zum zweyten Male vorgelesen werden. Da aber auch dieses Mittel verworfen wurde, und neue Steifigkeiten veranlaßte, so erklärte Zabielko, der Landbote von Liefland, er sey stets ein Gegner der unbegrenzten Gewalt der Könige gewesen; da er aber in dem heutigen Projekte die Macht des Königs, ohne die geringste Gefahr für die Freyheit, bloß um der Regierungsform Nachdruck und Wirksamkeit zu geben, wieder hergestellt sähe; so beschwöre er die Stände, die neue Konstitution anzunehmen, und bitte den König, auf ihre Annahme zu erst den Bürgereid zu leisten. Sogleich liefs sich der einhällige Ausruf der Beystimmung hören, und die ganze Stube erhebt sich, wie von einem Geiste befeelt, zum Throne, und bittet den König, den Eid

zu leisten. Indefs reist sich Suchorzewski auf, eilt zum Throne, und wirft sich vor dessen Stufen der Länge nach hin, um so den Fürbitter für die Freyheit zu spielen, den Ständen den Zutritt zum Könige mit seiner Person zu erschweren, und den Schein oder eine Spur von Gewaltthätigkeit zu veranlassen; aber er wird sogleich von den auf alle seine Schritte aufmerksamen Patrioten, namentlich vom Kublicki, dem Landboten von Liefland, wieder aufgehoben *).

Die-

*) Suchorzewski empfand in dem ersten Augenblicke selbst, wie viel er dem Kublicki schuldig sey; er dankte ihm für seine ädle Handlung öffentlich einige Male nach einander. Wirklich hätte er auch in dem Gedränge ohne jemandes Schuld leicht zertreten werden können. Mit Recht verwunderte sich daher Kublicki, als er die unerhörte Verläumdung erfuhr, und darauf auch in der Sammlung von Afferreden, die Suchorzewski gegen die Konstitution vom 3ten May drucken ließ, lesen mußte, Suchorzewski wäre bey den Gewaltthatigkeiten dieses Tages, hingeworfen, getreten, kaum mit dem Leben davon gekommen. Kublicki erklärte sogleich auf dem Reichstage, wie sich die von Hunderten von Zeugen gesehne Sache verhielte. Wenn sich jener Mann erkühnt, selbst den des Mordes zu beschuldigen, der sein Leben von seiner eignen Raserey errettete, so kann man daraus abnehmen, wie glaubwürdig er sey. In der That ist auch seine ganze Schrift die Frucht des Unverstandes und der Leidenschaft, und kann mit Recht ein bängliches Lügengewebe genannt werden.

Dieser Vorfall war in dem Gedränge kaum bemerkbar, während dafs mitten unter dem rührenden und freudigen Jubel, die Gegenwart des Augenblicks, da sich nach ewiger Unordnung die ganze Gestalt Polens veränderte, alle Gemüther und Herzen mit den ädelsten Gefühlen entzückte. Der König war auf dem Throne auf seinen Sitz gestiegen, und schien ein Vater zu seyn, umgeben von dem Volke seiner Kinder, die die Hände nach ihm ausstreckten, und ihn anflehten, er möchte doch sein und ihr Glück nicht verzögern. Auf der Stelle forderte auch der König den Bischof von Krakau Turski auf, ihm den Eid vorzulesen. Nachdem ihn der König bey tiefer Stille geleistet hatte, sprach er: „Ich habe der Gottheit geschworen, und nie wird es mich gereuen; wer das Vaterland liebt, den bitte ich, mir in die Kirche zu folgen, um dort den nämlichen Eid zu leisten.“ Alle, zehn und etliche Personen, die in der Stube blieben ausgenommen, brachen auf, und zogen, unter dem Jubel und Segnungen des unzählbaren Volks, das nicht blofs die Gänge, sondern auch das ganze Schloß, den Schloßplatz, die benachbarten Strafsen anfüllte, und auf den Ruf von der Gründung der Konstitution von allen Seiten herbey eilte, in die ebenfalls schon von Menschen angefüllte Kirche. Diese Feyerlichkeit war um so herrlicher, je weniger sie vorbereitet war, und der Ausdruck der allgemeinen Freude und Wohlfarth gereichte ihr zu einer ganz unvergleichlichen Zierde. Schon

Schon neigte sich der Tag, und erleuchtete nur noch mit schwachem Schimmer die uralten Gewölbe der Pfarrkirche, wo mitten unter dem von allen Seiten in den Gängen und sogar auf den Altären zusammen gedrängten Volke, die fliegenden Fahnen der Zünfte, und die, welche mit siegreicher Hand unfre Vorältern aufgehangen hatten, empor stiegen. Die alten Gräber der tapfern Polen, die Heiligkeit des Orts selbst, in dessen Mitte der König, die Bischöfe, der Senat, die Landboten das Heil der Nation mit aufgehobenem Arm beschworen, alles dies gewährte einen eben so prächtigen, als rührenden Anblick. Vor der Eidesleistung erklärte Sapieha, der Marschall der Konföderation von Lithauen, er opfere seine Ueberzeugung der des Publikums auf, und werde von jetzt an standhaft bey der Konstitution verharren; er versicherte, seine Worte wären Sprache des Herzens. Hierauf ertönte jener heilige Lobgesang, der selten einmal für die Wohlfarth von Millionen Menschen angestimmt wird.

Der König kehrte in die Stube zurück, und ließ sich mitten unter dem fröhlichen Jubel auf dem Thron nieder. Hier wurde bloß den Marschällen aufgetragen, den Eid auf die neue Konstitution von der Schatz- und Kriegskommission abzunehmen, und der folgende Tag der Erholung bestimmt. Das Ende des dritten Mays war eben so ruhig, als der ganze

übrige Tag. Die Zünfte und Bürger von Warschau begaben sich vom Schlosse nach dem Hofplatze des sächsischen Palastes, um dort ihre Ergebenheit gegen den ernannten Thronfolger zu äussern; und von hier zum Reichstagsmarschall und den Wohnungen vieler Patrioten, deren Bürgerfinn sie mit tausendfachen Beyfallsäusserungen priesen. Aber gleichsam als ob man besorgt hätte, der ruhige Ausdruck, der allgemeinen Freude könnte eine schiefe Erklärung finden, waren, ganz wider die Gewohnheit, um zehn Uhr Abends alle Strassen in Warschau still und ruhig; und der Bürger, eingeschlossen in seiner Wohnung, nährte sich im Zirkel seines Weibes und seiner Kinder mit der Hoffnung des künftigen Glücks *).

Ob-

*) Gleichwohl wurde dieser nicht bloß durch Patriotismus, sondern auch durch Mäßigung desselben und Ruhe denkwürdige Tag von den Malkontenten mit einer in ihrer Art einzigen Unverschämtheit als stürmisch und gewalthätig verschrieen. Da die dem Vaterlande so verderbliche Parthey keine Gewalthätigkeit vollbringen, noch veranlassen konnte, so haschte sie nach jedem Scheingrunde, um ihre Verläumdungen darauf zu stützen. Und so wurde auch von ihnen der Zusammenlauf des Volks aufs Schloß, wo der eine Theil aus Neugierde, der andre zugleich mit dem Magistrate in der Absicht hineilte, den Ständen für die erhaltenen Rechte seine Dankbarkeit zu bezeigen, wo es übrigens so still, so ruhig war, daß sehr viele erst, als sie aus der Session in die Kirche gingen,

Obleich der Bischof Kossakowski, und in der
Folge Branicki und andre von den Anhängern Russ-

N 3

lands

gen, diese zahllose Versammlung des Volks wahrnahmen, so gut als ein Aufruhr, als gewaltthätiger Zwang zur Konstitution vorgestellt. Der gesunde Menschenverstand kann es beantworten, ob man wohl nöthig hatte, gegen die Handvoll Leute einige Zehntausend Menschen zusammen zu ziehen, und was man wohl dabey für eine Absicht haben konnte? Wahrlich! gar keine: die Patrioten bestreben sich ja an diesem Tage, nicht nur keinen Aufruhr und keine Gewaltthätigkeit zu erregen, sondern selbst den geringsten Schein davon zu vermeiden. Ein andrer eben so falscher, als unvernünftiger Vorwurf ist der, daß die Kanonen, die sich während des *Te Deum laudamus* hätten hören lassen, mit Kartätschen geladen gewesen wären. Gegen wen denn? Gegen das Volk? Dieses machen ja die Verläumer zum Theilnehmer an den Gewaltthätigkeiten des 3ten Mays. Gegen die Soldaten? Auch diese sind ja nicht einem gleichen Vorwurfe entgangen. Gegen wen denn sonst? Gegen eine Handvoll Personen, die in der Stube sitzen blieben. Kann man wohl bey einiger Ueberlegung glauben, daß man sich gegen diese des Volks, der Kanonen und der Armee bedient haben sollte? Ja man war zu dieser Kanonade während des *Te Deum* so wenig vorbereitet, daß man die ersten die besten Stücke, welche sich vor dem Zeughausthore befanden, herbey schleppte, und die Soldaten vom Regimente Dzialynski, die bey den Arrestanten im Zeughause die Wache hatten, größtentheils die Stelle der Artilleristen, die man nicht Zeit genug

Rußlands von freyen Stücken die Konstitution beschworen, so erkalteten sie gleichwohl nicht in ihrem Eifer, sie wankend zu machen. Ihr erster Schritt war folgender. Als am Tage nach der öffentlichen Bekanntmachung der Konstitution im Reichstage, dieses Gesetz von der Konstitutionsdeputation unterschrieben werden sollte, so erklärte der Bischof Kossakowski, mit dicker Gleisnerey verschleÿert, als Präsident: die Deputation vermöge kein Gesetz zu unterschreiben, worüber nicht mit allgemeiner Uebereinkunft, oder *in turno* durch die Stimmenmehrheit decidirt worden sey; das Gewissen verstatte ihm nicht, die Hand auszustrecken, um eine Konstitution zu unterschreiben, deren Gründung, so sehr er sie auch selbst lobpreise, gleichwohl den der Deputation im Eide vorgeschriebnen Formen nicht angemessen sey: er sey also der Meynung, diese Schwierigkeit müsse vom Reichstage gehoben werden. Nach kurzen Debatten stimmten wider sein Verhoffen die Patrioten, die bey weitem den ansehnlichsten Theil der Deputation ausmachten, eben dahin überein, doch in einer ganz andern

genug hatte aus den Kasernen herbey zu hohlen, vertreten mußten. Ein jeder kann hieraus selbst beurtheilen, wie wenig Scheingründe sogar der dritte May den Gegnern an die Hand geben mußte, da sie, ob sie gleich in dieser Kunst nur zu sehr geübt sind, zu einer so handgreiflich falschen Verläumdung ihre Zuflucht nehmen mußten.

andern Absicht. Der Bischof dachte, die Konstitution durch diese Rückkehr in die Stube wankend zu machen; die Patrioten hingegen hofften, sie durch allgemeine Uebereinkunft zu bekräftigen. In der That trug auch am fünften May der Bischof Kossakowski diese wichtige Frage den Ständen im Namen der Deputation vor. Der Reichstagsmarschall fragte die Stände dreymal nach einander, als ob ihr allgemeiner Wille sey, daß die Konstitution von der Deputation im Angesichte der Stube unterschrieben werden solle, und erhielt dreymal nach einander auf die bey den Reichstagen gewöhnliche Art, ein einmüthiges Ja! zur Antwort. Die Konstitution wurde also bey völlig allgemeiner Uebereinkunft des Reichstags unterschrieben.

Die Reichtagsarbeiten giengen seit dem 3ten May schneller von Statten. Dieser Tag war ein Donner Schlag für die russischen Anhänger; aber ein Donner Schlag, der sie bloß betäubte, nicht zur Erde streckte. Einige Zeit darauf kamen sie wieder zu sich, und nun blieben einige in Warschau, um die Reichtagsarbeiten so viel als möglich zu verderben; andre verbreiteten sich in den Woiwodschaften, um den Reichstag zu verschreyen, und noch andre begaben sich über die Gränze zum Felix Potocki und Severin Rzewuski, um mit Fremden das Verderben des Vaterlandes zu schmieden, da es ihnen bey ih-

ren Landsleuten nicht gelingen wollte. Doch alles das gehört in den zweyten Theil dieses Werks. Jetzt müssen wir die Konstitution vom 3ten May, das Denkmal, das sowohl den Reichstag als auch die Nation in den Augen der gerechten Nachkommenschaft mit Ruhm krönen wird, hersetzen.

Regierungsbefchluss vom 3ten May 1791.

Stanislaus Augustus, von Gottes Gnaden und durch den Willen der Nation König von Polen, Großherzog von Litthauen, Reussen, Preussen, Masovien, Samogitien, Kiiow, Wolhynien, Podolien, Podlachien, Liefland, Smolensko, Sewerien, und Czer nichow, zugleich mit den in verdoppelter Zahl die polnische Nation repräsentirenden konföderirten Ständen:

Da wir, überzeugt, daß unser aller gemeinschaftliches Schicksal einzig und allein von der Gründung und Vervollkommnung der Nationalkonstitution abhänge, durch eine lange Erfahrung die verjährten Fehler unsrer Regierungsverfassung kennen gelernt haben; da wir die Lage, worin sich Europa befindet, und den zu Ende eilenden Augenblick, der uns wieder zu uns selbst gebracht hat, zu benutzen wünschen; da wir, frey von den schändenden Befehlen auswärtiger Uebermacht, die polnische Existenz, die äußre Unabhängigkeit und innere Freyheit der Nation, deren Schicksal unsern Händen anvertraut ist,

höher

höher schätzen, als unser Leben und unsre persönliche Glückseligkeit; da wir uns zu gleicher Zeit auch die Segnungen und die Dankbarkeit unsrer Zeitgenossen und der künftigen Geschlechter zu verdienen wünschen: so beschließen wir, ohngeachtet der Hindernisse, welche bey uns selbst Leidenschaft entgegen stellen könnte, der allgemeinen Wohlfarth wegen, zur Gründung der Freyheit, zur Erhaltung unsers Vaterlandes und seiner Gränzen, mit der festesten Entschlossenheit unsers Geistes gegenwärtige Konstitution; und erklären sie durchaus für heilig und unverletzbar, bis die Nation, in der gesetzlich vorgeschriebnen Zeit, durch ihre ausdrückliche Willenserklärung, die Abänderung dieses oder jenes Artikels derselben für nothwendig erachten wird. Eben dieser Konstitution sollen auch alle fernern Beschlüsse des jetzigen Reichstags in jeder Rücksicht angemessen seyn.

I. *Herrschende Religion.* Die herrschende Nationalreligion ist und bleibt der heilige römisch-katholische Glaube mit allen seinen Rechten. Der Uebergang von dem herrschenden Glauben zu irgend einer andern Konfession wird bey den Strafen der Apostasie untersagt. Da uns aber eben dieser heilige Glaube befehlt, unsern Nächsten zu lieben, so sind wir deshalb schuldig, allen Leuten, von welchem Bekenntnisse sie immer auch seyn mögen, Ruhe in ih-

rem Glauben und den Schutz der Regierung angedeihen zu lassen. Deshalb sichern wir hiemit, unsern Landesbeschlüssen gemäß, die Freyheit aller religiösen Gebräuche und Bekenntnisse in den polnischen Landen.

II. *Aedellente, Landadel.* Mit Hochachtung des Andenkens unsrer Vorfahren, der Stifter unsers freyen Staats, sichern wir dem Adelstande aufs feyerlichste alle seine Gerechtsame, Freyheiten und Prärogativen, und den Vorrang im Privatleben und öffentlichen Leben. Insonderheit aber bestätigen und bekräftigen wir, und erklären für unverletzbar die diesem Stande von Kasimir dem Großen, Ludwig von Ungarn, Wladislaus Iagiello, und dessen Bruder Witold, Großherzog von Litthauen, wie auch von den Iagiellonen Wladislaus und Kasimir, von den Gebrüdern Johann Albrecht, Alexander und Siegmund I. von Siegmund August, dem letzten von der jagiellonischen Linie, rechtmäßig und gesetzlich ertheilten Rechte, Statuten und Privilegien. Die Würde des Adelstandes in Polen erklären wir für völlig gleich mit allen den verschiedenen Graden des Adels, die nur irgendwo gebräuchlich sind. Wir erkennen alle Aedellente unter sich für gleich, und zwar nicht bloß in Rücksicht der Bewerbung um Aemter, und Verwaltung solcher Dienste im Vaterlande, die Ehre, Ruhm und Vorthail bringen, sondern auch in Rücksicht des gleichen Genusses

nusses der Privilegien und Prärogativen des Adelftandes. Mehr als alles aber wollen wir die Rechte der persönlichen Sicherheit und Freyheit, des beweglichen und unbeweglichen Eigenthums, eben so heilig und unverletzlich, als sie seit Jahrhunderten einem jeden zu Statten kamen, bewahrt und beybehalten haben; und verbürgen uns auf das feyerlichste, daß wir keine Veränderung noch Ausnahme im Gesetze gegen das Eigenthum irgend jemandes gestatten wollen: ja! die höchste Landesgewalt, und die durch sie gegründete Regierung soll sich unter dem Prätexte der *iurium regaliū*, oder irgend einem andern Vorwande, auch nicht die allergeringsten Ansprüche auf das Eigenthum der Bürger, weder im Ganzen noch Theilweise, anmassen. Daher verehren, verbürgen und bestätigen wir die persönliche Sicherheit und alles irgend jemanden rechtmässig zukommende Eigenthum, als das wahrhafte Band der Gesellschaft, als den Augapfel der bürgerlichen Freyheit, und wollen sie auch als solche für die künftigen Zeiten verehrt, verwahrt und unverletzt erhalten haben.

Den Adel erkennen wir für die erste Stütze der Freyheit und der gegenwärtigen Konstitution. Die Heiligkeit dieser Konstitution empfehlen wir der Verehrung jedes rechtschaffnen, patriotischen, ehrliebenden Aedelmanns, und ihre Dauer seiner Wachsamkeit. Sie ist ja der einzige Schutz unsers Vaterlandes und unsrer Freyheiten.

III. *Städte und Städter.* Das auf diesem Reichstage unter dem Titel: *Unsre freyen königlichen Städte in den Staaten der Republik*, gegebne Gesetz, wollen wir nach seinem ganzen Inbegriffe bestätigt wissen, und erklären es, als ein Gesetz, das dem freyen polnischen Adel zur Sicherheit seiner Freyheiten und Erhaltung des gemeinschaftlichen Vaterlandes, eine neue, zuverlässige und wirkfame Macht zu Hülfe giebt, für einen Theil der gegenwärtigen Konstitution *).

IV.

*) Der Inhalt dieses den 18ten April 1791 gegründeten Gesetzes ist folgender: Die königlichen Städte wurden für frey erkannt, und der Gewalt der Starosten, zugleich auch der Tribunal - und Woiewodschafts - Jurisdiktionen entzogen; die Wahl der Stadtrichter und Beamten ihrer eignen Willkühr anheim gestellt; die Anordnungen zur innerlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit, und die Aufsicht über ihre Vollstreckung, ihnen selbst überlassen, nur mit der besondern Bedingung, daß sie davon die Polizeykommision benachrichtigen sollten; das Gesetz: *neminem captivabimus, nisi iure victum*, wurde auch auf die in den Städten angefessnen Personen ausbreitet. Es wurde ihnen die Freyheit ertheilt, Landgüter an sich zu bringen und zu besitzen; das Avanciren bey der Armee, das Heraufrücken in den Dikasterien, Kommissionen und Kanzelleyen aller Art, auch die Promotion im geistlichen Stande zugesichert; einerley Recht über alle Städte verbreitet; und ihnen Einfluß auf die gesetzgebende und vollziehende Gewalt verliehen. Die
Städ-

IV. *Bauern, Landleute.* Das Landvolk, unter dessen Händen die fruchtbare Quelle der Reichthümer

Städte waren in vier und zwanzig Abtheilungen getheilt, und erwählten so alle zwey Jahr ihre Bevollmächtigten zum Reichstage, die in der Reichstagsversammlung einen bestimmten Platz hatten, wo sie, nachdem ihnen der Reichstagsmarschall das Wort gegeben hatte, die Bedürfnisse der Städte vortrugen. Diese Bevollmächtigten wurden in den Provinzial-Sessionen während des Reichstags zu Kommissarien der Polizey- und Schatzkommission, zugleich auch zu Assessoren des Kron- und litthauischen Assessorialgerichts erwählt, und in den Pensionen den Kommissarien des Ritterstandes gleich gemacht. Auch zu den woiwodschaftlichen Ordnungskommissionen wurde den Städten erlaubt Kommissarien zu erwählen. Das Gesetz schaffte die schädlichen Vorurtheile aus dem Wege, und erlaubte dem Adel, das Bürgerrecht zu nehmen, und unbeschadet seines Standes Handwerk und Handel zu treiben, und Municipal-Aemter zu verwalten. Der in der Stadt ansässige Aedelmann, der die Vortheile des Bürgerrechtes genoß, war auch gleichen Lasten wie der Bürger unterworfen. Den Städtern wurde der Ueberlegung zum Adelstande erleichtert: denn 1. hatten die Bevollmächtigten der Städte, nach Endigung ihres zweyjährigen öffentlichen Dienstes, das Recht; geadelt zu werden; 2. jeder Städter, der ein Dorf oder ein Städtchen kaufte, das zweyhundert Gulden des zehnten Groschens abgiebt; 3. alle, die bey der Armee bis zum Kapitainsrange, oder in den Regierungskategorien bis zur Funktion eines Regenten herauf

mer des Landes hervorfließt, das den zahlreichsten Theil der Nation ausmacht, und folglich der mächtigste

herauf dienten. 4. Auf jedem Reichstage sollten von den Städtern, die in den Städten erbliche Besitzungen hätten, auf die Empfehlung der Landboten und Städte, dreyßig Personen geadelt werden. Zur Handhabung der Gerechtigkeit waren, außer den Ortgerichten erster Instanz, auch Appellationsgerichte in jeder Abtheilung nieder gesetzt, die in Civilprocessen, welche nicht über 3000 Gulden oder eine dreywöchentliche Gefängnißstrafe giengen, desgleichen in Kriminalprocessen über Verbrechen, die keine lebenslängliche Gefängnißstrafe nach sich zogen, den letzten Ausspruch thaten. Hingegen in Civilprocessen von größerer Bedeutung, und Kriminalprocessen, (die ein ewiges Gefängniß oder die Todesstrafe angingen,) mußte das Dekret der Abtheilungsgerichte erst vom Affessorialtribunal bestätigt werden. Das andre Gesetz in Rücksicht der Städte wurde am 24ten Junius 1791 unter dem Titel gegeben: *Innerer Verfassung der freyen Städte der Republik in der Krone Polen und im Großherzogthume Litthauen.* In diesem Gesetze sind beschrieben: 1. Die Eintheilung des Volks in den Städten: 2. Seine Versammlungen. 3. Die Orts- und Abtheilungswahlen. 4. Die allgemeinen Grundsätze in Rücksicht der Versammlungen und Wahlen 5. in Rücksicht der Beschlüsse der Städter. 6. in Rücksicht der Relation der zum Reichstage erwählten Bevollmächtigten, und der Deputirten zu den Abtheilungsversammlungen. 7. Die Grundsätze in Rücksicht der Ortsämter. 8. Die Eintheilung, die Pflichten und die Gewalt der Aemter in den Nichtkreisstädten.

9. Die

ste Schutz für das Land ist, nehmen wir, sowohl aus Gerechtigkeit und Christenpflicht, als auch um unsers eignen wohl verstandnen Interesse willen, unter den Schutz des Gesetzes und der Landesregierung, und beschließen, daß von jetzt an, alle die Freyheiten, Concessionen oder Verabredungen, die die Gutsbesitzer mit den Bauern auf ihren Gütern authentisch werden eingegangen seyn, diese Freyheiten, Concessionen und Verabredungen mögen nun den Gemeinden, oder jedem Einwohner des Dorfs besonders zugestanden seyn, gemeinschaftliche und wechselseitige Verbindlichkeit auslegen sollen, nach der wahren Bedeutung der Bedingungsartikel, und des in solchen Concessionen und Verabredungen enthaltenen, unter den Schutz der Landesregierung fallenden Inhalts. Solche von einem Grundeigenthümer freywillig übernommene Vergleiche mit den daraus fließenden Verbindlichkeiten, werden nicht bloß ihn selbst, sondern auch seine Nachfolger oder Rechts-Erben so obligiren, daß sie niemals im Stande seyn werden, sie willkührlich zu verändern. Dagegen aber sollen sich auch die Bauern, sie mögen Güter haben wie sie wollen, den freywilligen Verabredungen, übernommenen

-
9. Die Eintheilung, die Pflichten und Gewalt der Kreisämter. 10. Die Eintheilung, die Pflichten und Gewalt der allgemeinen Ortsämter in den nach Kreisen vertheilten Städten. 11. Die Abtheilungsämter.

nen Concessionen und damit verbundenen Schuldigkeiten, nicht anders entziehen können, als auf die Art und den Bedingungsartikeln gemäß, die bey jenen Verabredungen ausdrücklich festgesetzt waren, und von ihnen, sie mögen sie nun auf immer, oder nur auf gewisse Zeit angenommen haben, auf das genaueste als Schuldigkeit erfüllt werden müssen.

So hätten wir denn den Grundbesitzern alle ihnen von den Bauern zukommenden Vorthelle gesichert; und da wir nun die Bevölkerung unsers Landes auf das wirksamste zu befördern streben, so verkündigen wir allen und jeden, sowohl den neu ankommenden, als auch denen, die ihr Vaterland ehemals verlassen haben, und nun dahin zurückkehren möchten, die völlige Freyheit; so, daß ein jeder, der von irgend einer Himmelsgegend her in die Staaten der Republik neu ankommt, oder zu uns zurückkehrt, so wie er nur den polnischen Boden betritt, die völlige Freyheit hat, seine Betriebsamkeit anzuwenden, wie und wo er will; daß er die Freyheit hat, über die Ansiedelung, Frohdienste oder Zinsen Verabredungen zu treffen, wie und auf wie lange er sich verabreden will; daß er die Freyheit hat, sich in der Stadt oder auf dem Lande nieder zu lassen, in Polen wohnen zu bleiben, oder sich, wenn er denn Verbindlichkeiten, die er gutwillig auf sich genommen hatte, Gentüge gethan hat, in ein Land zu wenden, wohin es ihm belieben wird.

V. Re-

V. *Regierung, oder Bestimmung der öffentlichen Gewalten.* Jede Gewalt in der menschlichen Gesellschaft entspringt aus dem Willen der Nation. Um nun die bürgerliche Freyheit, die Ordnung in der Gesellschaft, und die Unverletztheit der Staaten der Republik auf immer sicher zu stellen; soll die Regierungsform der polnischen Nation aus drey Gewalten, und zwar nach dem Willen des gegenwärtigen Gesetzes, auf immer bestehen, nämlich: aus der *gesetzgebenden Gewalt* bey den versammelten Ständen; aus der *höchsten vollziehenden Gewalt* bey dem Könige und Staatsrathe, und aus der *richterlichen Gewalt* bey den zu diesem Ende niedergelegten, oder noch niedergelegten Jurisdiktionen.

VI. *Der Reichstag, oder die gesetzgebende Gewalt.* Der Reichstag oder die versammelten Stände sollen sich in zwey Stuben theilen, in die Landbotenstube und Senatorenstube unter dem Voritze des Königs.

Die Landbotenstube soll, als Repräsentant und Inbegriff der Souverainität der Nation, das Heiligthum der Gesetzgebung seyn; daher soll auch zuerst in der Landbotenstube über alle Projekte decidirt werden, und zwar 1. in Rücklicht der *allgemeinen*, das heist, der politischen, Civil- und Kriminalgesetze, und der Anordnung fester Abgaben. Unter diesen Materien sollen die den Woiwodschaften, Bezirken

O

und

und Kreisen vom Throne zur Prüfung übergeben, und durch die Instruktionen in die Stube gelangten Propositionen, zuerst zur Decision kommen. 2. In Rücksicht der *Reichstagsbeschlüsse*, das heist, der Beschlüsse über einstweilige Steuern, über den Münzfuß, über Staatsanleihen, über das Adeln und andre Gattungen zufälliger Belohnungen, über die Eintheilung der öffentlichen ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben, über Krieg und Frieden, über die endliche Ratifikation der Allianz- und Handelstraktate, über alle aufs Völkerrecht sich beziehende diplomatische Akten und Verabredungen, über das Quitiren der vollziehenden Magistraturen, und über ähnliche, Hauptbedürfnisse der Nation betreffende Vorfälle. Unter diesen Materien sollen die von Throne grade zu an die Landbotenstube abzugebenden Propositionen, zuerst vorgenommen werden.

Die Senatorenstube, die unter dem Voritze des Königs — der das Recht hat, einmal seine Stimme zu geben, und dann auch die Stimmengleichheit persönlich oder durch Uebersendung seiner Meynung an diese Stube zu heben — aus den Bischöfen, Woiwoden, Kastellänen und Ministern besteht, hat folgende Verpflichtungen auf sich: I. jedes Gesetz, das nach seinem förmellen Durchgange durch die Landbotenstube auf der Stelle an den Senat abgeschickt werden muß, entweder anzunehmen, oder durch die gesetzlich

lich vorgeschriebne Stimmenmehrheit der fernern Deliberation der Nation vorzubehalten. Durch die Annahme wird das Gesetz Kraft und Heiligkeit bekommen; durch den Vorbehalt hingegen bloß bis zum künftigen ordinären Reichstage ausgesetzt bleiben, wo dieß vom Senate aufgeschobne Gesetz, wenn man zum zweyten Male darüber einig wird, angenommen werden muß. 2. Soll sie über jeden Reichstagsbeschluss über die oben angeführten Materien, der ihr von der Landbotenstube auf der Stelle überschiedt werden muß, zugleich mit der Landbotenstube nach der Stimmenmehrheit decidiren. Die vereinigte, dem Gesetze gemäße Stimmenmehrheit bey der Stuben, wird den Ausspruch und Willen der Stände ausmachen.

Hierbey behalten wir uns vor, daß die Senatoren und Minister, bey den Materien über die Rechtfertigung ihrer Amtsführung im Staatsrath oder in den Kommissionen, keine entscheidende Stimme im Reichstage haben und alsdann bloß deshalb im Senat sitzen sollen, um auf das Begehren des Reichstags Auskunft zu geben.

Der Reichstag soll stets fertig seyn; der gesetzgebende und ordinäre soll alle zwey Jahre seinen Anfang nehmen, und die im Gesetze von den Reichstagen bestimmte Zeit hindurch dauern. Der fertige bey dringenden Bedürfnissen berufne Reichstag, soll

bloß über die Materie entscheiden, derentwegen er berufen wurde, oder auch über ein zur Zeit seiner Zusammenberufung sich ereignendes Bedürfnis:

Kein Gesetz kann auf dem nämlichen ordinären Reichstage, auf welchem es gegründet wurde, aufgehoben werden. Der vollständige Reichstag soll aus der in einem folgenden Gesetze bestimmten Anzahl Personen in der Landboten - und Senatorenstube bestehen.

Das auf dem jetzigen Reichstage gegründete Gesetz von den *Landtagen*, wollen wir, als die wesentlichste Grundlage der bürgerlichen Freyheit, feyerlich sicher gestellt wissen *).

Da

*) Das Gesetz von den Landtagen wurde den 24ten März 1791 gegründet. Zur Verfassung der Landtage gehört auch noch das durch ein Gesetz am 28ten May 1791 festgesetzte *Landbuch*, worin der gesetzlich stimmenfähige Adel eingeschrieben, und wornach er zum Stimmgeben aufgefordert werden sollte. Ferner gehört hierher — *Auseinandersetzung der Woiwodschaften, Bezirke und Kreise, nebst Bestimmung der Städte, und darin der Konstitutionsorte für die Landtage, in den Provinzen der Krone Polen und des Großherzogthums Litthauen* — ein Gesetz, gegeben den 2ten November 1791. In diesem Gesetze wurde die Zahl der Landboten für alle drey Provinzen gleich gemacht, und verordnet, daß jede 68 Repräsentanten wählen, und auf den Reichstag schicken sollte.

Da nun aber die Gesetzgebung nicht von allen verwaltet werden kann, und sich die Nation durch freywillige gewählte *Repräsentanten* oder Landboten derselben entledigt; so setzen wir deshalb fest, daß die auf den Landtagen erwählten Landboten, der jetzigen Konstitution zu Folge, bey der Gesetzgebung und bey allgemeinen Nationalbedürfnissen, als *Repräsentanten der ganzen Nation*, als Inhaber des allgemeinen Zutrauens angesehen werden sollen *).

Alles und allenthalben soll nach der Stimmenmehrheit entschieden werden. Daher heben wir auch das *liberum veto*, alle Arten von Konföderationen und die Konföderationsreichstage, als dem Geiste gegenwärtiger Konstitution widrig, die Regierung zertrümmernd, die Gesellschaft vernichtend, auf immer auf.

Indem wir auf der einen Seite gewalthätigen und öftern Abänderungen der Nationalkonstitution vorzubeugen suchen, erkennen wir nichts desto weniger auf der andern die Nöthwendigkeit ihrer Vervollkommenung, wenn man ihre Wirkungen auf das öffentliche Wohl wird erfahren haben; wir bestimmen demnach alle fünf und zwanzig Jahre zur Revi-

O 3 sion

*) Das Gesetz von den Reichstagen wurde, mit der Erörterung der ganzen Verfassung derselben, am 13ten May 1791 gegründet.

sion und Verbesserung der Konstitution. Der dann zu haltende Konstitutionsreichstag soll ein außerordentlicher seyn, nach dem in einem besondern Gesetze darüber gegebenen Vorschrift *).

VII. *Der König, die vollziehende Gewalt.* Auch die vollkommenste Regierung kann ohne eine wirksame vollziehende Gewalt nicht bestehen. Das Glück der Nationen hängt von gerechten Gesetzen, die Wirkung der Gesetze von ihrer Vollziehung ab. Die Erfahrung hat zur Gnüge gelehrt, daß die Hintansetzung dieses Theils der Regierung Polen mit Unglück aller Art erfüllt hat; nachdem wir daher der freyen polnischen Nation die Gewalt, sich selbst Gesetze zu geben, und die Macht, über jede vollziehende Gewalt zu wachen, ingleichen auch die Wahl der Beamten zu den Magistraturen vorbehalten haben, so übergeben wir die Gewalt der höchsten Vollziehung der Gesetze dem Könige in seinem Staatsrathe, der den Namen *Wache der Gesetze (straż)* führen soll.

Die vollziehende Gewalt ist aufs genaueste verbunden, über die Gesetze und ihre Erfüllung Obacht zu haben. Sie wird durch sich selbst thätig seyn, wo es die Gesetze erlauben, wo sie Aufsicht, Vollziehung, und wirksame Hülfe erheischen. Ihr sind alle
Magi-

*) Die Verfassung des außerordentlichen Konstitutionsreichstags wurde am 13ten May 1791 feingesetzt.

Magistraturen stets Gehorsam schuldig: in ihre Hände übergeben wir die Macht, ungehorsame und ihre Pflichten hintanzetzende Magistraturen zu ihrer Schuldigkeit anzutreiben.

Die vollziehende Gewalt soll keine Gesetze weder geben noch erklären, keine Abgaben und Steuern, unter welchem Namen es auch sey, auflegen, keine Staatsanleihen machen, die vom Reichstage gemachte Eintheilung der Schatzeinkünfte nicht abändern, keine Kriege erklären, keinen Frieden, keinen Traktat, und keine diplomatische Akten *definitive* abschließen können. Es soll ihr bloß frey stehen, einstweilige Unterhandlungen mit den auswärtigen Höfen zu pflegen, in gleichen einstweiligen und gemeinen Bedürfnissen zur Sicherheit und Ruhe des Landes abzuhelpen; aber hiervon ist sie verpflichtet der nächsten Reichstagsversammlung Bericht zu erstatten.

Wir wollen und verordnen, daß der polnische Thron auf immer ein Familienwahlthron seyn soll. Die zur Gentige erfahrenen Uebel der die Regierung periodisch zertrümmernden Zwischenreiche; unsre Pflicht, das Schicksal jedes Einwohners in Polen sicher zu stellen, und dem Einfluß auswärtiger Mächte auf immer zu steuern; das Andenken der Herrlichkeit und Glückseligkeit unsers Vaterlandes zu den Zeiten der ununterbrochen regierenden Familien; die Noth-

wendigkeit, Frevler von dem Streben nach dem Throne zurück zu halten, und dagegen mächtige Polen zur einmüthigen Beschützung der Nationalfreyheit zurückzuführen; haben uns nach reifer Ueberlegung bewogen, den polnischen Thron nach dem Gesetze der Erbfolge zu vergeben. Wir verordnen daher, daß nach unserm der Gnade Gottes heimgestellten Ableben, der jetzige Kurfürst von Sachsen in Polen König seyn soll. Die Dynastie der künftigen Könige von Polen wird also mit der Person *Friedrich Augusts*, jetzigen Kurfürsten von Sachsen, ihren Anfang nehmen, dessen Nachkommen *de lumbis* männlichen Geschlechts wir den polnischen Thron bestimmen. Der älteste Sohn des regierenden Königs soll dem Vater auf dem Thron nachfolgen. Sollte aber der jetzige Kurfürst von Sachsen keine Nachkommen männlichen Geschlechts erhalten, so soll auf den Fall der vom Kurfürsten mit Genehmigung der versammelten Stände für seine Prinzessinn Tochter gewählte Gemahl die Linie der männlichen Erbfolge auf dem polnischen Throne anfangen. Daher erklären wir nun auch die *Maria Augusta Nepomucena*, Prinzessinn Tochter des Kurfürsten, für Infantinn von Polen; behalten aber dabey der Nation das keiner Präsription unterworfenne Recht vor; nach Erlöschung des ersten Hauses auf dem Throne ein andres zu wählen.

Jeder König wird bey seiner Thronbesteigung der Gottheit und der Nation den Eid leisten auf die Erhal-

Erhaltung gegenwärtiger Konstitution, und auf die *pacta conventa*, die mit dem jetzigen Kurfürsten von Sachsen, als ernanntem Thronfolger werden abgeschlossen worden seyn, und die ihn eben so als die alten verpflichten werden.

Die Person des Königs ist heilig und unverletzbar. Da er nichts für sich selbst thut, so kann er auch der Nation für nichts verantwortlich seyn. Nicht Selbstherrscher, sondern Vater und Haupt der Nation soll er seyn, und dafür erkennt und erklärt ihn das Gesetz und gegenwärtige Konstitution.

Die Einkünfte, wie sie in den *pactis conventis* werden bestimmt werden, und die den Throne eigenthümlichen, dem künftig zu Wählenden durch diese Konstitution sicher vorbehaltenen Prärogativen, sollen nie angetastet werden können.

Alle öffentlichen Akten, alle Tribunale, Gerichte und Magistraturen, alle Geldtempel müssen den Namen des Königs führen. Der König, der völlige Macht behalten soll, Gutes zu thun, wird das Recht haben, die zum Tode Verdammten zu begnadigen, Staatsverbrecher allein ausgenommen. Dem Könige soll die höchste Herrschaft über die bewafnete Landesmacht, und die Ernennung der Anführer des Kriegsheers zukommen, doch dabey die Abänderung derselben noch dem Willen der Nation vorbehalten bleiben. Seine Pflicht wird es auch seyn, die Officiere zu be-

stallen, Beamte nach der Vorschrift eines später folgenden Gesetzes zu erwählen, Bischöfe und Senatoren, nach der Vorschrift eben dieses Gesetzes, ingleichen Minister, als die ersten Beamten der vollziehenden Gewalt, zu ernennen.

Der dem Könige zur Aufsicht, Erhaltung und Vollziehung der Gesetze zugegebne königliche Staatsrath. (straż), soll bestehen: 1. aus dem Primas, als dem Haupte der polnischen Geistlichkeit und Vorsitzender der Erziehungskommission. Seine Stelle im Staatsrathe kann durch den ersten Bischof der Ordnung nach vertreten werden; aber weder jener noch dieser können Resolutionen unterschreiben. 2. Aus fünf Ministern, nämlich, dem Polizeyminister, dem Minister der Gerechtigkeit, dem Kriegsminister, dem Schatzminister, und dem Minister für ausländische Angelegenheiten; 3. aus zwey Sekretären, von denen der eine das Protokoll des Staatsraths, der andre das Protokoll der auswärtigen Angelegenheiten führen wird, beyde ohne entscheidende Stimme.

Der Thronfolger darf, wenn er mündig geworden ist, und den Eid auf die Konstitution geleistet hat, bey allen Sitzungen des Staatsraths, doch ohne Stimme, gegenwärtig seyn.

Der Reichstagsmarschall, der auf zwey Jahre erwählt wird, soll mit zu der Zahl der im Staatsrathe sitzenden Personen gehören, doch ohne an dessen

sen Resolutionen Theil zu nehmen, sondern bloß deswegen, um unter folgenden Umständen den fertigen Reichstag zusammen zu rufen: wenn er nämlich bey Vorfällen, die das Berufen des fertigen Reichstags nothwendig erheischen, das wirkliche Bedürfnis desselben erkennen, der König hingegen sich weigern sollte, ihn zu berufen; alsdann soll dieser Marschall Kreischreiben an die Landboten und Senatoren ergehen lassen, sie zum fertigen Reichstage berufen, und die Beweggründe dazu anzeigen. Die Fälle, wo die Berufung des Reichstags nothwendig wird, sind bloß folgende: 1. Bey einem dringenden, auf das Völkerrecht sich beziehenden Bedürfnisse, insonderheit bey einem benachbarten Kriege. 2. Bey innerlichen Unruhen, die dem Lande mit einer Revolution, oder mit Kollisionen zwischen den Magistraturen drohen. 3. Bey der augenscheinlichen Gefahr einer allgemeinen Hungersnoth. 4. Bey Verwaisung des Vaterlandes durch den Tod des Königs, oder bey einer gefährlichen Krankheit desselben.

Alle Resolutionen sollen im Staatsrathe von der oben aus einander gesetzten Personenzahl geprüft werden. Nach Anhörung aller Meynungen soll die Decision des Königs das Uebergewicht haben, damit es bey Vollziehung des Gesetzes nur eine Willensmeynung gebe. Daher soll auch keine Resolution anders aus dem Staatsrathe kommen, als unter dem Namen

Namen des Königs, und mit seiner eigenhändigen Unterschrift. Außerdem aber muß sie auch von einem der im Staatsrathe sitzenden Minister unterschrieben seyn. So unterschrieben, soll sie erst zum Gehorsam verbinden, und von den Kommissionen oder irgend einer vollziehenden Magistratur befolgt werden, doch bloß in den Materien, die durch gegenwärtiges Gesetz nicht ausdrücklich ausgeschlossen sind. Auf den Fall, daß keiner von den Sitz und Stimme habenden Ministern die Decision unterschreiben wollte, soll der König von der Decision abstehen; sollte er aber darauf bestehen, so wird bey diesem Ereigniß der Reichstagsmarschall um die Berufung des fertigen Reichstags bitten, und wenn der König diese Berufung verzögern sollte, ihn selbst berufen.

So wie der König das Recht hat, alle Minister zu ernennen, so hat er auch das Recht, einen von ihnen aus jeder Abtheilung der Regierungsverwaltung zum Staatsrathe zu rufen. Diese Berufung des Ministers zum Sitze im Staatsrathe soll auf zwey Jahre gelten, doch die weitere Betätigung derselben dem Könige frey stehen. Die zum Staatsrathe berufenen Minister sollen in keinen Kommissionen sitzen.

In dem Falle hingegen, daß beyde auf dem Reichstage vereinigte Stuben, mit einer Mehrheit von zwey Dritteln geheimer Stimmen, die Entfernung eines Ministers aus dem Staatsrathe oder aus seiner

Stelle

Stelle verlangten, soll der König gehalten seyn, folglich einen andern an dessen Statt zu ernennen.

Da wir wollen, daß der Staatsrath, die Wache der Nationalgesetze, für jede Uebertretung derselben der genauesten Verantwortlichkeit bey der Nation unterworfen seyn soll; so verordnen wir, daß wenn die Minister, von der zur Prüfung ihrer Handlungen niedergesetzten Deputation, wegen Uebertretung der Gesetze angeklagt werden, sie mit ihrer Person und ihrem Vermögen verantwortlich seyn sollen. Bey allen solchen Klagen sollen die versammelten Stände die angeschuldigten Minister durch die simple Stimmenmehrheit der vereinigten Stuben an die Reichstagsgerichte abschicken, wo ihnen entweder die gerechte, ihrem Verbrechen angemessne Strafe, oder bey erwiesener Unschuld die Freysprechung von der Klage und Strafe zu Theil werden soll *).

Der ordentlichen Ausübung der vollziehenden Macht wegen verordnen wir besondre, mit dem Staatsrathe in Verbindung stehende, ihm zu gehoramen verpflichtete Kommissionen. Die Kommissarien dazu werden vom Reichstage erwählt werden, und ihre Aemter die im Gesetze vorgeschriebne Zeit hindurch

*) Die Zergliederung der ganzen Verfassung des Staatsraths wurde am 1sten Junius 1791 gesetzlich bestätigt, unter dem Titel — Staatsrath (straß).

durch verwalten. Diese Kommissionen sind: 1. die Erziehungs- 2. die Polizey- 3. die Kriegs- 4. die Schatzkommission *).

Die auf diesem Reichstage niedergelegten woiwodtschaftlichen Ordnungskommissionen stehen gleichfalls unter der Aufsicht des Staatsraths, und werden die Befehle desselben mittelbar durch die eben erwähnten Kommissionen erhalten, respective auf die der Macht und den Pflichten einer jeden derselben zukommenden Gegenstände **).

VIII. *Richterliche Gewalt.* Die richterliche Gewalt kann weder von der gesetzgebenden, noch vom
Köni-

*) Die Einrichtung einiger vollziehenden Magistraturen war vom Reichstage bereits festgesetzt, und die der übrigen eingeleitet worden. Die Verfassung der Polizeykommission kam am 24ten Junius 1791 zu Stande: die Verfassung der Schatzkommission beyder Nationen, am 29sten Oktober des nämlichen Jahrs. Die Verfassung der Kriegs- und Erziehungskommission war in den schon vollkommen ausgearbeiteten Projekten fertig, um zu jeder Zeit dem Reichstage übergeben zu werden.

**) Die Ordnungskommissionen wurden im Königreiche am 15ten December 1789 festgesetzt; im Großherzogthume Litthauen hingegen am 19ten November desselben Jahrs. Allein nach der Gründung der Konstitution vom 3ten May hatte das Gesetz von diesen Kommissionen, wegen der ordentlichen Organisation der Regierungsgewalten, Verbesserung und Vervollkommnung nöthig, und in dieser Absicht war auch schon ein Projekt fertig.

Könige ausgeübt werden, sondern von den zu diesem Ende gegründeten und erwählten Magistraturen. Sie muß auch mit den Orten in solcher Verbindung stehen, daß jeder die Gerechtigkeit in der Nähe hat, und der Verbrecher allenthalben die dräuende Hand der Landesregierung über sich erblickt. Wir verordnen daher: 1. Gerichte erster Instanz für jede Woiwodschafft, jeden Bezirk und Kreis, und hierzu sollen die Richter auf den Landtagen gewählt werden. Die Gerichte erster Instanz werden stets bereit und wachsam seyn, denen, die es bedürfen, zur Gerechtigkeit zu verhelfen. Von diesen Gerichten soll an die für jede Provinz niederzusetzenden Haupttribunäle appellirt werden, und diese sollen ebenfalls aus Personen bestehen, die man auf den Landtagen erwählt hat. Diese Gerichte, sowohl die erster, als auch die zweyter Instanz, werden für den Adel und alle Landeigenthümer, *in causis juris et facti*, es betreffe wen es wolle, Landgerichte seyn *). 2. Bestätigen wir allen Städten die Gerichtsiurisdiktionen, zu Folge des auf dem gegenwärtigen Reichstage gegebenen

*) Auf diese Verordnung gründete sich die Verfassung der Landgerichte, die am 10ten Januar 1792, die der Tribunalgerichte im Königreiche, die am 21sten Januar 1792, und die der Tribunalgerichte im Großherzogthume Litthauen, die an dem nämlichen Tage desselben Jahrs festgesetzt wurde.

nen Gesetzes: *Von den freyen königlichen Städten* *).

3. Die Referendargerichte sollen für jede Provinz besonders gehalten werden, zum Behuf der Prozesse der freyen nach alten Rechten diesem Gerichte unterworfenen Bauern. **).

4. Die Hofassessorial-Relations- und kurländischen Gerichte sollen beybehalten bleiben.

5. Die vollziehenden Kommissionen werden in den Angelegenheiten, die zu ihrer Administration gehören, Gericht halten.

6. Aufser den Gerichten für die Civil- und Kriminalprozesse, soll es auch für alle Stände ein höchstes Gericht, Reichstagsgericht

genannt, geben, wozu die Personen bey Eröffnung jedes Reichstags erwählt werden sollen. (Vor dies

Gericht sollen die Verbrechen gegen die Nation und den König, oder die *crimina status* gehören ***).

Wir befehlen, daß ein neuer *Codex* der Civil- und Kriminalgesetze von den durch den Reichstag dazu erwählten Personen, geschrieben werden soll.

IX. Reichs-

*) Die Verfassung der Stadt- und Assessorialgericht, nach dem Geiste dieser Konstitution, erfolgte am 6ten Oktober 1791.

**) Die Einrichtung der Referendar- und Ortsgerichte für die Landleute wurde in einem der Sache angemessenen Projekte, mit dessen Erhöhung zu einem Gesetze der Konstitutionsreichstag seinen Arbeiten die Krone aufsetzen sollte, eingeleitet.

***) Die Reichstagsgerichte wurden durch das Gesetz vom 25ten May 1791 bestimmt.

IX. *Reichsverweisung.* Der Staatsrath wird zugleich auch Reichsverweiser seyn, und dabey die Königin, oder in deren Abwesenheit den Primas an der Spitze haben. Die Reichsverweisung kann bloß in folgenden drey Fällen Statt finden: 1. Bey der Minderjährigkeit des Königs. 2. Bey einer Schwachheit, die bey ihm eine anhaltende Gemüthsverwirrung hervorbringt. 3. Im Fall der König im Kriege gefangen werden sollte. Die Minderjährigkeit wird nicht länger als volle achtzehn Jahre dauern; die Schwäche einer anhaltenden Gemüthsverwirrung aber kann nicht anders als durch den fertigen Reichstag mit der Stimmenmehrheit von drey Viertel beyder vereinigten Stuben deklariert werden. In diesen drey Fällen nun muß der Primas der Krone Polen auf der Stelle den Reichstag berufen; sollte der Primas diese seine Pflicht hintersetzen, so soll der Reichtagsmarschall Kreisschreiben an die Ländboten und Senatoren ausgeben. Der fertige Reichstag wird die Ordnung der in der Reichsverweisung sitzenden Minister bestimmen, und die Königin zur Vertretung der Pflichten des Königs bevollmächtigen. Wenn nun aber der König im ersten Falle mündig wird, im zweyten zur völligen Gesundheit gelangt; im dritten aus der Gefangenschaft zurückkommt; so sollen ihm die Reichsverweiser von ihrem Verhalten Rechenschaft ablegen, und der Nation für die Zeit ihrer Amtsführung, so wie dies auch dem Staatsrathe vorgeschrieben ist, auf

P jedem

jedem ordinären Reichstage, mit ihren Personen und ihrem Vermögen verantwortlich seyn.

X. *Erziehung der Kinder des Königs.* Die Söhne des Königs, die die Konstitution zu Nachfolgern auf dem Throne bestimmt, sind die ersten Kinder des Vaterlandes: daher kommt auch die Sorge für ihre gute Erziehung der Nation zu, ohne jedoch damit den Rechten der Aeltern zu nahe zu treten. Führt der König die Regierung, so soll er selbst mit dem Staatsrathe, und dem von den Ständen ernannten Aufseher der Erziehung der Prinzen, sich mit der Bildung derselben beschäftigen; führt sie aber die Reichsverwesung, so wird dieser, zugleich mit dem erwähnten Aufseher, die Erziehung derselben anvertraut werden. Aber in beyden Fällen soll der von den Ständen ernannte Aufseher auf jedem ordinären Reichstage von der Erziehung und den Fortschritten der Prinzen Bericht erstatten. Die Erziehungskommission hingegen wird die Pflicht auf sich haben, dem Reichstage den Plan des Unterrichts und der Erziehung der königlichen Prinzen zur Bestätigung vorzulegen, damit durch übereinstimmende Erziehungsgrundsätze früh und ununterbrochen den Gemüthern der künftigen Thronfolger Religion, Liebe zur Tugend, zum Vaterlande, zur Freyheit und Landeskstitution eingeblöst werde.

XI. Bewafnete Macht der Nation. Die Nation ist es sich selbst schuldig, sich gegen Ueberfälle zu vertheidigen und ihre Unverletztheit zu bewahren. Folglich sind alle Bürger Vertheidiger der Unverletztheit und Freyheit der Nation. Die Armee ist nichts anders, als eine aus der Gesamtmacht der Nation gezogene, bewafnete und geordnete Macht. Die Nation ist ihrer Armee dafür, daß, sie sich einzig und allein ihrer Vertheidigung weihet, Belohnung und Achtung schuldig. Die Armee ist der Nation schuldig, über die Gränzen und die allgemeine Ruhe zu wachen, kurz, für sie die mächtigste Schutzwehre zu seyn. Damit sie nun diese ihre Bestimmung wirklich erfülle, so hat sie die Pflicht auf sich, den Vorschriften des Gesetzes gemäß, ununterbrochen unter dem Gehorsam der vollziehenden Gewalt zu bleiben, und auf treue Ergebenheit gegen die Nation und den König, und auf die Vertheidigung der Nationalkonstitution zu schwören. Die Nationalarmee kann folglich gebrannt werden zur allgemeinen Landesvertheidigung, zur Bewahrung der Festungen und Gränzen, oder auch zur Unterstützung des Gesetzes, wenn jemand der Vollziehung derselben nicht gehorsamen wollte.

Erklärung der versammelten Stände. Alle alte und neue Gesetze, die gegenwärtiger Konstitution, oder irgend einem Artikel derselben zuwider sind,

heben wir auf, und erklären dagegen die zur Erörterung der in dieser Konstitution enthaltenen Artikel und Materien nöthigen Auseinandersetzungen, da durch sie die Verbindlichkeiten und Verhältnisse der Regierung ausführlicher dargestellt werden, für einen wesentlichen Theil dieser Konstitution. Der vollziehenden Gewalt tragen wir auf, daß der Staatsrath sogleich unter den Augen des Reichstags seine Pflichten zu erfüllen anfangen und ununterbrochen fortfahren solle. Der Gottheit und dem Vaterlande geloben wir feyerlichst Gehorsam zu leisten, und diese ganze Konstitution mit allen menschlichen Kräften zu vertheidigen. Diesen Eid erklären wir für das Merkmal der wahrhaften Vaterlandsliebe, und befehlen, daß er auf der Stelle, hier in Warschau von allen Kommissionen und Gerichtsjurisdiktionen, ingleichen von dem hier gegenwärtigen Kriegsheere, und längstens innerhalb einem Monate von dem Dato dieses Gesetzes an, nach den Verordnungen der Kriegskommission von der ganzen in den Staaten der Krone Polen und des Großherzogthums Litthauen existirenden Nationalarmee geleistet werden soll. Uns fern Ehrwürdigen Bischöfen tragen wir auf, für alle Kirchen in ganzen Lande einen und denselben Tag, nämlich den achten May des laufenden Jahres, zum öffentlichen Gottesdienste anzusetzen, um der Gottheit unsern Dank darzubringen für die uns verliehne günstige Gelegenheit, Polen unter der fremden Bedrückung

drückung und innern Unordnung hervorzuziehen, eine Regierung wiederherzustellen, die unsre wahrhaftige Freyheit und die Unverletztheit Polens aufs wirksamste zu sichern fähig ist, und auf diese Art unser Vaterland in dem Grade zu heben, daß es in den Augen von Europa zu einer wirklichen Bedeutung gelangen kann. Wir verordnen, also den Tag des heiligen *Stanislaus*, des Bischofs und Märtyrers, des Patrons der Krone Polen, als den festlichsten Tag im Jahre, den wir und unsre Nachkommen begehen werden, als den Tag, der der Vorsehung geheiligt seyn soll, da von dem Tage an unser Vaterland nach so vielen Unglücksfällen dreust und sicher athmen kann. Zugleich wollen wir auch, daß die Geistlichkeit, die Welt, und Ordensgeistlichen, nicht unterlassen sollen, bey dem Unterrichte in der christlichen Religion, den sie dem rechtgläubigen Volke zu geben schuldig sind, jedermann zu ähnlichen Lobpreisungen Gottes zu ermuntern. Damit aber auch die kommenden Jahrhunderte es um so kräftiger empfinden mögen, daß wir den glücklichen Zeitpunkt, die Nation zu erretten, nicht verläumt, sondern das so gewünschte Werk, ohngeachtet der größten Schwierigkeiten und Hindernisse, unter Beystande des höchsten Regierers der Schicksale aller Nationen, zu Stande gebracht haben: so verordnen wir, daß zum Andenken daran, den Wünschen aller Stände gemäß, eine Kir-

che erbauet, und der höchsten Vorsehung geweiht werden soll.

So hätten wir denn der allgemeinen Freude Genü-
gegethan; aber wir richten auch ein wachsamcs Auge
auf die Sicherstellung dieser Konstitution, und verord-
nen, daß ein jeder, der sich erkühnen sollte, sich
dieser Konstitution zu widersetzen, oder auf ihr Ver-
derben loszugehen, oder die Ruhe der guten, jetzt
den Anfang ihres Glücks genießenden Nation zu
stören, durch Verbreitung des Mißtrauens, verkehr-
te Auslegungen der Konstitution, oder wohl gar
durch einen förmlichen Aufruhr, oder eine Konföde-
ration in unserm Reiche, an deren Spitze er sich stell-
te, oder sonst auf irgend eine Art dabey mitwirkte,
wer er auch sey, für einen Feind des Vaterlandes,
für einen Verräther desselben, für einen Auführer
erklärt, und auf der Stelle von dem Reichstagsgerich-
te mit den allerhärtesten Strafen belegt werden soll.
Daher befehlen wir auch, daß das Reichstagsgericht
vollständig und ununterbrochen hier in Warschau sein
Werk haben, und seine Sitzungen von Tage zu Ta-
ge halten, und über alle, von einem wohl angeseh-
nen Bürger, der die Denunciation auf sich nimmt,
in Assistenz der Instigatoren beyder Nationen, we-
gen Erregung eines Aufruhrs, oder Beredung dazu,
denunciate Personen, sogleich Gericht halten, und
sich

sich derer, die unter seinen Richterspruch fallen sollen, sogleich versichern solle, wozu die Nationalarmee, sobald von dem Gerichte bey der vollziehenden Gewalt angefucht worden ist, bereit und willig seyn wird.

Sie b e n t e s K a p i t e l.

Vertrauen der Nation zum Reichstage. Meynung der Eingebornen und Fremden von der Konstitution. Sanktion derselben. Wirkungen, die aus ihr entsprangen.

In der Geschichte der freyen Regierungen kann man wenig Beyspiele von einem solchen Vertrauen auffinden, als die polnische Nation in den Konstitutionsreichstag setzte. Durch die Erfahrung belehrt, daß die Anarchie der ältern Zeiten das ehemals in der Reyhe der mitternächtlichen Mächte viel bedeutende Königreich zur äußersten Kraftlosigkeit gebracht; daß diese Kraftlosigkeit Polen der Herrschaft Russlands unterworfen, und nicht blöfs von drey Seiten weitläufiger Provinzen beraubt, sondern auch seine Unabhängigkeit und Selbstherrschaft verletzt, und den Namen der Polen mit Schimpf und Schmach beileckt habe; betrachtete sie den Reichstag als die Epoche ihrer Wiedergeburt, und blickte auf ihre Gesetzgeber, als auf die neuen Schöpfer des Daseyns Polens, als auf die Erwecker der Unabhängigkeit, Ordnung und

Ach-

Achtung desselben in Europa. Sie sah sehr wohl, wie glücklich die Umstände für Polen wären, sie hofte, der Reichstag werde nicht unterlassen, sie zu benutzen. Es wurde auch wirklich die vom Reichstage vorgefasste Hofnung durch die löblichen Maafsregeln, die die redliche Mehrheit ins Werk zu setzen anfieng, im Kurzen in Ueberzeugung verwandelt.

Die Erhöhung der Armee auf hunderttausend Mann, die wirkliche Aufstellung des grössten Theils derselben innerhalb drey Jahren, aufs bestmöglichste mit den Kriegsbedürfnissen versehen, da man bisher eben so wenig Soldaten, als in den Zeughäusern fast gar keine Ammunition, gar keinen Vorrath gehabt hatte, erfüllte die Einwohner mit Freude. Sie hatten seit langer Zeit die bewafnete Nationalmacht nicht so ansehnlich gesehen, und schmeichelten sich bereits, in ihrer eignen Macht die Schutzwehre für ihre Ruhe, und den sichersten Schild gegen fremde Bedrückungen zu haben. Mit Freuden übernahmen sie daher die ihnen vom Reichstage zweymal ungewöhnlich aufgelegten Abgaben, um dringenden Bedürfnissen der Republik abzuhelfen. Gern liessen sie sich die auf ewig auf die Landgüter gelegte Abgabe des zehnten Groschens gefallen: denn sie sahen es, zu welcher heilsamen Absicht man sie verwandte. Sie klagten vielmehr darüber, dafs der falsche Weg, den man eingeschlagen hätte, diese Abgabe zu heben, ohne

ihr geringstes Verschulden, Ursache der Einbuße des Schatzes geworden sey. Laut rufen sie den Gesetzgebern zu, sie sollten ihres Vermögens nicht schonen, sondern alle Quellen erschöpfen, um die öffentlichen Einkünfte zu vergrößern; denn die große Wahrheit war ihnen wohl bekannt, daß die Unverletztheit des Landes, die Unabhängigkeit der Regierung, die persönliche Sicherheit, und das besondre Eigenthum eines jeden, ohne eine allgemeine Landesmacht nicht gesichert seyn könne, und daß diese allgemeine Landesmacht auf dem wohlverfahnen öffentlichen Schatze beruhe. Der Reichstag bestrebte sich, diesen adeln Patriotismus der Bürger zu benutzen. Er erhöhte die öffentlichen Einkünfte durch die Starosteyen und Königsgüter. Er verhalf der Republik zu einem ansehnlichen Theile ihres auf dem schandbaren Reichstage von 1775 vergeudeten Eigenthums. Endlich bestimmte er die Starosteyen und Königsgüter, diese unermesslichen Besitzthümer der Republik, die den dritten Theil Polens in sich faßten, und bis jetzt gewöhnlich zur Belohnung der Niederträchtigkeit, zur Nahrung des Stolzes und der Herrschsucht der Aristokraten gedient hatten, zu einem bleibenden Quell für den öffentlichen Schatz, und traf bey seinen fernern Versammlungen in Rücksicht der Starosteyen und Königsgüter die ewige Anordnung, daß sie die Natur der Landgüter annahmen, und so für den Schatz

ein

ein dazwischen Fonds seyn sollten *). Von dieser Art waren, ohngeachtet aller Hindernisse, die die russischen

*) Die Starosteyen und Königsgüter in Polen waren von der Beschaffenheit, daß zwar der König ihr *directus dominus* war, sie aber keinesweges zu seinem eignen Vortheil verwenden konnte, sondern sie unter verdiente Männer theilen mußte. Daher hießen sie auch *pauis bene merentium*. Diese Güter reizten die Habgucht, und wurden die Quelle der größten Intriguen. Durch sie behauptete sich die Aristokratie in Polen; der König war durch sie dem Unwillen der Magnaten ausgesetzt; denn indem er sich den einen, dem er die Starostey gab, verbindlich machte, machte er sich hundert andre, denen er sie versagte, abgeneigt. Der Reichstag von 1775 verschenkte die Starosteyen als Erbtheile, als lebenslängliche Besitzungen, als Expektativen, als fünfzigjährigen Nießbrauch, und vernichtete so selbst schändlich seine erste Anordnung, der zu Folge sie, nach Absterben der wirklichen Rechtsbesitzer an den öffentlichen Schatz zurückfallen sollten. In diesem Zustande fand der Konstitutionsreichstag die Starosteyen. Um dieses so ansehnliche Eigenthum der Republik auf immer zum Fond für den Schatz und zur Unterhaltung der Armee zu verwenden, gab er ihnen folgende Verfassung. Er behielt den Besitzern die Einkünfte vor, die ihnen durchs Gesetz zugesichert waren, nämlich, den Besitzern auf Lebenslang die Hälfte der Einkünfte, den Expektanten anderthalb Viertel, denen die den Nießbrauch haben sollten, den achten Theil; und nun ließ er alle Königsgüter und Starosteyen absetzen, die Pflichten der Landleute her-

ab-

fchen Partifane dem Reichstage entgegenstellten, die ununterbrochnen Bemühungen desselben, den Schatz zu

abstimmen, durch besonders dazu erwählte Kommissarien die Einkünfte dieser Güter berechnen, und sie auf dem Wege der Auktion verkaufen. Der Käufer mußte den fünften Theil des Preises, sogleich an den Schatz zahlen, und von dem Rechte der auf dem Grundstücke habenden Summe jährlich fünf von hundert, oder von eben dieser um den sechsten Theil erhöhten Summe vier von hundert entrichten. Die so verkauften Königsgüter erhielten die Natur der Landgüter. Alle Vortheile, die sich der neue Besitzer durch gute Wirthschaft und Industrie verschaffen würde, waren ihm aufs feyerlichste sicher gestellt: unter keinem Vorwande war es verstatet, ihm neue Lasten aufzulegen, außer der, daß er eben so, wie andre Landgutsbesitzer verpflichtet war, von dem bezahlten fünften Theile des Preises, den zehnten Groschen zu entrichten. Bey Ereigniß dringender Bedürfnisse konnte die Republik einen Theil des Kapitals in gleichem Verhältnisse von allen Besitzern heben, aber sie war verpflichtet, später hin diese Summe wieder an die Besitzer zurück zu geben; damit der öffentliche Fond nie ausgehen mögte. Der ausgezahlte fünfte Theil des Preises sollte zur Abtragung der Schulden der Republik und zur Bezahlung der Besitzer verwandt werden, die ihre Rechte würden verkaufen wollen. Den besten Berechnungen zu Folge sollte der Schatz von dieser Einrichtung wenigstens dreyßig Millionen jährlicher Einkünfte haben. Außerdem würde auch noch das Land durch die Erniedrigung der Aristokratie, durch die Einführung

zu versehen und die Armee aufzustellen; und diese gaben ihm auch ein gegründetes Recht zu dem Vertrauen seiner Mitbürger.

Im Kurzen empfand es auch die Nation, wie sehr, nach dem Anfange des Reichstags, durch die patriotische Thätigkeit desselben, der Namen Polens die Achtung der Staaten Europas auf sich zu ziehen anfieng: Ohnlängst noch schrieb fast allein der in Warschau sitzende russische Gesandte dem Könige und der Nation Gesetze vor, und verstattete der Republik keine Verbindung, keine Verhandlungen mit andern Nationen: daher wurde auch Polen, als ein Land, das völlig unter der Herrschaft Rußlands stünde, von den fremden Staaten vergessen. Aber es veränderte sich während des Reichstags die Gestalt der Sachen, und erfüllte die lange der Erniedrigung bloß gestellte Nation mit schmeichelnder Hoffnung. Es kamen fast von allen europäischen Höfen Gesandte in der Hauptstadt an; eben so wurden auch an die vornehmsten Höfe in Europa polnische Gesandte geschickt, und dies überzeugte die Nation sichtlich, daß der Reichstag ihre Existenz erwecke, ihr das alte Ansehen wieder erwerbe, und die durch Verbre-

chen

führung einer bessern Wirthschaft auf diesen Gütern; und durch die Vermehrung der Landeigenthümer gewonnen haben.

chen und Uebermacht ihr entrissene Selbstherrschaft zurückgebe. Die unbegranzte Autorität des russischen Gesandten verschwand bey der Standhaftigkeit und Entschlossenheit des Reichstags; die schandbare, in ihrer Art unerhörte Garantie wurde aufgehoben; mit dem Könige von Preussen ein Bündniß auf die Art und unter solchen Bedingungen geschlossen, wie sie einer selbstherrschenden Nation zukommen. Alles dieß bestätigte die vom Reichstage gefasste Meynung der Nation, er bestrebe sich, die Sicherheit, das Ansehen und die Unabhängigkeit der Republik auf die spätesten Zeiten zu gründen.

Nicht minder wurde auch durch die Vernichtung der von Rußland aufgedruckten Verordnungen, und die Gründung der Nation wahrhaft angemessener Gesetze, das Zutrauen derselben zum Reichstage vermehrt, ja, zur völligen Unbegrenztheit erhoben. Der augenscheinlichste Beweis davon war, daß die Nation alle Verordnungen des Reichstags mit der größten Betriebsamkeit in Ausübung brachte. Es wurden auf dem Reichstage Ordnungskommissionen in allen Woiwodschaften, Bezirken und Kreisen verordnet; die Absicht dabey war, im ganzen Lande, durch die Verbesserung der Straßen, die Einziehung der Landstreicher, die Veranstellung einer schnellen Gerechtigkeitspflege bey Ungerechtigkeiten zwischen Civil- und Militairpersonen, eine bessere Ordnung ein-

einzuführen. Die Verwaltung dieser Kommissionen machte ununterbrochne Sitzungen nothwendig, und war daher für die Bürger nicht wenig beschwerlich und kostbar, besonders da gar keine Belohnung damit verbunden war, ausser der, die der Bürger für seine dem Lande geleisteten nützlichen Dienste in der allgemeinen Achtung findet. Aber die Nation war von dem Geiste des wärmsten Patriotismus beseelt. Eilends drängten sich die Bürger zu diesem Dienste; sie erkannten das Bedürfnis und die Nützlichkeit desselben, und verrichteten die ihnen aufgelegten Pflichten so sorgfältig, daß in kurzer Zeit eine Menge innerhalb den Woiwodschaften und Kreisen eingeführten Anstalten, einerseits, von der Güte jener Verordnung, und anderer Seits von dem Eifer, sie ins Werk zu setzen, zeigten.

Die von der tugendhaften Reichstagsmehrheit und deren genommenen Maassregeln gefasste Meynung der Nation, wurde den schlechten, nicht dem Vaterlande, sondern fremden Interesse dienenden Gesetzgebern fürchterlich. Sie, die unter der Maske des Patriotismus, allenthalben dem Reichstage Hindernisse in den Weg zu legen suchten, zogen sich, statt des Namens Vertheidiger der Nationalfreyheiten, allgemeinen Unwillen zu. Die Zeit war verflossen, wo man die Bürger mit treulosem Patriotismus täuschen konnte. Die Nation kannte ihre Bedürf-

dürfnisse, wußte es, daß der grössere Theil des Reichstags aufrichtig und eifrig an ihrem Glücke arbeite. Sie erblickte bey ihren Gesetzgebern eine von allem persönlichen Interesse reine Tugend: die durch das Unglück Polens berühmten Reichstage hatten sich dadurch am meisten geschändet, daß, während Fremde das Vaterland von aussen zerstückten, sich die, auf ihnen befindlichen Landboten von innen in die Beute theilten; aber der Konstitutionsreichstag entfaltete in seiner Akte allen Privatvortheilen, und hielt dieß auch die ganze Reichstagszeit hindurch, unter adler Aufopfrung seines Privatvermögens fürs Vaterland *).

Mit

*) Die polnischen Landboten haben keine Befoldung weder aus dem Schatze, noch von ihren Kreisen, wie sie die Repräsentanten andrer Nationen haben. In ältern Zeiten erhielten sie unter dem Namen *Beküßigung* (*strawno*), einige Unterstützung von ihren Woiwodschaften. Aber dieser Gebrauch hat aufgehört, und jetzt unterhalten sich die das Amt eines Landboten bekleidenden Bürger auf ihre eigne Kosten. Ein jeder kann leicht beurtheilen, wie viele Ausgaben die Glieder des Konstitutionsreichstags, die vier Jahre über, da er ununterbrochen fort dauerte, mit Verletzung ihres eignen Vermögens, ertragen mußten, zumahl da sie von ihren Häusern und Besitzungen entfernt waren. Beyde Marschälle entläßten ädelmüthig der ihnen gesetzlich bestimmten Pension. O Targowitscher Rolle; die du deine Marschälle und Räthe so reichlich aus fremdem Schatze besoldest; denk hier

em

Mit Recht vertraute also die Nation einem Reichstage, in dessen Handlungen sie nichts zum Privatinteresse, sondern alles zum allgemeinen Besten des Landes abzwecken sahe.

Fragen von der größten Bedeutung in der Gesetzgebung und Republik wurden auf dem Reichstage erörtert, die Materie vom Erbthron und Wahlthron vorgebracht, die polnischen Städte meldeten sich mit ihren Gerechtsamen beym Reichstage, von der für die Regierungsform niedergesetzten Deputation wurde ein Projekt übergeben; alles dies veranlaßte die wichtigsten Untersuchungen, wodurch die Bürger über die Grundsätze der Regierungsform, über das Wesen der wahrhaften Freyheit, und die Mittel, sie zu behaupten, erleuchtet wurden *). Der eingeführte

bestre

ein wenig nach; und wenn du der Tugend nicht nachahmen kannst, so höre auf, sie zu lästern! Ihr aber, Bürger, seht, wie viel euch der Untergang des Vaterlandes kostet!

*) Unter den Schriften, die während des Konstitutionsreichstags zur Erleuchtung und Vorbereitung der Gemüther zu den Veränderungen in der Regierung und zur Annahme der neuen Konstitution mitwirkten, verdienen hier besonders erwähnt zu werden: *Briefe über die Verbesserung der Regierung an Malachowski*, Reichstagsmarschall, von *Hugo K. Montag*, der Zeit Kronunterkanzler, noch vor dem Reichstage geschrieben; und *Endselben Antwort an Sewerin Rzewuski*, für die Thronfolge.

bessere Unterricht bereitete hierzu die Gemüther; bey seinem Lichte mußten die bejahrten Vorurtheile verschwinden; die Erfahrung einer langen Reihe Unglücksfälle, der Anblick auswärtiger Revolutionen zeigten, wie man in diesem Jahrhunderte denken und handeln müsse, um in der That eine freye wohlgeordnete Nation zu seyn, nicht bloß zu heißen. Auf diesem Wege bildete sich die allgemeine Meynung von der künftigen Konstitution, die der Reichstag schaffen sollte. Das Vertrauen zu ihm gründete sich immer fester, je klärer man das abgezweckte Werk kennen lernte: so entstand jene außerordentliche Eintracht, die den Regierungsbeschluss krönen sollte. Mögen sie immer hin die russische Kaiserinn und die Rädelsführer der Targowitscher Rolle der Verführung und Verblendung der Nation zuschreiben; ein solcher Vorwurf ist vor dem Gerichte der gesunden Vernunft unendlich beschämend für die selbst, welche sich seiner bedienen, und giebt der Nation und dem Reichstage gegründete Ansprüche zum Lobe. Bloß die allgemeine Ueberzeugung von den redlichen Absichten der gutdenkenden Reichstagsmehrheit war fähig, ein solches Zutrauen zu ihm zu erwecken; bloß die Aufklärung vermochte es, alle Meynungen zur Bestätigung und Lobpreisung seiner Beschlüsse zu vereinigen. Arbeiteten nicht böse Leute daran, die Meynung der Nation irre zu führen? streuten sie nicht Argwohn gegen die genommenen Maasregeln aus?

war-

warfen sie nicht Verläumdungen auf die getroffenen Beschlüsse? Felix Potocki und Sewerin Rzewuski erfüllten die Landtage mit ihren Deklamationen, worin sie den Reichstag anklagten, er eigne sich durch die Verlängerung seiner Dauer die Diktatur zu; sie schreckten mit dem Verluste der Freyheit, durch die Gründung der neuen Regierung; kurz sie wandten alles an, was nur Dreherey und Gleisnerey an die Hand geben können, die Gemüther zu berücken. Und gleichwohl, warum täuschten sie die Nation nicht? warum hielten es die Bürger nicht mit ihnen, sondern mit dem Reichstage und dessen Aussprüchen? denn in ihren Reden und Handlungen sahen sie Irrthümer, Vorurtheile und persönliche Rücksichten; und in den Unternehmungen des Reichstags die weisen Absichten, das Wohl des Vaterlandes, das allgemeine Glück. Daher eben krönten auch; bey der Wahl der zweyten Zahl von Landboten, alle Woiwodschaften und Kreise einstimmig die abgefaßten Beschlüsse mit Lobeserhebungen, und drangen einmüthig auf die Beendigung der angefangnen, besonders aber auf die Beschleunigung der Regierungsform. So erwarb sich also der Reichstag durch heilsame Beschlüsse, durch seine das dauerhafte Glück der Republik beabsichtigenden Endzwecke, mit Fug und Recht das Vertrauen der Nation; und so, belohnte auch hinwiederum die Nation die nicht im geringsten von persönlichem Inte-

resse angestreckten Arbeiten der Reichstagsstände mit Dankbarkeit und Vertrauen.

Wir haben es so eben erzählt, wie es zu dem Beschlusse vom dritten May kam, und zugleich auch den Beschlusse selbst mitgetheilt. In der Folge wurde auch über die zur Vervollständigung der Konstitution gehörigen Gesetze decidirt. Es ist hier der Ort nicht, ihre Vorzüge oder Mängel im Ganzen oder in einzelnen Theilen aus einander zu setzen; noch auch, sich in eine Vergleichung derselben mit den berühmtesten Konstitutionen freyer Völker einzulassen. Da, wo von der Verfassung des Projekts zur Konstitution die Rede war, wurde es einleuchtend gemacht, was für eine Regierungsform, in Rücksicht der Aufklärung der Nation, der Lage des Landes, des Interesses der Gränznachbarn für Polen gehörte. In der That, wer nur über alles dies gründlich nachdenken wird, wird eingestehen, daß man für Polen eine solche Regierungsform verfassen mußte, welche die, bey einer gewissen Klasse von Bürgern schon vorhandne Freyheit sicherte, und mit der Zeit auf die übrigen verbreitete; welche dem Throne seine Macht und sein Ansehen erhielt, ihnen aber solche Gränzen setzte, daß sie der Freyheit der Nation nicht gefährlich werden könnten; insonderheit aber hatte man darauf Rücksicht zu nehmen, daß sie nicht durch eine gewaltsame Demokratie die benachbarten Mächte, mit denen

denen Polen von drey Seiten umgeben ist, in Bestürzung setzte. Und eben in diesem Geiste ist die polnische Konstitution abgefaßt. Die Nachkommenschaft mag nach ihr die weise Bedachtsamkeit des Reichstags beurtheilen; sie mag ihm wider die schwarze Verläumdung Gerechtigkeit widerfahren lassen, die nicht aufhört, dies Werk zu bestürmen; ja wir können uns um so dreuster damit auf die Nachkommenschaft berufen, da es auf der Stelle die Fremden mit Lobsprüchen, die Eingebornen mit der Annahme krönten.

Sobald sich die Nachricht von der Gründung der polnischen Konstitution in Europa verbreitet hatte, kehrte jedermann seine Aufmerksamkeit auf sie hin. Das heutige Jahrhundert, das ohnlängst über die Konstitution der vereinigten Stände von Amerika sein Nachdenken spannte, das den von der konstitutiven Nationalversammlung entworfenen ersten Rissen der neuen französischen Konstitution zuschaute, sah mit Erwarten der Konstitution entgegen, worauf der, seit drey Jahren am Emporheben seines Vaterlandes arbeitende polnische Reichstag, die Freyheit der Nation, das Glück des Volks, die Unverletztheit und Sicherheit der Republik gründen würde. Da es wußte, daß die gesetzgebende Gewalt auf dem Reichstage aus dem bloßem Adel bestand; konnte es eben nicht hoffen, daß durch ihn die allgemeine Volks-

Q 3; frey-

freyheit viel gewinnen würde; da es aber die Konstitution vom dritten May las; so fand es darin den Grund zur wahrhaften Freyheit gelegt. Es sah, wie gemäßigt dieß Werk war, das, ohne die durch Jahrhunderte veralteten Vorurtheile gewaltsam zu zerstören, ohne die, mehr durch Gewohnheit und Meynung, als dem Wesen nach achtungswürdigen Privilegien zu zertrümmern, das allgemeine Glück und die Verbesserung des Schicksals der künftigen Geschlechter schrittweise bereitete und beförderte, ohne die jetzigen zu bedrücken und unglücklich zu machen. Es sah das ganze Gebäude auf diesen beyden Grundvesten errichtet, daß die Quelle der Allgewalt sich in dem Willen der Nation befinde, und daß diejenigen Bürger mit dem Lande wesentlich verbunden seyen, die Landeigenthum besitzen; daß sie folglich allein das Recht haben, zu wählen und gewählt zu werden. Es sahe die gesetzgebende Gewalt wohl eingerichtet, indem die auf den Landtagen erwählten Repräsentanten, auf den Reichstagen die höchste Gewalt der Nation vollziehen, Gesetze gründen oder umstoßen, bey allgemeinen Landesbedürfnissen den in der Konstitution gegebenen Vorschriften zu Folge Beschlüsse abfassen: indem sie, auf zwey Jahre gewählt, nach Verfluß der Zeit der Gesetzgebung in ihrem Charakter bleiben, um bereit zu seyn, von der ihnen anvertrauten Macht bey gewaltsamen Landes-eräugnissen Gebrauch zu machen; der König hinge-

gen

gen mit dem Senate, dessen Kandidaten ihm von der Nation vorgeschlagen worden *), den Gesetzen die Sanktion entweder ertheilt, oder verweigert, um erst auf den nächsten Landtagen den Willen der Nation einzuziehen; der Reichstag von allen vollziehenden Magistraturen Rechenschaft abnimmt, die Minister, die das Vertrauen verloren haben, entfernt, und gegen die Angeeschuldigten ein Klagedekret an die Reichsgerichte ausfertigt. Es sah die Macht der vollziehenden Gewalt verstärkt, durch die Erhöhung des, seit Erlöschen des jagiellonischen Hauses, durch unvernünftige Stürme vermeynter Freyheit erniedrigten Ansehens des Königs. Es sah den Stand der Städte erhoben, durch die gleiche Vertheilung der Rechte und Freyheiten unter alle Städte, durch die freyen Wahlen der Ortsbeamten, der Richter und Bevollmächtigten zum Reichstage, durch die in den richterlichen von ihnen erwählten Jurisdiktionen gesicherte Gerechtigkeit, durch das Niedersitzen der Bevollmächtigten der Städte in den höchsten vollziehenden Magistraturen, und das Recht, in Stadtangelegenheiten auf dem Reichstage das Wort zu nehmen und Vorstellungen zu machen, durch die für die Zukunft vorbereitete Einheit der Nationalrepräsentation, in-

Q 4

dem

*) Das Gesetz, dem zu Folge die Nation dem Könige zu jeder Senatorstelle zwey Kandidaten vor schlägt, befindet sich in der Verordnung von den Reichstagen.

dem mit der Zeit der Adel- und Städterstand völlig in einen Körper zusammenlöste. Es sah den Schutz des Gesetzes über den Landmann verbreitet, und dadurch das Eigenthum seiner Person und seiner Habe gesichert und ihre Gerechtigkeit verbürgt. Es erkannte die Weisheit des Reichstags bey dieser Vertheilung der Freyheiten unter die verschiedenen Stände von Menschen: es pries seinen Scharfsinn, durch den es ihm gelungen wäre, bey der Verbesserung des Schicksals aller Einwohner, der Demokratie zu entgehen, die die benachbarten Höfe bestürzt gemacht und gegen Polen aufgebracht haben würde; pries es, daß er alle Veranlassung zum geringsten Aufruhr aus dem Wege geräumt, und den Menschen allen Schein benommen habe, sich in das, einträchtig auf dem Reichstage gegründete, ruhig von der Nation aufgenommne Werk zu mischen; daß er endlich, um der Konstitution Dauerhaftigkeit zu geben, und ihr die Zuneigung der europäischen Mächte zu gewinnen, die königliche Gewalt darin erhöhet, und auf den schon für erblich erklärten Thron den Kurfürsten von Sachsen, Friedrich August, gerufen habe, für den sich der König von Preussen stets eben so sehr als für Polen geneigt erklärt hätte, und dem das Haus Oesterreich aus alten Verbindlichkeiten geneigt zu seyn schuldig wäre.

Bey der Entdeckung so heilsamer Absichten, und einer so reiflichen Erwägung aller Umstände in Ver-

faß-

fassung der polnischen Konstitution, konnten sich die, jenigen von den Ausländern, denen die Verbesserung des Schicksals des Menschengeschlechts, es sey wo es sey, eben so sehr als ihres eignen am Herzen liegt, nicht enthalten, sie mit Lobsprüchen zu erheben. Von Engländern, Franzosen, Italiänern, Deutschen, erfolgten zahlreiche Adressen an den König und den Reichstag, worin sie Polen zu einer so heilsamern Veränderung Glück wünschten, und die Urheber des ruhmvollen Werks priesen. Ununterbrochen ließen sich solche Lobeserhebungen in öffentlichen Schriften hören. Dem Publikum sind die Urtheile bekannt, welche Männer, berühmt durch ihre Aufklärung und Erfahrung im Fache der Gesetzgebung, von der polnischen Konstitution fällten. Ich übergehe die Lobsprüche, die ihr *Burke* im englischen Parliamente ertheilte: diese rührten vielleicht; nicht sowohl aus wahrhafter Ueberzeugung, als vielmehr aus dem Bestreben her, die Arbeiten der Franzosen herabzusetzen *). Ohnlängst nannte der hereditäre *Fox*,

Q 5.

Eng.

*) In der englischen Zeitung *Morning heralt* liest man folgendes Urtheil des *Burke* über die polnische Revolution und Konstitution: „Der Zustand Polens, (dies sind die „Worte jenes Redners,) war in dem Grade nicht gut, „daß man sich gar nicht wundern müßte, wenn auch „in dieser Rücksicht die Meynungen getheilt wären; und „die Revolution desselben müßte auch selbst dann, wenn „sie

Englands Demosthenes, indem er das unglückliche
Schick-

„sie mit Blutvergießen behauptet würde, keinen Tadel
„nach sich ziehen. Man konnte bey einem solchen Vor-
„haben keine Verwirrung weiter befürchten: denn der
„Zustand, den man zu verbessern hatte, war schon der
„Zustand der Verwirrung selbst. Der König ohne Ge-
„walt, der Adel ohne Kinigkeit, das Volk ohne Künste,
„Industrie, Handel, Freyheit, ohne Regierung von In-
„nen, ohne Vertheidigung von Außen, ohne wirkliche
„öffentliche Macht; fremde Uebermacht, die sich in das
„vertheidigungslose Land drängte, und deren Wille al-
„les nach Belieben beherrschte. Dieß war die Lage der
„Sachen in Polen; sie drängte recht eigentlich zu dem
„muthvollen Schritte; ja, sie hätte auch den Schritt der
„Verzweiflung rechtfertigen können. Aber durch was
„für Mittel wurde dieß Chaos Polens zur Ordnung ge-
„bracht? Diese Mittel fesselten die Aufmerksamkeit, er-
„götzen den Blick der gesunden Vernunft, schmeicheln
„den moralischen Gefühlen. Die Menschheit muß sich
„freuen und preisen, wenn sich diese Veränderung der
„Gestalt Polens betrachtet: denn nichts ist darin beschä-
„mend, nichts kränkend. Diese Veränderung ist von so
„erhabner Natur, daß sie sicherlich die lauterste und adel-
„ste allgemeine Wohlthat werden wird, die nur je dem
„Menschengeschlechte zu Theil wurde. Durch einen An-
„lauf sahen wir Anarchie und Sklaverey aufgehoben,
„den Thron durch die Zuneigung der Nation, ohne ihre
„Freyheit zu verletzen, besetzt, alle fremden Kabin
„durch die Veränderung des Wahlreichs in ein Erbreich
„verdrängt; ja, mit Rührung und Verwundrung sahen
„wir, daß der regierende König die Macht, die Gele-

„gen-

Schickſal Polens bedauerte, die Konſtitution vom

3ten

„genheit, welche Ehrſüchtige zu benutzen pflegen, um
 „ihren eignen Stamm zu erheben, aus heldenmüthiger
 „Vaterlandsliebe zu Gunſten einer ihm fremden Familie
 „verwandte. Zehn Millionen Menſchen ſollén Schritt
 „vor Schritt (und dieſs iſt eben ſowohl für ſie ſelbſt, als
 „fürs Land erwünſcht) frey gemacht werden, nicht von
 „den bürgerlichen und politiſchen Pflichten, die bloß
 „verderbten Gemüther löſig zu ſeyn ſcheinen, ſondern
 „von den, ihre Perſonen und ihre Nacken wirklich drü-
 „ckenden Feſſeln. Die Einwohner der Städte waren
 „bisher ohne Freyheiten, und ſind jetzt zu dem Anſehen
 „erhoben, des ihnen in der bürgerlichen Geſellſchaft
 „nothwendig zukommt. Ein Kreis von dem großmü-
 „thigſten, zahlreichſten Adel in der Welt, ſtellte ſich
 „an die Spitze der ädeln und freyen Bürger. Niemand
 „erlitt Verluſt; niemand wurde unterdrückt. Vom Kö-
 „nige an bis zum Tagelöhner, wurde jeder in ſeinen
 „Verhältniſſen beſtätigt. Alles blieb in ſeiner Lage,
 „und alles wurde in dieſer ſeiner Lage, verbessert. Zu
 „dieſem ſo wohlthätigen Wunder kommt nun noch der
 „ganz unerhörte Ruhm der vom Glücke begünſtigten
 „Vorſichtigkeit, daß kein Tropfen Bluts verſprützt wur-
 „de; keine Verrätherey, keine Schmähungen, keine
 „Verbindungen wider jemandes Ehre, die graufamer
 „ſind als Schwerdtſtreiche, kein modificirtes Verleugnen
 „der Religion und guten Sitten; keine Räubereyen und
 „Konſkationen fanden dabey Statt. Kein Bürger wur-
 „de gefangen genommen, keiner in Banden gelegt, kei-
 „ner vertrieben. Alles was geſchah, blieb ſo ſehr in
 „den Schranken des Anſtandes, der Eintracht und Ver-
 „ſchwie-

3ten May ein Werk, dem alle Freunde vernünftigen Freyheit zugethan wären *). *Thomas Payne*, ein viel-

„schwiegenheit, als man noch bey keiner Gelegenheit
„erfahren hatte. Dieß bewundernswürdige Verfahren
„aber wurde bloß der löblichen Verbindung wegen be-
„obachtet, deren Zweck es war, die wahrhaften, we-
„sentlichen, und unwiderruflichen Rechte des Menschen
„zu behaupten, O glückselige Nation, wofern du es ver-
„stehen wirst, so fortzufahren, wie du angefangen hast!
„Glückseliger König, wahrhaft würdig, ruhmvoll den
„Wahlthron zu enden, und den prächtigen Anfang der
„Reihe patriotischer Erbfolge-Könige zu machen! Und
„endlich hat dieß große Werk auch noch diese ganz
„vorzügliche Eigenschaft, daß es den Keim zu immer
„größrer Vollkommenheit in sich enthält.“ — Wir las-
sen dieser beredten und zugleich gründlichen Beschrei-
hung des Herrn Burke von der polnischen Revolution
und Konstitution Gerechtigkeit widerfahren; müssen
aber gestehn, daß seine bey dem Umsturz dieser Kon-
stitution durch die niederträchtigste Verbindung der be-
„nachbarten Höfe geäußerte Gleichgültigkeit, nicht bloß
„die Dankbarkeit für ihn in den Herzen der polnischen
„Patrioten erkalten macht; sondern sie auch urtheilen
heißt, seine Ausdrücke seyen nicht aus wahrer Liebe
zu der durch die Konstitution vom 3ten May in Polen
wieder hergestellten Freyheit geflossen, sondern vielmehr
aus dem Bestreben, die französische Revolution anzu-
schwärzen, dadurch, daß er ihr das Bild der ruhigen
polnischen Revolution entgegen stellte.

*) Man sehe die Rede des Herrn *Fox*, gehalten im Unter-
par-

vielleicht zu strenger Richter der englischen Regierung, aber durch seinen Verstand um Amerika verdient und in Europa berühmt, liefs der polnischen Regierung die Gerechtigkeit widerfahren, dafs sie allein das Beyspiel einer durch sich selbst an sich selbst gemachten Reform aufstelle *). Nicht weniger schmeichelhaft für sie, sind auch die Urtheile des Abbé Sieyès, chel-

parlamente auf der Session am 18ten Februar 1793. Auch andre treffliche Männer von der Oppositionsseite liefsen sich mit gleichen Meynungen hören. Sie sollen hiermit in dieser Schrift den Lohn der Dankbarkeit empfangen; dafs sie sich so adelwüthig für die in Polen bedrängte Freyheit interessirten.

*) Siehe: *die Rechte des Menschen* von Payne. Diefs sind seine Worte im 2ten Theile, im 3ten Kapitel: „Die polnische Regierung allein ist es, die einen, obgleich wenig bedeutenden Versuch machte, den Zustand des Landes zu verbessern.“ Obgleich der Ausdruck des Payne, der Schritt der Regierung sey wenig bedeutend gewesen, dem Ruhme des Reichstags wegen der im Lande getroffenen Verbesserung keinesweges Eintrag thut, so bedarf er hier gleichwohl einiger Erläuterung. Der Versuch scheint *wenig bedeutend* dem, der ihn mit der jetzigen Zeit vergleicht; wer aber über die Folgen nachdenkt, die daraus für die Zukunft entspringen sollten, und die Mittel, welche man sie zu befördern wählte, wird eingestehen, dafs der Versuch gross war, und auf dem Wege des Friedens und der Aufklärung allgemeine Freyheit hierbeygeführt haben würde.

der zur Entwerfung der ersten, sonst verschrieenen und jetzt von den Königen gewünschten französischen Konstitution mitwirkte *); des *Volney*, der sich nicht durch das Geschenk der russischen Kaiserinn erniedrigen lassen wollte **); des *Makintosh*, der die französische Revolution so mächtig gegen Burken vertheidigte ***);
des

*) Von der Meynung des Abbé *Sieyes* in Rückficht der polnischen Konstitution schrieben die Zeitungen.

**) *Volney*, ein durch seinen Witz berühmter Schriftsteller, schickte der Kaiserinn die ihm von ihr gegebne Medaille zurück, als er erfahren hatte, daß sie sich mit den andern Mächten gegen sein Vaterland verbunden habe. Da, wo dieser Autor die Bedrückungen der Landleute durch den Adel in den mitternährlichen Ländern aufstellt, läßt er dem polnischen Adel die Gerechtigkeit widerfahren, daß er sich durch die Konstitution vom dritten May von diesem Vorwurfe befreyt habe. — Man sehe dessen Werk: *Ruinen, oder Betrachtungen über die Revolutionen der Staaten*. 1ste Note.

***) Dieser Schriftsteller urtheilt in seinem trefflichen Buche: *Vertheidigung der französischen Revolution und der sie bewundernden Engländer wider Burke*, so von der polnischen Revolution: „Die Regierungen aller Staaten mögen die gewaltsame Erschütterung, die der Widerstand in Frankreich verursachte, mit der ruhigen und herrlichen Reform vergleichen, die die Weisheit der polnischen Regierung zu Stände brachte. Ein wichtiger Augenblick, ein unvermeidlich Dilemma, ein fürchterliches Alternativ, eine sehr große Lehre!“ Siehe den 5ten Theil, die 1ste Note.

des preussischen Ministers *Herzberg* sogar *), und so vieler anderer.

Doch so ruhmvoll die Urtheile der Ausländer von der Konstitution sind, so ist doch das Urtheil der Nation, für die sie gemacht wurde, von grössrer Wichtigkeit: denn wie auch übrigens eine Konstitution, das Werk der freyen Wahl einer Nation, von den Ausländern beurtheilt werden mag, so wird sie in dem Augenblicke, so bald sie von denen, die unter ihr die Früchte des gesellschaftlichen Lebens geniessen wollen, angenommen und bestätigt wird, ein heiliges und unverletzbares Band der Bürger. Je grösser das Vertrauen der Nation zum Reichstage war, je ungeduldiger sie der Konstitution harrete, und laut über die wehklagte, die ihrer Gründung Hindernisse entgegen stellten; um so grösser war auch die mit Verwundrung gemischte Freude, die die schnelle Vollbringung des so grossen Werks bey ihr hervorbrachte. Von der Residenz, der nächsten Zeugin der gegründeten neuen Konstitution, verbreitete sich die Freude über alle Provinzen der Republik. Auf alle Art, wie nur der Mensch das Gefühl seines Glücks äussern kann, war dies bey den von der Wohlfarth ihres

*) Siehe *Herzbergs Abhandlung von den Revolutionen der Staaten, vorgelesen in der Berliner Akademie am 6ten Oktober 1791.*

ihres Vaterlandes durchdrungenen Bürgern sichtbar. Allenthalben sagte man dem Himmel Dank, freute sich, pries den König und die Gesetzgeber. Die Alten wünschten sich Glück dazu, daß sie, die so lange Zeugen und Opfer der Unordnung und Unglücksflürme des Vaterlandes gewesen wären, endlich doch es erlebt hätten, die Republik geordnet und unabhängig zu sehen; die Jüngern, daß sie von jetzt an in einem wohlgeordneten Vaterlande leben würden. Adel, Städter, Bauern freuten sich in gleichem Maaße über ihre Gründung. Die ersten, weil sie die sonst unordentliche politische Freyheit des Ritterstandes gezähmt, und die bürgerliche durch völliges Entfernen der Gerichte vom Einflusse der Könige, durch Beschränkung der Uebermacht der Magnaten, durch die Wahl der Richter bloß für einen bestimmten Zeitraum, durch die Verordnung einer neuen Verfassung der Civil- und Kriminalgesetze, weit besser als vorher geordnet und gesichert sahen. Die zweyten, weil sie durch die Mittheilung der ihnen zuerkannten Freyheiten ihren Stand erhöht fühlten, und in der Konstitution selbst die Verbürgung noch größrer erblickten. Die letzten waren versichert, daß sie, da man sie unter den Schutz der Regierung genommen, und eine neue und gewisse Gerechtigkeitspflege durch die beabsichtigte Verbesserung des Referendargerichts, und die Gründung der Ortsgerichte zu hoffen berechtigt hatte; vor Bedrückung und willkührlicher Behandlung

handlung durch diesen wohlthätigen Beschluß gedeckt seyn würden.

Es erfolgten hierauf zahlreiche Adressen an den König, die Marschälle, die Reichstagsglieder, in denen die Bürger für die Beschleunigung einer der Nation so angemessenen Konstitution dankten. Diesen folgten Delegationen von den Tribunälen, den Ordnungskommissionen, die in eben diesem Geiste abgesandt waren. Alle erklärten einmüthig, sie hielten die Konstitution für heilig, da sie die Wohlfahrt der Nation mit sich bringe, die genaueste Vollziehung der Gesetze gründe, die Festigkeit der Regierung und Unabhängigkeit Polens für die spätesten Zeiten sichere: sie hielten sie für eine freye Konstitution, da sie jedem Stande sein Eigenthum und seine Rechte schürze, die Gründung der Gesetze und alle wichtigen Handlungen des öffentlichen Willens der Nation vorbehalte, die vollziehende Gewalt mit deutlichen Gränzen beschränke, und die Uebermacht und Ehrfucht der Aristokraten, durch die vollkommene Verfassung der Landtage, der Gerichte und andrer Magistraturen ausrotte. In diesem lebhaften Gefühle, in dieser Ueberzeugung versammelten sich die Bürger zahlreich in den Hauptstädten ihrer Kreise, wo sie, mit den Städtern vereint, aus eigener Neigung und freyem Willen den Eid auf die Konstitution leisteten.

Gleichwohl hörte die Bosheit nicht auf, die Konstitution zu verläumdern, die Bürger mit dem Untergange der Freyheit zu bestürzen, und sie einmal mit der Gefahr des ihrem Nacken dräuenden Jochs des Despotismus, ein andermal mit der auf den Ruinen des Adels enporsteigenden Demokratie zu schrecken *). So unvernünftig schmähten die Konstitution einige der frechsten Anhänger Rußlands auf dem Reichstage; so wurde sie in den von den Gegnern ausgestreuten, zur Konföderation und zum Aufruhr entflammenden Schriften verschrieen **). Aber vergebens war dieß Bemühen. Die Konstitution hatte in den Provinzen bloß die nicht zu ihren Freunden, die den

*) Diese beyden Vorwürfe sind so unvernünftig, daß einer den andern selbst über den Haufen wirft. Da sich aber nicht bloß die Targowitscher Rolle, sondern auch die russische Kaiserinn und der König von Preußen nicht schämen, sich derselben in öffentlichen Deklarationen zu bedienen; so sollen sie im folgenden Kapitel einzeln und ausführlich erörtert werden.

**) Hier verdient die Geschichte mit der anführerischen Schrift des Dymias Tomaszewski angeführt zu werden. Man hielt sie bey der Einfuhr auf der Gränze an; aber die Regierung befahl, sie passiren zu lassen, da sie bereits die Meynung der Bürger von der Konstitution kannte. Und in der That brachte auch diese Aufruferschrift nicht die geringste Wirkung hervor. Man las sie, und verachtete den Autor, der die Reichstagsgesetze falsch citirte, und statt zu beweisen deklamirte.

den in Jassy verruchte Anschläge brütenden Magnaten niederträchtig fröhnten; und deren so kleine Zahl war gegen die ganze Masse der Bürger von keiner Bedeutung. Die Nation behielt ihre ruhige, ehrfurchtgebietende Gestalt. Man antwortete auf die Schriften mit andern Schriften, und die daraus entstandnen Disputen dienten nur noch zur Befestigung der von der Güte der Konstitution gefassten Meynungen. Von der Verordnung vom 3ten May verflossen neun Monate bis zu den Landtagen; auf denen nach dem Willen der neuen Konstitution die Landrichter, die Deputirten zu den Tribunälen, die Kommissarien zur officialen Gränzbestimmung der Güter, ingleichen zur Taxierung der königlichen Güter und der Anordnung derselben, erwählt werden sollten. Dieser Zeitraum reichte hin, um sich in der neuen Konstitution und den daraus fließenden Gesetzen umzusehen. Gerade damals strengten die Unzufriednen alle Kräfte an, um die Gemüther gegen den Reichstag zu empören. Aber zu ihrer Beschämung, zum unvergänglichen Ruhme des Reichstags, erhielt der Regierungsbeschluss die feyerlichste Sanktion. Die größte Hälfte der Landtage beschwor freywillig die Konstitution; die andre Hälfte verordnete Delegationen an den König und den Reichstag mit Dankfagungen. Bloß der Landtag von Czerniechow und Mielnik blieb stumm. Doch bald schämten sich die Bürger, daß sie allein in Ansehung der Konstitution nichts geäußert hätten, während sie

von dem ganzen Lande mit Lobpreisungen angenommen wurde; sie versammelten sich noch späterhin, und verordneten eine Delegation. Der König und der Reichstag empfingen diese Dankbezeugung am Jahresfeste des Konstitutionsbeschlusses vom 3ten May. Die Delegirten erklärten die Gefinnungen der Bürger in Rücksicht des Werks, das die Republik von der Anarchie zur Ordnung, von der vermeynten und übermüthigen Freyheit zur wahrhaften und gegründeten erhebe. Eine so freywillig, so allgemeine Sarktion, verbürgte von innen die Dauerhaftigkeit der Konstitution, zeigte Europa, die polnische Nation sey des Geschenks der Freyheit würdig, da sie es zur Sicherstellung des Glücks aller Bewohner ihres Landes zu benutzen wisse. Wenn die große Wahrheit nicht geleugnet werden kann, daß die Selbstherrschaft immer bey der Nation bleibe, und daß bloß diejenige Regierung für rechtlich zu halten sey, die durch den allgemeinen Willen derselben angenommen wurde: so erhielt die polnische Konstitution, durch diesen so feyerlichen Akt der Nation, den Charakter des allgemeinen Willens, und wurde zum heiligen Bunde zwischen den Bürgern.

Am zuverlässigsten zeigen von der Güte oder den Mängeln einer Regierung die Wirkungen derselben. Wo ich nach Verkündigung einer Konstitution die Stände, durch ein Gesetz, das sie Gleichheit und
Brü-

Brüderschaft lehrt, einander genähert; wo ich das Eigenthum gesichert, die Gerechtigkeitspflege erleichtert, die Industrie erhoben, die Liebe zum Lande vermehrt; wo ich bey Leuten verschiednen Bekenntnisses gleiche Freude über die Beschlüsse sehe; da muß ich schließen, die Regierung sey gut, gerecht, tolerant, den Einwohnern angemessen, und folglich ihre Wohlfarth befördernd. Die polnische Konstitution dauerte nicht so lange Zeit, daß sich ihre Eigenschaften in großen guten oder bösen Wirkungen, wie sie die Regierungen mit der Zeit nach sich zu ziehen pflegen, gezeigt hätten. Doch die Zeit hindurch, da sie dauerte, brachte sie solche hervor, daß dadurch die Meinung von ihr befestigt wurde.

Die erste Wohlthat der neuen Konstitution, deren Wirkungen sich am schnellsten von der Nation fühlen ließen, war die ordentliche Verfassung der Landtage. Die Hintansetzung der ältern Gesetze, die Einführung verabscheuungswürdiger Gebräuche, hatten den Ort der bürgerlichen Versammlungen zum Schauplatz des Kampfes und Blutvergießens gemacht. Die Aristokraten, die auf den Reichstagen die Oberhand zu haben wünschten, bemühten sich, Herren der Landtage zu werden, um hier ihre Kreaturen der Nation zu Repräsentanten aufzudringen. Unter sich selbst durch Stolz, Eigennutz, und am öftersten durch unvernünftige Vorurtheile veruneint, führten

sie zahlreiche Heerden Edelleute auf die Landtage, wo die Uebermacht mit Verachtung des Gesetzes, mit der größten Kränkung der Freyheit alles vermochte. Diesem Unfuge baute das Gesetz des Konstitutionsreichstags vor. Unter harten Strafen verbot es die geringste Gewaltthätigkeit, gab für die Landtage deutliche und genaue Vorschriften, und entfernte diejenigen, welche, wegen Mangel an Landeigenthum, in den Kreisversammlungen keinen Sitz haben durften *); es drang auf Ordnung bey dem Stimmgeben zu Folge des Landbuchs, und brachte so wieder Ruhe, Ansehen und wahrhafte Freyheit auf die Landtage zurück. Dies erfuhren die Bürger auf den letzten Landtagen; nichts vermochte hier die Uebermacht der Magnaten. Sie sahen folglich die bürgerliche

*) Am meisten unterdrückten die Aristokraten die bürgerliche Freyheit auf den Landtagen durch den zinsbaren Adel, dem sie unter der Bedingung von ihren weitläufigen Gütern Grundstücke cedirten, daß er ihnen auf den Landtagsversammlungen nach ihrem Winke gehorchen möchte. Der Beschluß von den Landtagen entfernte diesen Adel vom Stimmgeben, und verordnete, daß bloß die Grundeigenthümer dieses Recht hatten. Er machte aber den Adel im Stimmenrechte dadurch völlig gleich, daß er keinen Unterschied zwischen großem und kleinem Landeigenthum annahm; daß er die Mittel erleichterte, sich solches zu erwerben, und daß er geheimes Stimmen anordnete.

liche Gleichheit in der That durch das Gesetz der neuen Konstitution sicher gestellt. — Eben eine solche Ordnung war auch den städtischen Landtagen vorgeschrieben worden, und sie wurde auch mit gleich grossem Vergnügen von den Städtern bey ihren Wahlen ausgeübt.

Eine andre Wohlthat der neuen Konstitution war die Verbesserung der Gerechtigkeitspflege: Wer könnte es wohl glauben, daß der für seine Freyheit so hitzige polnische Adel einen Theil von Richtern hatte, die zwar gewählt, aber auf Lebenslang gewählt wurden; und den andern sich von den Starosten oder Woiwoden willkührlich aufdringen liefs? Und gleichwohl war es so bis zur neuen Konstitution; Eigenthum, Sicherheit, Hab und Gut standen in den Händen eines auf Lebenslang gewählten oder aufgedrungenen Beamten. Wie viel Bedrückungen, Gewaltthätigkeiten, Ungerechtigkeiten daraus entspringen mußten, braucht keines langen Beweises. Diesen Götzen des Unfugs und der Uebermacht stürzte die neue Konstitution über den Haufen: sie verordnete Richter, die auf eine Zeitlang gewählt wurden, beugte der Prozesssucht vor, beschleunigte die Gerechtigkeitspflege in den ersten und höchsten Gerichten. Die obgleich nur kurze Dauer der Gerichtsmagistraturen nach den Verordnungen der neuen Konstitution war zulänglich, um zu überzeugen, wie

allgemein die neue Verfassung der Gerechtigkeitspflege, sowohl für die Kreise, als für die Städte, der Nation gefallen habe.

Eben so heilsame Wirkungen der Konstitution äusßerten sich in der brüderlichen Annäherung der Städter und des Adels zu einander. Nichts war dem Geiste des polnischen Adels tiefer eingespöpft, als die Abneigung vor dem Städterstande. Dieses die Menschlichkeit beleidigende, fürs Land so sehr schädliche Vorurtheil, war in den letztern Jahrhunderten eingewurzelt, da nach dem Verfall der Wissenschaften in Polen die gute Erziehung gesunken war. Der Städter rächte sich für diese Ungerechtigkeit, und belohnte die Verachtung mit Haß. Die Konstitution vom dritten May benutzte die jetzt verbesserte Erziehung, und brachte diese Stände einander näher. Die durch Aemter, Vermögen und Achtung angesehensten Bürger im Reiche, nahmen das Stadtrecht an, unter dem sich ihre Vorfahren unter den Piaten und Jagiellen zu leben nicht geschämt hatten *).

Die-

*) Wie sehr durch die neue Konstitution die Gemüther einander näher gebracht wurden, zeigte sich auf den letzten Stadtwahlen. Die angesehensten Bürger unter dem Adel bemühten sich um Aemter in den Stälten; mit gleichem Eifer wünschten auch die Städter ihre neuen Mitwähler an ihrer Spitze zu haben. Mylchowski, Mar-

Dieser Brudergeist breitete sich in kurzer Zeit weiter aus. Eine Menge Edelleute in den Woiwodschaften und Kreisen folgte seiner Leitung: sie wurden Stadtbürger, und dadurch die ersten Vertheidiger und Wiederhersteller des Eigenthums derer, für die sie ohnlängst ein Stand der Bedrückung gewesen waren. Auf der andern Seite fiengen nun auch die Städte an, da ihnen der Weg zum Adel gebahnt worden war, da sie ihre Bevollmächtigten wirklich im Assessorialgericht, in den vollziehenden Magistraturen, mit dem Stimmenrechte auf den Reichstagen sitzen sahen, da sie die Uebermacht der Starosten vernichtet und sich völlige Freyheit zugesichert sahen, ihre bis jetzt niedergedrückte Industrie zu beleben, Häuser unter den Schutthaufen empor zu führen, Handwerke zu treiben, den Handel zu erweitern, und so der Regierung für die wohlthätigen Gesetze durch Vermehrung der Landesreichthümer zu lohnen.

R 5 Der

Marquis von Pintschow, der sich nach den ersten Unglücksstürmen der Republik den öffentlichen Geschäften entzogen und die Ministerstelle niedergelegt hatte, nahm bey ihrer Unsichaffung, das Amt des Präsidenten von Krakau mit Vergnügen an. Der Fährdric Zakrzewski, Landbote von Posen, ein durch seinen Patriotismus bekannter Bürger, wurde Präsident von Warschau. Und so wurden auch in andern Städten viele vom Adel zu Municipälämtern gewählt.

Der Ruf von dem verbesserten Schicksale der Einwohner Polens, die Verbürgung ungestörter Ruhe für Menschen von allen Glaubensbekenntnissen, der ihnen eröffnete Zugang zu allen Aemtern, Magistraturen, ja zur Gesetzgebung selbst *), die feyerliche Versicherung des Gesetzes, daß jeder der nur den polnischen Boden betrete, frey sey und den Schutz der Regierung genieße, zogen Leute ins Land und vermehrten so die Bevölkerung, die Industrie und die Reichthümer desselben **). Viele von den Ausländern kauften sich in Polen Güter. Der Kredit der Bürger stieg im Auslande, und erleichterte und vergrößerte ihnen den Gewinn. Solche Wirkungen brachte die neue polnische Konstitution, obgleich nur in einem kurzen Zeitraume, hervor. Aber, o trau-

*) Welch ein Unterschied zwischen der polnischen Konstitution und der Intoleranz der englischen Regierung wo zur Schande unsers Jahrhunderts so viele Leute, weil sie von andern Bekenntnissen sind, wo ein *Prussien* und *Price*, deswegen, weil sie Nichtkonformisten sind, keinen Zugang zu Aemtern und zur Nationalrepräsentation haben können!

**) Aus Monbeillard kamen nach dem Beschlusse vom 3ten May mehr als hundert Familien nach Polen, und aus den Berichten der Ordnungskommissionen ergab sich, daß auf hunderttausend Menschen von verschiedenen Seiten her ins Land gekommen waren.

trauriges Verhängniß Polens! eine nichtswürdige
Rotte Despoten, ein schamloser, in den Geschicht-
büchern der Welt feltner Raub, der an Polens Ei-
genthum begangen wurde, liefs das Werk nicht aus-
dauern, und vernichtete die acht Millionen Menschen
zubereitete Wohlfahrt!

Achtes Kapitel.

Kann man die Beschlüsse des Konstitutionsreichstags der Einführung des Despotismus oder der Demokratie beschuldigen?

Unter den Vorwürfen, die sich gegen die Handlungen des Konstitutionsreichstags hören ließen, ist der allersonderbarste die Beschuldigung des *Despotismus* und der *Demokratie* zugleich: zweyer Extreme, die in der Wirklichkeit unmöglich sind, und auch in der Vorstellung bloß mit Hülfe einer Träumerey existiren können, die zwey einander widerstreitenden Begriffen einen gemeinschaftlichen Namen giebt *). Wer solche Vorwürfe macht, schlägt sich der nicht selbst? zeigt er nicht sonnenklar, daß er nur einen Vorwand suche, um sich Ungerechtigkeiten erlauben zu können? daß

*) Eine *despotische Demokratie*, oder ein *demokratischer Despotismus* bedeutet in der moralischen Welt eben so viel, als in der physischen eine *trockne Nässe*, eine *kalte Wärme*, das heißt, etwas Unmögliches, das wegen seines handgreiflichen Widerspruches nicht bestehen kann.

dafs er das Verbrechen der Treulosigkeit und Gewalthätigkeit mit Worten zu verhüllen strebe? Solche Hirngespinnste fallen durch ihre Unmöglichkeit dahin, und verdienen keiner Beantwortung in den Augen des erleuchteten Europa. Da sich nun die sogenannte despotische Monarchie mit der demokratischen Regierungsform nicht zugleich denken läfst, so läfst uns jeden dieser beyden Vorwürfe besonders betrachten; läst uns erwägen, wer es sey, der diese Vorwürfe macht, und untersuchen, ob nicht wenigstens einer von ihnen mit Gründen dargethan werden könne.

Wer ist's, der den Polen Despotismus vorwirft? die Despoten, ihre Nachbarn. Was tadeln sie also damit? das, was sie bey sich selbst rechtlich und gut nennen, zu dessen Erhaltung sie eine freye Nation bekriegt, eine allgemeine Koalition gemacht, und sich unter einander Hülfe gegen ihre eignen Unterthanen zugesichert haben. Können sie wohl die Alleinherrschaft eines Einzigen vernünftiger Weise tadeln? Treiben sie nicht eben dadurch ihren Spott mit der menschlichen Vernunft, dafs sie, indem sie sich für Vertheidiger der Freyheiten der Republik erklären, auf der einen Seite Aufrührer zusammensammeln, um sie zum Untergange Polens zu brauchen, und auf der andern ihre eignen Zusagen brechen, um ihrer ungerechten Raubfucht zu fröhnen?

Jene

Jene Zaarinn, die sich Selbstherrscherinn aller
Reußen nennt, nimmt den heiligen Namen der Frey-
heit in ihren Mund, weil sie einige stolze Polen in das
Einverständniß mit hinein zog. Laßt uns die Folgen
erwägen, um die Absichten zu entdecken. Das un-
abhängige, von fremden Soldaten gereinigte Polen,
fällt sie mit ihrem Kriegsheere an, und unterwirft es
von neuem ihrer Herrschaft; legt das einmüthig ab-
geworfne Joch der Garantie, das ohnlängst noch den
Willen der Bürger gebeugt hatte, wieder auf ihren
Nacken; stürzt die Nation, die nach wohlgeordneten
Freyheiten strebte, in die alte Anarchie zurück; macht
der Zwietracht, der Verfolgungsfucht, dem Miß-
trauen Raum, und erhebt sich so zur willkührlichen
Gebieterrinn über das Schickfal Polens, um es ihrem
Interesse gemäß unter die Nachbarn zu vertheilen,
und den Rest, im Zustande der Ohnmacht, der Ver-
achtung und dem Spotte Preiß gegeben, ihren fer-
nern Absichten aufzusparen. Diefß ist die Freyheit,
die die Zaarinn in Polen haben will; diefß der Despo-
tismus, den sie mit gewafneter Macht ausrottet, weil
er der von ihr dargebothnen Freyheit widerstreitet.

Der König von Preußen, der, wie wir bereits
gezeigt haben, eine feste Regierungsform in Polen
sehnlichst wünschte, der sie zum Bürgen seiner fey-
erlichsten Erklärungen und seines Bündnisses mit Po-
len haben wollte, der der ganzen Nation zu der heil-
samen

samen Umfchöpfung am dritten May Glück wünschte — dieser spricht: er habe das Vertheidigungsbündniß mit der *monarchischen Republik* geschlossen; die Polen aber hätten diese jetzt in eine *erbliche Monarchie* verwandelt: er sey daher nicht verbunden, Polen die im Bündnisse bedungne Hülfe zu leisten, die Garantie der Kaiserinn von Rußland müsse unverletzt bleiben *). — Aber zu was Ende? damit es ihm durch sein Akkommodiren noch den Wünschen der Kaiserinn gelänge, Großpolen seiner Selbstherrschaft zu unterziehen.

Die Targowitscher Rotte, die wider ihr Vaterland das russische Heer herbeyführte, die mit den Russen das Blut ihrer Mitbürger vergoß, die sich erfrechte, das von der ganzen Nation sanktionirte und beschworne Werk des Reichstags zu vernichten, die sich die Souverainität der Republik anmaßte, die alte Regierung über den Haufen stürzte, den Gang der Gerechtigkeit hemmte, und gleichwohl die Versammlung eines rechtlichen Reichstags nicht verstatete — kann diese der Konstitution Despotismus vorwerfen, und mit gleißnerischem Patriotismus auf der Republik bestehen, sie, die sich der Faust des fremden Despotismus zur Zerschellung des Vaterlandes bediente? konnte sie sich schmeicheln, die Unverletz-

heit

*) Aus der Deklaration vom 16ten Januar 1793.

heit und Unabhängigkeit der Nation mit Hülfe Russlands zu sichern, da dieß seit hundert Jahren keinen Umstand ungenutzt gelassen hatte, um Polen seiner Herrschaft zu unterjochen? Wenn wir nun also, nachdem man uns die Leute mit Fingern gezeigt hat, die dem Konstitutionsreichstage Einführung des Despotismus vorwerfen, sonnenklar sehen, daß es theils Despoten, theils Usurpatoren sind, von denen der eine Theil keine andre Absicht hat, als die Freyheit des Menschengeschlechts von Grund aus zu vertilgen, und den Namen Polens zu vernichten; der andre sich der größten Mißthat erfrechte, um seiner Verblendung Genüge zu leisten: wie kann man wohl noch ihren Vorwürfen glauben, wie ihre verführerischen Schmachreden als Enthusiasmus für die Erhaltung der Republik aufnehmen? Der müßte ihren Muthwillen nicht kennen, den sie mit dem Namen der Freyheit verbinden, wer ihnen antworten wollte. Wir haben es im vorhergehenden Kapitel gezeigt, was für eine Meynung von der Konstitution sich unter der Nation bildete, was für glückliche Wirkungen aus ihr entsprangen, wie sie durch die allgemeine Sanktion der Bürger gekrönt wurde. Dort wurde der Wahrheit gehuldigt; dort wurden die Handlungen des Konstitutionsreichstags mit dem Urtheile des erleuchteten Publikums gerechtfertigt. Aber hier, wo der Despotismus mit der Bürgertugend spielt, wo der Stolz der Auführer das Land der Verrätherey der Nachbarn und

und seiner eignen Preiſſ giebt, hier muß man lieber ſchweigen. Denn weder der Despot, noch der Ufurpator iſt würdig, daß der freye Mann vor ihm die Wege rechtfertigt, auf denen er das Glück der Nation und die Befeftigung ihrer Freyheiten zu befördern eilte.

Es iſt alſo klar, daß der zur Berücksichtigung der Abtrünnigen gebrauchte Vorwurf des Despotismus, bloß dazu diente, daß dieſe der Republik mit eignen Händen dem letzten Stoß verſetzen möchten. Die über Polens Glück eiferſüchtigen Nachbarn wünſchten es, und brachten es auch dahin, daß der Pole ſelbſt das Werk des Heils für ſeine Landsleute unter ihrem Schutze umzuſtürzen ſich unterſtieg. Den Targowitſcher Rädelsführern betete es die ruſſiſche Kaiſerinn nach, daß ſie die alten Freyheiten der Polen, die der Konſtitutionsreichstag würde umgeſtürzt haben, empor heben wolle. Sobald ſie aber nur auf den Ruinen des Beſchlusses vom 3ten May ihre Herrſchaft über Polen wieder hergeſtellt hatte, ſo blieb der Vorwurf des Despotismus in dem Munde der Abtrünnigen, und die Nachbarn ſangen nun lauter an, Polen der Demokratie zu beſchuldigen. Sie hatten es nämlich jetzt nicht mehr nöthig, die Polen zu berücken, da dieſe jetzt völlig der Zaarinn auf Gnade und Ungnade überlaſſen waren. Man mußte alſo die Scene verändern, mußte Polen für ein der jetzigen

S Ligue

Ligue der Monarchen gefährliches Reich erklären, und dieß wegen der Demokratie, die der Konstitutionsreichstag habe einführen wollen. Die gewaltsamen Schritte, die sich die beyden Nachbarn gegen das Land zu erlauben anfiengen, forderten einen solchen Vorwurf. Daher beschuldigt auch der König von Preußen in seiner Deklaration bey der Wegnahme Großpolens, die Polen nicht weiter einer *Erbmonarchie*; sondern sagt, in Großpolen wären Klubs errichtet, man korrespondire dort mit den Jakobinern, es hätten sich dort die demokratischen Grundsätze so sehr ausgebreitet, daß er sich aus Rücksicht auf seine eigne Ruhe nothgedrungen fühle, Truppen in diese Provinz zu führen. Wer sieht hier nicht, wie schaamlos die Uebermacht von einem Extrem zum andern übergeht? wie sie der Nation spottet, an der sie je eher je lieber die alten Pläne ihrer Raubsucht zu vollziehen schmachtet? Uebel ist die Alleinherrschaft eines Einzigen für Polen, sagten sie oben; aber gut für die Polen, die sie ihrer Herrschaft unterwerfen: schädlich ist die Demokratie, sagen sie jetzt. Ja! dieß ist eben das Wörtchen, womit jetzt die Despoten alle ihre Gewaltthätigkeiten rechtfertigen! Verdienen sie wohl eine Antwort bey so augenscheinlicher Ungerechtigkeit? Doch laßt uns ihnen antworten, nicht um uns vor ihnen zu rechtfertigen, sondern um das Publikum zu überzeugen, der Konstitutionsreichstag habe nicht den allergeringsten Schein zu einem solchen

chen Vorwürfe gegeben; und gleichwohl versetzt deshalb die schaamlose Uebermacht jetzt dem unglücklichen Polen den letzten Streich!

Dieses vermeynte Gebrechen muß sich entweder in den Handlungen des Konstitutionsreichstags, oder im unruhigen Verhalten der polnischen Nation finden. Es findet sich nun aber nicht in den Handlungen des Reichstags; es findet sich nicht in dem Verhalten der Nation. Wo denn? In den Vorwürfen der Rotte, die Rußland schuf. Die Targowitscher Bande, das schandbare Werkzeug fremder Verrätherey, wirft dem Konstitutionsreichstage Einführung des Despotismus vor, und dann auch wieder, theils in ihren Unversalen, theils in dem dem Könige vorgelegten Akces^{*)}, de-

S 2

mokra-

*) Man muß nämlich wissen, daß der zweyte Akces des Königs zur Targowitscher Konföderation, nicht von ihm selbst entworfen, sondern ihm vom Felix vorgelegt worden war, da denn der König gezwungen wurde, ihn zu unterschreiben. Die in dieser Schrift dem Konstitutionsreichstage durch einander gemachten Vorwürfe des Despotismus und der Demokratie zugleich zeigen, wie sehr sich die Bosheit jenes Rädelsführers der das Vaterland vernichtenden Rotte gegen die Wahrheit und den Augenschein vergesse. Sie zeigen zugleich, daß er selbst durch sein unvernünftiges Schimpfen auf den Reichstag den Nachbarn den Prätext zu ihren letzten Schritten gegeben, und seine Rotte außer Stand gesetzt habe, auf die schaamlosen Deklarationen der Nachbarn, mit Kraft und Muth zu antworten.

mokratische Grundsätze; und von daher nehmen nun die nach dem äußersten Verderben Polens trachtenden Nachbarn, den Vorwand, ihre unmenschlichen Entwürfe ins Werk zu stellen. Aber glauben sie denn, daß sie auf diese Art dem ganzen Publiko den Verstand verrücken werden, das seit einer Reyhe von Jahren in ihrem Verfahren nichts anders sieht, als verrätherische Gleisnereyen, die so viele Nationen *) der Gefahr Preis geben, bloß um ihrem Stolze Genüge zu leisten und sich einander noch geschickter zu berücken? Doch mögen sie thun, was sie wollen; die Wahrheit werden sie nicht unterdrücken. Je mehr sie durch solche unverschämten Schritte das Menschengeschlecht von ihrer an den Völkern und sich selbst begangnen Untreue überzeugen, um so mehr müssen sie sich in die Netze verstricken, die sie den unglücklichen Opfern ihrer Raubsucht gestellt haben.

Ihr aber, die ihr in den Werken der jetzigen Zeit reine Wahrheit, geschöpft aus den Bedürfnissen des Menschen und den ihm gebührenden Rechten, verlangt; die ihr untersucht, nicht wie es war, oder ist, sondern wie es seyn soll: vergebt, daß ihr hier nicht

*) Europa weiß es, wie der König von Preussen, während des letzten Türkenkriegs, die Niederländer, Ungarn, Lütticher aufgewiegelt, und sie dann schändlich verlassen hat.

nicht das System einer so hohen Theorie findet. Die Antwort auf die Vorwürfe der Despoten und Vaterlandsverräther verlangt, daß sich euer Verstand zu Beweisen aus der Geschichte und dem geschriebnen Rechte herablasse; denn solcher bedarf es hier, um die Gleisnerey und die Lüge zu beschützen. Laßt es uns also jetzt untersuchen, von welcher Natur die Freyheit des Adels und der andern Stände in Polen war; auf welche Art sich die Städte bemühten, ihre Rechte wieder zu erlangen; wie der Reichstag dem Volke den Schutz der Regierung gesichert, und nicht der geringsten Unruhe Raum gegeben habe. Durch eine solche Erörterung werden wahrscheinlich jene Heuchler mehr beschämt werden, als wenn man in einer Sprache zu ihnen redete, die sie nicht verstehen, oder nicht verstehen wollen. Der dem Konstitutionsreichstage so unverschämt gemachte Vorwurf der Demokratie wird wegfallen, sobald gezeigt werden wird, daß sich die von ihm dem Stadt- und Landvolke ertheilten Freyheiten meistens auf Erneuerung und Sicherstellung der alten Rechte und Privilegien desselben erstrecken.

Die polnische Freyheit war eine *privilegirte* Freyheit. Wer sich davon überzeugen will, lese mit Bedacht die *pacta conventa* und Eide der Könige. Die Adelsfreyheiten haben ihren Ursprung von den Privilegien, wie man dieß aus dem erstern Buche der

polnischen Gefetze sehen kann, von dem Könige Ludwig, dem Ungarn, an, bis auf Siegmund August. Nach dem Tode des letztern veränderten sich die Privilegien in *partia*; aber dennoch zählt der Eid, der bis zur letzten Wahl gebräuchlich war, jedes besonders auf und versichert es auf das Heiligste. Da nun die Städte und übrigen Bewohner Polens ähnliche, gleichfalls von den Königen ertheilte und beschworne Privilegien hatten: so überschritt also der Konstitutionsreichstag, indem er sie wieder herstellte, oder den übrigen Bewohnern Polens den Schutz der Regierung zusicherte, in dieser Rücksicht keinesweges die Grenzen der Privilegien, noch erlaubte er sich hierdurch irgend eine Neuerung, sondern er erstattete dem Volke die ihm gehörige Gerechtigkeit wieder.

Polen befand sich ehemals in dem Zustande, worin sich die Nationen befinden, ehe sie zur Bevölkerung, Aufklärung, Industrie und Erkenntniß der wahrhaften Rechte einer unabhängigen Gesellschaft gelangen. Da alle polnischen Städte mit fremden Ankömmlingen bevölkert wurden, so konnten sie nicht anders irgend eine Verfassung erhalten, als durch sichre Verabredungen über Vorrechte und Freyheiten. Da nun diese Ankömmlinge meistens aus deutschen Provinzen herkamen, so wurden auch die Freyheiten der polnischen Städte auf die Gerechtsame gegründet, die die Deutschen genossen. Wir haben
keine

keine einzige Urlokation einer Stadt, die nicht Privilegien, die denen irgend einer deutschen Stadt gleich sind, ertheilte, oder die nicht alles einer bereits nach dem Muster einer deutschen in Polen angelegten Stadt gleich machte *). Ja, der Mangel an Bevölkerung, an Industrie bey den Handwerkern und im Handel; nöthigte die Könige sogar, den polnischen Städten die Appellation nach Magdeburg zu gewähren. Die auf diese Art privilegirte Freyheit der Städter, war der privilegirten Freyheit der Geistlichen gleich; diese nämlich wandten sich wegen des gerichtlichen Endurtheils nach Rom; jene nach Magdeburg, wo der Kaiser Otto das höchste Appellationstribunal für die sächsischen Städte nieder gesetzt hatte. Sicherlich empfanden die Könige von Polen die Ungereimtheit dieser Einrichtung; aber sie mußten ihr weichen, wenn sie die Städte volkreich und blühend sehen wollten. Sogar die Dörfer waren größtentheils privilegiert, und hatten die Freyheit, sich der deutschen Gesetze zu bedienen; so, daß, als Kasimir der Große für ganz Polen bürgerliche Gesetze publicirte, er in dem Statute einen Unterschied machen mußte, zwi-

S 4 fchen

*) Alle Lokationsprivilegien der polnischen Städte sind in dieser Form; *Transferimus cives nostros ex jure polonico in jus teutonicum, quod magdeburgense dicitur. Præterea eximimus eosdem a quavis potestate palatinorum, castellanorum, judicum, subjudicum etc.*

schen dem Bauer, der nach dem deutschen Rechte locirt war, und dem, der unter dem polnischen stand. Die Verbesserung der Gerechtigkeitspflege auf dem Reichstage zu Wischliza im Jahre 1347 liefs es Kasimirn noch deutlicher erkennen, wie grofs die Ungeheimtheiten seyen, die aus Verschiedenheit der Obergewalt über Bürger ein und eben desselben Landes entspringen. Das Magdeburger Recht diente, den Lokationsprivilegien zu Folge, allen privilegierten Städten und Dörfern; das Landes-Recht blofs dem Adel und den Dörfern, die nicht unter dem deutschen Rechte standen. Man konnte das Magdeburger Recht nicht beugen, ohne die Lokationsprivilegien zu verletzen; man konnte aber auch die Appellation nach Magdeburg nicht verfassen, ohne der Gewalt, die damals der König über die ganze Nation übte, zu nahe zu treten. Daher berufte Kasimir im Jahr 1350 einen Reichstag nach Krakau, der aus dem Adel, den Städtern und den privilegierten Bauern bestand, und setzte, mit Einstimmung und Bewilligung aller, ein Appellationsgericht im Lande nieder, wohin sich sowohl die Städter, als auch die privilegierten Bauern, wegen Endentscheidung der Prozesse, wenden konnten. So hörte denn also die Appellation nach Magdeburg auf; aber das Magdeburger Recht wurde nur um so fester noch bestätigt, und eben diese ununterbrochne Dauer desselben bis zum Konstitutionsreichstage, beweist, wie sehr die Könige von Polen die

Urpri-

Urprivilegien der Städte schätzten, und daß sie die Freyheiten der Städte denen des Adels an die Seite stellten.

Es ist allgemein bekannt, daß das magdeburgische Recht aus dem römischen Municipalrechte und aus den besondern Privilegien besteht, die die abendländischen Kaiser der erwähnten Stadt ertheilten; daß es Beschlüsse enthält, die die bürgerliche und politische Freyheit sicher stellen. Man muß also zugestehen, daß alles, was nur in Rücksicht bürgerlicher und politischer Freyheit der Stadt Magdeburg bis zum Jahre 1450 zu Gute kam, ebenfalls auch den nach dem Magdeburger Rechte locirten polnischen Städten zu Theil ward. Die Veränderung des Namens, die später erscheint, verändert nicht das Wesen der Sache. Wir mögen es nun *sächsisches* oder *kulmisches* Recht nennen, so unterscheidet es sich doch von dem Magdeburger durch nichts, als durch die Zugabe neuer Freyheiten. Das sächsische Recht ist das auf alle sächsischen Städte ausgedehnte Magdeburgische. Das kulmische ist das nämliche, auf die preussischen Städte übertragen, und mit einigen Beschlüssen der Kreuzherren vermehrt. Dieß ist die privilegierte Freyheit der Städte, die die Einwohner derselben mit sich nach Polen brachten. Laßt uns jetzt sehen, was für eine die Städter im Verhältniß zur allgemeinen Landesregierung erhielten.

Wir würden uns in eine zu weitläufige Arbeit einlassen, wenn wir alle die Beweise herzählen sollten, woraus erhellt, welche Bedeutung die polnischen Städte in der Landesregierung hatten. Das unter dem Titel — *Sammlung der den Städten zukommenden Rechte* — der vom Konstitutionsreichstage niedergesetzten Deputation übergebne Werk, setzt die Sache umständlich aus einander. Da wird sich also der die Wahrheit unpartheyisch suchende Leser überzeugen, daß die polnischen Städte zur Gesetzgebung, zur Bestimmung der Abgaben, zur Anerkennung der Könige, zu den Konföderationsbündnissen, und zu vielen andern wichtigen Akten, wobey es auf die Erklärung oder Verbürgung des Willens der ganzen Nation ankam, mit gehörten. Da wird er sehen, daß, obgleich von Siegmund I. an der Adel anfieng, die Oberhand über die Städte zu gewinnen, gleichwohl im Reichstagsgerichte den Städtern das Recht, zum Reichstage zu gehören, zuerkannt blieb, daß die Städter völlige Freyheit hatten, sich Landgüter anzuschaffen, daß sich hinwiederum der Adel in den Städten Besitzungen zulegte, darin Aemter verwaltete und sich dem Stadtrecht unterzog, ohne die Adelsvorrechte zu verlieren.

In diesem Zustande verließ die Städte der letzte von den Jagiellen, Siegmund August, als er dem Erbthum seines Hauses entsagte, und nun nach seinem

nem Tode die Wahlen der Könige auf Lebenslang anhuben. Damals richtete der Adel sein Augenmerk bloß auf sich, und verängte oder verdrängte gänzlich die Freyheiten aller andern Stände. Jetzt huben Reichstagsbeschlüsse an, die die Freyheit der Städte und Städter kränkten; die wichtigsten Gerechtsame aber fielen keinesweges gesetzlich, sondern durch gewalthätige Uebermacht und Widerstand dahin. Die Städte legten deshalb bescheidne Bitten vor, aber diese wurden niemals durch einen Reichstagspruch gelöst. Nur noch eine Spur von diesen Beschwerden findet sich in dem doppelten Recess der Reichstage von 1660 und 1666. Weiterhin finden wir in der Sammlung der Gesetze die Städte von keiner Bedeutung mehr, außer bey einigen Konföderationen, woraus erhellet, daß sich viele Vernünftige bestreben, einer so zahlreichen Klasse von Einwohnern wieder zu ihrer Bedeutung zu verhelfen; oder bey den Wahlen der Könige, und dies beweist, daß die Könige, die ihre Rechte über die Städte behaupteten, von ihnen für die alleinigen Oberherren erkannt seyn wollten,

Aus dieser Auseinandersetzung kann man sehen, daß sich die eine Klasse der freyen Einwohner, nämlich der Adel, in Rücksicht des Königs als Republik betrachtete; die andre aber, nämlich die Städter, nicht anders betrachtet werden konnte, als unter
der

der Selbstherrschaft der Könige stehend. Obgleich der König ein schwacher Schirm der Stäädter wider den Adel war, so konnte er gleichwohl der Adelsfreyheit fürchterlich werden, wenn er einmal seine Gewalt hätte missbrauchen, und mit dem privilegirten bloß von ihm beherrschten Volke sich gegen den Adel auflehnen wollen. Diese so große Unachtsamkeit rührte besonders daher, daß der Adel, der dem Könige die Verbindlichkeit aufgelegt hatte, ihnen die Starosteyen zu lebenslänglichem Besitz zu ertheilen, es bey den Bedrückungen einer jeden Stadt einzeln bewenden ließ. Was entsprang daraus? die Vernichtung und der Ruin der Städte, der Verfall der Handwerke und des innern Handels, der größte Schade für die Landes- und Privatökonomie. Fernerhin kamen Gesetze auf, die zwar dem Könige das *dominium directum* nicht nahmen, aber den Starosten noch ausgedehntere Bedrückungen der Städte erlaubten. Ich frage nun, ob nicht eben dies auch einem verschmitzten Könige dazu dienen konnte, dem Adel seine Freyheit zu nehmen? Diese Betrachtung bedarf keiner Beweise. Jeder, der es versteht, über die Regungen des menschlichen Interesses und der menschlichen Leidenschaften nachzudenken, wird leicht gewahr werden, daß sich der, der von vielen bedrückt wird, gern der Gewalt eines Einzigen unterwirft.

Die

Die verarmten und vernichteten Städte konnten nicht mehr die Staaten der Republik bereichern, noch auch die Nationalmacht, wie ehemals, mit Kriegszurüstungen unterstützen. Die Ungerechtigkeit hatte sich selbst gestraft. Die auf eine kleine Anzahl Staatsbürger eingeschränkte Freyheit diente den Ausländern zum Gelächter. Der Starost drückte die Städter, denn er strebte bloß nach Gewinnst für die Gegenwart. Das königliche Gericht konnte ihnen nicht den geringsten Schutz geben, denn der Edelmann war es, der darin den Städter richtete. Beschränkte man je einmal die Gerichtsbarkeit der Kanzler, so geschah es bloß, um ihre Macht über den Starosteyen besitzenden Adel zu schwächen. Aber die Städte hiengen bis zum Konstitutionsreichstage von der Willkühr der Kanzler ab, und waren ihrer Habfucht Preiß gegeben.

Nach so vielen Jahrhunderten glückte es endlich Polen, zum ersten Male einen Konstitutionsreichstag zu halten, der ohne Einfluß fremder Macht, ohne Zwang ausländischer Heere, an die Verbesserung der Republik zu denken anfieng. Die Städte sahen, wie dieser Reichstag die von Rußland aufgedrungenen Gesetze vernichtete, wie ernstlich er an der Erhöhung der Landesmacht arbeitete, wie er sich bemühte, alle Mängel der Regierung zu verbessern, und die Anarchie zu vertilgen. Sie thaten daher zusammen,

men; und legten auf die rührendste Art, würdig freyer Menschen, die von Unruhen weit entfernt sind, ihre Rechte vor. Sie kamen mit den beyden Reichstagsrecessen und erwiesen, dafs die Länge der Zeit in dem, was ihnen zukam, keine Verjährung bewirken könne. Sie erwiesen die ihnen gebührenden Rechte vor der vom Reichstuge niedergesetzten Deputation. Geduldig erwarteten sie den Augenblick, wo die Republik, auf Gerechtigkeit und ihre eigne Bedürfnisse achtsam, ihre Vorstellungen würde lösen wollen. Ganz Europa wufste von dem Verhalten der polnischen Städte. Man pries ihre Mäßigung, und wurde überzeugt, nicht fremde Anheitzungen, sondern Liebe zur allgemeinen Freyheit habe ihnen die sñlle Verfahrensart eingegeben.

Die zur Untersuchung der städtischen Gerechtsame niedergesetzte Deputation, erwog die ihr vorgelegten Beweise, fand sie sonnenklar und gerecht, und entwarf ein Projekt, das den Städter folgende Freyheiten zurück gab. Es gewährte ihnen nämlich Territorialeigenthum den Lokationsprivilegien gemäß, versicherte ihnen die Stadtjurisdiktion in dem Bezirk der Lokationsbesitzung, entnahm sie aller adlichen Gerichtsbarkeit, liefs sie durch ihre Repräsentanten an der gesetzgebenden Gewalt Antheil nehmen, und durch zu wählende Kommissarien an den vollziehenden Magistraturen, bestimmte ihnen einen Platz

Platz im Affessorialgericht, oder im höchsten Appellationstribunale. Den Städtern hingegen sicherte es alle bürgerliche Freyheiten: *neminem captivabimus*, die Freyheit, Landgüter ansich zu bringen, die Promotion im geistlichen Stande, bey der Armee u. s. w. Dieses Projekt nun wurde von der Deputation für die Städte auf Befehl des Reichstags der Deputation für die Regierungsform mitgetheilt, damit es diese der Vertheilung der Materien gemäß in die künftige Konstitution mit aufnehmen möchte.

Jedermann war von der Wahrheit durchdrungen, man müsse die Städter der Gewalt der Könige entziehen, man müsse ihren privilegierten Freyheiten Gerechtigkeit widerfahren lassen, besonders da die adlichen von eben derselben Natur wären. Aber über die Art, wie man dabey zu verfahren hätte, waren die Meynungen getheilt. Daher schaltete auch die zu Entwerfung der Regierungsform niedergesetzte Deputation das Stadtprojekt nicht mit zwischen den Theilen der Regierungsform ein, sondern erinnerte bloß in einer Note, daß es, sobald der Reichstag das Projekt von den Städten zum Gesetz würde erheben haben, ihre Pflicht seyn werde, es gehörigen Orts einzuschalten. Das Projekt der Regierungsdeputation gelangte nun zur Prüfung des Reichstags. Man fieng den Beschluß darüber von den Reichsgrundgesetzen an, und hier hieß es nun unter dem

IV.

IV. Artikel: „*Die Republik sey allein im Adelsstande fähig, Gesetze für die Nation zu gründen, und diesen allein sey die Nation Gehorsam schuldig.*“ Daher kam es, daß diejenigen, welche keine besondern Freyheiten, die nicht aus den Adelsfreyheiten fließen, haben wollten, das Stadtprojekt so abgefaßt zu sehen wünschten, daß es nichts anders wäre, als völlige Theilnahme an den Vorrechten des Adels. Deshalb vereinigte man sich zuvörderst, den Zutritt zu den Adelsvorzügen einem jeden so leicht als möglich zu machen: einem jeden wurde das Nobilitationsbuch ohne die geringste Beschränkung geöffnet; und als sich der Konstitutionsreichstag in gedoppelter Landbotenzahl versammelte, so wurde, nach Verfluß von fast anderthalb Jahren seit Ueberreichung des Stadtmemorials, die Angelegenheit der polnischen Städte zur Decision genommen.

Das den Städten ertheilte Recht enthielt ungleich minder Freyheiten, als das Projekt der Deputation, als die Privilegien derselben; und gleichwohl bewirkte es so viel Freude bey allen Städtern, erhielt so viel Beyfall in ganz Europa, als bis dahin selten irgend eine Handlung des Reichstags. Auf die gesetzgebende Gewalt erhielten die Städte bloß den Einfluß, daß sie ihre Bitten vorlegen, und in ihren Angelegenheiten das Wort nehmen konnten; auf die Verwaltung der vollziehenden Gewalt hingegen erhielt.

hielten sie thätigen Einfluß. Territorialeigenthum, Stadtjurisdiction in ihrem ganzen Umfange, rechtliche persönliche Freyheiten, die Freyheit sich Landgüter zuzulegen, wurden ihnen völlig gesichert. Der Adel wurde zu den Stadtrechten zugelassen; alle Städte den Gerechtsamen nach gleich gemacht; ihnen die Freyheit gegeben die Beamten für bestimmte Zeiten zu wählen; ihnen die richterliche Gewalt wieder erstattet, und in Rücksicht der letzten Appellation dem Assessorialgerichte anvertraut, wo die von den Städten gewählten Richter das Recht haben sollten zu sitzen, und die Angelegenheiten der Städte und Städter zu schlichten. Alle persönlichen Vortheile hingegen gründeten sich darauf, daß der Städter, sobald er im Dienste der Republik eine gewisse Staffel ersteigt, sobald er irgend ein vollziehendes Amt erhält, oder Stadtbevollmächtigter zum Reichstage wird, sobald er sich Landgüter anschafft u. s. w. eben dadurch Edelmann wird; und daß der Edelmann, der unter der Stadtjurisdiction steht, der in einer Stadt durch Handel, Handwerke und andre Gewerbe Verdienst sucht, keinesweges den Adel verliert. Auf diese Art wurden die Freyheiten der Städter und des Adels einander gänzlich genähert. Der Unterschied zwischen beyden betraf bloß das Besitzthum, nicht die Personen: der Edelmann, der kein Landbesitzthum hatte, konnte, ob ihm gleich alle Freyheiten gesichert waren, in der Republik keinesweges thätig

T seyn:

seyn: dem Städter hingegen, der sich Landbesitzthum erwarb, konnte der Adel schlechterdings nicht verfaßt werden; und so wurde er eben thätig. Was enthalten nun solche Beschlüsse demokratisches? Hatten sie nicht den Zweck das Stadtvolk der Macht der Könige zu entziehen, und mit ihm den Adelstand zu verstärken? Wenn die Zurückgabe der alten Privilegien an die Städte, den Vorwurf der Demokratie auf sich zieht; so muß man die deutschen Städte, nach deren Muster sich die polnischen bildeten, eben einer solchen Demokratie beschuldigen. Und wenn es die Nachbarn, die ihrem Volke alle die Freyheiten, die es ehemals von den Regenten erhielt, entreißen, dem Konstitutionsreichstage für übel auslegen, daß er mit den polnischen Städten nicht nach ihrem Exempel verfuhr; so erkennt der Konstitutionsreichstag seine Schuld, und gesteht es, daß er es nicht verstanden habe nach einer so grausamen Politik zu handeln.

Jetzt laßt uns noch dabey verweilen, wie auch das Landvolk unter den Schutz des Gesetzes genommen, demselben sein Eigenthum gesichert und die ihm zukommende Gerechtigkeit näher gebracht wurde. Die Geschichte und die Gesetze unfreier Nation bezeugen, daß das Landvolk in Polen unter dem Schutze des Gesetzes gestanden habe. Erst in der Folge, als die Anarchie zu wachsen anfieng, unterwarfen

es die Eigenthümer, uneingedenk der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit, ja ihres eignen Vortheils, ihrem unbeschränkten Willen; und stellten auf den Reichstagen Beschlüsse auf, die das Gegentheil von den alten waren. Das Licht unsers Jahrhunderts, die jetzt besser erkannten Rechte der Menschheit, forderten den Reichstag auf, das Schicksal dieser Menschenklasse zu verbessern. Und wie? dieß Verfahren des Reichstags soll den Vorwurf der Demokratie verdienen? Dieser Volksklasse auf solche Art die Gerechtigkeit wieder erstatten, der sie sogar zum Theil in den souverainen Staaten genießt, soll den Polen für Demokratie ausgelegt werden? Lange genug hatte sich der polnische Adel durch sein willkührliches Verfahren mit dem Landvolke abscheulich gemacht: und ohnlängst noch diene eben dieß den Nachbarn zum Vorwande sich Länder der Republik zuzueignen. Verdient denn etwa die polnische Nation jetzt wieder ein gleiches Schicksal, weil sie es wagte gerecht zu seyn?

Doeh man wird sagen: Der Konstitutionsreichstag gründete keine Demokratie, weil er sie nicht gründen konnte; aber gleichwohl hat er durch seine schädlichen Schmeicheleyen gegen die Städte und das Volk die demokratischen Grundsätze verbreitet. — Dieß kann man nicht bloß keinesweges beweisen, sondern selbst nicht einmal vorwerfen. Weder in den

Städten, noch unter dem Landvolke fand die geringste Bewegung Statt. Mit Geduld erwartete ein jeder die Wiederherstellung der ihm gebührenden Gerechtigkeit: und die Erfüllung des Wunsches befeelte alles mit Freude und Wonne. Ja! man eilte nicht einmal von seinen Rechten Gebrauch zu machen; ruhig erwartete man die Zeit, die der Reichstag bestimmt hatte. Hätte es irgend eine Meuterey gegeben, würde man wohl davon geschwiegen haben? würde es nicht in ganz Europa kund geworden seyn? Bloß einige Starosten stimmten wiederholt schwache Klagelieder an. Aber von welcher Bedeutung können ihre interessirten Klagen gegen die allgemeine Stimme seyn, die die an den Städtern verübten Grausamkeiten, die die Vernichtung ehemals blühender Städte erwies! Was nun aber den Adel betrifft, so war der mit der Umformung des Vaterlandes zufrieden, und brauchte weder Konvente, noch Klubs *) zu halten, da er die Konstitution fast vollendet sahe. Es gab solcher auch nirgends im Lande, und Großpolen hat erst aus der Deklaration des Königs von Preussen et-

was

*) Ja! es hatte sich in Warschau eine Zusammenkunft oder ein Klub formirt, und dauerte daselbst in dem Radziwillischen Hause einige Zeit hindurch; aber er war von der Art; von welcher es so viele in England, und sogar in Berlin giebt. Doch im Kurzen wurde dieser Klub vernachlässigt, und nahm ein Ende.

was davon erfahren. Man muß ein Mensch seyn, der alle Grundsätze der Schaam, der Rechtschaffenheit, der Gerechtigkeit verachtet; man muß sogar in der Moral Despot seyn, und sich über alles das erheben wollen, womit die Menschen Recht, Gewissen und Ehre verbinden, um so falsche, so schamlose Vorwürfe zu machen, einzig und allein, damit man seiner Raubsucht fröhne.

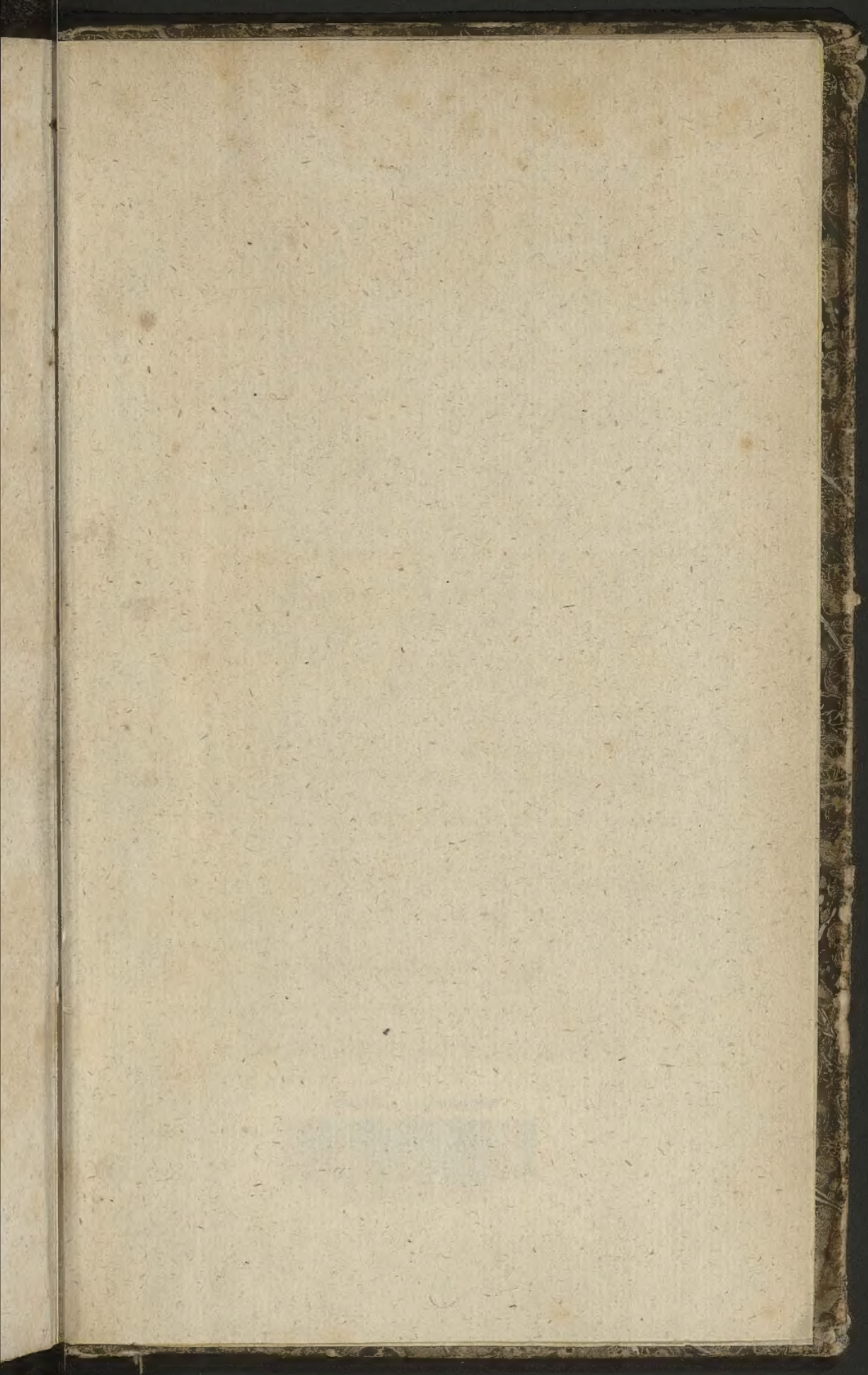
Da sich nun also weder in dem gegründeten Gesetze, noch auch in dem Verhalten der Nation, der Geist der Unruhe zeigte; wo werden wir ihn denn finden? Gewiß in den Kontrakten, die viele Eigenthümer mit den Bauern schlossen; und darin, daß sie sich und ihre Nachfolger zur Sicherstellung dieser Kontrakte dem Gerichte unterwarfen? Aber ist dieß nicht eine Handlung der strengsten Gerechtigkeit selbst? — So dann gewiß in dem zahlreichen Uebertritte des Adels zum Stadtrechte? in dem brüderlichen Umgange mit den Städtern? Hierdurch wollte man vielmehr der kärglichen Wiedererstattung der den Städten und Städtern, ihren Privilegien nach, in ungleich reicherm Maasse, gebührenden Gerechtigkeit aushelfen, deren Vervollständigung der Reichstag, der am meisten vielleicht durch seine Vorfichtigkeit und Mäßigung fehlte, den kommenden Zeiten vorbehielt. O! wenn der Polens Schicksale mißgünstige Neid alles dieß hätte zur Reife kommen
las-

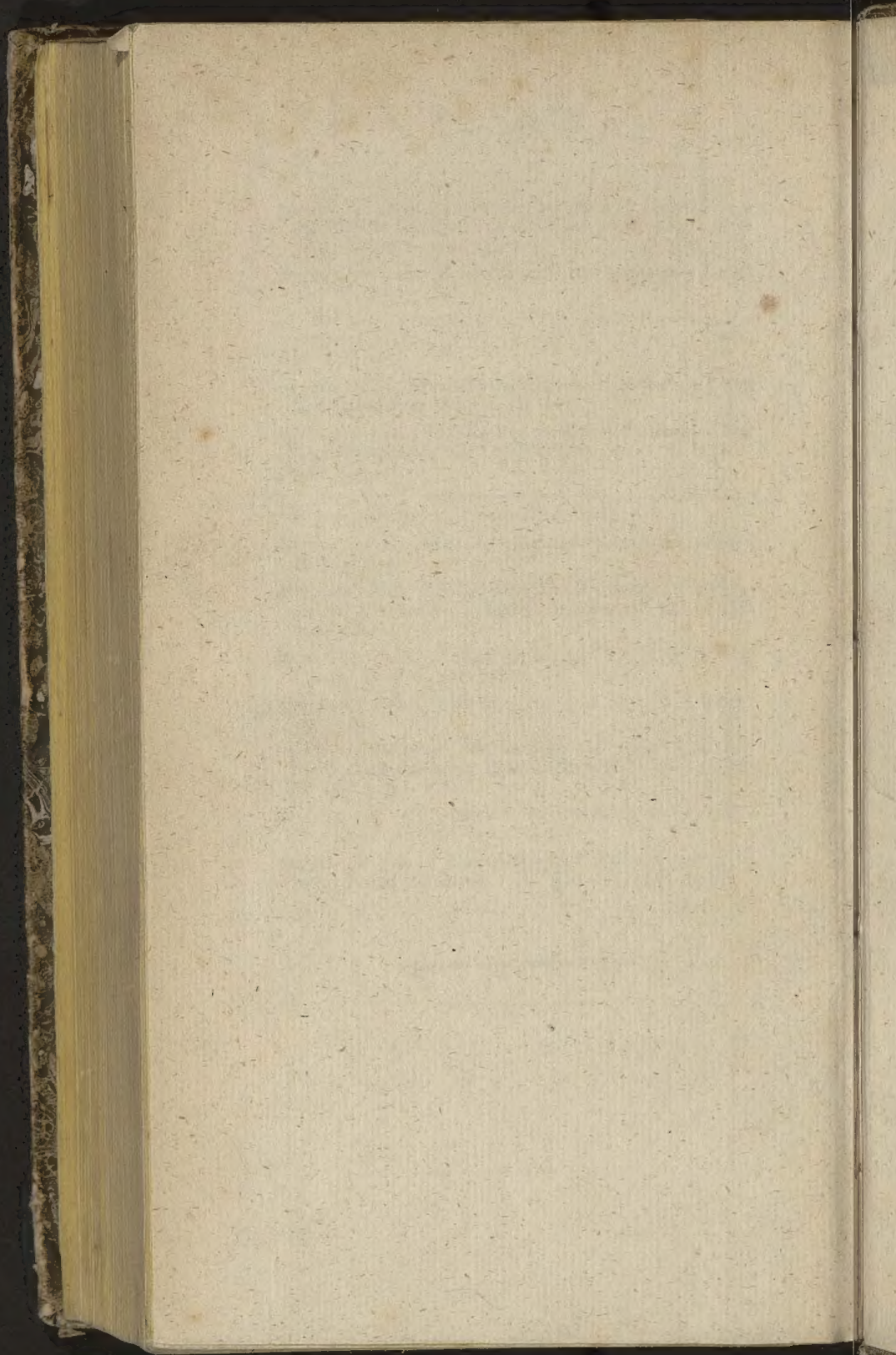
lassen, so würde die Welt sehen, wie der Adel in Polen bloß dazu diene, die übrigen Stände aus der Verblendung zur Wahrheit hinüber zu leiten. Wenn dann der Adel das ganze Volk vor das Antlitz derselben hingeführt hätte, so würde er zuletzt seine Privilegien auf den Altar der allgemeinen Freyheit niedergelegt haben. Aber leider! Polens Beyspiel beweist, wie unkräftig die Maafsregeln der Mäßigung sind, mitten unter den Hindernissen, die die Feinde der Menschheit allenthalben den Freyheiten derselben entgegen stellen!

Ende des ersten Theils.

Iemehr durch die jetzigen politischen Verhältnisse der Druck dieses Werks erschwert wurde; desto zuverlässiger hofft man Verzeihung wegen folgender Fehler, die man sogleich zu verbessern bittet.

- S. 6. Z. 15 *statt* kleinen *lies* kleinern
- 7. — 6 — Reichstag — Ausschufs
- 8. — 12 — wieder angefangnen — angefangnen
- 9. in d. Note. — 3 — May — März
- 39. — 2. — der Nation — des Reichstags
- 58. — 4 v. u. — verkaufen — vertauschen
- 66. — 2 — politischen Handelsv. — politischen und H.
- — — 10 — 1792 — 1791
- 103. — 2 — gothische — sarmatische
- 135. in der N. — 8 — der — oder
- 139. — 1 — wenn — wenn
- 143. — 2 — wieder an — an
- — — 7 — erhaltenen — enthaltenen
- — — 15-16 — Zuneigung — Zueignung
- 151. — 10. — noch — nach
- — — 4 v. u. — Kommission — Deputation
- 161. — 8 — wieder angefangen — angefangen
- 173. — 6 — kannten — konnten
- 180 — 6 — Nation — Städter





Biblioteka Jagiellońska



stdr0015739

